



emser almanach ³⁰

BEITRÄGE ZU HOHENEMSER THEMEN | KULTURKREIS HOHENEMS

emser
almanach
no. 30

15. JAHRGANG 2014

BEITRÄGE
ZU HOHENEMSER THEMEN

HERAUSGEGEBEN
VOM KULTURKREIS HOHENEMS

Gedruckt mit Unterstützung der

stadtohenems

Umschlagbild:
Pfarrer Konrad Renn

Fotonachweis:
S. 107 Stadtarchiv Hohenems
Alle anderen Fotos: Kulturkreis Hohenems (Fotoarchiv)

ISBN 978-3-99018-294-9

2014 BUCHER Verlag
Hohenems – Wien – Vaduz

Impressum:
Herausgeber: Kulturkreis Hohenems
Kitzingerhaus, Schweizer Straße 15, A-6845 Hohenems
e-mail: kkh@gmx.at
<http://www.kkh.at>

Die Schriftenreihe »emser almanach« erscheint 1–2 mal jährlich.
Schriftleitung: Dr. Norbert Peter
Für den Inhalt der Beiträge ist der Verfasser/die Verfasserin verantwortlich.
Der teilweise oder vollständige Abdruck von in dieser Schriftenreihe veröffentlichten
Beiträgen ist nur mit Bewilligung des Kulturkreises Hohenems nach Genehmigung
durch die Verfasser gestattet.

Abonnement:
Die Mitglieder des Kulturkreises Hohenems können die Ausgaben des »emser almanach« im
Abonnement verbilligt beziehen. Bestellungen sind an oben stehende Adresse zu richten.

Herstellung und Druck:
BUCHER Druck & Verlag, A-6845 Hohenems

**Hohenems
zur Zeit der beiden Weltkriege**

Aufzeichnungen von Pfarrer Konrad Renn

Almanach, im Buchwesen (früher mit einem Kalender verbundene) bebilderte Sammlung von Texten aus verschiedenen Sachgebieten: Belletristik, Theater, Mode, Reisen u. a. (DUDEN »Deutsches Universalwörterbuch« 1983)
Im 18. Jahrhundert gewannen Beigaben das Übergewicht. Die Almanache wurden zu Musenalmanachen; außer den literarischen gibt es zudem genealogische, historische und diplomatische, auch Theater- und Verlagsalmanache. (Brockhaus 2000)

Inhaltsverzeichnis

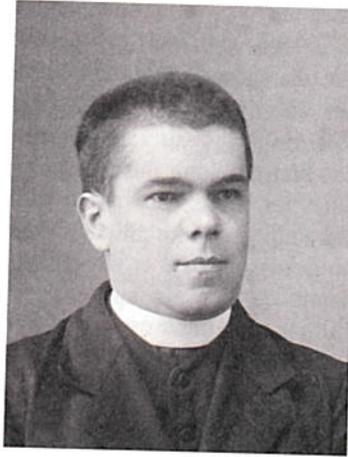
Einleitung	7
Hohenems in den Jahren des Ersten Weltkriegs	10
1914	10
1915	37
1916	54
Großbrand	61
Abgabe der Kirchenglocken	64
1917	71
1918	91
Kirche und nationalsozialistische Zeit in Hohenems	98
1938	98
Angebliche Muttergotteserscheinung	107
1939	114
Kampf um die Fronleichnamsprozession	119
1940	125
Erstes Mal Hausdurchsuchung	126
1941	133
1942	141
Abgabe der Kirchenglocken	143
1943	148
1944	154
1945	162
Personenregister	169

Ein Inhalts- und Autorenverzeichnis der bisher erschienenen Beiträge kann unter www.kkh.at heruntergeladen werden.

Einleitung

Biografie von Konrad Renn

- 1881 in Krumbach/Bregenzerwald
geboren
- 1887–1895 Volksschule in Krumbach
- 1895–1903 Gymnasium in Bregenz
- 1903–1907 Studium der Theologie
in Brixen
- 1907–1908 Aushilfspriester
in Antholz (Südtirol)
- 1908–1914 Frühmesser in Frastanz,
Dornbirn-Oberdorf
und Markt, Lingenau
- 1914–1920 Frühmesser in Hohenems
- 1920–1959 Pfarrer in Hohenems
- 1957 Ehrenbürger von Hohenems
- 1959 in Hohenems gestorben



Konrad Renn als Frühmesser

Konrad Renn kam mit 33 Jahren nach Hohenems und wurde hier als Frühmesser eingesetzt. Er selbst bezeichnete sich in diesen Jahren immer als Katechet. Wohl angeregt durch die Aufzeichnungen des Lehrers Gottlieb Öhe setzte Konrad Renn diese ab September 1914 fort, als Öhe, wie viele andere Hohenemser, in den Krieg ziehen musste. Der Frühmesser war ein aufmerksamer, aber auch recht kritischer Kommentator der Geschehnisse, trotzdem auch »Kind der Zeit«, wenn er ein Loblied auf Kaiser und Kaiserhaus anstimmt und in Wien oder noch weiter weg böse Kräfte vermutet.

Die Aufzeichnungen über die Zeit des Ersten Weltkriegs gehen weit über die Darstellung der damaligen kirchlichen Situation in Hohenems hinaus. Sie beinhalten auch familiäre, vereinsbezogene, soziale und besonders wirtschaftliche Aspekte, die das Alltagsleben der Bewohner zeichneten. Neben der wirtschaftlichen Not klingt auch immer wieder der Abschiedsschmerz durch, den die einberufenen Soldaten und die Angehörigen bewältigen mussten.

Nach dem Tod des Pfarrers Ludwig Vetter wurde Konrad Renn Nachfolger in diesem Amt und er blieb Pfarrer in Hohenems bis zu seinem Tod. Er war eine starke und über die kirchlichen Kreise hinaus anerkannte Persönlichkeit und so wundert es nicht, dass Konrad Renn in einer Sondersitzung von der Gemeindevertretung mit allen Stimmen der politischen Parteien die Ehrenbürgerschaft verliehen wurde. Seine Verdienste wurden von mehreren Autoren in verschiedenen Beiträgen gewürdigt.

So wie Konrad Renn schon im Ersten Weltkrieg wichtige Geschehnisse aufgezeichnet hat, hat er auch über die Zeit des Zweiten Weltkriegs, den Hitler vor 75 Jahren vom Zaun gebrochen hat, mit schonungsloser Offenheit berichtet. Wir, die später Geborenen, wissen vom millionenfachen Morden in jenen Jahren, von der menschenverachtenden und verbrecherischen Diktatur des Nationalsozialismus nur vom Hörensagen oder eben von Berichten wie der Chronik des Pfarrers Renn Bescheid.

Auch für diese Zeit gehen die Darstellungen weit über die Einmischungen des Regimes in kirchliche Belange hinaus. Pfarrer Renn hat mehrmals darauf hingewiesen, dass er die Aufzeichnungen für »spätere Generationen« verfasst, damit sie sich ein authentisches Bild über die damalige Situation machen können. Bewundernswert ist der Mut, mit dem er in eindeutiger Weise die NS-Ideologie auch schriftlich ablehnt. Nicht auszudenken, wenn dieses Buch bei einer Hausdurchsuchung entdeckt worden wäre. Er muss ein sehr sicheres Versteck dafür gehabt haben. Unverblümt berichtet er, welche Schikanen gegen die Ortskirche sich die damaligen Parteifunktionäre ausgedacht haben und wie überaus mutig er die kirchlichen Interessen verteidigt hat. Man spürt förmlich seinen Ärger über deren Gemeinheiten und seine Bemühungen die schlimmsten Eingriffe zu verhindern. Für uns Nachgeborene ist solch ideologischer parteipolitisch motivierter Fanatismus mitunter unverständlich, aber teilweise sicher der damaligen Propaganda und dem »Zeitgeist« zuzurechnen. Die Berichte lassen erahnen, dass nicht nur die katholische Kirche, sondern auch politisch Andersdenkende Verfolgungen ausgesetzt waren.

Wir sind uns bewusst, dass die Aufzeichnungen über beide Kriege in gewisser Weise subjektiv »gefärbt« und zeitbedingt vor allem aus der Sicht des Priesters und Religionslehrers entstanden sind und Pfarrer Renn nicht zuletzt durch wiederkehrende Hausdurchsuchungen und Vorladungen in der Nazizeit verfolgt und in seiner pfarrlichen Arbeit vielfach betroffen und eingeschränkt war. Im Sinne wissenschaftlicher Korrektheit nach heutigem Standard haben wir uns nach reiflicher Überlegung und Beratung entschlossen, die von Pfarrer Renn angeführten Personennamen zu übernehmen und auch ein Personenregister zur leichteren Orientierung zu erstellen.

Die Aufzeichnungen von Pfarrer Renn sind im Archiv der Pfarre St. Karl, das seit vielen Jahren verdienstvoll von Kurt Mathis betreut wird, untergebracht. Kurt Mathis ist dadurch ein profunder Kenner der dort aufbewahrten Archivalienschatze. So hat er mich in einem Gespräch auf die handschriftlichen Notizen des Pfarrers Konrad Renn aufmerksam gemacht. Diese in mehreren Konvoluten erhaltenen Schriften sind eine großartige Dokumentation eines durchaus auch kritischen Zeitzeugen für die Jahre 1914 – 1918 und 1939 – 1945 und somit lokalhistorisch besonders aufschlussreiche Niederschriften über Notjahre, die der Kulturkreis Hohenems nach vielen Jahren ihrer Entstehung gerne einer breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis bringt.

Der wiedergegebene Text stimmt inhaltlich voll mit den handschriftlichen Aufzeichnungen Pfarrer Renns überein. Allerdings habe ich vor allem für die jüngeren Leserinnen und Leser im Wesentlichen die neue Rechtschreibung angewandt, stilistische Eigenheiten und solche den Ausdruck betreffend aber beibehalten. Weggelassen habe ich einige kleine Passagen, die nichts mit Hohenems zu tun haben und auch die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten, die er jeweils mit Nachruf gewürdigt hat und deren Namen noch auf den Ehrentafeln des Kriegerdenkmals verewigt sind, ebenso wie jene des Zweiten Weltkriegs. Die Fußnoten dienen dem inhaltlichen Verständnis heute nicht mehr gebräuchlicher Ausdrücke oder für geschichtliche und geografische Erklärungen. Wenige offen belassene Aussagen habe ich nach Recherchen in eckigen Klammern ergänzt.

Der Schriftleiter

Hohenems in den Jahren des Ersten Weltkriegs

1914

Hohenems in der Zeit vom 23. Juli bis 1. August 1914

Als in Hohenems bekannt wurde, die österreichisch-ungarische Regierung habe an Serbien eine befristete Note gesandt, war dies das alleinige Tagesgespräch. Mit Befriedigung vernahm jedermann den ernsten und wohl berechtigten Schritt unserer Regierung. Man war nur gespannt auf die Antwort Serbiens. Sonntag, 26. Juli früh kam die bestimmte Kunde, Serbien habe die Note unbefriedigt beantwortet, der österreichisch-ungarische Botschafter von Giesl habe Belgrad verlassen, die diplomatischen Beziehungen seien abgebrochen. Diese Nachricht brachte keineswegs Überraschung. »Das habe ich mir gedacht, dass es so komme, jetzt geht's los«, solche und ähnliche Äußerungen konnte man vernehmen. Die Kunde der Kriegserklärung an Serbien (28. Juli) wurde hier wie überall im Lande und Reiche begeistert aufgenommen. Jeder fühlte Österreichs Recht.

Zudem hatte der bestehende schlechte Geschäftsgang, der zum Teil durch den Balkankrieg 1912/13 und die feindliche Haltung Serbiens verschuldet wurde, bei der ganzen Bevölkerung längst Unwillen und Erbitterung hervorgerufen. Es gab ganz wenige, die mit Ernst gegen den Krieg sich aussprachen. Immer und immer wieder fielen die Worte: »So kann es nicht weitergehen.« Die Kriegsfurie raste über die Welt und es sollte ihr kein Einhalt geboten werden. Ein furchtbarer Stein geriet ins Rollen und keines Menschen Macht und keines Reiches Kraft vermochte ihn aufzuhalten. Wohl ahnten wir alle schreckliche Zeiten, aber die riesenhafte Größe des Augenblicks riss alle mit fort. Dazwischen regte sich die Hoffnung, es sei alles nur schreckliches Säbelrasseln und werde bald sich geben.

In Scharen drängten die Leute schon seit Sonntag, 26. Juli, zum Postgebäude¹ und zur Handlung J. G. Reis in der Kaiser-Franz-Josef-Straße, wo das Neueste immer angeschlagen war. Auf die Zeitungen wartete man mit Sehnsucht.

¹ Bis 1981 befand sich das Postgebäude am heute noch so genannten Postplatz.

Am 28. Juli abends 9 Uhr machte die Veteranenmusik vor dem Postgebäude ein Ständchen, das mit Radetzkymarsch und Volkshymne endete. Am nachfolgenden Abende (Mittwoch 29. Juli) spielte die Bürgermusik auf dem Schlossplatze. Begeistert stimmte das Publikum ein in die Klänge der Volkshymne. Hernach bildete sich unter Vorantritt der Musik ein Massenumzug, an dem sich gegen 2.500 Personen beteiligten. Der Zug bewegte sich durch folgende Straßen: Marktstraße – Brunnerstraße² – Schlossplatz – Kaiser-Franz-Josef-Straße bis zum »Kreuz« und zurück zum Schlossplatze. Die Musik spielte schneidige Märsche, inzwischen sangen die Zugsteilnehmer patriotische Lieder. Freilich hörte ich (Öhe) am andern Tag auch Stimmen, die meinten, in dieser ersten Zeit sei das Singen und Musizieren übrig.

Es hatte zuerst den Anschein, der Friede Europas werde gewahrt bleiben. Der Krieg beschränke sich auf Österreich und Serbien. Namentlich schien Deutschland allen Ernstes diesen Standpunkt zu vertreten.

Allein bald nahm Russland eine andere Haltung an. Es könne nicht ruhig zusehen, wie der Kleinstaat Serbien unterdrückt werde von Österreich-Ungarn. Die österreichische Regierung hatte verschiedene Mächte verständigt, dass sie keine territoriale Erweiterung anstrebe, sondern lediglich Serbien zur Ruhe gegen die Monarchie zwingen wolle. Russland begann mit der Mobilisierung seiner Streitkräfte. Dem konnten Deutschland und Österreich nicht mehr ruhig zusehen. Es folgten kritische Tage. Österreich hatte bis jetzt nur eine Teilmobilisierung angeordnet, die unser XIV. Korps nicht betraf. Nur Fremde müssten hier und da einrücken zu ihren Heimatkorps. Trotzdem war man in der erregtesten Spannung. Soll es möglich sein, was man nur in Träumen sich vorzustellen wagte, dass Volk wider Volk sich erhebe, dass die Großmächte der Erde, die stolzen Träger hoher Kultur, deren Zeitungen sich wegen jeden Bartmehrschnittes entsetzten, einander Krieg erklären? Ist noch so viel Tapferkeit, Mut und Ausdauer in unserem verwöhnten Geschlecht, dass man Kriege wagen kann? Oder war's eine Täuschung, die Freundlichkeit der Staaten untereinander oder lechzt jeder wie Raubtiere in Schmeichlermaske nach dem Blute des anderen? Und wie wird dann die Welt nach dem blutigen Rausche erwachen? Freitag, 31. Juli ging in den Nachmittagsstunden die Meldung herum, die Mobilisierung sei Tatsache. Auf dem Postplatze war bereits bewegtes Leben, alles harpte der Dinge, die da kommen sollten. Abends 7 Uhr wurde am Postgebäude die Kunde mit großen Lettern angeschlagen, mit Allerhöchstem Befehle vom 31. Juli sei die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Die Zweifel sind gelöst, die Stunde hat geschlagen. Der Kaiser hat gerufen, der Soldat kommt seiner Pflicht nach und Tränen begleiten Mannes Mut.

² Wurde 1945 umbenannt in Schweizer Straße.

Der 1. und 2. August 1914

Diese beiden Tage verdienen eine besondere Würdigung. Niemand, auch alte Leute nicht, hatten so was miterlebt. Es waren Tage voll Aufregung. Was Freitag (31. Juli) abends in knapper Kürze berichtet worden war, wurde Samstag (1. August) erweitert. Große amtliche Plakate verkündeten die allgemeine Mobilisierung. Der Kaiser als oberster Kriegsherr rief alle militärpflichtigen Leute, Reservisten und Ersatzreservisten zu den Waffen. Auch der gesamte Landsturm 32 bis incl. 42 Jahre musste unter die Fahne. Innerhalb 24 Stunden nach Vornahme der allgemeinen Einberufung hatte jeder Waffenpflichtige einzurücken. Außer den Plakaten verkündete ein Trompeter an verschiedenen Plätzen die Mobilisierung. Mehrere LandsturMLEUTE erhielten schon in der Nacht von Freitag auf Samstag persönliche Einberufungen. Alle anderen hatten ohne Abmeldung beim Gemeindeamte oder der Gendarmerie an ihren im Militär- oder Landsturmpasse ersichtlich gemachten Bestimmungsort abzurücken. Trotzdem wurden die Gemeinde- und die Gendarmeriekanzlei im Laufe des ersten Augusttages riesig in Anspruch genommen. Gar mancher wollte Aufklärung, er war sich nicht recht klar, ob auch er einrücken müsse oder nicht. Die Straßen und Plätze waren belebt, überall das gleiche Gespräch. Die ersten Hohenemser Krieger reisten mit den Nachmittagszügen ab. Weitere folgten abends 7.16, 8.17 und nachts um 11 Uhr. Das Abschiednehmen griff manchem hart ins Herz, andere schieden leichter. »Der Kaiser ruft, es gilt Vaterland und Herd zu schützen.« Der größte Teil der Wehrpflichtigen verließ am 2. August (Sonntag) die Gemeinde. Der 2. August war gerade der Portiunkula-Sonntag. Schon am Samstag hatte sich eine große Zahl Leute, darunter viele Einrückende bei den Sakramenten eingefunden. Am Sonntag war der Andrang massenhaft. Es war ein erhebender Anblick, diese Männer zu sehen, wie sie im Beichtstuhle ihre Seelenangelegenheiten ordneten und dann Kraft und Mut für die heranrückenden schweren Tage hatten durch den Empfang des allerheiligsten Sakramentes. Ergreifend war es, als der Ortsseelsorger am Schlusse der Frühmesse (1/2 7 Uhr) an die scheidenden Soldaten eine Ansprache hielt. »Der Kaiser hat in gerechter Sache das Schwert gezogen. Es ist ein gerechter Krieg und darum ist der Herrgott mit uns. Führet die Waffen in Ehren, nie gegen Wehr- und Hilflose erhebet die Hand.« Das war der Ansprache kurzer Sinn, welche der H. H. Pfarrer Vetter an die Scheidenden richtete.

Gegen 8 Uhr morgens kamen die ersten Transportzüge aus dem Unterland. Erst um 3 Uhr nachmittags schieden die letzten Soldaten. Das war ein Drängen und Schieben, bis alle einwaggoniert waren. Der Bürgermeister Alois Amann stand am Bahnhofe und wenn wieder ein Eisenbahnzug daher rollte,

war er eifrig bemüht, unseren Leuten Plätze zu verschaffen. Die Stimmung der Menge stand natürlich unter dem Eindrucke des Abschiednehmens. Kam wieder ein Transportzug, gab es patriotische Stimmung. Die Einrückenden aus dem Unterland sangen patriotische Lieder. Hochrufe auf Kaiser und Vaterland erschollen; sie hatten den Abschied vom Heim überwunden und der Soldatengeist war erwacht. So schied gar mancher von Hohenems leichter und wurde bald mitgerissen in diese Begeisterung.

Im Orte selbst war es langweilig. Die Straßen und Plätze waren menschenleer. Der Nachmittagsgottesdienst bestand in einer Betstunde für unsere Soldaten. Als am Schlusse die Volkshymne ertönte, wurde gar manches Auge feucht. Die Kirche war voll von Andächtigen. Die Männer ließen die Lücke, welche die Einrückenden zu machen schienen, gar nicht merken. Zirka 350 Einheimische und 20 Fremde rückten aus Hohenems ein.

Ereignisse in der Zeit vom 3. 8. bis 31. 8. 1914

Alles ist gespannt auf die ersten Kriegsnachrichten. Sie kommen aber vorläufig langsam.

Am 3. August (Montag) rückten die Pferde ein. Herr Gemeindegemeinsekretär Blecha, der diesbezüglich ein Verzeichnis zu führen hat, machte mir folgende Angaben: Abgeführt wurden 61 Pferde, welche Privatpersonen gehörten und 11 Pferde, die das Ärar³ hier zur Obhut gegeben hatte. Für die 61 Privatpferde wird der Staat an die Eigentümer rund 42.000 K⁴ bezahlen.

In der Nacht vom 5. auf den 6. 8. stellte die Eisenbahnverwaltung den Zivilpersonenverkehr und die Güterfahrt vollständig ein. Es verkehrten nur mehr Militärzüge und Auswanderertransporte, namentlich Italiener, die aus der Fremde in die Heimat fahren. Der Postverkehr wird täglich durch zwei Züge aufrechterhalten: In der Früh um 6.04 kommt die Post von Bregenz, mittags um 11.29 Uhr von Wien-Innsbruck. Selbstverständlich geht alles langsam. Wiener Zeitungen zum Beispiel treffen mit dreitägiger Verspätung ein. Die Tagesneuigkeiten sind bereits überholt. Ab 14. August wurden wieder nach jeder Richtung zwei Personenzüge eingeschaltet. Dienstag, 11. August abends gegen 9 Uhr kam von Imst ein Militärtransportzug hier an. Die hiesige Bevölkerung empfing die Soldaten mit Freude und bewirtete sie mit Bier, Wein, Most, Limonade, Würsten und Brot. Die Leute fahren nach Bregenz weiter. Dort wurden sie am Mittwoch ausgerüstet und dann dem Bahnpersonal

³ Alte Bezeichnung für Fiskus

⁴ Damalige Währung Kronen (K) und Heller (h).

oder besser gesagt dem Bahnsicherheitsdienst zugeteilt. Am Donnerstag den 13. 8. kamen 10 Infanteristen zu erwähntem Zwecke nach Hohenems. Im Laufe der Woche (9. – 16. 8.) kamen von Imst wieder eine Anzahl Hohenemser (etwa 50) zurück, teils auf vierwöchentlichen Urlaub, teils als zurückgestellt zur Superarbitrierung⁵.

Am 24. August wurden die Rekruten (23) einberufen. Sie reisten um 7.40 Uhr früh hier ab und kamen erst gegen Mitternacht (½ 12 Uhr) nach Innsbruck. Tags zuvor fand im Rathause die Beeidigung der Standschützen statt. Nachmittags 2 Uhr fand der feierliche Akt unter Beisein des Herrn Landeshauptmanns Adolf Rhomberg und des k. u. k. Majors Renner aus Bregenz statt. Es hatten sich rund 140 Mann von Hohenems und Altach im Saale eingefunden. Soeben erhalte ich von Herrn Oberschützenmeister Eduard Jäger das Protokoll über die Beeidigung in liebenswürdiger Weise zugestellt und gebe es im Wortlaute wieder.

Protokoll über die am 23. August 1914 nachmittags 2 Uhr im Gemeindehause von den Herren Landesobereschützenmeister Adolf Rhomberg und Major Renner vorgenommene Beeidigung der Standschützen. Erschienen sind 130 von Hohenems und 8 von Altach. 12 Standschützen konnten wegen Abwesenheit nicht verständigt werden. Nachdem Herr Oberschützenmeister Adolf Rhomberg in einer längeren Ansprache die Beeidigung dem neuen Wehrgesetze entsprechend erläuterte, Herr Major Renner einige Artikel des Kriegsgesetzes zur Kenntnis brachte, wurde die Beeidigung sämtlicher Anwesenden mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät, den Kaiser Franz Josef I. vorgenommen. Hierauf wurde die Wahl der Leiter der Schützenformation durchgeführt und folgende Herren einstimmig gewählt.

*Eduard Jäger als Hauptmann
August Amann als Oberleutnant
Josef Peter (Bernhards) Leutnant
Josef Peter (Einfirst) Oberjäger
Johann Georg Jäger Oberjäger
Jakob Reis Zugsführer
Johann Fenkart Zugsführer
Benedikt Peter Zugsführer
Johann Reis Zugsführer
Viktor Kopf Altach Unterjäger
Josef Mehele Unterjäger
Eduard Mathis Unterjäger
Anton Peter Unterjäger*

⁵ Musterung

Herr Landeshauptmann hielt als Oberschützenmeister noch eine patriotische Rede, beleuchtete das ungerechte Vorgehen der Tripleentente⁶, die sich auflehne, dass Österreich eine Mördergrube wie Serbien ausheben will, wodurch Österreich zum Kriege gezwungen wurde. Mit gehobener Stimmung und Absingen der Volkshymne wurde der feierliche Akt beendet.

Hohenems, 24. August 1914

Ed. Jäger, m. p.

Oberschützenmeister

Mitten im Kriegsgetümmel brachte der Draht die Trauerkunde, dass am 20. August 1.20 Uhr früh der Friedensfürst der Welt Papst Pius X. gestorben sei. Sonntag, 23. August wurde in allen Kirchen der Diözese von 5–6 Uhr abends die Scheidung mit allen Glocken geläutet. Montag, 24.8. fand in hiesiger Pfarrkirche ein Requiem für den hohen Toten statt.

Am 20. August nachmittags 4 Uhr wurde auf dem hiesigen Friedhofe die Gräfin Karolina von Waldburg-Zeil-Hohenems, eine Schwester des Grafen Maximilian, beerdigt. Die Verstorbene weilte auf Schloss Syrgenstein bei Isny auf Besuch und verschied daselbst unerwartet rasch. R.I.P.

Am 25. August waren viele Gebäude in Hohenems beflaggt anlässlich errungener Siege an den deutschen und österreichischen Grenzen durch unsere Heere.

Die wirtschaftliche Lage

Rückblick: In den fünfziger und sechziger Jahren hatte Hohenems eine bedeutende Viehzucht. Auch Ackerbau wurde fleißig betrieben. Es wurden Weizen (»Vesa«), Gerste, Mais (Türken), Kartoffeln und Hanf angebaut. Der Hanf wurde selbst verarbeitet: gesponnen, gewoben und gebleicht. Die Weberei war Hausindustrie, fast in jedem Hause fand man Webstühle, die von der Männerwelt betrieben wurden. In der Parzelle »Schwefel« bestand eine Handdruckereifabrik, welche manchen Bewohnern Verdienst brachte. Jüngere Burschen zogen über den Sommer in die Fremde, namentlich in die Schweiz und arbeiteten dort als Maurer und Ziegler. Die Frauenwelt beschäftigte sich mit Handstickerei am bekannten runden Stickstock. Handel und Verkehr waren unbedeutend. So lebten die Leute vornehmlich von den Erträgen des Feldbaues und der Viehzucht.

⁶ Im Ersten Weltkrieg standen sich die beiden »Verteidigungsbündnisse« gegenüber: Mittelmächte (Deutsches Reich, Österreich-Ungarn), im August 1914 schloss sich das Osmanische Reich an, 1915 Bulgarien (ab diesem Zeitpunkt auch als Viererbund bezeichnet) gegen Triple Entente (Frankreich, Großbritannien, Russland).

Die Arbeitslöhne waren nicht groß. Im Volke herrschte Sparsamkeit und Zufriedenheit. Die Weberei als Hausindustrie wurde durch den fabrikmäßigen Betrieb allmählich verdrängt. Anfangs der siebziger Jahre trat ein neuer Erwerbszweig, die Stickereiindustrie auf den Plan. Die ersten Handmaschinen kamen 1871 nach Hohenems. Johann Amann, Schlösserles, Jakob Aberer, Stierhanneses und Anton Mathis, Vorsteher von Reute waren die ersten Stickereibesitzer. Eine Maschine kostete anfangs 2.800 Kronen. Die Stickerei griff rasch um sich. In vielen Häusern entstanden Lokale mit 1 und 2 Maschinen. Der Verdienst war sehr gut. Manche bauten die Ställe zu Sticklokalen um. Viehzucht und Ackerbau traten in den Hintergrund. Mit der Eröffnung der Eisenbahn (1. Juli 1872) nahmen Handel und Verkehr mehr Aufschwung. Die Stickereiindustrie machte wohl mehrere Male kleine und größere Krisen durch, allein sie erholte sich rasch jedes Mal. Im letzten Jahrzehnt kamen die Schifflimaschinen und in den letzten Jahren die Automaten in Betrieb. Diese Maschinen brachten den Handmaschinen große Konkurrenz, sie arbeiteten viel rascher. Sie kosteten sehr viel Geld, man verdiente aber auch sehr viel mit diesem Betrieb der Stickerei.

Folgen dieses wirtschaftlichen Umschwunges

Man sollte meinen, die Stickerei, welche so viel Geld in die Gemeinde brachte, hätte eine gewisse Wohlhabenheit erzeugt. Leider ist dem nicht so. Leicht wurde das Geld verdient (Tagelöhner von 8 – 10 K waren keine Seltenheit) aber auch leicht wurde das Geld wieder ausgegeben. Die Genuss- und Vergnügungssucht griffen um sich. Die Gastwirte machten glänzende Geschäfte. Junge Leute aßen z. B. sonntags im Wirtshause Jause und Abendbrot. Man machte Ausflüge mit der Eisenbahn. Der »blaue« Montag kam in Schwung. Die Kleidung ging stramm mit der Mode. Die Jugend lernte die Sparsamkeit vielfach nicht kennen. Man lebte über den Stand hinaus. Hochmut entstand, mit einer gewissen Verachtung sah man auf die anderen Stände herab. Auch die Betätigung des religiösen Lebens litt in dieser Zeit. Es sind bittere Zeilen, die ich hier geschrieben habe, aber leider nur allzu wahr. Weitere Folgen ersehen wir aus der gegenwärtig bestehenden wirtschaftlichen Lage.

1. Landwirtschaft: Der Ackerbau ging in den letzten Jahren immer mehr zurück infolge der Stickerei; es werden dermalen hauptsächlich Kartoffeln gepflanzt. Der größere Teil des Bodens ist geschlossen, d. h. Grasboden. Dieses Jahr war die Heuernte ergiebig. Wegen Einrückens der Pferde zum Kriege (es dürften noch etwa 15 Pferde hier geblieben sein), musste das Heuet von den Leuten selbst hereingezogen werden. Es war eine mühsame, ungewohnte Arbeit. Aber mit gegenseitiger Hilfe gings doch noch ordent-

lich rasch. Der Obstbau nahm im letzten Jahrzehnt guten Aufschwung. Heuer steht eine reiche Obst- und Feldfruchternte in Aussicht, ein Trost in dieser schweren Zeit.

2. Die Viehzucht ging wegen der Stickerei von Jahr zu Jahr zurück. Man verdiente beim Sticken mehr Geld, die Stallarbeit war manchem unbequem, besonders am Sonntag, wenn man um 4 und 5 Uhr weg sollte aus der Unterhaltung zum Füttern des Viehes. Im Jahre 1913 brach die Maul- und Klauenseuche aus und richtete großen Schaden an.
Donnerstag, den 20. August 1914 kam die Kunde, dass auf der Hohenemser Alpe Süns die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sei: Bereits am Mittwoch, 19.8. wurde das Vieh der Alpe Vordermellen und tags darauf das Vieh von Hintermellen nach der Alpe Schuttannen abgetrieben aus Furcht vor Ansteckung durch die Seuche. Trotzdem wurde bereits am 27.8. die Tierseuche auf der Alpe Schuttannen amtlich festgestellt. So kommt zum Kriege noch dieses Übel, für die Gemeinde ein neuer Schlag. Hoffen wir, dass durch genaue Beachtung der sanitären Maßregeln die Seuche bald gedämmt und der Bauer vor weiterem Schaden bewahrt bleibe.
3. Stickerei und Textilindustrie: Wie früher bereits erwähnt, bildete die Stickerei den Haupterwerbszweig unserer Gemeinde. Im Oktober 1912 setzte eine Krise ein, die nicht mehr aufhörte. Der Stickereimarkt in St. Gallen war flau, die Preise sanken von Monat zu Monat. Man suchte Mittel und Wege, der Betrieb wurde eingeschränkt, alles vergebens. Die Löhne sanken, die Lebensmittelpreise und die Wohnungsmiete, welche in den letzten 10 Jahren immer stiegen, blieben oben. Um zu ersehen, wie sehr Hohenems auf die Stickerei angewiesen war und ist, führe ich die Zahl der Stickereigewerbe hier an. Die Zahlen sind entnommen dem Verzeichnis der Stickereigenossenschaft Hohenems, deren Obmann Reinold Öhe, Theodor Körner-Straße mir hiebei in zuvorkommender Weise behilflich war. Am 1. August 1914 bestanden 170 Gewerbe für Handmaschinen, 79 Gewerbe für Schiffli und Automaten; 90 Gewerbe wurden in Folge des schlechten Geschäftsganges innerhalb eines Jahres abgemeldet.
Wenn wir bedenken, dass eine größere Zahl Gewerbe 2, 3 und noch mehr Maschinen, ja die größten (Schiffli und Automaten) 20 Maschinen umfassen, können wir die Zahl der Arbeitskräfte klar ermessen. Mit 1. August 1914 sind die Betriebe gänzlich eingestellt und damit viele Leute brotlos. Die Textilindustrie (Weberei und Druckerei) zeigt auch kein erfreuliches Bild. Die Firma J. G. Reis hat 1913 ihre Fabrik geschlossen, die Webstühle kommen in ihren Betrieb nach Schlins. Ein Teil der Arbeiter fanden dort Beschäftigung, ein Großteil musste anderwärts Arbeit suchen. Die Betriebe der Aktiengesellschaft Rosenthal u. Komp. litten gewaltig. Herr

Buchhalter Josef Bayer machte mir diesbezüglich nachstehende Angaben: Am 1. Oktober 1912 wurde im Betrieb der Fabriken in Schwefel der Arbeiterstand von 530 auf 263 reduziert. Bisher fanden noch weitere Entlassungen statt. Der heutige Stand (Juli 1914) war 140 Arbeiter, infolge des Krieges finden nur noch 80 Arbeiter Beschäftigung in der Druckerei. In den Webereien (2 Fabriken an der Säge) werden derzeit 130 Personen beschäftigt. Die Webereifabriken haben beschränkte Arbeitszeit. So arbeitete man in der Zeit vom 9. – 23. August pro Woche nur drei Tage. Hier möchte ich noch bemerken, dass in der Textilbranche viele Fremde (sogar Tschechen und Italiener) arbeiteten. Durch die Entlassung der Arbeiter litten auch die Gewerbetreibenden.

4. Handel und Gewerbe: Die durch den Balkankrieg hervorgerufene Krise machte sich auch in Handel und Gewerbe bemerkbar. Der Kredit, welcher infolge des bestandenen guten Geschäftsganges ordentlich groß war, schwand. Viele Leute sparten nicht in guter Zeit und jetzt haben sie keinen Zehrpennig. Die Lebensmittelgeschäfte und andere Kleingewerbe brauchen zum Weiterbestehen Geld, das Hinausgeben auf Borg hat aufgehört. Die Großlieferanten verlangen Barzahlung. Mit Ausbruch des Weltkrieges stiegen die Lebensmittel noch mehr im Preise als in den letzten Jahren. Manche Leute sehen mit Bangen in die Zukunft. Allein ich glaube, zu große Furcht ist nicht am Platze.
5. Der Verkehr im öffentlichen Leben litt durch die Kriegsereignisse nicht unbedeutend. Die Eisenbahnen stellten wegen der Militärtransporte den Zivilpersonenverkehr und Gütertransport vom 5. auf den 6. August gänzlich ein. Zwei Züge, welche den Postverkehr aufrecht hielten, beförderten in sehr beschränktem Maße Privatpersonen. Es brauchte vom Gemeindeamte eine eigene Bescheinigung der Fahrtnotwendigkeit. Die Züge fuhren langsam, so brauchte der Zug von Hohenems nach Feldkirch eine geschlagene Stunde. An den Haltestellen hielt er nicht, dafür umso länger an den Bahnhöfen. In der Woche vom 9. – 16. 8. wurde der Gütertransport mit Ausschluss von Holz, Steinen, Ziegeln und dgl. wieder aufgenommen. Am 15. August schaltete die Bahnverwaltung je zwei Personenzüge nach der Richtung Bregenz und Feldkirch ein.
Mit 29. August wurde die Wiederaufnahme der Sommerfahrpläne in beschränktem Maße angekündigt. Es fahren tagsüber je 6 Züge nach jeder Richtung, Schnellzüge verkehren keine. Militär hat jederzeit den Vorrang der Beförderung. Durch die Abrufung der Pferde trat, wie bereits früher schon erwähnt, auch Hemmung im Verkehr ein. Auch der Geldverkehr zeigte Mängel. Es trat Mangel an Kleingeld ein. Manche Leute behielten die »Münz« für sich zurück, man tat oft schwer eine Zehn- oder Zwanzig-Kronennote zu wechseln.

Hilfe und Schutz

1. fürs Rote Kreuz

Persönliche Agitation und ein Aufruf des Herrn Bürgermeisters Amann im Gemeindeblatte bewirkten, dass die Mitgliederzahl des Vereins »das Rote Kreuz« von 20 auf 70 erhöht wurde. (Jahresbeitrag ist K 4) Außerdem gingen noch kleinere Geldspenden ein. Die Mitgliederbeiträge müssen an den Landesverein abgeliefert werden, die Spenden dürfen in der Gemeinde fürs Rote Kreuz (Ankauf von Stoff und Verbandzeug) verwendet werden.

Ein Damenkomitee mit der Gräfin Karolina v. Waldburg-Zeil-Hohenems (Wolkenstein) als Präsidentin an der Spitze eröffnete am 17. August im Mädchenschulhause eine Arbeitsstube fürs Rote Kreuz. Es wird dort Leibwäsche (Hemden, Unterhosen, Socken, Verbandstücher u. a.) für die Soldaten angefertigt. Eine stattliche Anzahl Mädchen arbeitet um Gottes Lohn für die braven Soldaten.

Das von der Gemeindevertretung geschaffene Hilfskomitee zur Unterstützung des Roten Kreuzes und der notleidenden Bevölkerung der Gemeinde Hohenems wendet sich an die Gemeindevertretung mit der Bitte um Aufnahme 20 verwundeter Soldaten im Spital in Hohenems. Ein Gesuch ans Kriegsministerium soll vom Staate eine Tagesverpflegung von K 2,50 pro Mann erwirken. Die Gemeindevorsteherung und die israelitische Kultusgemeinde teilten dem Komitee mit, dass 5 Verwundete unentgeltlich verpflegt werden sollen. Herr Graf Maximilian brachte zur Kenntnis, dass im gräflichen Palaste 2 Offiziere und ein Mann unentgeltlich verpflegt werden.

2. für Hilfsbedürftige der Gemeinde

a) Staatliche Unterstützung: Nach einer vom 26. Dezember 1912 für den Fall einer Mobilisierung sanktionierten Maßnahme gebührt den Angehörigen der Eingerückten unter bestimmten Voraussetzungen ein Unterhaltsbeitrag aus Staatsmitteln u. z.

1. eine Unterhaltsgebühr und 2. wenn die Angehörigen des Mobilisierten eine Wohnmiete zu entrichten haben, ein Mietzinsbeitrag, der halb so hoch ist wie die Unterhaltungsgebühr. Im Hohenemser Gemeindeblatte No. 32 vom 9. 8. 1914 ist noch Näheres zu lesen über diese staatliche Unterstützung. Mit Mietzinsbeitrag (0,90 und 0,45) betrug der Unterhaltsbeitrag in Hohenems pro Person K 1,35.

Im hiesigen Gemeindeamte ging man gleich in der Woche vom 2. – 9. August daran, die Anspruchsmeldungen aufzunehmen. Die Frauen der Mobilisierten wurden in Gruppen eingeladen. Herr Bürgerschuldirektor Kolb nahm die Anmeldungen entgegen. In der Woche vom 16. – 23. 8. kamen bereits die ersten

Zahlungsanweisungen von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Feldkirch an die Gemeindevorsteherung. Diese stellte die Bogen den einzelnen Parteien rasch zu, so dass die Angehörigen der Mobilisierten das Geld beim k. k. Steueramte in Dornbirn beheben konnten. Manche Frau konnte ein nettes Sümmchen Geld holen. Gab es doch Familien, die 4–6 K pro Tag angewiesen bekamen.

b) Hilfskomitee der Gemeinde: In der Gemeindevorsteherung vom 7. August 1914 wurde über Eingabe des Herrn Lehrers August Waibel u. a. der Beschluss gefasst: »Es ist ein Hilfskomitee zur Unterstützung des Roten Kreuzes und der notleidenden Bevölkerung der Gemeinde Hohenems unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters zu schaffen.« Diesem Hilfskomitee gehören an:

Herr Bürgermeister Alois Amann

Herr Vizebürgermeister Heinrich Waibel

Hochw. H. Pfarrer Ludwig Vetter

Se. Erlaucht H. Graf Maximilian Waldburg-Zeil

Herr Bürgerschuldirektor Ferdinand Kolb

Herr Fabrikant August Jahreis

Herr Fabrikant Adolf Reis

Herr Fabrikant Iwan Rosenthal

Herr Oberpostmeister Anton Spieler

Gemeindevorsteher Johann Georg Amann in Erlach

Kaufmann Eduard Jäger, Oberschützenmeister

Kaufmann Heinrich Fenkart

Gemeindevorsteher Gottfried Rüdisser.

Herr Adolf Reis legte sein Amt nieder.

Das Komitee hielt eifrig Sitzungen ab. Bei der Konstituierung wurde Graf Maximilian zum Obmann-Stellvertreter gewählt. Herr Schuldirektor Kolb zum Schriftführer. Das Komitee unterstützt eifrig die Aktionen des Damenkomitees, es beschloss z. B. 60 Paar Socken und 12 Verbandtücher für Verwundete anzuschaffen in der Nähstube fürs Rote Kreuz. Mit Anbruch der verdienstlosen Zeit gingen viele arme Leute in die umliegenden Wälder Holz sammeln für den Winter. Leider trieben einzelne Unfug in den Waldungen. Dem trat die Gemeindevorsteherung tatkräftig entgegen. Herr Graf stellte dem Hilfskomitee eine größere Partie Ausforstholz unentgeltlich zur Verfügung. Die Ausforstkosten hat die Gemeinde zur Hälfte zu übernehmen. Bedürftige Leute können in der Gemeindevorsteherung Holzscheine holen. Zur Unterstützung armer Leute soll auch der Armenrat herangezogen werden. In No. 33, 34, 35 des Gemeindeblattes war die Einrichtung eines

c) Arbeitsvermittlungsamtes bekannt gemacht.

Für die notleidende Bevölkerung hatte dem Hilfskomitee Frau Henriette Brunner in Frankfurt 500 Mark zukommen lassen.

Kurs für Krankenpflege: Dr. Adrian Geiger, Gemeindefarzt in Hohenems, gab im Spital einen unentgeltlichen Kurs zur Ausbildung im Krankenwärtendienst. Daran nahmen 12 Frauenzimmer teil.

d) Das Damenkomitee: Unter dem Vorsitze Ihrer Erlaucht der Frau Gräfin Karolina von Waldburg-Zeil-Hohenems bildete sich ein größeres Damenkomitee, welches bereits eine schöne Tätigkeit entfaltete. Es eröffnete am 17. August 1914 eine Arbeitsstube fürs Rote Kreuz. Das Damenhilfskomitee trat an das Gemeindefomitee heran mit dem Ersuchen, es möge eine öffentliche

e) Volksküche errichtet werden. Dieser Wunsch wurde auch ausgeführt. Am 20. August wurde in der hiesigen Armenanstalt die Volksküche eröffnet. Mitglieder des Damenkomitees sammeln bei vermögenden Leuten Geld und Lebensmittel für die Küche, führen die Aufsicht bei der Abspeisung und sind selber beim Abspeisen tätig. Eine Anzahl Mädchen hilft in der Küche beim Abwaschen des Geschirres. Kranke Leute bekommen Marken, welche den Bezug von Nahrung ermöglichen. Jeder, der in die Volksküche zum Essen will, muss im Gemeindefamt einen Schein holen. Personen, die den staatlichen Unterstützungsbeitrag bekommen, erhalten keinen Schein für die Volksküche. Wie ich hörte, werden in der Küche meist Mehlspeisen verabfolgt. Das Gericht bestand meistens aus Mehlsuppe, Riebel und Apfelmus. Vorläufig wird nur mittags abgekocht. Am 20. August erschien ein Lebensmitteltarif von der k. k. Statthalterei, der für ganz Vorarlberg gelten sollte. Im Gemeindeflatte No. 35 vom 30. 8. 1914.

f) Bürgerwehr in der Sitzung vom 7. August 1914 von der Gemeindefertretung beschlossen. Die Bürgerwehr trat ihren Dienst am 17. August an. Am 20. August fand die offizielle Dienstverteilung statt. Herr Oberschützenmeister Eduard Jäger arbeitete einen praktischen Dienstplan aus. Jedes Mitglied der Bürgerwehr bekam seinen Dienstzettel.

Die patrollierende Wache bestand stets aus zwei Mann in jedem Bezirke. Herr Oberschützenmeister Jäger wird mir nach Vollendung des Dienstplanes denselben überlassen zur Einsicht.

Die Bürgerwehr war gekennzeichnet durch die schwarzgelbe Armbinde, sie hatte eine gemeindefamtliche Legitimation und trug das Gewehr mit aufgefanztem Bajonett als Waffe. Bis 21. 8. hatten sich 60 Mann zur Bürgerwehr gemeldet, darunter mehrere Gemeindefräte und Ausschussmitglieder. Gemeindeferat Johann Peter, St.-Anton-Straße übernahm die geschäftliche Leitung der Bürgerwehr und erhöhte durch persönliche Agitation die Mitgliederzahl auf 100. In den Parzellen Schwefel, Bauern, Unterburg entstanden eigene Bürgerwehrrabteilungen. Die Gemeindefvorstehung veröffentlichte im Gemeindeflatte No. 34 vom 23. August 1914 folgende Kundmachung:

Bürgerwehr

Zum Schutze der persönlichen Sicherheit und zum Schutze des Eigentums der Bevölkerung von Hohenems sowie zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in unserer Gemeinde hat sich dank der patriotischen Aufopferung vieler Männer unserer Gemeinde eine freiwillige Bürgerwehr gegründet, welche ohne Vergütung Tag und Nacht den notwendigen Sicherheitsdienst besorgt. Die Organe der Bürgerwehr genießen die Rechte eines öffentlichen Gemeindefriedensorgans, sind mit schwarzgelben Armbinden und einer Legitimation versehen. Als besondere Aufgabe fällt denselben auch die Überwachung der Felder und Wiesen, sowie die Durchführung der Nachtwache zu. Die Bevölkerung von Hohenems wird in ihrem eigensten Interesse dringend ersucht, unsere Bürgerwehr möglichst zu unterstützen und dieselbe auch auf verdächtige Personen etc. rasch aufmerksam zu machen, damit durch deren sofortiges Eingreifen ungesetzliche und der Gemeinde zum Schaden gereichende Handlungen hintangehalten werden können. Anordnungen der Bürgerwehr ist sofort Folge zu leisten und wird jede Widersetzung strenge bestraft.

Marktgemeinde Vorsteherung Hohenems, am 18. August 1914.

Der Bürgermeister:

Alois Amann m. p.

Im gleichen Gemeindeblatt (No. 34) erließ der Bürgermeister ein Verbot, nach dem den Bewohnern der Gemeinde das Betreten der außerhalb der Ortschaft gelegenen Felder von 7 Uhr abends bis 6 Uhr früh strengstens untersagt wurde. Man kann überhaupt sagen, dass alle maßgebenden Faktoren bestrebt waren, die Not zu lindern, sowie den Soldaten und der Bevölkerung Hilfe und Beistand zu gewähren.

Das religiöse Leben

Der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Sigmund Waitz hat in seiner Predigt auf dem Gebhardsberge am 27. August 1914 gesagt, der Krieg hat ein betendes Volk geschaffen.

Dieses Wort hat sich in Hohenems auch bewahrheitet. Mit Ausbruch des Weltkrieges wurden Andachten und Bittgänge veranstaltet für unsere braven Soldaten und für Sieg der verbündeten Mächte Österreich-Ungarn und Deutschland. In der Pfarrkirche sowie in St. Anton, in Reute (St. Rochus) und anderen Nebenkapellen fanden abends Novenen und sonstige Andachten statt in erwähnter Meinung. Zur hl. Messe fanden sich auch werktags mehr Gläubige ein. Am 17. August (Montag) war Bittprozession nach Reute zum hl.

Rochus. Dort hielt der Pfarrer eine zeitgemäße Predigt, hierauf wurde ein hl. Amt gesungen. Nach dem Gottesdienste bewegte sich die große Prozession zurück zur Pfarrkirche. Von mehreren Teilnehmern hörte ich sagen, dass sich an diesem Bittgange weit mehr Personen beteiligten als an der jährlichen Himmelfahrtsprozession nach Reute.

Sehr viele Emser besuchten am 27. August den Gebhardsberg bei Bregenz. Dort war dieses Jahr am Gebhardsfeste ein feierlicher Gottesdienst. Der hochwürdigste Bischof Sigmund Waitz hielt im Freien die Predigt über den hl. Bund mit dem göttlichen Herzen Jesu. Das Hochamt zelebrierte Hochw. Herr Dekan Amann von Bregenz. Eine Riesenmenge Volkes hatte sich eingefunden. Unter den Anwesenden sah man den Landeshauptmann Adolf Rhomberg als Vertreter der Landesregierung, Herrn Regierungsvertreter Graf Thun-Hohenstein, den Landeschulinspektor Hofrat Gebhard Baldauf. Alle waren erschienen um den Bund mit dem Herzen Jesu zu erneuern. Tirol schloss den Bund 1796 am Beginn des damaligen Weltkrieges, Vorarlberg 1896.

Sonntag, 30. August, mittags halb ein Uhr machte sich ein Erdbeben in zwei Stößen bemerkbar. Im Freien war das Beben nicht so stark zu spüren wie in den Häusern. Etwa sieben bis acht Minuten später erfolgte ein dritter leichter Stoß. Manche Leute verwechselten das Erdbeben mit Schlachtendonner. Sie konnten jedoch vom Wahne geheilt werden, als man ihnen von der weiten Entfernung der Kriegsschauplätze erzählte.

Später hörte man auch schießen, besonders in den Höhen unserer Berglagen vom Elsass her.

September 1914

Mit größtem Interesse wurden die Kriegsoperationen verfolgt und besprochen. Bekrittelt wurde natürlich dies und jenes an der Kriegsführung. Ein Schweizer Redakteur nannte solche übergescheite Besserwisser »Zivil-Generalstäbler«. Im Laufe des Monats kamen Kranke und Verwundete vom Kriegsschauplatz nach Hause. Diese Soldaten erzählten vieles, manche Neugierigen kamen jetzt auf ihre Rechnung.

Am Feste Mariä Geburt war abends zirka 10 Uhr ein Erdbebenstoß bemerkt worden. Am 19. 9. samstags abends 6.35 Uhr erfolgte wieder ein Stoß.

Freitags, 11. 9. erfolgte ein Wettersturz mit einem Donnerwetter und mit ihm zog der Herbst ins Land. Sonntag, 20. 9. gab es Schnee bis auf den Ranzenberger Stiefel und auf der Wandfluh. Montag, 21. 9. lag der Schnee auf der Alpe Schuttannen: Es wurde das Vieh abgetrieben.

der Post bei Spielers, am 12.9. in der Reute bei Xaveris (Josef Mathis) und ebenso auf Tugstein bei Bura Ferdi (Waibel).

Pferde

Nachdem infolge der Mobilisierung viele Pferde einrücken mussten und großer Pferdemangel dahier eintrat, hatte man im Laufe dieses Monats eine Anzahl Pferde durch Kauf erworben. Der Pferdemangel wäre besonders für Reute empfindlich wegen der Einführung der Ernte.

Industrie

Die Stickerei ist größtenteils außer Betrieb. Einzelne Schifflimaschinen und Automaten sind in Tätigkeit. Die Löhne sind sehr gedrückt. Nach Angabe des Punschers Karl Keller bei Firma Durgiai hatte ein Nachseher, der vorher 3 ½ bis 4 K hatte, jetzt 2 K. Die Schifflifüller mussten sich mit 1 K begnügen, vor dem Kriege zahlte man ihnen 1 K 60 bis 2 K. Ob unter diesen Umständen in der Stickerei gearbeitet werden soll, darüber herrscht geteilte Meinung. In den Monaten Juni und Juli wurden nicht weniger als 23 Stickereigewerbe abgemeldet. Das schon vor Kriegsausbruch. In den Monaten August und September erfolgten 40 Abmeldungen des Stickereigewerbes. Der Krieg macht sich jetzt bemerkbar. Von der Textilindustrie ist auch nichts Erfreuliches zu melden. Buchhalter Josef Bayer der Firma Rosenthal u. Komp. berichtete: Die Druckereifabrik Schwefel, die größtenteils Exportartikel erzeugt, wurde ausschließlich durch die kriegerischen Verhältnisse der Seeschifffahrt lahmgelegt. Über den Betrieb der Druckerei in Schwefel machte Herr Bayer folgende Angaben, welche frühere Ausführungen teilweise ergänzen und richtigstellen: Bis 30. Juni 1914 war der Betrieb offen (80–90 Arbeiter). Vom 30. Juni bis 31. Juli war der Betrieb ganz geschlossen. Vom 31. Juli bis 15. August war der Betrieb wieder offen (80–90 Mann), seit 15. August ist der Betrieb wieder eingestellt. In den Webereien an der Säge ist der Arbeiterstand so ziemlich gleich geblieben. 140 gegen 130 früher. Ebenso die Arbeitszeit in der Woche: 3 Tage für die Arbeitskräfte.

Die Schule

Im Gemeindeblatt vom 6. September 1914 erschien eine Bekanntmachung, der ich unter anderem Folgendes entnehme: *»Damit unsere Schuljugend während der sehr erregten Kriegszeit in unterrichtlicher und namentlich erzieherischer Hinsicht nicht namhaften Schaden leide, beginnen unsere Schulen zur gewöhnlichen Zeit, Mittwoch den 16. September 1914.*

Für den Ortsschulrat:

Otto Mathis, Vorsitzender«

Von den Herren Lehrern, die letztes Schuljahr an der hiesigen Knabenschule tätig waren, stehen 4 unter Waffen: Fachlehrer Karl Hackl, Josef Schöch, Josef Blank und Ferdinand Netzer. Die Bürgerschule erhielt für Herrn Hackl keinen Ersatz. Die drei Volksschullehrer konnten nur durch Hermann Wekerle, Lehrer aus Schruns ersetzt werden. Infolge dessen gingen für dieses Jahr 2 Parallelklassen ein. An der Knabenschule sind dieses Schuljahr tätig: Bürgerschule: Direktor Ferdinand Kolb, Fachlehrer Albert Eberle und Fachlehrer Karl Schmid.

An der Volksschule: Lehrer Jakob Wohlgenannt, Ludwig Gasser, Josef Mennel, Anton Amann (Säge), Hermann Wekerle, August Waibel, Franz Josef Aberer.

Von der k. k. Bezirksschulbehörde kamen verschiedene Erlässe die Kriegszeit betreffend. Unter anderm wurde verordnet, dass an allen Schulen das Schuljahr zur normalen Zeit zu beginnen hat, die supplierenden Lehrkräfte sind wegen der Mehrkosten auf den dringendsten Bedarf zu beschränken. Wo es die Not erfordert, ist Halbtagsunterricht zu erteilen. Schließlich erhalten die Schulleiter die Ermächtigung zu Dispensen während der Kriegszeit an jene Schüler, die infolge Einberufung Angehöriger zu landwirtschaftlichen Arbeiten unbedingt benötigt werden. Es werden die Lehrkräfte aufgefordert den patriotischen Geist in dieser großen Zeit ganz besonders zu pflegen, die Einigkeit aller Nationen unseres Vaterlandes im Kampfe für Thron und Vaterland ist der Schuljugend als herrliches Beispiel vor Augen zu führen.

Es wird angeregt, Blätter des Brombeerstrauches zu Tee für den Winterfeldzug zu sammeln und zu trocknen. Die Herren Lehrer und die Schulknaben kamen diesem Wunsche bereitwilligst nach. Die Schulmädchen waren im Kriegsdienste tätig, indem sie Charpie⁷ zupften. Bei der Ausstellung der Arbeiten fürs Rote Kreuz der Nähstube waren (27.9.) ein Kistchen und eine Schachtel, beide voll mit Charpie, zu sehen. Ein Bezirksschulratserlass sagt, die Charpie soll 6–8 cm, aber nicht unter 5 cm lang sein.

Kirchliches und religiöses Leben

Am 3. September 1914 wurde der seit 20. August 1914 verwaiste Stuhl Petri wieder besetzt. Der Telegraf brachte die Kunde, Rom, 3.9. Kardinal Giacomo della Chiesa, Erzbischof von Bologna wurde zum Papst gewählt. Er nennt sich Benedikt XV. Das Interesse für die Papstwahl trat wegen des Weltkrieges bei der Bevölkerung etwas zurück. Man redete wohl davon, aber weniger als dies bei Friedenszeiten der Fall gewesen wäre.

⁷ Charpie (lat. *carpere* = zupfen, pflücken) war ein bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts gebräuchliches Wundverbandmaterial, das aus Fasern bestand, die durch Zerzupfen von Baumwoll- oder Leinenstoffen gewonnen wurden.

Im Monat September gab es Veränderungen in unserer Seelsorgsgeistlichkeit. Am 3.9. schied von uns H.H. Kaplan Josef Feurstein, nach zweijähriger segensreicher Tätigkeit. Er kam als Frühmesser nach Rankweil. An seine Stelle trat H.H. Martin Summer von Fraxern.

Am 14.9. verließ uns H. Frühmesser Emil Lang, der besonders als Katechet ausgezeichnet wirkte. Sein Nachfolger wurde H.H. Kaplan Konrad Renn, der von Lingenau kam.

Freitag, 11. September wurde unsere Pfarrkirche mit 5 fast lebensgroßen Statuen geschmückt. An der Schiffswand der Männerseite befinden sich der hl. Josef, der hl. Michael und der Kirchenpatron, der hl. Karl Borromäus. An der linken Wand des Kirchenschiffes sind Statuen der hl. Elisabeth von Thüringen und der hl. Katharina zu sehen. Der edle, ungenannt sein wollende Spender hat damit zur Zierde unseres Gotteshauses wesentlich beigetragen.⁸

Was das Land Vorarlberg mit der Landesvertretung an der Spitze am 27. August 1914 auf dem Gebhardsberge bei Bregenz vollzog, die Erneuerung des Bundes mit dem hlgt. Herzen Jesu, das geschah am Sonntag, 20. September in allen Pfarrkirchen Vorarlbergs auf Anordnung des Hochwdgt. Generalvikariates nach dem Hochamte.

Sonntag, 27. September bewegte sich eine Massenbittprozession mittags $\frac{3}{4}$ 1 Uhr von der Pfarrkirche nach St. Arbogast, um den Sieg unserer Heere und Schutz für die Soldaten zu erleben. An diesem Bußgange beteiligten sich über 2.350 Teilnehmer. Die schon früher erwähnten Kriegsandachten am Abend wurden in diesem Monat fortgesetzt.

N.B. Bis hierher reicht die Öhesche Chronik. Dieselbe wurde in Rücksicht auf das Ansehen des Herrn Lehrers Öhe, seiner örtlichen Kenntnisse und seines persönlichen Erlebens fast wörtlich abgeschrieben.
Renn Konrad, Katechet



Der Lehrer Gottlieb Öhe war Initiator dieser Aufzeichnungen.

⁸ Nachträglich hinzugefügte Randbemerkung: Sie stammen aus der Bildhauerei Vogel in Hall, Spende des Ambros Fitz.

Oktober 1914

Ende September und anfangs Oktober kamen hierher Flüchtlinge aus dem galizischen Kriegsgebiet, meistens Eisenbahner-Familien. Es waren zirka 80 Personen aus der Gegend von Lemberg, Przemysl, Krakau, Dobromil usw. Sie wurden in bestehenden Arbeiterhäusern und Räumen der Fabrik im Schwefel und in der Ziegelei Klien untergebracht. Eine wohlhabende polnische Familie wohnte lange Zeit bei Baumeister Amann in der St.-Anton-Straße. Fast alle größeren Orte des Rheintales beherbergten solche Kriegsbedroffenen. Es wurde ihnen hie und da von bösen Leuten das Wort »Verräter« nachgerufen, wogegen sie sich energisch bei den Behörden wehrten. Die Zahl dieser Leute wechselte sehr im Laufe der Tage. Sie waren sehr aufgeregt: Innerhalb einer Frist von 6 Stunden hatten sie ihre Heimat verlassen müssen. Vernünftige Leute brachten ihnen alles Wohlwollen entgegen und dankten Gott, der uns Vorarlberger vor einem solchen Kriegsschicksal bewahrte.

4. Oktober sonntags war Namensfest des Kaisers. Nachmittags wurde Betstunde gehalten. Um 4 Uhr nachmittags wurden im Gasthause zur »Post« 7 Standschützen dekoriert.

9. Oktober wurde im Spital ein Cholerafall bei einem Galizier Knaben festgestellt. Die bakteriologische Untersuchung fand in Innsbruck statt. Der Kranke wurde (in der so genannten Polentagasse in Schwefel wohnhaft) H. No. 23 der Roseggerstraße untergebracht, das Haus und die Straße sehr streng abgesperrt. Gepflegt wurde er von Schwester Manetta.

10. Oktober verbot die Behörde wegen dieses Falles den Obst- und Gemüsehandel in Hohenems. Eine Reihe behördlicher Sicherheitsmaßnahmen wurde getroffen. Der Ausbruch der Cholera machte in Hohenems und Umgebung viel Aufregung und Furcht, die sich aber bald wieder legte, als der Kranke glücklich genas und keine weitere Ansteckung erfolgte. Die Gemeinde stellte der Bezirkshauptmannschaft an Pflegekosten für den Cholerakranken 592 K. Das Haus No. 23 in der Roseggerstraße gehörte dem Gottfried Jäger des Karl (Strußlis im Bauren) gestorben am 26. 1. 1915 und wurde von der Gemeinde als Isolierspital erworben.

11. Oktober wurden die bisherigen Soldaten des Sicherheitsdienstes abberufen und durch andere ersetzt.

16. Oktober wurden die Getreide- und Mehlvorräte aufgenommen in ganz Österreich nach dem Stande vom 15. Oktober, der als Stichtag galt. In Hohenems war nicht viel aufzunehmen, da die letzten Jahre sehr wenig angebaut wurde, überdies heuer die Mäisernte ganz missraten war. Es wurde aber jedermann klarer, wie ernst die Zeit sei und dass nicht nur die Soldaten, sondern auch die Mehlsäcke den Krieg entscheiden werden.

17. Oktober stellt der Gemeindeausschuss über Antrag der Bezirkshauptmannschaft eine Erntekommission auf, die den Zweck hat für klaglose Einbringung der Ernte zu sorgen. Es sollen Familien, denen es an Arbeitskräften wegen des Krieges fehlt, solche zugewiesen werden. In Hohenems sind folgende Personen in die Erntekommission gewählt worden:

Graf Maximilian

Pfarrer Vetter

Vizebürgermeister Heinrich Waibel

Albrich Josef

Wehinger Johann

Waibel Anton

Reis Jakob

18. Oktober war Landsturm musterung der Jahrgänge 1894, 1893 und 1892 in Feldkirch. Ergebnis:

1894 von 36 Assentierten 20 Taugliche

1893 von 21 Assentierten 5 Taugliche

1892 von 11 Assentierten 5 Taugliche

Fremde von 10 Assentierten 5 Taugliche.

21. Oktober wird die Einberufungskundmachung angeschlagen der Jahrgänge 1878–1890, die bisher als waffenunfähig befunden oder superarbitriert waren.

19. Oktober eröffnet der Piusverein im Löwen ein Lesezimmer, wo größere Zeitungen und Karten aufliegen. Es wird viel benützt, untermits ist immer gut besetzt, da eine Reihe Arbeitsloser, besonders Sticker dort Unterhaltung finden.

24. Oktober neuerliche Pferd musterung in Dornbirn. Von Hohenems werden 5 Pferde freiwillig abgesetzt und dafür Preise von 1.200–600 K bezahlt. Am

3. August blieben 14 Pferde in der Gemeinde.

23. Oktober werden die galizischen Eisenbahner wieder zur Dienstleistung in ihre Heimat abberufen.

25. Oktober mussten die am 18. Oktober assentierten jüngeren Jahrgänge einrücken. Dabei gabs am Bahnhofs schweren Abschied von den jungen Burschen.

28. Oktober erscheint im »Vorarlberger Volksblatt« ein Bericht, dass am 20. September Josef Jäger (Majora Pepi) in Przemysl⁹ den Heldentod für Kaiser und Vaterland gestorben sei.

⁹ Erlangte im Ersten Weltkrieg tragische Berühmtheit: Przemysl, Stadt in der Woiwodschaft Karpatenvorland im äußersten Südosten Polens am Fluss San mit gegenwärtig rund 65.000 Einwohnern. Gehörte in der Monarchie zum Kronland Galizien. In den letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg wurde die ganze Stadt zu einer Festung gegen die sich entwickelnde Bedrohung durch das Russische Reich ausgebaut (äußerer Festungsring: 45 km). 1914 waren über 140.000 Soldaten dort stationiert. Im März 1915 wurde die Festung nach langer Belagerung von den Russen eingenommen. Im Juni 1915 folgte die Rückeroberung durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen.

30. Oktober erscheint eine Aufforderung, es mögen sich Freiwillige der Jahrgänge 1877–1864 stellen zur Instandsetzung der Straßen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. Es scheint von Hohenems keiner dazu Lust verspürt zu haben.

Allgemeines

Die Stimmung wird immer ernster. Eine ganze Reihe von Soldaten schreibt nicht mehr aus dem Felde. Allmählich sickern die ungeheuren Verluste durch, die unsere Armeen im Norden erlitten haben. Heimkehrende Soldaten bringen empörende Berichte über Pflanzerei beim Militär, brutale Behandlung durch Offiziere, aber auch Beispiele von Heldenmut, Ausdauer und Aufopferung. Ruhige Leute suchen das Schlimme aus den Umständen zu erklären und nüchterner zu beurteilen.

Man erfährt von fürchterlichen Szenen bei Rawa Ruska¹⁰ und am San und ist umso besorgter um die Vermissten; falsche Todesnachrichten, Versagung der Feldpost, Verwirrung der Soldaten erschweren das Urteil. In den Wirtshäusern gibts oft interessante Dispute über Österreich und Deutschland, Österreich findet doch immer seine Lobredner, die schließlich siegen. Die Optimisten waren zahlreich – Niederlagen der österreichischen Armee rührten sie nicht. »Sie wird sich schon heraushauen« und sie hatten recht. »Ein Engel hat Österreich in Galizien beschützt« erzählten brave Soldaten.

November 1914

1. November, Allerheiligen: Auf dem Friedhof in St. Anton lenkt die Aufmerksamkeit aller die Kriegergedenkstätte an sich.

Links von der Kapelle war eine Grabstätte geziert und ein Kreuz errichtet mit der Aufschrift: Gedenket der gefallenen Krieger unserer Armee. Noch am Vorabend hatte man Bedenken wegen dieses Kreuzes, es rege die Frauenwelt zu sehr auf. Es blieb aber trotzdem aufgestellt und fand keine Gegner mehr. An Allerheiligen und Allerseelen war diese Stätte am schönsten geziert und waren am meisten Beter dort. Beim kirchlichen Umgang blieb die Totenprozession dort stehen. Die Priester beteten das Libera¹¹ und der Kirchenchor sang ein Trauerlied. Diese Stätte hatte – obwohl in Wirklichkeit noch kein Soldat dort lag – die meisten Beter und die bittersten Tränen gesehen, denn es waren bereits einige Tote gemeldet und über 40 Familien waren sehr im

¹⁰ Teil der Schlacht in Galizien 3.–11. September 1914.

¹¹ Gebet für die Verstorbenen



*Kriegergrab
zu Allerseelen 1914
im Friedhof St. Anton*

Ungewissen über das Schicksal ihrer Krieger. Diese Art einer gemeinsamen Kriegergrabstätte war die erste im Lande und fand bald Nachahmung als Provisorium im ganzen Rheintale.

2. November war hoher Besuch im gräflichen Palast. Ihre kaiserliche Hoheit Erzherzogin Valerie mit ihren Söhnen Theodor und Klemens trafen zu kurzem Aufenthalt hier ein.

4. November Patrozinium St. Karl: Heuer wurde es besonders festlich begangen. Bischof Dr. Waitz hielt die Festpredigt als Kriegstext, die hernach bei Unterberger (Feldkirch) gedruckt erschien. Bei dem vormittägigen Festgottesdienst waren zwei Veteranenvereine, der Turnerbund, der Arbeiterverein, die Jünglingskongregation und die Jungfrauenkongregation vertreten, zusammen 6 Fahnen, die nach dem Gottesdienst bis zum Pfarrhof für den Bischof Spalier bildeten. Dekan Ender von Dornbirn hielt das Hochamt. Es waren außer dem Bischof 11 fremde Priester hier.

Beim Mittagessen im Pfarrhofe gedachte Bischof Waitz des in russische Gefangenschaft geratenen Feldkuraten Dr. Drexel, der seinerzeit hier als Frühmesser¹² gewirkt hat. Dr. Drexel war dem II. Reg. Tiroler Kaiserjäger zugeteilt und bei der Katastrophe bei Rawa Ruska den Russen in die Hände gefallen. Nachmittags hielt die Vesper Pfarrer Dudle von Schmittern-Diepoldsau. Es war das letzte Mal, dass Schweizer Herren während des Krieges am hiesigen Patrozinium teilnahmen. Hierauf wurde eine Prozession nach St. Anton veranstaltet, an der gut 2.000 Personen teilnahmen. Auch der Bischof, der Graf, der Bürgermeister, die Gendarmerie nahmen daran teil.

In den Pfarrhof ließ der Bischof die in Hohenems bei den Angehörigen weilenden Invaliden kommen. Es waren 15 Soldaten, Verwundete und Marode. Sie wurden bewirtet und erzählten von ihren Kriegserlebnissen. Bischof Waitz besuchte hierauf die Nähstube des Roten Kreuzes in der Engelburg und die galizischen Flüchtlinge bei Baumeister Amann und im Schwefel.

5. und 6. November kamen die ersten maroden Soldaten dahier in Spitalpflege, 17+3; es waren dabei 2 Ungarn, 2 Tschechen, 1 Deutschböhme, 1 Wiener, mehrere Galizianer, aber keine Tiroler und Vorarlberger, auch keine Italiener.

8. November der feierliche Rosenkranz in der Pfarrkirche hört auf.

17. November bleibt der Schnee zum ersten Mal bei den Häusern liegen.

15. – 22. November hält Pfarrer Emanuel Thurnher von Oberdorf Exerzienvorträge für Jungfrauen. Die Beteiligung war sehr gut.

18. November die vor 6 Wochen an dem aus Galizien zugereisten Knaben festgestellte Cholera asiatica wird für erloschen erklärt.

22. November werden Erdarbeiter gesucht vom k. u. k. Kriegsministerium pro 50 h Stundenlohn zum Bau von Kriegsnotspitälern.

23. November die öffentlichen, abendlichen Kriegerandachten werden in der Pfarrkirche wieder auf vielfaches Verlangen fortgesetzt mit Geläute und Aussetzung des Allerheiligsten.

24. November nachts 12 Uhr ging ein Arbeiterzug von Bregenz nach Wien ab. Von Hohenems fuhren über 100 mit. Sie kehrten aber bald wieder zurück bis auf einige, da ihnen gar Vieles, besonders die Quartierverhältnisse nicht gefielen.

12 War von 1895–97 in Hohenems. Rief 1896 den Katholischen Arbeiterverein Hohenems ins Leben. War Abgeordneter im Vorarlberger Landtag, im österreichischen Reichsrat und Bundesrat. Seine erschütternden Erlebnisse an der Front und in der langjährigen Kriegsgefangenschaft schilderte Dr. Drexel im viel gelesenen Buch »Feldkurat in Sibirien«. 1967 wurde ihm in Hohenems eine Straße gewidmet.

25. November der erste Kriegerbestattungsgottesdienst wird abgehalten vor schön gezierter Tumba für Josef Schöch, Lehrer, der am 10. November 1914 im Rudolfspital in Wien gestorben war. Er hatte seit vier Jahren als Lehrer in Hohenems gewirkt. Er war sehr beliebt bei Alt und Jung, ein begeisterter Anhänger Österreichs und war mit Jubel in den Krieg gezogen. Pfarrer Vetter hielt ihm von der Kanzel einen schönen Nachruf. Im »Volksblatt« vom 1. 12. ist ihm von Fachlehrer Albert Eberle eine Erinnerung gewidmet. Derselben ist zu entnehmen: Schöch wurde mit 1. 10. 1910 definitiver Schulleiter in Ems-Reute, ab 1. 9. 13 definitiver Lehrer in Hohenems-Markt. Als Krieger der Armee Dankl zugeteilt, kam er etwa 50 km in russisches Gebiet, blieb ohne Verwundung trotz vieler Kugeln. Erkrankte an Ruhr, hernach an Typhus. Mutter, Schwester und Braut, die an sein Krankenbett eilten, trafen ihn als Leiche.

Allgemeines

Am 11. November wurde Przemysl von den Russen zum 2. Male eingeschlossen. Das erste Mal geschah am 14. September, am 9. Oktober war es wieder frei. In der dortigen Festung wussten wir das II. Tiroler Landsturmregiment, dem eine Reihe unserer Landstürmer, meistens Familienväter, angehörten. Es war darum der Name Przemysl in aller Munde und die Sorge um die Festung lag allen am Herzen. Gleichzeitig kam auch die Nachricht vom Untergang der tapferen »Emden«¹³, der besonders unsere Jugend gewogen war. Ihr Fall stimmte die Buben wehmütig.

Die Sorge um die große Zahl der Krieger, die seit Ende August, Anfang September und später nicht mehr schrieben, wurde immer größer. Endlich kamen hie und da Karten aus Russland von denen, die gefangen waren. Russische Adressen und Stempel, die man nicht entziffern konnte. Katechet Renn nimmt sich dieser Post an, lernt die russische Schrift und so entsteht allmählich ein Kriegshilfsbüro im Verein mit Pfarrhelfer Marte und Versicherungsbeamten Alois Mathis. Viel Sorge und Kummer bereitet ein Kriegerbrief, nach dem in der Nähe Krakaus Mitte November eine Reihe unserer im Herbst eingerückten Rekruten gefallen waren, was sich dann leider als wahr bestätigte.

¹³ Die SMS »Emden« war ein kleiner Kreuzer der deutschen kaiserlichen Marine. Ihr Einsatzgebiet lag überwiegend im Fernen Osten. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde die »Emden« zum selbstständigen Handelskrieg in den Indischen Ozean entsandt. Dort konnte sie innerhalb von zwei Monaten 23 feindliche Handelsschiffe und zwei Kriegsschiffe versenken oder aufbringen, bevor sie am 9. November 1914 in einem Gefecht mit dem australischen Kreuzer »Sydney« nahe den Kokosinseln unterlag. Die »Emden« war der erfolgreichste deutsche Kreuzer in überseeischen Gewässern.

Dezember 1914

Am 2. Dezember wird durch 3 Tage beflaggt, als unsere Truppen Belgrad eingenommen hatten. Als man den Schülern einer Bürgerschulklasse die Eroberung Belgrads mitteilte, hüpfen sie auf und sangen urplötzlich »Prinz Eugenius, der edle Ritter«. Kein Kriegsereignis hat überhaupt unsere Jugend mehr eingenommen als der serbische Krieg.

Am 5. Dezember ist in Dornbirn Landsturmusterung der Jahrgänge 1878–1890. Davon sind 88 Einheimische tauglich von 259 Assentierten. Zur Stellung musste ein buntes Gemisch aller Berufe, darunter auch Pfarrhelfer Marte und Katechet Renn, ebenso der israelitische Rabbiner Ignaz Hauser, ferner Lehrer Öhe und Fachlehrer Eberle. Die letzteren zwei wurden von Fabrikant Dillinger in einem Auto nach Dornbirn geführt. Öhe war schon schwer leidend und Eberle hatte ein hartnäckiges Fußleiden. Es war ein ernster Anblick, als die Männer aller Berufe, die wohl nie seit ihrer gewöhnlichen Stellung an militärische Dienstleistung gedacht hatten, am Bahnhofe standen und einer doch ungewissen Zukunft harnten. Man tröstete sich allerdings, diese Musterung sei nur so eine Art Zählung allfälliger Soldaten. Der Oberst der Assentierungskommission meinte selber, die Gemusterten werden den Krieg nicht sehen. Es war gut, dass man nicht alles voraussah und das Geschick uns Menschen jener Tage portionenweise mit seiner Freundlichkeit bedachte. Am 6. Dezember Ausstellung der Arbeiten unserer Nähstube im Rathausaale. Am 7. Dezember wurden die Waren verpackt und nach Bregenz verschickt, von wo aus eine eigene Vorarlberger Abordnung den Soldaten im Felde sie persönlich überreichen wollte.

Am 7. und 8. Dezember fand in St. Anton Gottesdienst für die Polen statt durch einen polnischen Geistlichen, derer sich mehrere in Vorarlberg als Flüchtlinge aufhielten. Diese Gottesdienste wiederholten sich später öfters.

Am 12. Dezember wurde unter großer Beteiligung Gottfried Amann beerdigt, der Vater des gegenwärtigen Bürgermeisters. Er war ein stiller, allgemein geachteter Mann und erreichte ein Alter von 87 Jahren. Am 16. Dezember brachte das »Volksblatt« die Nachricht: In Galizien starb Herr Ludwig Morstein, Bauleiter unserer Marktgemeinde den Heldentod.

In der gleichen Ausgabe findet sich ein Bericht, der auch spätere Hohenemser interessieren dürfte.

Ebnit 14. Dezember ein Fortschritt. Trotz der harten Kriegszeit hat unser kleines Bergdorf ein Elektrizitätswerk bekommen, das unser H. H. Pfarrer Josef Meusbürger erstellte. Seit dem 3. Dezember wurden Kirche, Pfarrhof und Schulhaus beleuchtet. Gegenwärtig wird in mehreren Privathäusern die Leitung eingerich-

tet. Es wurde auch ein größeres Sägewerk erstellt, das in nächster Zeit von dem Elektrizitätswerk in Betrieb gesetzt wird. Wir hatten bisher nur ein altes, zerfallenes Sägewerk. Wir Gemeindebürger sind unserem Herrn Pfarrer sehr großen Dank schuldig für seine liebevollen Arbeiten und Mühen, wobei Gemeinde und Bürger keine Auslagen hatten.

Am 22. 12. wurde um 8 Uhr in der Pfarrkirche der Bestattungsgottesdienst gehalten für den auf russischem Boden gefallenen (am 18. November) Bauleiter Ludwig Morstein (I. Reg. Tiroler Kaiserjäger). Er hinterlässt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern. Die Teilnahme der Bevölkerung am Gedächtnisgottesdienste für denselben war eine sehr große.

Am 24. Dezember kamen abends 8 Uhr 75 Köpfe russischer Arbeiter in die Klärefabrik unter der Bahn. Es waren 52 Frauenzimmer, ein Kind und 22 Mannspersonen. Die Leute waren in Deutschland auf Arbeit gewesen, stammten aus Ostgalizien und Bukowina und konnten nicht mehr heim, da die Russen diese Gebiete besetzt hatten. So kam eine größere Anzahl eine Zeitlang nach Vorarlberg. Sie fielen auf durch ihre interessanten, steifen Trachten, für unser Empfinden zu hart. Ich hörte niemand, der diese Kleidung schön nannte, obwohl manche kostbar und reich verstickt waren. Der Religion nach waren vier römisch-katholisch, die andern griechisch.

Der Staat bezahlte pro Kopf 1 K pro Tag Verpflegung. Es führte ein Wachorgan, Benedikt Peter, Altschuldiner, bei Tag, Johann Mathis (Ruha Aloiseles) bei Nacht die Aufsicht. Am 14. Jänner 1915 zog die ganze Schar ab. Die Gemeinde stellte eine Rechnung von 2.080 K 93 für Verpflegungskosten.

Weihnachten 1914

gestaltete sich ergreifend und feierlich. Nach langen Jahren Unterbrechung wurde wieder um Mitternacht feierlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche abgehalten. Bis jetzt war der Nachtgottesdienst nur für das Kirchlein in Bauren beibehalten worden, das der Frühmesser zu besorgen hatte. Der Grund, der früher gegen den mitternächtigen Gottesdienst sprach, Betrunkene, Lärmer und Krakehler u. dgl. fiel jetzt im Ernst der Kriegszeit weg. Es war auch heuer eine wunderschöne, aber kühle heilige Nacht. Das Gotteshaus war zum Erdrücken voll. Pfarrhelfer Marte hielt das Engelamt, neben zwei Beimessen. Der Frühmesser fuhr nach Bauren. Das Fuhrwerk besorgte seit alter Zeit die »Post«. Beim letzten Evangelium des Hochamtes wurde das Lied »Stille Nacht, hl. Nacht« angestimmt, das Volk sang mit großer Ergriffenheit. Nach dem Gottesdienste ertönte ein Flügelhorn (Italiener Petro) von der Altane des

Turmes: »Stille Nacht, hl. Nacht«. Schweigend hörte alles zu: »Töne weit, weit herrliches Lied in die fernen Schützengräben und zu den Wachtposten nach West und Ost und verkündige dorten, wie wir wachen und beten und weinen! Gib Frieden, Herr, gib Frieden deinen Völkern.«

Nachmittags wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung und verschiedener Vereine der Schlossermeister und Mechaniker Ernst Ruppman, ein Reichsdeutscher, zu Grabe geführt. Er war Protestant, trat aber auf dem Sterbebette zur katholischen Kirche über. R. I. P.

Stickereilage in den letzten drei Monaten 1914

Nachdem bei Ausbruch des Krieges die Stickereibetriebe geschlossen waren und wurden, treten sie zwei Monate später wieder in Tätigkeit. Soweit das Material zugänglich ist, sollen hier einige Streiflichter gegeben werden über die örtliche Lage. Ein Angestellter bei Firma Amann (Bürgermeister) gibt am 4. 11. an: Dasselbst sind seit Mitte Oktober die Automaten im Betrieb: erst zwei, dann vier, jetzt 6 Maschinen. Die Schifflimaschinen ruhen bis jetzt. Von Firma Durgiai teilt ein Angestellter mit am 25. 10. Bei Durgiai sind heute alle Maschinen im Betrieb, nämlich die Automaten und zwei Schifflimaschinen. Der Verdienst eines Schifflistickers vor dem Kriege stand ungefähr so: (nach Alois Höfel, Sticker) 8–9000 Stiche à 6 Rappen – 8 – 4 fr. 80 – 7 fr. jetzt machen die Sticker heiklere Ware und müssen bei jedem Stich absetzen: 7–8000 Stiche à 4 Rappen = ungef. 3 fr.

Von Firma Drexel sagt ein Arbeiter: Bei uns laufen alle drei Pantographen-Schifflimaschinen. Der Sticker hat von 100 Stichen 5 cent. Er mache alle Tage 8000 Stiche, habe also durchschnittlich 4 Fr. Tagesverdienst. Ein Nachseher hat 1 K 50 pro Tag, ein Schifflifüller 1 K. Angestellter Meinrad Schuler macht Angaben über Stickerei-Firma Bollag: Am 1. 8. wurde die Sticketen-Ausgabe gänzlich eingestellt, die ausgegebene Ware, ob gemacht oder leer, eingesammelt und nicht mehr ausgegeben.

Bis heute 24. 12. für Schifflisticker rund 150 Sticketen, für Handsticker 52 ausgegeben, lauter inländische Bestellungen. Von 52 Stück sind 30 auf Lager gearbeitet worden. Den ganzen August war das Geschäft geschlossen, Mitte September flauer Beginn, besser im Oktober und November. Preis wurde beibehalten, wie in der Zeit 8–9 Monate vor dem Kriege. Bollag beschäftigte vor dem Kriege über 100 Handsticker. Es verdiente einer bei ihm so 4½ fr. Am 13. 12. macht Punscher Keller bei Firma Durgiai folgende Angaben: Gegenwärtig geht die Stickerei flau. Seit 9. 12. gehen bei Durgiai drei Pantographen-Schifflimaschinen. Automaten gehen alle bis auf zwei, wie seit September.

Zwei Automaten stehen wegen Garnunterschied je nach Garn 90, 100 und 120. Die Nachseher bei den Automaten habens jetzt nicht mehr im Taglohn, sondern im Akkord; das Muster wird abgemessen zwecks Feststellung der Streifen (Bändchenlänge). Die Zahl der Bändchen wird mit der Bandlänge multipliziert. Vom laufenden Meter erhält der Nachseher 1 h. Beispiel: 1 Bändchen 3 m: durch Fleiß des Nachsehers macht der Automat im Tag 90 Bändchen, ergibt 270 m, der Nachseher bekommt 270 h. Das kommt daher, weil die Nachseher beim fixen Taglohn von 2 K nicht fleißig waren. Der Schiffflifüller erhält nach wie vor per Tag 1 K.

Am 22. 12. teilt jemand aus Firma Fenkart (Rosenwirts) mit: Sie sticken wieder mit Automaten. Er glaubt, dass $\frac{2}{3}$ der Schifflimaschinen in Hohenems im Betrieb seien. Der Chronist lässt absichtlich Arbeiter über die Stickereilage sprechen, weil sie das Verhältnis Stickerei zur Bevölkerung lebendig darstellen. Die Stockung im Stickereigewerbe in Bezug auf den Schweizer Markt hing zusammen mit den Hindernissen der Überseefahrt infolge des Krieges, im Innenmarkt mit dem Schicksal der Absatzgebiete, z. B. Polen und Galizien, die aus dem Handel ganz ausgeschaltet wurden und wohl finanzielle Krisen für die Stickerei-Lieferanten zu bringen drohten.

1915

Jänner 1915

Das »Vorarlberger Volksblatt« vom 1. Jänner brachte große Freude in manche Familie. Es enthielt ein in seiner Art einzigartiges Schriftstück: einen Fliegerbrief von Mannschaften des in der Festung Przemysl eingeschlossenen II. Tiroler Landsturmregiments, den diese an den Vorarlberger Landesausschuss richteten. Unterschrieben waren die Mannschaften der 1. Kompagnie. Ferner stand darauf ein Gruß der 9. Kompagnie mit dem Bemerken, dass alle gesund seien und nur einer bisher gestorben. Es waren darauf Namen von Kriegern, die seit Allerheiligen nicht mehr geschrieben hatten. Auch die Hohenemser Angehörigen der Przemysler waren wieder beruhigt.

1.1. kamen 24 rekonvaleszente Krieger ins hiesige Spital. Heute ist auch wieder eine Anzahl Zivilarbeiter von hier zu den Festungswerken nach Tirol abgereist.

7.1. beschlossen die Standschützen in einer Ausschusssitzung: Sollte ein Vereinsmitglied im Kriege fallen, so rückt der Verein mit Fahne zum Gottesdienste aus.

9. 1. kamen 25 Soldaten (Kaiserjäger), 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 20 Mann hier an und nahmen im »Löwen« Quartier. Auf der Galerie lagen die Strohsäcke. Es wird ein militärischer Grenzwachdienst eingerichtet.

10. 1. das Gemeindeblatt bringt einen Ausweis der kranken Militärpersonen, die bisher im Spital waren:

6. und 7. November 20 Mann

1. und 3. Dezember 6 Mann

24. Dezember 4 Mann

1. Jänner 25 Mann, darunter 13 Vorarlberger.

Volksbewegung in Hohenems im Jahre 1914:

Geburten: 173 – Einheimische: 106

Sterbefälle: 101 – Einheimische: 75

Eheverkündigungen: 37 – hier Getraute: 15

Am 16. 1. kamen neuerdings etwa 10 Soldaten in den »Löwen« als Verstärkung zur Grenzbewachung.

Von den Jahrgängen 1887, 1888, 1889 und 90 mussten die Tauglichen heute einrücken, darunter auch Jurist Gottfried Schneider. Sie mussten die Ausrüstungsgegenstände diesmal selber mitbringen: Schuhe, warme Decke, Rucksack, Esszeug u. a., was ihnen im Gebrauchsfall vom Ärar vergütet wurde. Es gingen diesmal auch Mitglieder verschiedener Vereine mit. Die Vorstehungen des Arbeitervereins und der Kongregation waren auch diesmal an den Bahnhof gegangen und nahmen Abschied von ihren treuen Mitgliedern.

Es erscheint eine Ministerialverordnung (vom 31. Oktober 1914) über Brot- und Mehlvorschriften. Man kann über derselben bereits seine Betrachtungen anstellen und dabei singen: Besser wirds nimmer, schlimmer wirds immer. Es fängt das Schauspiel an sehr erregende Momente zu haben. Wie lange wird die aufsteigende Handlung dauern?

Es wird ein Grenzschutzgebiet genannt und muss das Abweichen von öffentlichen Wegen jenseits des Fußacher Kanals, der Dornbirner Ache, des Landgrabens, des Koblacher Kanals und bis zur Rosenthalschen Bleiche bei Hohenems als dringend notwendig bewiesen werden.

17. 1. sonntags hält Stadtrat Kohlart aus Bregenz einen Vortrag im Löwensaale und schildert, wie die Vorarlberger Gruppe ihre Liebesgaben den Soldaten ins Feld brachte. Es hatten ja viele Familien von hier durch die Bregenzer Gruppe den Ihren im Felde etwas zukommen lassen. Auf der Strecke Bregenz–Bludenz, Lustenau–Bregenz und Bregenz–Bezau war Mitte Dezember ein Sammelzug gefahren und hatte die adressierten Pakete entgegengenommen. Im Ganzen kamen in Vorarlberg 2.280 adressierte Sendungen und 3.600 mit allge-

meiner Widmung zusammen. Die Behörden zeigten allseits großes Entgegenkommen.

Es erscheint die Einberufungskundmachung der Jahrgänge 1878–1886. 1884–1886 müssen am 1. Februar einrücken, die andern am 15. Februar. Wieder für viele Familien schwere Tage.

20. 1. St. Sebastian wird heuer in der Kapelle draußen festlich begangen. Um ½ 8 Uhr früh ist daselbst feierlicher Gottesdienst mit Predigt (Renn) hernach Amt (Pfarrer) vor ausgesetztem Allerheiligsten. Das Kirchlein war mit Andächtigen ganz besetzt.

Der Preis des Weißbrotes stieg in diesen Tagen von 64 h auf 72 h.

25. 1. Bestattungsgottesdienst für Gallus Wehinger in Nussdorfstraße, III. Reg. Tiroler Kaiserjäger, der am 20. November 1914 bei Gubice in der Nähe Krakaus den Heldentod erlitten hat. Bei dieser Bestattung wurde wieder eine Leichenrede gehalten und sollte dies, falls die Angehörigen es wünschen, beibehalten werden. Es wird dies nicht in allen Pfarreien getan und sind die Ansichten der Pfarrherrn verschieden gewesen. Im Folgenden habens die Leute meistens gern gesehen und gewünscht. Außerdem waren bei jeder Bestattung Spital- und Grenzsoldaten, sowie je zwei Klassen (obere) der Knaben- und Mädchenschule anwesend. Auch wurden Böllersalven gegeben. Bei dieser Bestattung waren außerdem ordentlich viel Leute in der Kirche. Das Mitleid mit dem jungen Burschen und der Kummer vieler Familien um ihre gefallenen Söhne zog die Leute zum Gotteshause. Wehinger war Mitglied des Turnerbundes gewesen.

Gegenwärtig arbeiten gegen 300 Hohenemser in Tirol.

25. 1. erscheint das erste Mal Kriegsbrot mit einer Mischung von $\frac{1}{3}$ Gerstenmehl. Es gibt allerlei zu reden und kostet 52 h.

28. 1. Fliegerpost aus Przemysl bringt viel Freud nach Hohenems:

Przemysl Jänner 1915

An Herrn Bürgermeister!

Die gefertigten Hohenemser befinden sich wohl und senden viele Grüße. Wollen Sie freundlichst die Familien der Unterzeichneten davon verständigen und herzliche Grüße entrichten.

Ergebenster Dr. Keßler [es folgen 18 Namen]

An der österreichisch-schweizerischen Grenze werden Grenz-Übertrittsorte festgesetzt. Man darf nicht mehr überall den Rhein überschreiten. Für Hohenems ist Übertrittsort Schmittern-Rheinbrücke¹⁴; ebenso sind irgendwelche Reisedokumente notwendig, wenigstens eine Reise-Gemeindebescheinigung.

¹⁴ Die Direktverbindung in die Schweiz über Diepoldsau gibt es erst seit 1930.

31. 1. Einberufungskundmachung der Jahrgänge 1891 – jene, die bisher waffenunfähig oder superarbitriert waren, 1895 und 1896, von den Jahrgängen 1878–81 jene, die sich bisher noch nicht stellen mussten. Also eine gute Auslese.

31. 1. nachts rücken die Tauglichen von 1884, 85 und 86 zur militärischen Ausbildung ab, im ganzen 25 Mann.

Februar 1915

Am Kriegerkreuz auf dem Friedhof sind jetzt die Namen der kirchlich bestatteten Krieger angebracht. In einem Kästchen an der Wand der Friedhofskapelle befinden sich die Photographien der Gefallenen.

2. Februar mit Ablauf dieser Woche backen die Bäcker kein Schildbrot und keine Herrenpärlle mehr. Ebenso haben die Bierbrauereien mit dem Liter Bier um 4 h aufgeschlagen: Die Bußzeit beginnt also nach und nach.

Am 3. 2. abends starb Josef Vogel, der langjährige Präsident der St.-Vinzenz-Konferenz, ein Mann von außergewöhnlicher Frömmigkeit. Er starb den Tod eines Gerechten. Ein Gedenkwort an diesen außergewöhnlichen Mann steht im »Volksblatt« vom 10. 2. 15.

Am 13. 2. fordert der Bürgermeister im Gemeindeblatte auf möglichst viel anzubauen. Es wird verboten in den Gasthäusern für die Gäste Brot aufzulegen.

14. Februar nachts rücken die Jahrgänge 1878–83 ein.

Sonntag bis Dienstag Faschingtage. Kriegsfasching! Ein Jesuit P. Lang hält die Predigten beim 40-stündigen Gebet. Von Lustbarkeiten ist nichts zu merken. Es gibt kein Kränzchen, keine Unterhaltung, keine Komödie, nur schüchtern wagen sich ein paar Schülermasken auf die Straße. Dafür großer Jammer bei verwöhnten und leichtfertigen Leuten über das Kriegerbrot. Andere sind zufrieden, wenn sie nur daheim bleiben können und wünschen die Jammerer nach Sibirien.

19. 2. Assentierung in Dornbirn der Jahrgänge 1891 und 1895. Ergebnis: 1895 von 46 sind 34 tauglich (Einheimische)
1891 von 15 sind 6 tauglich (Einheimische)



*Alois Amann, Bürgermeister
1913–19*

21.2. starb in Donauwörth ein bekannter Hohenemser, der Schwiegervater des Redakteurs Schmidinger namens Engelbert Amann, ein Bruder des am 10.12. verstorbenen Vaters unseres Bürgermeisters. Er war dahier viele Jahre Mitglied der Gemeindevertretung und Gemeinderat gewesen.

22.2. kommt eine Karte von Otto Wehinger (Böschenes). Er ist am 25.11. gefangen worden und befindet sich in Sretensk, der Endstation der transsibirischen Eisenbahn in Transbaikalien. Bei ihm sind sein Vetter Karl Wehinger in der Au und Michael Lampert (Berg). Karl Wehinger hat seit 1. September keine Nachricht mehr geschickt.

Am 24.2. kommt Nachricht von Karl Josef Benzer (des Thomas, Marktstraße). Seit 30. Oktober hat er seinem alten besorgten Vater keine Nachricht mehr senden können. Nun schreibt er aus Samara am 28. November: *»Nach einem langen Monat komme ich dazu, Euch ein Lebenszeichen zu senden. Ich wurde zu anfangs November gefangen genommen mit Felix Linder (Stäselers). Wir werden immer beisammen bleiben. Hier in Russland werden wir Gefangene sehr gut behandelt. Überall wo wir hinkamen, brachten uns die Leute zu essen und zu rauchen. Lieber Vater, Du brauchst Dir den Kopf nicht schwer zu machen, denn es geht uns nicht schlecht. Wir kommen von hier wieder fort.«*

Jetzt kann man Geografie studieren. Diese Orte der transsibirischen Bahn hat man in früheren Geografiestunden des Gymnasiums nie gehört.

In letzter Zeit wurde in Hohenems die Holzwolle (etwa 80 kg) beschlagnahmt.

März 1915

7.3. wird verlautbart, dass die Beurlaubung erkrankter und verwundeter Mannschaftspersonen in Privatpflege gänzlich eingestellt wurde. (Erlass des K.M. v. 29.12.14)

In der Nacht vom 14. auf 15.3. rückten die Landstürmer der Jahrgänge 1891 und 1895 ein.

Gegenwärtig sind viele Leute sehr aufgeregt wegen des Brotes, das tatsächlich immer schlimmer wird. Andere hingegen sind froh, dass sie überhaupt etwas zu essen haben. Sie tragen dieses Kreuz still. Es ist nicht das ärgste, besonders wenn man an die Gefangenen in Sibirien denkt. Aus der Festung Przemysl erfährt man, dass sie dort Pferdefleisch essen.

Baumeister August Amann baut gegenwärtig für den Staat eine transportable Holzbaracke.

Die Gemeinde Hohenems bringt Rollgerste (kg zu 80 h) und 2 Sorten Bohnen (kg zu 78 h) zum Verkauf. Als Lokal dient das Zimmer im »Löwen«, in

dem vorher der Piusverein seinen Leseraum hatte. Ebenso hat die Gemeinde 3 Waggon Weizen und Mais mahlen lassen und gibt es partienweise an die Bäcker zur Herstellung von Kriegsbrot. Das Verbacken des Maises will unseren Bäckern nicht recht gelingen. Es ist die gleiche Klage im ganzen Lande. Ruthenische Soldaten geben Mittel an, Maisbrot schmackhafter zu bereiten. In Hohenems sind gegenwärtig folgende Bäckereien:

Josef Fenkart in Kaiser-Franz-Josef-Straße, Emser

Johann Aberer in Burgstraße, Emser, ist eingerückt; Geschäft geschlossen.

August Waibel in Harrachgasse, ist eingerückt; Geschäft geschlossen.

Lorenz Obwegeser in Bahnhofstraße, Fremder

Anton Witzigmann Radetzkystraße, Fremder

Zeller in Emsbachstraße, Fremder

Martin Traut, Marktstraße, Fremder

Ferdinand Drexel, Schlossplatz, Emser

Alois Ridesser Burgstraße, Fremder

Martin Fußenegger, Theodor-Körner-Straße, Fremder

Einige Bäcker konnten in letzter Zeit ihr Geschäft nicht betreiben wegen Mehlmangels.

23. 3. die Nachricht vom Falle der Festung Przemysl wurde heute früh bekannt (22. 3. übergeben). Die Missstimmung war überhaupt sehr groß. Die langwierigen, kein greifbares Resultat zeitigenden Karpatenkämpfe, die Schilderungen der Soldaten vom schrecklichen Winterkrieg, die vielen Verluste, endlich der große Mehlmangel und das schlechte Kriegsbrot, dazu fortwährende Musterungen und Einrückungen stellen große Anforderungen an die Nerven der Menschen. Da kam etwas Unerwartetes für die großen Massen: Przemysl gefallen. Es war ein Schrei, der durch die ganze Gemeinde ging. Bisher hatte man sich bezüglich unserer Landstürmer mit dem Gedanken getröstet, sie seien dort ziemlich sicher, jetzt wusste man gar nichts über ihr Schicksal. Ich kam gerade von St. Anton herein. Es war um 8¼ Uhr früh. Da begegnete mir der alte Küfer Brändle ober dem Burgtor und sagte: »So, jetzt ist dann der Krieg bald aus!« »Warum?« »Przemysl ist gefallen. Es steht auf der Post geschrieben.« Wie ich durchs Burgtor schritt, hörte ich schon Frauen klagen und weinen. Sie wollten sich nicht trösten lassen. In Hohenems sind bei keiner Kriegsnachricht mehr Tränen geflossen als bei dieser. Es war der schwerste Kriegerbericht seit den Novembertagen für viele unserer Familien. Denn es handelte sich diesmal noch vielfach um kinderreiche Familien.

Ich kam ins Konferenzzimmer der Knabenschule: »Und jetzt! Was sagen Sie?« »Neu ausharren! Auf das ist Österreich schon vorbereitet.« »Was? pfeifen, alles ist fertig! In ein paar Tagen sind die Russen in Budapest!« »Durchaus nicht: Die Russen kommen nicht mehr weiter.« So prallten Meinungen, Ge-

fühle aneinander. Aber die Optimisten hatten doch Recht mit ihrem Vertrauen. Man hörte auch vom letzten Ausfall der Festungsbesatzung, was bei vielen neue Besorgnis auslöste über unsere Landstürmer. Man konnte jedoch aus den vorhandenen Korrespondenzen schließen, dass unser Landsturmregiment mehr als Hilfsmannschaft bei den Werken diente und daher keine Verluste haben dürfte, was sich nachträglich als wahr herausstellte.

31.3. wurde die bei der Gemeinde bestellte Rollgerste und die Bohnen zum Abholen ausgeblasen.

Der Spar- und Darlehensverein hat Saatkartoffeln erhalten, die er 100 kg zu 18 K 50 verkauft an die Besteller.

April 1915

1.4. das Feilbieten von Ostereiern ist heuer behördlich verboten.

5.4. Handelsgärtner Fröwis von Lustenau hält im »Löwen« einen Vortrag über Gemüse und Getreidebau und Obstbaumzucht. Es sind nur gegen 100 Zuhörer da. Anschließend beginnt ein zweitägiger Gärtnerkurs.

Es ist große Brotnot und was man bekommt, ist schlecht. Aber doch reißen sich die Leute drum, weil sie wegen der Feldarbeiten brauchen.

Die Lesehalle im »Löwen« ist aufgehoben, weil das Lokal als Lebensmittelmagazin der Gemeinde verwendet wird.

6.4. ist im Spital ein Krieger Markus Grünfeld gestorben. Er ist aus Karpatnik (Galizien) und wurde auf dem hiesigen israelitischen Friedhof begraben. Es war dies die erste Kriegerleiche in Hohenems.

In dieser Zeit beginnt ein merkwürdiger Zustand des Lebensmittelhandels sich zu entwickeln. Die Gemeinde nimmt auf Back- und Kochmehl, Gries, Reis und Bohnen Bestellungen entgegen und verteilt das Treffnis auf die Köpfe. Die Gemeinde wird also Lebensmittelverschleißerin. Die folgenden Blätter werden die Entwicklung dieses Verhältnisses zeigen. Die Hohenemser Gemeindeverwaltung hat gleich von Anfang an diesen Weg beschritten, der sich nachträglich als der einzig richtige herausstellte angesichts der ungewöhnlichen Kriegsverhältnisse. Selbstverständlich ist das nicht ohne bedeutende Schwierigkeiten mit den Handeltreibenden abgegangen.

8.4. verlassen die galizischen Flüchtlinge, die seit 30.9.1914 bei Baumeister Amann in Hohenems waren, Vorarlberg.

13.4. Musterung der Jahrgänge 1873–77: im Ganzen 24 Taugliche, darunter Gemeindeausschuss Gottfried Rüdissler (Holzschuhmachers) in Kaiser-Franz-Josef-Straße, Löwenwirt Jäger (Erges), Lehrer Franz Josef Aberer und Bürgerschuldirektor Kolb.

Der Brotbezug aus der Schweiz war bisher frei, d. h. nicht besonders eingeschränkt. Wer einen Pass hatte, konnte Brot und andere Lebensmittel – Mehl nicht, das war ein Bäckerkniff – in bestimmtem Maße herübernehmen. Jetzt bekommen dieses Recht nur noch diejenigen, deren Wohnung in der 2 km Zone einwärts der Reichsgrenze steht. Durch bekannte Familien konnte man doch immer zu Schweizer Laiben kommen, die aber fortwährend schwärzer und teurer wurden. Allerdings gegen unserm Brot waren sie ein Heiligtageessen und darum sehr begehrt, besonders für Kranke und Magenschwache. Mit den Magenleidern ging es im Kriege verschieden her. Die einen behaupteten, seitdem sie Kriegsbrot essen, – das ärgste, das grobe Gelb-Maisbrot mit fingertiefen Sprüngen ausgenommen – seien sie gesund, andere konnten es nicht verstehen und wenn sie aßen, jammerten sie ein paar Tage.

14. 4. rückten die Assentierten des Jahrganges 1896 ein, 20 Mann.

15. 4. der Feldbau beginnt. Die Natur ist etwas zurück. Der Frühling ist rau und schädigt stark die zu früh treibenden Obstbaublüten.

An Stelle der Pferde müssen jetzt Ochsen, Stiere, Kühe und sogar Menschen die Mistwagen ziehen. Sehr stattlich nimmt sich seit einiger Zeit der Postochs aus mit dem alten brummbärtigen und unentbehrlichen Fuhrmann Groß, welche beiden die Gepäckspost von und zum Bahnhof besorgen.

Die kirchliche Behörde gestattete die Feldarbeiten auch dieses Jahr an Sonntagen mit Ausnahme der hohen Feiertage, außerdem fordert sie auf, sich gegenseitig wohlwollend auszuhelfen.

Am 15. 4. ist Religionsprüfung und Schluss der Winterschule. Die Schule musste früher geschlossen werden, weil die Kinder zu Feldarbeiten verwendet werden müssen.

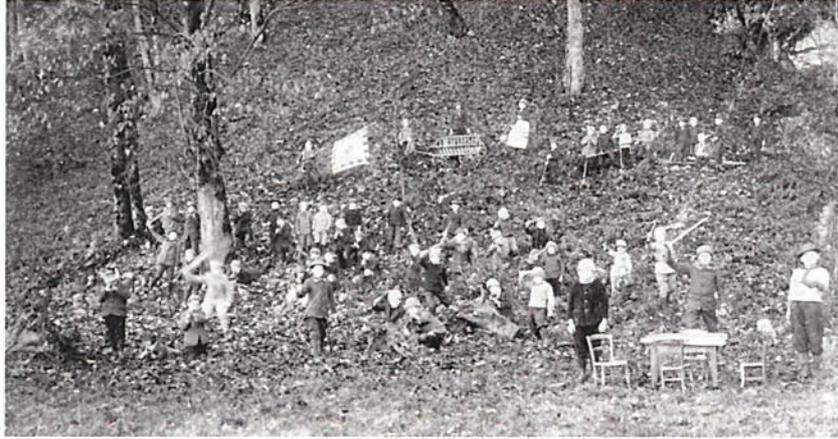
18. 4. erscheinen die ersten Weisungen für Metallbesitzer.

25. 4. bis 25. 5. veranstaltet der Abstinentenverein eine interessante Ausstellung an Bildern, Tabellen und Schriften im Schaufenster des Sattlers Waibel in der Marktstraße. Kaplan Summer als Vereinsvorstand entfaltet auf diesem Gebiete eine segensreiche Tätigkeit.

26. 4. Dr. Keßler schreibt zum ersten Mal nach dem Falle Przemysls aus russischer Gefangenschaft als erster der Przemysler. Die Karte ist geschrieben worden in Kiew auf der Reise ins Innere. Von den anderen Hohenemsern schreibt er nichts.

26. 4. verlässt Pfarrhelfer Alfons Marte aus Feldkirch Hohenems, nachdem er hier seit 1. Mai 1905 gewirkt hatte. Er kommt als Pfarradministrator nach Gaißau. Der dortige Pfarrer Hämmerle rückte als Feldkurat ein. Am vergangenen Sonntag fand der Abschied Martes von seiner Kongregation statt, die er neu aufgefrischt und zu wirklicher Blüte gebracht hat. Das Scheiden der Bur-schen von ihrem Präses war wirklich rührend. Man sah, dass sie mit ganzem

Herzen an ihm hingen. Er hat eine blühende Kongregation geschaffen, die der Krieg leider sehr hergenommen hat. Nach Gaißau geleiteten den Pfarrhelfer die hiesige Geistlichkeit, ferner Direktor Kolb, Lehrer Waibel und dessen Bruder, der Vizebürgermeister. Letzterer wurde in Lustenau zurückgehalten von der Militärbehörde, weil er keinen Pass hatte. An Martes Stelle trat der bisherige Kaplan Martin Summer. Die Kaplanstelle blieb einstweilen unbesetzt.



Kriegsspiele der Schulknaben im Tiergarten, unten der »Generalstab« – Mai 1915

Mai 1915

2. Mai es kommen die Nachrichten vom Durchbruch bei Gorlice¹⁵. Man hat große Hoffnungen, aber auch viele persönliche Sorgen, da unsere Regimenter oben stehen. Jeder Sieg wird auch tote Hohenemser in sich bergen.

7. Mai spricht alles vom Untergang des Dampfers »Lusitania« an der Südküste Irlands, der von einem deutschen U-Boot torpediert wurde. Von welchen Folgen ist dies Ereignis begleitet für den Wegverkehr und die Stickerei im Besonderen?

9. Mai ist Zigarrentag für die Truppen. Einige Mädchen sammeln Zigarren und Geld für eine Tabakspende an die Truppen.

11. Mai fährt ein Sammelzug für Liebesgaben an die Fronttruppen, für die 4 Kaiserjäger- und 3 Landeschützenregimenter.

4. Mai ist Lehrer Gottlieb Öhe gestorben. Ein schleichendes Leiden hat den aufrechtgerichteten Mann geknickt. Er war ein guter, gewissenhafter Lehrer und ein treuer Katholik. Öhe hatte großes Interesse an der Geschichte seines Heimatortes, hat viel gesammelt für Schule und Chronik. Mit großem Fleiße arbeitete er an der Kriegschronik, die er bis September 1914 führte. Von dort an bis zu seinem Tode machte er viele und gute Notizen, die der Chronist-nachfolger gerne benützte und dankbar hier verzeichnet.

Ebenso Dank an dieser Stelle seiner Frau Rosina Öhe, die den literarischen Nachlass ihres Gatten bereitwilligst zur Fortführung der von ihm begonnenen Arbeit zur Verfügung stellte.

Dahier starb Schwester Agnella Pertoll. Sie war an hiesiger Schule seit 26 Jahren Lehrerin gewesen.

15. Mai müssen die Tauglichen der Jahrgänge 1873–77 einrücken. Einberufungskundmachung der Jahrgänge 1878–1890, 92 und 94 in der Zeit vom 25. Mai bis 18. Juni.

Am 16. Mai haben die Standschützen Übung in voller Rüstung. Es schwirren allerlei Gerüchte herum, was wohl mit diesen Leuten geschehe. Sicher ist, dass sie nicht bloß zum Bewachen der eigenen Landesgrenze verwendet werden – das ersieht man an der feldmäßigen Ausrüstung, die sie nach Hause brachten – darob die Angehörigen bittere Tränen weinten. Es sind deutliche Zeichen da, dass für die Standschützen eine ernste Stunde geschlagen hat. Über dem Ganzen wiegt sich der Schleier militärischer Heimlichkeit und vaterländischer Not.

Diese Tage wird das Resultat des Zigarrentages bekannt. 2 Kisten Material ergab die Sammlung im Gesamtgewichte von 192 kg, außerdem bares Geld von 1.719 K 82 h.

15 Gorlice (dt. Görlitz), Stadt in Polen 140 Kilometer südöstlich von Krakau.

Am 18. Mai schreibt Schlosser Jerabek aus Ufa¹⁶, dass er gesund sei. Es wächst die Spannung mit Italien. Überall gibt es Leute, die es für unmöglich halten, dass Italien uns das Bündnis breche. Andere sagen, die Italiener sind immer falsch gewesen, denen ist alles zuzutrauen. Verdächtig erschien allen den Kümern engster Politik Fernstehenden, wie Österreich fortwährend die Grenzbefestigung ausbaute und die Standschützen mit solcher Sorgfalt behandelte.

Über das berühmte Angebot Österreichs an Italien wird viel debattiert und der Standpunkt unserer Regierung verschieden beurteilt. Es gab auch solche, die ihn bloß als ein Mittel ansehen, den Krieg hinauszuschieben. Die Standschützenfrage wird immer kritischer. In manchen Orten Vorarlbergs wird die Landesregierung, vorab der Landeshauptmann arg angegriffen, als trage er die Schuld am Einrücken der Schützen. In Hohenems hörte ich nicht viel Aufregendes. Sie nahmens, soweit sie gesund und stark waren, als unvermeidliche Pflicht ihrer Organisation.

Die Standschützen werden einberufen. Pfingsten 1915, ein denkwürdiger Tag, rücken die Standschützen ein. Die Hohenemser versammelten sich bei der Turnhalle. Dort stellten sie sich in feldmäßiger Ausrüstung auf. Es war mittags 12 Uhr, eine schwere Stunde. Alte, graubärtige Männer und junge halbwüchsige Burschen stehen nebeneinander. Unter ihnen befinden sich stramme Schützen und rüstige Menschen, aber auch solche, die nur in der Schützenmatrikel gestanden, die seit Jahren keinen Schießprügel in der Hand gehabt, die von Militär keine Ahnung haben, sogar Krüppel humpeln mit; heute muss alles Krieger sein, ob er will und kann oder nicht. Das bringt der Krieg mit sich, der gewaltige Völkerkampf, der in all seiner Wirklichkeit jetzt zu uns spricht, was man gehört und gelesen von Krieg und Kriegszeiten, es waren nur blasse Dunstgestalten, die durch unser Gehirn sich gewunden haben. Jetzt haben wir zu alledem die Anschauung und das eigene Erleben. Unter den Standschützen sind viele Familienväter.

Die Kompanie war ausgerüstet mit allerlei Kriegsgerät, sogar Rad- und Skifahrer hatte sie und eigene Sanitätsmannschaft. So rückten sie 93 Mann stark unter Kommando des Schneidermeisters Eduard Jäger als Hauptmann an den Bahnhof. Der Zug ging zur Post hinauf, die Bahnhofstraße hinunter an den Bahnhof, wo sie ein Zug nach Dornbirn nahm zum Sammelpunkt. Das Schützenbataillon Dornbirn, zu dem auch die Lustenauer, Höchster, Fußacher und Gaißauer Schützen gehören. Am Bahnhof stand eine Masse Leute in ernster und trotziger Stimmung, trotzig gegen den Feind, der es wagen sollte, die nähere Landesgrenze zu betreten. Man erinnerte sich unwillkürlich an die

¹⁶ Ufa, Stadt 100 Kilometer westlich des Urals.

alten Bauernheere, an die demokratischen Volksheere mit selbstgewählten Hauptleuten – aber sie werden wohl bald unter ein sehr nichtdemokratisches Kommando kommen. Nachmittags rollte der Schützenzug hinauf – ein Tücherschwenken, Singen, Johlen, Tränen und Weinen – einem unbestimmten Schicksal entgegen. Die nächsten Tage sind gesättigt mit großem Warten und Harren über das Schicksal der Schützen.

Das Passwesen wird verschärft. Passierscheine über die Grenze werden nur mehr über schriftliches Ansuchen bei der Bezirkshauptmannschaft ausgestellt. Diese Bestimmung gilt für Personen der Geburtsjahrgänge 1865–1897.

Strenge Briefzensur: Alle Briefe werden offen aufgegeben. Verkehrswesen wird stark beschränkt. Auch der Abendzug von Bregenz bleibt aus, so dass das »Volksblatt« erst am Morgen kommen kann. Es gibt aber eifrige Förderer, die eigens per Rad nach Bregenz fahren, um den Hohenemser Pack zu holen.

Anschlag der Einberufung des Jahrgangs 1897. Die Luft ist drückend, wie vor einem Gewitter. Abends wird alles klar: **Italien hat Österreich den Krieg erklärt.**

Am 26. 5. bringt das »Vorarlberger Volksblatt« die Berichte der Standschützensammlungen in unseren Städten und ebenso die Kriegserklärung Italiens. Mit den Standschützen rückten aus unserer Schule ein: Lehrer Wekerle (Montafoner), der in der 4. Klasse hiesiger Knabenschule lehrte, ebenso ein Bürgerschullehrer der 3. Klasse: Karl Hotz aus Götzis. In Schützenuniform nahm er Abschied von der Schule und den Lehrern. Er wurde den Schülern in allen 3 Klassen Bürgerschule vorgestellt, als erster, der in den großen Krieg zieht. Hotz ging mit jugendlicher Begeisterung. Mitte Mai rückten auch die Herren Bürgerschuldirektor Kolb und Lehrer Aberer ein. Dadurch kam der Unterricht in große Not. Aber alles half nichts. Jetzt ist Krieg und inter arma silent musae.¹⁷

27. 5. Verhängung des Standrechtes über Vorarlberg anlässlich des Ausbruches des italienischen Krieges. Hierauf folgen die näheren Bestimmungen und Verfügungen, dann die Unterschrift Viktor Dankl, General der Kavallerie und Landesverteidigungskommandant in Tirol.

31. Mai melden die Zeitungen die 3. Belagerung Przemysls, eine Folge des Durchbruches der Österreicher bei Gorlice. Wir hoffen, dass in dortiger Festung sich noch kranke Hohenemser befinden, die jetzt frei werden.

17 Zwischen Waffen schweigt die Gelehrsamkeit.

Juni 1915

3. Juni wurde Przemyśl erobert.

Am 6. Juni Musterung der Jahrgänge 1894–92, 1890–1878.

1894 hat 7 Taugliche

1893 hat 6 Taugliche

Die anderen Jahrgänge im Ganzen 73.

Von den Standschützen kommen jetzt Nachrichten. Einzelne sind bereits als felddienstuntauglich zurückgekommen und brachten mündliche Kunde, die sehr überraschte. Die Standschützen wurden direkt an die Front gestellt. Die Unserigen sind im Fassatale.¹⁸ Ihre Feldpost lautete anfänglich 613, bald 615. Am 13. Juni wird das Herz-Jesu-Fest überall feierlich begangen und ein allgemeiner Betttag angeordnet um Segen fürs Vaterland und Sieg für unsere Waffen.

Am 16. 6. berichtet med. stud. Anton Schuler, wohnhaft in Schwefel aus Przemyśl. Er hat die Belagerung der Russen mitgemacht und lag beim Rückzug derselben fieberkrank zu Bette, sodass sie ihn zurückließen. Von ihm werden bald interessante Berichte kommen.

Am 18. Juni haben die 1897er in Dornbirn Stellung. Von 48 Stellungspflichtigen sind 24 (2 Fremde) tauglich.

Für die Standschützen werden Liebesgaben gesammelt, besonders Tabak, Spirituosen, Bäckereien und dgl. Gugelhupf haben die Hohenemser so gerne. Einer hat einmal heimgeschrieben von der Front: »Schickt mir Gugelhupf und Speck.« Bürgermeister Alois Amann besucht die Standschützen in Pozza-Fassatal und überbringt gegenseitige Grüße.

Diese Tage sind die Höhenfeuer bei den Sommwendfeiern aus militärischen Gründen verboten worden.

Am 25. Juni erscheint eine Karte des Schlossers Josef Jerabek aus Ufa, die trotz Gefangenschaft und Heimweh (Vater von drei Kindern, die im schulpflichtigen Alter stehen) noch unverwüstlichen Humor beweist: *»Ich teile Euch mit, dass es mir in Ufa ganz gut geht. Es ist eine große Stadt und weit weg. Hier ist ein ganz anderer Menschenschlag, Leute mit schiefen Augen, Mongolen, Tartaren und Heiden. Wir werden wahrscheinlich weiterreisen und zwar bloß 3–4 Wochen lang ins asiatische Rußland bis an die chinesische Grenze. Dann sind wir 7000 km von Vorarlberg weg. Da könnt Ihr mich zu Fuß nicht mehr holen. Ihr müsst mit dem Zug gehen oder mit dem Zeppelin kommen. Noch besser ist, es wird Frieden und ich komme selbst. Nu nit brumma, es wird scho kumma.«* Jede

¹⁸ Fassatal, alter deutscher Name Eveital, ladinischsprachiges Tal in den Dolomiten im Trentino.

solche erstmals erscheinende Karte war eine Art Auferstehung des oft durch Monate Vermissten.

Am 28. ist der Pächter der Engelburgwirtschaft Bobleter gestorben. Er hat zwei Söhne im Felde. Einer als Lehrer ist Offizier, der andere bei den Stand-schützen.

Am 29. wird anlässlich der Rückeroberung Lembergs ein Dankgottesdienst abgehalten, wobei Graf Max, die Behörden, Gemeindevertretung und beide Veteranenvereine in Gala erscheinen.

Juli 1915

In der Zeit vom 15. Juli – 15. August hat die Gemeinde 15 Stück Schlachtvieh der Heeresverwaltung zu liefern. Dieselbe zahlt 1 K 70 – 2 K 30 für das kg Lebendgewicht.

Am 26. Juli geht eine Prozession der Pfarre Hohenems nach St. Arbogast zum dortigen Annafest. Die Teilnehmer werden angewiesen, einen Imbiss mitzunehmen. Es gingen sehr viele Leute mit. Pfarrer Georg Reichart von Mäder hielt die Wallfahrtspredigt über Muttersorgen in der Kriegszeit.

August 1915

Am 3. August erscheint eine Enzyklika des Papstes als Friedensruf an die Kriegführenden, in der der Völkervater unter anderm sagt: »Man rede nicht davon, dass der ungeheure Kampf nicht auch ohne Waffen beigelegt werden könnte.« Gezeichnet ist das Rundschreiben mit 28. Juli.

5. August der Fall Warschus bringt viel Jubel und Friedenshoffnung bei manchen Leuten hervor.

Diesen Monat wurde eine Blattern-Impfung für die Zivilleute ausgeschrieben und mit Zwang gedroht. Ungeimpften wird der Spitalbesuch verboten, ja man spricht sogar davon, ihnen das Eisenbahnfahren zu verbieten. Es scheint aber alles nicht die rechte Wirkung zu tun.

Es wird auch eine Flurwacht wieder aufgestellt, da die Früchte reifen und es besonders zu jetzigen Zeiten auch unter Christen Leute mit sehr kommunistischen Empfindungen geben kann. Es werden daher laut Gemeindebeschluss vom 27. 7. 1915 männliche Personen, die über 18 Jahre stehen, aufgefordert, sich freiwillig zu melden.

Die Unterhaltungen sind ganz selten geworden, auch die Vereinsveranstaltungen.

Am 8.8. und 15.8. spielte die Jünglingskongregation ein Stück: »Schuld und Sühne«.

Am 18. August wird des Kaisers Geburtstag festlich begangen mit kirchlicher Ansprache.

26.8. es werden mehr Lokalzüge eingeschaltet.

Laut Gemeindebeschluss vom 5.8. wird jetzt im Frühmesshause (erst!) das elektrische Licht installiert. Der Graf als Patronatsherr weist aber die Beitragsleistung zurück, da elektrisches Licht ein Luxus sei.

Der Jugendfürsorgeverein tritt gegen den Kinderbettel auf. Hieher kamen öfters Dornbirner und Götzner Kinder. Unsere d.h. es waren immer nur solche aus ganz bestimmten und wenigen Familien, sollen wieder umgekehrt wandern.

Am 23. August ist Landsturm musterung der 1865–74 Geborenen. Von 177 Mann sind 76 tauglich. Darunter sind Hermann Spieler auf der »Post«, der Löwenwirt Johann Jäger und der Mesner Johann Georg Vogel.

Am 29. August veranstaltet die Pfarre Hohenems eine Kriegsprozession nach Reute. Kaplan Brunold hält eine entsprechende Predigt. Der Besuch dieser kirchlichen Veranstaltung war recht gut. Auch die Herren Graf Max und Bürgermeister Alois Amann beteiligten sich.

September 1915

Es erscheinen Höchstpreise für Butter. Kochbutter darf 4 K 60, Teebutter 5 K gelten. Der Staat tauscht Küchen-Messingmörser gegen Eisenmörser um.

Vom Militärkommando werden Höhenfeuer, Feuerwerke und Böller schießen neuerdings untersagt. Das Militärkommando verfügt die Beschlagnahme der Schlitten (Rodel) und Skier.

Das Böllerschießen ist jetzt verboten, wohl auch aus Gründen des Pulvermangels.

21. September meldet sich Johann Aberer von Gottfried-Keller-Straße aus italienischer Kriegsgefangenschaft. Er ist der erste Hohenemser, der in dieser Eigenschaft aus Italien schreibt. Aberer befindet sich in Maddaloni, Bezirk Cuneo.

Neuerliche Einberufungskundmachung der Jahrgänge 73–77, 91, 95 und 96.

29.9. von Josef Schalber, Stickereifabrikant, kommt eine Karte vom 28.8.15 aus Taschkent. Er berichtet von weiteren vier Hohenemsern. Das waren Freudentage für die Familien, wenn solche Karten endliche Erlösung brachten langen Harrens und Sorgens. Schalber hat 3 Kinder, einen Knaben Josef in der 5. Knabenschulklasse, ein Mädchen Anna und ein zweijähriges Büblein.

Sie haben schweren Kummer gehabt samt ihrer Mutter um den Vater seit den Tagen Przemysls. Jetzt hoffen sie mit andern Familien auf frohes Wiedersehen.

Oktober 1915

Am 3. Oktober verkaufen von der Gemeinde bestimmte Damen Glückstopflose zu Gunsten des Witwen- und Waisenfondes gefallener Krieger.

Der Staat beschlagnahmt Messing- und Kupfergeräte.

Der Hohenemser Glückstopf ergab 3.737 Lose à 20 Heller, zusammen 747 K 40 h.

17. Oktober kommt für die Pfarre Hohenems eine neue Kirchenordnung zur Verlautbarung.

Diese Tage kommen wieder Standschützen zurück, die nicht felddiensttauglich waren.

18.10. bewilligt der Gemeindeausschuss die Installierung des elektrischen Lichtes im Pfarrhelferhause. Gefördert wurden die Bewilligungen durch den immer mehr auftretenden Mangel an Petroleum, das noch recht rar zu werden droht. Ebenso steigt der Preis desselben.

15.10. müssen die 24 Assentierten des Jahrganges 1897 einrücken.

10. ist Kriegsprozession nach St. Rochus mit Predigt des Bischofs Dr. Sigmund Waitz. Er behandelt das Thema: St. Rochus und die Kriegszeit. Die Predigt ist später im Druck erschienen in der Sammlung Kriegstrost.

Die Gemeinde versucht es wieder einen Gemüsewochenmarkt einzuführen. Es kommt aber kein rechter Zug hinein. Die Obsternte steht im Großen und Ganzen gut. Ebenso Kartoffeln, Kraut und Türken.

November 1915

Allerseelen. Das Kriegergrab ist schön geschmückt. Auf demselben stehen jetzt 30 Kriegernamen. Wer kirchlich bestattet ist, dessen Name wird aufs Kriegerkreuz geschrieben. Heuer sind am Grabe die gleichen Totenzeremonien wie letztes Jahr. Nur versammelt sich gesteigerte Wehmut und vervielfachtes Leid.

Am 4. 11., dem Patrozinium der Pfarrkirche, hält Dekan Ender die Festpredigt. Vereine erscheinen, aber ihre Reihen sind kurz.

Mediziner Anton Schuler berichtet aus Przemysl, es seien bei der 1. Eroberung der Festung alle Hohenemser Landstürmer gesund in russische Gefangenschaft geraten. Trotzdem ist bis heute noch nicht von allen Nachricht eingetroffen. Unser Hilfsbüro vom Roten Kreuz dahier hat sich von allem Anfang an

sehr bemüht, über das Geschick dieser Unglücklichen genauere Auskunft zu erfragen, aber es war alles vergebens. In No. 45 des Gemeindeblattes ist erstmals ein Verzeichnis aller Hohenemser Kriegsgefangenen, die in Russland sind. Die Liste erfuhr in der 2. darauffolgenden Nummer noch Zusätze. Es sind im Ganzen 75 Namen verzeichnet, davon sind allerdings 4 in Italien. Die russischen Gefangenen sind in mehr als 30 verschiedenen Lagern untergebracht. Könnte man auch den Kummer und die Sorge, die Tränen und das Heimweh darstellen, das alles in dieser Liste liegt, es gäbe einen Berg der Schmerzen. Am 24. 11. ist Landsturmusterung der Jahrgänge 1877–73, ferner 1891, 1895 und 1896. Die Stellung ergab im Ganzen 57 Taugliche.

Gegenwärtig sind Gerüchte im Umlauf, die Standschützen hätten schwere Verluste erlitten. Das Baonskommando stellt jedoch entschieden in Abrede. Es erscheint ein Aufruf des Landeshilfsvereins vom Roten Kreuz in Bregenz zu einer Geldsammlung für die Vorarlberger Kriegsgefangenen. Die Marktgemeinde Hohenems lässt für ihre Kriegsgefangenen eine eigene Sammlung durchführen, um eine Sendung Liebesgaben ihnen zukommen zu lassen.

Sonntag, 28. 11. werden im Rathause die Liebesgaben ausgestellt, die unsere Gemeinde ihren Gefangenen nach Russland sendet. Die Geldsammlung ergab 1.424 K 50 h. Es kann jetzt jedem Gefangenen eine Gabe von 20 K Wert gespendet werden. Außerdem können die Verwandten noch dies und jenes zufügen. Frau Bürgermeister Amann bemüht sich sehr, eine gelungene Zusammenstellung zu erzielen. Die Gefangenen bekommen: ein warmes Hemd, eine Unterhose, Leibbinde, Socken und Strümpfe, Schneehaube, ein paar Stütze, eine Schachtel Laussalbe, 100 Zigaretten, etwas Schokolade und je eine Devotionsmedaille. Die ganze Sendung wurde an die Kriegerhilfe in Dornbirn III zur Weitergabe befördert.

Ende November finden im Knabenschulkonferenzzimmer die ersten Vorbesprechungen statt, um arme Schulkinder mit warmer Winterkleidung zu versehen. Es wird beabsichtigt, dass alle Wohltätigkeitsfonde und Vereinigungen zusammen einheitlich wirken, damit nicht getrennte Aktionen gemacht werden, was eine Vergeudung und Schwächung der einzelnen Kräfte bedeuten würde.

Dezember 1915

Ab 1. Dezember tritt laut Vereinbarung der Gastwirte eine Erhöhung der Weinpreise ein. Ein Liter Tischwein kostet jetzt 1,44. Ein Liter Spezial K 1,60.

Am 2. Dezember sind ins Spital wieder 40 Soldaten gekommen. Sie sprechen zusammen 7 Sprachen.

Es werden Liebesgaben für die Standschützen gesammelt.



*Nähstube Hohenems 1914/15 – Mitglieder der Nähstube Hohenems.
Sitzend v. l.: Frau Suter, Stickereimeistersgattin, Euphrosina Renn, Schwester
des Frühmessers, Frau Bürgermeisterin Ottilia Amann, geb. Mathis, Josefine
Wehinger, des Josef, Marktstraße. Stehend v. l.: Ida Bobleter und Agatha
Wehinger – als Kriegsschwestern-Kandidatin.*

Brot darf von jetzt an in Gasthäusern nur im Gewichte von 40 g verabreicht werden. Ich beobachtete vor einem halben Jahr noch, wie einige Burschen an einem Tisch einem Vielesser spaßweise 10 Herrelöeble zahlten. Solche Witze haben jetzt aufgehört.

1916

Jänner 1916

Am Dreikönigstag Weihnachtsbescherung der Schulkinder in der Turnhalle der Knabenschule. Es haben alle armenunterstützenden Vereine unter dem Vorsitz des Schuldirektors Kolb sich zusammengetan, so dass eine einheitliche und

organisierte Bescherung der Kinder sich herausschälte. Im Ganzen wurden 136 Familien und 361 Kinder beschenkt mit Kleidern, Strickwaren und Schuhen. Gleichzeitig wurden auch 13 Kriegerwaisen vom Jugendfürsorgeverein mit Gaben bedacht. Es war kein leichtes Unternehmen, die einander etwas fremden Gruppen zusammenzubringen. Dank dem Zusammenarbeiten des Pfarramtes und der Schule gelang das Werk zum Wohl der Jugend und zum Nutzen der Caritas. Die Gaben stellten einen Gesamtwert von 3.000 K dar. Die Verteilungsfeier fand im Turnsaale statt. Von Lehrer Wohlgenannt wurde ein schöner Christbaum aufgestellt. Die Mädchenschule führte ein nettes Weihnachtsspiel auf, die Knaben ein Lied. Dr. Metzler als Bezirksschulinspektor hielt eine entsprechende Ansprache. Es waren Vertreter aller Parteien auf dem neutralen Boden der Schule anwesend. Man hatte sich bemüht, die Verteilung möglichst gerecht durchzuführen. Die Gabenausteilung nahmen am Weihnachtsspiel beteiligte Mädchen vor.

Nach langem Aussetzen führen sie in der deutsch-freiheitlichen Turnhalle wieder ein Theater auf: »Der Müller und sein Kind«.

10. 1. kommt die Nachricht, dass Lehrer Bobleter zur »Engelburg« Leutnant geworden ist.

Landstürmer Josef Schalber schreibt aus Nadjeschdinsky sawod, Gub. Perm, er sei ab 1. September 15 in einem Walde tätig, habe seit einem Jahre keine Post mehr erhalten. Und man schreibt ihm so oft.

14. 1. Dr. med. Keßler berichtet aus Samara: »... es geht mir gut. Wir sind etliche 20 Offiziere beisammen: Geistliche, Ärzte, Apotheker und Mediziner. Wir richten uns die Menage selber.«

17. 1. rücken die Jahrgänge 1870 und 71 ein, am 21. Jänner die von 1865 – 67. Am Bahnhof finden sich bei solchen Abschieden immer Leute ein, selten die Mütter, öfter die Väter, meistens Geschwister, Freunde, zuweilen auch Freundinnen; der kath. Arbeiterverein und die Jünglingskongregation sind immer in Abordnung vertreten, wenn Mitglieder einrücken.

Am 20. 1. ist feierlicher Gottesdienst in St. Anton wegen des Sebastianfestes, des Soldaten und Pestpatrons, mit Predigt und Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten.

In der freiheitlichen Turnhalle drüben beginnen wieder Kinovorstellungen. Der Besuch scheint jedoch nicht besonders gut zu sein.

Auf wirtschaftlichem Gebiet sind bemerkenswert die Verordnungen bezüglich Butterversorgung. Es muss von den Sennereien Butter an den Landeskulturrat abgeliefert werden. Die Erzeugergemeinden müssen ihre Nichtproduzenten selber versorgen. Hohenems braucht mehr Butter als erzeugt wird. Über den Brotverkauf laufen viele Klagen herum. Es gibt zu wenig, ferner schlechtes,

aus Türkenmehl, meist aus gelbem, ist nicht gut gebacken, die Bäcker können und mögen das Brot bzw. dieses Mehl nicht verarbeiten. Ebenso wird geklagt über die parteiische Verteilung des Brotes durch die Verkäufer, die es nur ihren Günstlingen zukommen lassen. War wegen des Brotmangels eben auch begreiflich und wird immer und überall vorkommen.

Februar 1916

Es wird behördlich verordnet, dass Metallgeräte, Kupfer, Messing, Tombak¹⁹ vorläufig freiwillig abgeliefert werden sollen.

Butterverteilung wird vorgenommen. Vorläufig ein Achtel kg pro Kopf auf 14 Tage. Der Preis stellt sich à kg Rahmbutter auf 5 K 20 und Bruchbutter auf 4 K 70.

Vom 7. – 10. werden durch die Herren Lehrer die Mehl- und Getreidevorräte aufgenommen. Hohenems baute kein Getreide an außer Mais und das nur für Eigenbedarf. Geregelt wird der Verbrauch an Mehl. Es wird unterschieden zwischen landwirtschaftlichen Arbeitern (Produzenten) und andern (Konsumenten). Konsumenten erhalten je nachdem sie als Schwer- oder Leichtarbeiter bezeichnet wurden 300 bzw. 200 g Mehlprodukte. Das waren sehr ungewohnte Eingriffe des Staates in das Leben seiner Bürger.

Altpapier wird gekauft das kg zu 6 K.

März 1916

Am 5. 3. beginnt das 40-stündige Gebet während der Fastnachtstage. P. Rist SJ hält die Predigten bei meist vollem Gotteshause.

Kaiserjäger Zugsführer Josef Anton Jäger hat die große silberne Tapferkeitsmedaille erhalten; er war bereits im Besitze der bronzenen. Seit Herbst 1914 weilt er in russischer Gefangenschaft. Bisher hat von den Emsern keiner als Gefangener nachträglich eine Auszeichnung erhalten.

Am 20. 3. ist Stichtag für Aufnahme des rohen und gebrauten Kaffees an größeren Lagerorten; ebenso am selben Tage Aufnahme der Kartoffelvorräte. In Hohenems ist wohl nicht viel aufzunehmen.

Der Brotverkauf geht jetzt im Mädchenschulhause ebenerdig vor sich. Alles Brot wird dort hingebacht und unter Aufsicht der Gemeinde verteilt. Abwechselnd besorgen Angehörige der verschiedenen Bäcker den Verkauf. Die Bäcker wehrten sich sehr stark gegen die Wegnahme des Verschleißes aus ihren

19 Als Goldimitation bei Schmuck verwendete kupferreiche Kupfer-Zink-Legierung.

Geschäften, weil die Kundenkreise ihnen zerstört werden und verschiedene andere Rücksichten auf diese Art ihr Ende haben. Die Leitung der Mädchenschule sträubte sich im Ortsschulrate sehr stark gegen die Inanspruchnahme der Schulräume für Brotverkauf wegen der großen Unruhe, die sie befürchtet. Sie hatte auch recht. Aber jetzt ist halt das Leben schwieriger als das Philosophieren. So gab schließlich die Mehrheit des Ortsschulrates dem Drängen der Gemeinde nach und überließ ein infolge Klassenaufgabe frei gewordenes Schulzimmer für Brotausgabe, weil ein günstigeres Lokal tatsächlich nicht zu finden war. Damit die Käufer nicht alle im Schulhaus aus- und eingehen müssen, wurde auf der Südseite eine besondere Türe herausgebrochen. Der Brotverkauf beginnt an Werktagen um 7 Uhr.

Gleichzeitig wird in der gleichen Klasse eine Verpflegungskanzlei eröffnet, der Gemeindebeamter Hämmerle vorsteht.

Am 22. März werden Zuckerkarten ausgegeben. Die Händler verschleiß den Zucker. Die Karten sind in der Verpflegskanzlei zu beheben. Es trifft 1 kg Zucker auf den Kopf für 4 Wochen.

In der Gemeinde tritt großer Heumangel ein. Daher wird ein Versuch gemacht, der Not durch rationelle Aufteilung zu steuern. Es werden die Bauern zur Anmeldung des Bedarfes und des Überschusses aufgefordert. Da zu viel Vieh ausgeführt wird, besonders Schlachtvieh, wird auch dieser Verkehr zu ordnen gesucht. In letzter Zeit werden für Säcke aus Jute, Hanf und Flachs von herumziehenden Händlern hohe Preise bezahlt. Die Regierung veranlasst eine Aufnahme der Sackvorräte, wo mehr als 500 Stück lagern.

Das Landgrabenprojekt wird viel besprochen und erörtert, warum der Landgraben nicht mit Kriegsgefangenen gemacht werde. Der Militärbehörde aber war die Schweizer Grenze zu nahe. Außerdem ist es für das allgemeine Wohl besser, derartige Werke durch ortsansässige Arbeitslose auszuführen. Am 27.3. war der Gegenstand auf einer Gemeindeausschusssitzung vorgelegen und berichtete Bürgermeister Amann, die Regulierung des Landgrabens sei in bester Aussicht, nachdem die Landes- und Staatsbeiträge gesichert seien: 72.000 K Voranschlag, davon 30% = 21.600 K Landesbeitrag, 36.000 K vom Ackerbauministerium.

Das Rauchen

halbwüchsiger Burschen nimmt zu, besonders der Gebrauch der Zigaretten. Vor 15 Jahren war Zigarettenrauchen Jugendlicher in Vorarlberger Landgemeinden fast unbekannt. Dann griff es rasch um sich. Hauptsächlich wurde diese Gewohnheit durchs Militär verbreitet.

Jetzt im Kriege haben die Leute den Soldaten Tausende von Zigaretten gemacht. Zigaretten-Apparate und ihre Handhabung wurden allgemein. So

haben die Buben bei dieser Gelegenheit das Rauchen gelernt, weil Stoff genug vorhanden war. Um der gewiss üblen Gewohnheit zu steuern, wurde durch Verwendung des k. k. Jugendfürsorgevereines ein altes Rauchverbot für Jugendliche unter 17 Jahren erneuert. Obs viel nützen wird?
Interessant ist das Verbot, Ostereier zu färben und als solche zu verkaufen.

April 1916

Josef Aberer (St.-Anton-Straße) schreibt aus Krasnojarsk²⁰, dass er das Weihnachtspaket des Roten Kreuzes aus Hohenems erhalten habe. Es ist dies die erste ausdrückliche Empfangsbestätigung über jene Sendungen.

In der Karwoche muss es in der Kirche ohne Mesner gehen, sein sechzehnjähriger Sohn Georg muss alles besorgen, da der Vater eingerückt ist.

Am Karfreitag wurde an der Straßenecke gegenüber dem »Bären« ein Feldkreuz errichtet von der Familie Welti in der Burgstraße zum Andenken ihres am 11. Dezember 15 verstorbenen Kriegers Alois.

Am Sonntag war in Dornbirn Landsturm musterung des Jahrganges 1898. Sie ergab 20+3 Taugliche.

23. 4. Osterabend. Heute geht eine Trauernachricht durch die Gemeinde, die allgemeine Teilnahme erregt. Im Hause des Bäckermeisters Johann Fenkart in der Kaiser-Franz-Josef-Straße weinen 4 brave, nette Kinder um die Mutter, die heute in der gynäkologischen Klinik in Innsbruck gestorben ist. Der Vater weilt seit Pfingsten 1915 als Standschütze im Felde auf Feldpost 613. Die Frau Theresia, Tochter des Maurermeisters Bernhard Peter leitete das Geschäft und hat sich infolge Anstrengung ein schweres Leiden zugezogen, für das sie in Innsbruck statt Heilung den Tod fand. Die Kinder sind: Maria, heuer aus der Schule entlassen, Franz Josef in der 2. Klasse Bürgerschule, Aloisia und Eugenie in der 5. und 4. Klasse. Der Gatte durfte zum Leichenbegängnisse seiner Frau nicht aus dem Felde. Dann sollten aber höhere Offiziere bei ähnlichen Anlässen auch nicht heim dürfen oder gar wie der Generalstabschef Hötzendorf geschiedene Weiber als Konkubinen halten. Derartige sittliche Missverhältnisse sprengen allmählich das Gefüge des Staates, wogegen alle Mittel materieller Technik versagen werden.

Am 30. 4. Weißer Sonntag, 133 Erstkommunikanten, darunter auch die älteste Tochter des Grafen von Hohenems: Klea.

Heute nachmittags hört man den ersten Donner.

20 Krasnojarsk, Stadt an der Transsibirischen Eisenbahn am Jenissei, drittgrößte Stadt in Sibirien.

Mai 1916

Gestern abends 11 Uhr musste die Uhr auf 12 gestellt werden, also Zeitverschiebung um eine Stunde. Es war am Morgen recht bemerkbar, da es nicht tagen wollte.

Johann Dobler in Wasen unter der Bahnlinie schrieb als französischer Zivilgefangener nach langem Schweigen am 23.3. an seine Eltern. Er befindet sich in Algier, Oramé-Mecherie als Aufseher bei einer Sträflingsgruppe und muss alle Wochen bis zum letzten Dorf in der Sahara reisen.

Am 7. Mai fand im »Löwen« eine Wohltätigkeitsfeier statt zu Gunsten des Roten Kreuzes. Die Gesangsvereine von Hohenems arbeiteten zusammen. Direktor Kolb führte den Vorsitz; Katechet Renn hielt einen Vortrag über Österreichs Stellung im Weltkrieg. Die Versammlung war gut besucht und ergab ein Erträgnis von 1.380 K. Es wird verlautbart, dass Tafelspeck pro Kopf $\frac{1}{4}$ kg à 6 K 50 zu haben ist.

Die Zündhölzchen dürfen von den Krämern zu 4 h das Schächtele verkauft werden. Der Käseverkauf wird geregelt. Die Anmeldungen der Konsumenten haben in der Verpflegskanzlei zu erfolgen.

15.5. verbreiten sich die ersten Nachrichten der beginnenden Offensive in Südtirol, was allwegen mit großer Spannung erwartet wird. Am selben Tage im Löwensaale 4. Kriegsanleiheversammlung, wobei Bankdirektor Neuhauser, Lehrer Waibel und Pfarrer Vetter sprechen. Der Besuch war sehr gering.

18.5. hat der kath. Arbeiterverein eine Versammlung gehalten zum 25-jährigen Gedächtnis der Arbeiterzenyklika Leo XIII. Die Feier im Allgemeinen ging überall still vor sich, da die Welt jetzt größere Aufregung gewohnt ist.

Auf der Post oben sind $\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends immer die neuesten Telegramme über die Kriegslage angeschlagen, die sehr viele Neugierige anziehen und viel Friedenshoffnungen anregen. Vaterländisch Fühlende freuen sich, dass Österreich selber auch einmal ordentliche Erfolge hat.

22.5. bekommt Frau Dr. Keßler von ihrem Gatten telegraphisch Nachricht, dass er als Austauschgefangener in Schweden angekommen sei. Er berichtet: »... Ich bin übergücklich; auf baldiges Wiedersehen.«

Am 27.5. war ich in Hard. Ich fuhr mit dem Rad über Lustenau. Ein Zeichen der Zeit war die geharnischte Brückenwache bei der Brücke Hard – Fußsach, die sich sofort in Positur stellte, als ich herkam, mich aber ungeschoren ließ, da ich rechts nach Hard abbog. Links wäre ich ohne Pass und Übertrittserlaubnis des Grenzschutzkommandos in Feldkirch (so genanntem Passierschein) nicht weitergekommen.

Juni 1916

Es erscheinen Durchführungsbestimmungen für die Butterversorgung Vorarlbergs. Den Erzeugungsgemeinden wurden 60% der Produktion für Eigenbedarf belassen, 40% sollen dem Landeskulturrat abgeliefert werden. Der Höchstpreis wird auf 5 K festgelegt. Dänische Butter ist zu haben um 8,60 K. Es gibt viele Leute, die sagen, derart teure Butter sollte man gar nicht kaufen. Wir werden sehen, was noch kommt.

6. 6. war Landsturmusterung der Jahrgänge 1897–1866. Es waren 265 Mann, davon 42+6 Taugliche, darunter der älteste Sohn Georg der Familie Witzemann in Unterklien, die bereits 6 Söhne im Kriegsdienste hat, die Stellung war im Kasino in Dornbirn. Es hatten eine ganze Reihe von Herrn sich zu stellen, darunter Graf Max von Hohenems, Apotheker Kaulfus, die Lehrer Amann und Waibel, die Fachlehrer Eberle und Schmid. Von den Geistlichen Pfarrer Vetter, Kaplan Brunold und Katechet Renn. Ferner der israelitische Rabbiner Ignaz Hauser. Fachlehrer Schmid war tauglich. Heute haben eine ganze Reihe von Stellungspflichtigen zu stark ins Gläsle geguckt, besonders Nichttaugliche. Die Ursache bestand darin, dass man in den Wirtschaften nichts zu essen bekam. Die Leute sind ausgehungert, die Körper der Männer waren sehr mager, was allgemein vermerkt wurde.

Viel besprochen wurde heute eine Rede des deutschen Reichskanzlers Bethmann-Hollweg gegen die Flaumacher.

5. 6. die Zeitungen bringen Ausführliches über die Seeschlacht bei Jütland am 31. Mai 1916. Darnach wären auf britischer Seite 23 Schiffe mit 195.750 Tonnen gesunken, auf deutscher Seite mit 28.400 Tonnen 9 Schiffe.

Am 6. 6. Kitchener gesunken auf dem Kriegsschiffe »Hempshire«, westlich von den Orkney-Inseln. War englischer Kriegsminister, vielleicht Hauptanstifter des Weltkrieges.

Die Reichspost schrieb am 7. Juni:

Nun ist der Mann, der in den Wüsten Afrikas hundert Mal den Sperren der Mahdisten entging, der in zahlreichen Feldzügen zweier Weltteile siegreich den Gegner überwand, der über das Leben von Millionen als einer der Mächtigsten Englands bestimmte, auf einer Fahrt nach Rußland, fern vom Schlachtfeld, in der stillen Einsamkeit der Meereswüste vom Tode gefällt worden. Er schied wie einer der großen Heerführer aus der Zeit der Völkerwanderung, denen man das eigene Gefolge als Totenbegleitung mit auf den Brandstoß gab. – Sein glänzender Stab teilte sein Schicksal.

14. 6. Pfingsten, wehmütige Erinnerung an den Auszug der Standschützen. Heute kam mit dem 3 Uhr Zug nachmittags der 2. Gemeindefeldarzt Dr. Keßler aus russischer Gefangenschaft auf dem Austauschwege zurück. In seiner Beglei-

tung war seine Frau, die ihm nach Innsbruck entgegengefahren war. Am Bahnhof hatte sich die christlich-soziale Gemeindevertretung, sowie eine Anzahl Freunde, sehr viel Volk und besonders Schulknaben eingefunden. Im Ganzen war der Bahnhofplatz von außen und innen voll besetzt. Alles zeigte wirklich tiefe Freude. Als er ausstieg, war er Gegenstand hunderter aufmerksamer Augen, die Schulknaben vergafften sich nahezu in ihn und konnten den Blick nicht mehr ablösen von dem interessanten Mann, der als Arzt bei dem II. Landsturmregiment, bei dem viele Hohenemser waren, einrückte und mit ihnen als Gefangener nach der Einnahme Przemysls nach Russland kam. Die Leute hatten wirklich eine gute Freude. Man hörte die Worte sagen: »Es gibt doch auch Freuden in der Kriegszeit.« Er sah verhältnismäßig gut aus. Lächelnd schritt er durch die mäuschenstillen Reihen in der Uniform eines Oberarztes. Hinter ihm redeten die Leute: »Es ist noch der alte Doktor.« Und gar manchen blühte neue Hoffnung auf, dass man auch als russischer Gefangener wieder heimkehren könne und doch nicht alles verloren sei, wenn Vater oder Sohn in Russland sich befinden. Die Freunde begleiteten ihn zum Hause, gingen aber nicht hinein, man wollte ihn zunächst allein lassen. Erst um 5 Uhr abends versammelten sich dieselben in seinem Hause auf der Veranda: Bürgermeister Amann, Fabrikant Otto Mathis, Schuldirektor Kolb, Lehrer Waibel und Schmid, Katechet Renn. Da erzählte er denn so manches aus seinen Kriegs- und Gefangenentagen, anregend, einzelne Episoden, die trefflich alles charakterisierten. Zu Kirchlichem wäre noch zu bemerken, dass am Himmelfahrtsfeste die Prozession nach Reute heute nicht mehr am Vormittag ging, sondern nachmittags 1 ¼ Uhr. Sonst ging sie immer um 6 Uhr früh. In Reute machte diese Neuerung viel böses Blut, von hier aus gingen sehr viele Leute mit. Männer blieben allerdings hernach oben bis zum Abend und feierten die Reutener Kilbe.

Juli 1916 – Großbrand

Am 1. nachmittags 2 Uhr bricht ein großer Brand aus zwischen Christen- und Judengasse. Ich sehe den Rauch aufsteigen, eile hinunter die Judengasse und bemerke fürchterliches Geschrei von Frauen, Mädchen und Kindern. Es geht ziemlich starker Wind, schon züngeln die Flammen an verschiedenen Firsten hinauf. Alles hat den Eindruck, dass es sich um ein gefährliches Feuer handelt. Männer sind wenige da, was hier ist, weil im Ried auf Arbeit. Es dauerte fast 20 Minuten, bis die Hochdruckleitung benützt werden konnte, da aus Unvorsichtigkeit die Fallen gegen Schwefel geöffnet wurden. Es brennen das Haus des Höscheler, Viktualienhandlung, der Vater ist eingerückt, des Amann, Bölterles, Schreiners Wohnung, Möbellager und Werkstätte, Vater und

Sohn sind eingerückt, nur ein siebzehnjähriger Sohn und die Frau zu Hause, ziemlich einige Städel und Stickerei dahinter, bald auch die Bäckerei Waibel, der Meister ist an der Front, das Haus des Garnhändlers Amann, auch nur ein 16-jähriger Bub und ein Mädchen zu Hause, daneben das Haus des Tagelöhners Bachstein. Sobald die Spritzen in Tätigkeit waren, wurde das Hochfeuer sofort energisch bekämpft, der Brand auf die genannten Gebäude beschränkt, obwohl auch andere Firste schon bedenklich Feuer gefangen hatten, besonders im Winkel des Bartschen und Landauerschen Hauses, wo das Schindeldach des Stadels ganz verkohlte. Diese anstehenden Häuser wurden geräumt. Die Rettungsarbeiten liefen ruhig und vernünftig. Schulknaben der Volks- und Bürgerschule beteiligten sich in netter Weise am Rettungswerk. Sie trugen Tafel- und Glasgeschirr ohne Verletzung schön zur Synagoge hinüber. Die Lehrer arbeiteten sehr angestrengt mit, ebenso die Ortsgeistlichkeit. Lehrer August Waibel räumte beim abwesenden Garnhändler Anton Amann das ganze Haus fast allein mit dem jüngern Johann. Direktor Kolb war hauptsächlich bei Höscheler und Schreiner Amann beschäftigt. Pfarrhelfer Summer arbeitete in Hemd und Hose mit Leibeskräften im Laden des Höscheler, Katechet Renn ging in die Nachbarshäuser, beruhigte die Frauen, sagte, dass sie Schriften, Kassaschlüssel und wichtige Sachen zuerst bergen, half in verschiedenen Häusern räumen, ebenso Pfarrer Vetter, ja sogar der Graf von Ems. Bürgermeister Amann tat sein Möglichstes in der Leitung des Löschdienstes. Er hatte im ersten Augenblick manchen Vorwurf auszustehen, da die Hochdruckleitung nicht rasch genug in Tätigkeit trat. An allem aber trug nicht er die Schuld, sondern die Kriegsverhältnisse, die eine ganze Reihe tüchtiger Feuerwehrler abwesend machten. Trotzdem wurde der Brand sehr gut herausgelöscht. Gegen 4 Uhr nachmittags kam dann Militär von den Grenzwachen in Götzis und Lustenau. Es erschien auch Major Luke von Feldkirch und Bezirkshauptmann Cornet. Das Feuer war durch Kinder entstanden, die in einem zur Marktgasse gehörenden Schuppen Feuer anmachten und davonsprangen, als es zu groß wurde.

15. ist Schulschluss. Direktor Kolb muss wieder einrücken. Reste des Lehrkörpers unterhalten auf Wunsch der Schulbehörden eine Ferienheimstätte für unbeschäftigte Kinder. Weil infolge des vielen Einrückens gar manche Familie des Vaters beraubt war, machte auch unsere Schule den Versuch, während der Ferien die Kinder in der Hand zu behalten und in mehr unterhaltender Weise zu beschäftigen. Die Gemeindevorsteherung brachte der Sache großes Interesse entgegen. Es wurden nur die Knaben berücksichtigt. Fachlehrer Schmid war Leiter und Obmann der Veranstaltung. Es halfen die Katecheten mit, ferner die Lehrer Wohlgenannt, Aberer und Mennel, der Gymnasialstudent Josef Mathis, die Lehramts-Kandidaten Karl Amann und Johann Benzer und die Leh-

rerin Fräulein Sperandio. Die Knaben wurden in 3 Gruppen geteilt: 1. Gruppe Bürgerschule, 2. die 5. bis zur 2. Klasse – 3. Gruppe 1. Klasse. Man trieb Spiel, Vorlesen, Rätsellösen, Spaziergänge und Baden. Später auch Schießen mit Bolzen. Es erschienen anfangs mit ziemlicher Regelmäßigkeit etwa 100 Knaben. Gegen Ende August flaute die Geschichte ab. Sie wird sich wohl nicht mehr wiederholen.

16. Juli. Primiz des H. H. Kaspar Drexel, des dritten Priesters der Familie Drexel. Sein Bruder Xaver ist Kaplan in Oberdorf – hielt die Festpredigt, die Feier verlief einfach und kriegsmäßig. In der »Engelburg« war ein kleines Mahl im Kreise der nächsten Verwandten.

Am 20. war in Hohenems Firmung von 440 einheimischen Kindern. Sechs arme Knaben, die keine Paten hatten, übernahm auf Wunsch des Pfarrers und des Vinzenz-Vereins Katechet Renn als Pate. Der Pfarrer selbst war zwei andern Pate.

In der Turnhalle wird das Kino wieder eröffnet, das ziemlich lange seine Tätigkeit wieder einstellte, wie verschiedene andere derartige Unternehmungen. Die Behörde verlangt von den Schafbesitzern die Ablieferung der Schafwolle. Niemand ist berechtigt, auch nur den kleinsten Teil für sich zu behalten und eigenmächtig darüber zu verfügen.

Der Staat führt Fasttage ein, was bisher nur die Kirche tat. Er ist viel strenger als diese. Da regnet es nur so die Todsünden, die allerdings den Teufel wenig genieren werden. Dienstag und Freitag sind von nun an »fleischlose« Tage für alle Konfessionen und Freidenker.

Auf den Eisenbahnen wird Legitimationszwang eingeführt. Ohne irgendwelchen schriftlichen Ausweis über die Herkunft seiner eigenen Person darf niemand, auch im Lokalverkehr, auf die Eisenbahn sitzen.

August 1916

Anfangs August setzte sehr trockenes Wetter ein, das bis Mitte dauerte, nachdem es 4 Wochen fast immer geregnet hatte. Die Kartoffeln litten großen Schaden. Mitte Juli war das Kraut ganz abgestanden.

Die Kriegszeiten forderten einen solchen Verbrauch an Kupfer, dass die freiwilligen Abgaben von Kupfergeräten durch die Bevölkerung nicht mehr genügten und zur Requirierung der notwendigen Hausgeräte, Pfannen und Kessel geschritten werden musste. Da gabs großen Jammer bei den Hausfrauen, als sie die schönen Kessel, Pfannen und Wasserschiffe der Kunstherde zur Kommission in die Schulturnhalle bringen mussten.

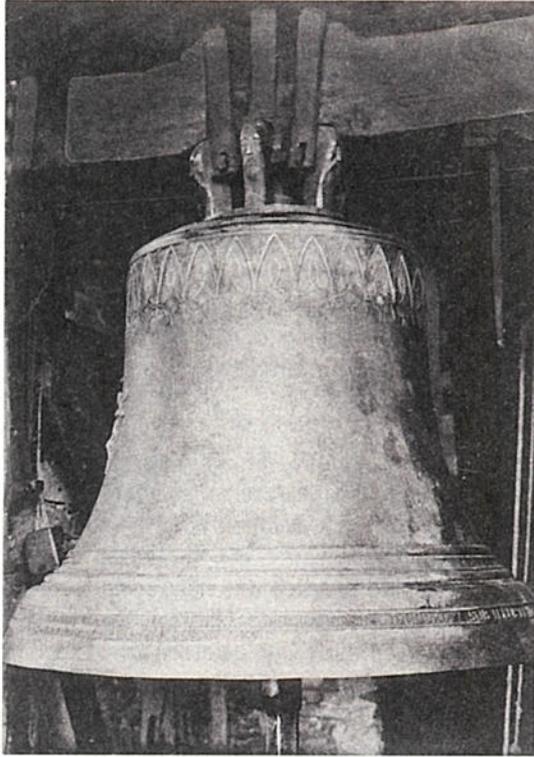
Abgabe der Kirchenglocken

18. August Kaisertag. – Vormittags der Gottesdienst seit Krieg gut besucht, wurde eine Ansprache gehalten. Aber über der Gemeinde liegt tiefe Wehmut. Sollte sie heute ein großes Opfer bringen, die große Glocke. Diese weithin bekannte, herrlich tönende Glocke muss heute als Kriegsoffer hingegeben werden. Die Leute hingen sehr an ihr, da sie einen so reinen Klang hatte. Da zwei Drittel des Glockengewichtes abgeliefert werden mussten, konnte sie nicht gerettet werden. Lange sprachen die Leute schon davon und allgemein wurde es bedauert, dass gerade die Große hingegeben werden sollte. Aber es wurde ernst wie mit so vielen Dingen während der Kriegszeit. Am Vorabend des 18. August läuteten die Glocken zum letzten Mal zusammen. Ein Abschiedsgeläute, das tief ergriff. Es haben harte und weiche Männer in dieser Stunde geweint. Zum Hauptgottesdienst anlässlich der Kaiserfeier läutete die Große noch einmal – dann war ihr Tod fertige Sache.

Baumeister Amann von hier, der die technische Requirierung der Glocken übernahm, schickte seine Arbeiter, die das Sterben der Großen vorbereiteten. Pfarrer Vetter versuchte noch alles, um wenigstens zu erreichen, dass die Glocke als Ganze herabkomme, und nicht oben im Turme zerschlagen werden müsse. Die Schalllöcher waren aber zu klein, es hätten bedeutende Stücke rechts und links hinausgebrochen werden müssen. Seinerzeit wurde sie auf der Ostseite an Seilen hinaufgezogen und war ebenso rechts und links an der Fassung des Ostfensters die Mauer ausgebrochen worden. Der Baumeister gab vor, es gehe nicht, er habe das Recht, die Glocke zu zerschlagen, wenn es sonst zu viele Unkosten mache. So wurde sie auf dem Turme zerschlagen. Es waren wehmütige Töne, die man hören musste. Am Samstag, den 19. 8. war das erste Stück herausgebrochen durch Meißeln. Am Montag darauf war die ganze Glocke zerstückelt. Die einzelnen Stücke wurden vom Turm heruntergeworfen, kleinere Splitter suchten die Kinder auf, der Goldarbeiter Krumper verfertigte daraus Ringe als Andenken.

Es hat allen kirchlich halbwegs gut gesinnten Leuten das Herz geblutet, wie mit Gutheißung des Militärs gewisse Menschen mit zynischer Frechheit religiöse Empfindungen mit Füßen traten, bloß um Geld zu verdienen. Es brauchte alles, um gewissen Leuten klar zu machen, dass man mit Glocken nicht umgehen darf wie mit Schnapshäfen. Insbesondere auf jugendliche Gemüter wird eine gemeine Behandlung eines dem Heiligen geweihten Gegenstandes sehr verrohend wirken.

Sehr beschwerte sich der Pfarrer von Ebnit, wo die Glocken wie Steine zum Turme hinausgeworfen wurden. Derartige Klagen hörte man landauf und landab von mehreren Gemeinden. Das Vorgehen der Militärverwaltung empfand man



*Die große Glocke
der Pfarrkirche,
Gewicht: 2650 kg*

als rücksichtslos und stark von privatgeschäftlichen Interessen beeinflusst. Vielen Leuten schwand das Vertrauen an den Sieg der Mittelmächte, als sich das Militär am Glockengut vergriff. Zudem hat Israel dabei sicher seine guten Geschäfte gemacht. Auch zu uns drang das Gerücht, dass die Firma Manfred Weiß in Buda-Pest mit dem Glockengut ein Bombengeschäft mache. Doch hatten schließlich alle ernsten Leute das Empfinden, man brauche das Glockengut wirklich zur Verteidigung des Vaterlandes und wäre eine energische Weigerung der Glockenablieferung als grobe Unklugheit ausgelegt worden. Der Marktplatz trägt so recht den Stempel der Kriegszeit. Die Leute verlassen soeben das Gotteshaus, wo nach der Messe bei ausgesetztem Ziborium die Kriegergebete und 3 Vaterunser verrichtet werden. Am Abend ist seit Kriegsbeginn mit geringen Unterbrechungen Kriegerrosenkranz. Am Morgen verlassen manche Kirchenbesucher schon beim letzten Evangelium die Kirche um rechtzeitig zur Brotausgabestelle beim Mädchenschulhause zu

kommen und nicht so lange hinstehen zu müssen. Die Reihen der Wartenden gehen oft bis zur Straße heraus. Auf dem Schulhofe tummeln sich die Kinder, die von der Ferienheimstätte bewacht und beschäftigt werden.

Im »Löwen« ist ein Lokal, wo Mehl verteilt wird. Später kam diese Stelle ebenfalls ins Mädchenschulhaus und im »Löwen« wird Butter und Käse ausgeteilt. In der Gasthofküche bereitet eine Köchin für Kinder der Armen ein Mittagsmahl her, das die Volksküche herstellen lässt. Es wurden zu diesem Zwecke in der Gemeinde Gelder und Naturalien gesammelt, die im Gemeindeblatte ausgewiesen wurden. Bei der Post oben stehen Scharen von Frauen, die daselbst von den Briefträgern Nachrichten von Kriegern und Gefangenen aus allen Himmelsrichtungen erwarten und empfangen, ebenso Post als Briefe, Karten, Pakete und Kistchen mit Lebensmitteln aufgeben. Andere lesen die telegraphischen Kriegsberichte.

28. August rücken Rekruten ein der Jahrgänge 96–85. Es ging am Bahnhof recht belebt zu. Es war Sonntag nachts. Die Rekruten und überhaupt das Militär ging meist nachts um 12 Uhr fort. Am Bahnhof oft wehmütige Abschiede, zum Weinen auch für den Zuschauer. Leute, die ihr Lebtag nie fort waren, nie ans Militär gedacht haben, sind tauglich und müssen fort, einem völlig dunklen Schicksale entgegen. Sie murrten und klagten, fluchten oft ganz fürchterlich. Die meisten aber gingen ruhig und gelassen und nahmens als unabwendbares Geschick auf sich mit festem christlichen Gottvertrauen. Das Volk ging und folgte der Pflicht. Man wunderte sich oft über diese gewaltige Macht des Staates, war sich aber doch bewusst: Einmal hats doch eine Grenze, und nach und nach lässt diese Spannkraft der militärischen Diktatur nach. In letztem Grunde ist es doch das Vertrauen, das weite Volkskreise in die Obrigkeit setzen, es sei der Krieg eine aufgezwungene und notwendige Sache. Diesmal rückt auch Fachlehrer Schmid ein, der die freie Heimstätte leitete. Da Direktor Kolb schon seit mehreren Wochen ebenfalls wieder fort ist, so kann die Bürgerschule nicht eröffnet werden, wenn nicht einer der Herrn rechtzeitig los wird.

Die Kriegserklärung Rumäniens, die am 27. 8. erfolgt war, wurde mit tiefer Wehmut aufgenommen. Es weinten alte Männer auf der Straße aus Mitleid über die jungen Soldaten, Familien und Kinder, dass der Krieg noch immer kein Ende nehmen soll.

Zudem versprach der Winter nicht besonders glänzend zu werden. Die Kartoffeln stehen schlecht, ebenso die Obsternte, ebenso schwierig stellen sich die Aussichten, Holz für den Winter zu bekommen.

September 1916

Am 26. starb dahier Jakob Amann, langjähriger Gemeindesekretär, Besitzer der goldenen Medaille für 40-jährige treue Dienste. Ein allgemein beliebter und angesehener Mann. Sein Bruder ist der gegenwärtige Gemeinderat Gerhard Amann, Schreiner in der Radetzkystraße.

28. um 2 Uhr früh ist Feuerlärm. Es brennt das Gasthaus zum »Mohren« im Schwefel. Es ist aber bloß die Hälfte ausgebrannt. Der Wirt selber, ein Amann, stand beim Militär.

Oktober 1916

Ab 1. Oktober Erhöhung der Postgebühren. Ferner Beschlagnahme der Ernte von 1916 durch den Staat. Demnach müssen von den Bauern die Überschüsse abgeliefert werden und dürfen Erntefrüchte nicht im Privathandel verschleißt werden.

Die Bürgerschule begann am 4. Oktober, nachdem Kolb und Schmid als Beurlaubte zurückkamen. Die Volksschule hatte am 21. September begonnen.

Am 2. Oktober um 6 Uhr früh starb der Schüler der 2. Klasse Bürgerschule Georg Amann, Sohn des Habsburgwirtes, eines Bruders des H. H. Pfarrers Julius Amann in Fraxern. Der Vater steht seit Kriegsbeginn im Felde in Serbien und Italien als Oberjäger, hat 6 Kinder, war zur Zeit des Todes auf Urlaub. Einige Tage vorher hatte er seine Frau nach Innsbruck zu einer schweren Operation begleiten müssen, da im hiesigen Spital der Operateur Neudörfer ebenfalls im Felde steht. Die Wirtschaft »Habsburg« musste er wegen schlechtem Geschäftsgang im Frühjahr schließen.

9. Oktober ist Volksaufnahme durch die Lehrer zwecks Änderung in der Verteilung der Lebensmittel. Das Ergebnis der Zählung wird an anderer Stelle folgen.
17. Oktober gestern starker Schneefall auf den Bergen. Es kommen die ersten fremden Kartoffeln an. Die hiesige Kartoffelernte ist sehr schlecht ausgefallen. Man sagt, gut die Hälfte weniger als 1915. Dazu erst noch viel faule. Es wird große Kartoffelnot eintreten. Der Türken hingegen sieht nicht schlecht aus. Vorderhand bekam jede Partei, die nicht Selbstversorger ist, pro Kopf 5 kg; die andern Kartoffeln wurden im Keller des neuen Volksschulgebäudes untergebracht. Später wurden sie von einigen Leuten auf Anordnung der Gemeinde verlesen und im Turnsaale getrocknet.

Am Sonntag 22. kamen die Telegramme des »Vorarlberger Volksblattes« von der Ermordung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh. Vernünftige Leute sagen: »Warum geht der Mörder nicht nach England?« Andere meinen, jetzt

sei der Krieg bald aus, wenn man anfangs, die Großen zu erschießen, Kleine seien jetzt genug erschossen worden. Es stellte sich aber bald heraus, dass der persönliche Fanatismus des Dr. Fritz Adler, von dem sein Vater Dr. Viktor Adler einmal öffentlich gesagt hatte: »Sie wissen, daß mein Sohn Fritz ein Esel ist«, die letzte Ursache des Attentates war, das keine weitergehenden Wellen hervorrief.

Heute ist Kriegsprozession zur St.-Josefs-Kapelle in Unterklien. Es beteiligten sich gegen 1.800 Personen. P. Kap. Noggler, Guardian in Dornbirn, hielt eine kurze Predigt.

25. 10. schwirren in der Gemeinde Gerüchte auf über schwere Verluste der Kaiserjäger des III. Reg. am Pasubio²¹, wobei auch Hohenemser betroffen seien. Eine Moskauer Schrift schrieb jüngst: »Wer Herr auf dem Balkan bleibt, wird als Sieger aus dem großen Völkerkrieg hervorgehen.« Sven Hedin vertritt die Auffassung, der Ausgang des Krieges zu Gunsten der Mittelmächte sei nicht mehr zweifelhaft.

Ein Wohn- und Stadelgebäude des Mesners bei St. Anton wird umgebaut. Der Mesner Halbeisen stellt das Holz. Den Wohnhausbau übernimmt die Gemeinde, den Stadelbau die Sebastianspfründe.

November 1916

Das Kriegergrab ist wieder schön geziert und zählt eine Reihe neuer Namen. Es wurde im Laufe des Sommers vom H. H. Pfarrer ein schöneres, wenn auch ebenfalls nur vorläufiges Kreuz aufgestellt, wie nebenstehendes Lichtbild zeigt. 4. hält Pfarrer Dietrich beim Patrozinium die Festpredigt.

13. November wird ein allgemeiner Kriegerjahrtag gehalten.

Anfangs November verfügt die Behörde die Ablieferung der Hanfbindfäden, wenn der Vorrat 1 kg übersteigt. Ab 1. November werden die 20 h Stücke eingezogen, da der Staat den Nickel zu Kriegszwecken verwendet. Man wundert sich sowieso schon lange, dass er nicht die Kupfermünzen einzieht. Die Metallkernstücke verschwinden ebenfalls immer mehr aus dem Verkehr.

Kälber dürfen nicht mehr aus freier Hand gekauft noch verkauft werden. Jedes zu verhandelnde Stück muss beim Vertrauensmann der Viehverkehrslandeskommision angemeldet werden. Dieser Stelle wird der Handel von Schlachtvieh ausschließlich zugestanden, ebenso die Zucht- und Nutzviehausfuhr in andere Länder.

²¹ Der Pasubio (2.232 m) ist ein Berg in den Vizentiner Alpen. War zweieinhalb Jahre lang Schauplatz blutiger Schlachten zwischen italienischen und österreichisch-ungarischen Truppen. Von diesen Kämpfen, insbesondere vom Minenkrieg, zeugen noch heute zahlreiche Wegtrassen und Tunnel, die die Soldaten beider Seiten in den Berg sprengten.



*Kriegergrab im Jahr 1916
im Friedhof St. Anton*

In der Radetzkystraße hat Meinrad Büchele eine Maismühle gebaut und diese Tage eröffnet, so dass hier jetzt 3 bestehen, bei Anton Amann, Steaffes am Bach und Amann (Stöffeles) in der Säge am Reutebach oben.

Am 21. November abends 9 Uhr starb im Schlosse Schönbrunn der greise Kaiser Franz Josef I. Es kam die Kunde nicht unerwartet, da seit einigen Tagen eine nicht unbedenkliche Erkältung seiner Majestät durch die Zeitungen bekannt wurde. Dennoch erschütterte die Kunde vom Tode des allverehrten großen Kaisers alle. Nach Hohenems drang die Kunde zuerst durch die Bahnangestellten noch in der gleichen Nacht. Am Morgen wussten es schon alle Schulkinder. Es fehlte aber immer noch eine offizielle Bestätigung. Die schwarzen Fahnen wurden daher erst am andern Tage ausgehängt. Ebenso wurde selben Tages ein einstündiges Trauergeläute in allen Kirchen angeordnet, das allerdings wegen der Ablieferung der Glocken nicht überall schön klang.



Kaiser Franz Josef

Tags darauf fand in der hiesigen Pfarrkirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt, wobei ein schön gezierter Katafalk aufgestellt wurde, auch kurze Trauerrede gehalten. In der Knabenschule fanden ebenfalls in den einzelnen Klassen Trauerfeiern statt. In der Bürgerschule hielt Direktor Kolb eine Ansprache an die versammelten Schüler. In der Klasse war ein Kaiserbild in Trauerzier gefasst worden.

Die Regierung übernahm nun Thronfolger – Erzherzog Karl Franz Josef als Kaiser Karl I. Sein Manifest, das der jugendliche Kaiser an seine Völker erließ, atmete Mut und jugendliche Kraft. Es erfreute alle, die es mit Verständnis lasen. Ich hörte tags darauf mehrere Herren sagen: »Gestern hats mich wirklich gefreut.« Gleichzeitig drangen die kaiserlichen Heere in Rumänien ein. Von unsern Gefangenen in Russland kommen verschiedene Nachrichten. Es arbeitet die russische Post wie es den Anschein hat, sehr unregelmäßig, fehlt

an jeder Organisation. Unsere Leute können das nicht begreifen und meinen, der Gefangene sei tot, wenn er lange nicht mehr schreibt.

Dezember 1916

Am 8. Dezember ist Bukarest gefallen. Man gewinnt immer Siege und der Krieg geht immer weiter.

10. Dezember ist 5. Kriegsanleihe-Versammlung der beiden Sparkassen auf der »Post«. Abgeordneter Loser hält einen Vortrag: »Österreichs Kraft im Feld und im Hinterland«. Bankdirektor Vau der Dornbirner Filiale der Unionbank sprach über die Anleihe als solche, es meldeten sich auch Bürgermeister Amann, Direktor Kolb, Pfarrer Vetter und Lehrer Waibel zum Worte.

Am 10. Dezember starb in Reute Frau Fenkart, Mutter von 10 Kindern. Ihr Gatte weilt zufällig hier, da er für Holzarbeit vom Militär enthoben ist.

Am 12. Dezember Vorschlag des Vierbundes für Friedensverhandlungen. Der Vierverband lehnt entschieden ab. Es wird die Stunde noch nicht reif sein, die Europa Frieden bringen soll.

Aus Asien sendet eine Fotografiekarte August Waibel an seine Frau. Er arbeitet in Blagotatua, Tscherno-Kurinsk Gub. Tomsk in einer Dampfmühle. Er habe in der Mühle das elektrische Licht installiert, was ihm bei seiner Herrschaft viel Gunst eingetragen habe. Er wünscht Geld und Werktagshosen.

1917

Jänner 1917

Am 2. erregt allgemeines Aufsehen die Nachricht, der Kaiser habe den tschechischen Abgeordneten Kramarsch und Genossen, die wegen Hochverrats vor Gericht standen, begnadigt.

Die Jahrgänge 79–72 müssen am 10.1. einrücken. Die von 98–92 haben sich zur Musterung zu melden.

Am 8.1. ist zur Abwechslung wieder eine Trauung. Franz Xaver Amann, ein Hohenemser, Assistent bei der k.k. Staatsbahn in Rankweil heiratet Senzi Linder, Briefträgers in der Marktgasse.

Heute nachmittags bricht ein Brand aus im Unterklien, es brennt das kleine Nachbarhaus der Gastwirtschaft zum »Breitenberg«.

Am 15. erscheint im Gemeindeblatte wiederum die Liste der Kriegsgefangenen aus Hohenems. Es sind 73 in Russland und 14 in Italien.

In der Nacht auf den 16. brannte das frühere Schlachthaus am Mühlbache ab. Der Stickereifabrikant Otto Mathis hatte dort ein Musterlager.

Am 19. war Landsturmusterung obgenannter Jahrgänge, von 43 sind 21 Mann tauglich. Viel Tränen! Am 23. wird die Musterung der 99er ausgeschrieben.

Am 26. starb in jugendlichen Jahren Lehrer Anton Amann in der Sägerstraße. Das »Volksblatt« vom 29. brachte ihm einen kleinen Nachruf. Sein Bruder ist Lehramtskandidat des IV. Kurses in Tisis. Diese Tage wurden 2 Lehramtsjünger Johann Benzer aus Bauren und Mathis militärtauglich gesprochen. Sie haben bald darauf die Kriegsmatura gemacht.

15. 1. bringt das Gemeindeblatt die Mitteilung, dass Käse verteilt wird für den Monat $\frac{1}{2}$ Kilo pro Person.

Eine Neuerung wird für Beerdigungen eingeführt. In der Kirche wird fortab jener Zeitpunkt für das Begräbnis angegeben, in dem der Leichenzug vom Hause weggeht. Eine Viertelstunde vorher wird mit der größten Glocke ein Zeichen gegeben.

Februar 1917

18. hielt der Verband der Sticker- und Ferggergenossenschaften auf der »Post« eine Generalversammlung ab, wobei auch der Verkauf alter Stickmaschinen und die Arbeitslosenunterstützung besprochen wurden.

Das Gemeindeblatt bringt Butterverordnungen: $\frac{1}{3}$ der Buttererzeugung bleibt der Erzeugergemeinde, $\frac{2}{3}$ hat sie dem Landeskulturrat abzuliefern. Der Preis beträgt 6 K für den Erzeuger, 6,50 K für den Verschleißer.

Ab 15. Februar sind alle Sennereien verpflichtet von je 100 Liter Milch 2 kg und bei Mager- und Backsteinkäserei 2 $\frac{1}{2}$ kg Butter zu erzeugen.

Der Geldumlauf erhält Regelung. Gold und 20 h Stücke dürfen nicht mehr über die Grenze. Noten bis zu 500 K, Silbergeld 20 K, andere Münzen 10 K.

Am 12. Februar wurden von den 99ern 25 und 2 tauglich gesprochen.

Am 18. beginnt 40-stündiges Gebet. Die Vorträge hält P. Rauch SJ.

Der schweizerische kath. Frauenverein hat durch Vermittlung der Frau Oberfinanzrat Bitschnau in St. Gallen auf Bemühungen unseres Bürgermeisters den Armen der Gemeinde Hohenems Kleidungsstücke im Betrage von 2.350 K zugewiesen.

März 1917

Mittwoch 28. Februar und die folgenden zwei Tage veranstaltete das Pfarramt im St.-Karl-Kapellchen je einen religiösen Vortrag für schulentwachsene Puschchen mit besonderer Berücksichtigung der jugendlichen Rekruten von 1899;

es kamen 50–60 Burschen. Wir waren mit der Zahl zufrieden. Die Vorträge hielt Katechet Renn. Fachlehrer Schmid spielte auf der Empore am Harmonium, wo der Knabenchor der Bürgerschule mitsang.

Am 9. und 10. rückten die 1899er ein. Alles klagte über die jungen Bürschen und bedauerte sie. Am 13. März war in Dornbirn Stellung der Jahrgänge 1891–72. Es waren 33+4 tauglich. Es gingen Krumme und Lahme, Auszehrende und Halbverhungerte mit. Einer war untauglich wegen Fleischmangels. Der Oberst bei der Stellungskommission soll einen Gemeindefunktionär gefragt haben, warum die Leute so mager seien. Eine bedauerliche Erscheinung, dass höhere Offiziere von der Not des Volkes so wenig Ahnung haben.

Die Volksküchen-Aktion fängt an, Mittagssuppen auszuteilen; die Qualität der Suppe wird gerühmt. Der Liter kostet 30 h. Das Unternehmen galt für Minderbemittelte. Es wollten aber auch andere kommen.

In der Schule beobachten wir immer mehr Kinder, die aus Milchmangel kein Frühstück haben. Die Witwe Lehrer Öhe und die Schulleiterin Christiana Koch brachten es fertig, dass zirka 50 Schulkindern in der Schulturnhalle ein Kaffee aus privaten Mitteln gegeben wurde.

15. brannte nachts um 2 Uhr im Schwefel ein Haus ab. Es gehört der Berta Hofer in der Ludwig-Steub-Straße.

Diese Woche gehen, da es aper ist, viele Leute aufs Feld hinaus, die Äcker zu bestellen; erfahrene Männer meinen, es sei jetzt noch zu früh, die Äcker zu besäen. Die Leute drängen aber zu früher Saat. Der Nahrungsmittelmangel treibt dazu. Die Ernte letzten Jahres ist um $\frac{2}{3}$ geringer ausgefallen als in Normal-Jahren. Hätten wir Kartoffeln gehabt, die Nahrungsnot wäre nicht so groß gewesen. Von außerlands können wegen der großen Kälte immer noch keine Kartoffeln gebracht werden. Und ohne Kälte würdens die galizischen Schnapsbauern auch zu verhindern wissen.

Es kamen Wrüken, die berühmten Wrüken²², man lacht bei allem Elend auf Weg und Steg über dieses Viehfutter und doch aßens die Menschen so gerne. Es gibt Familien, wo eine Wrüke Kost das einzige Essen am Mittag ist. Wir aßen auch öfter am Abend Wrükensuppe. Bei uns hat man anfangs das Wort Wrüke nicht gekannt, weil wir dafür Kohlraben und Räben sagen. Die zarteren Sorten sind allerdings auch früher dahier gegessen worden.

Trotz der großen Lebensmittelnot kommen hartnäckige Gerüchte, dass die Brot- und Mehlzuteilung geringer werde. Es gibt wohl wenig Leute, die nicht hungern und schwer hungern wie noch nie in ihrem Leben. Alle, selbst die früher stärksten Männer, magern ab.

22 Wrüke – Stockrübe, ist eine Unterart des Rapses. Sie wird als Gemüse genützt, ist zu unterscheiden von der Speiserübe.

April 1917

Am Sonntag, den 8. 4. fand in den Sälen der »Engelburg« eine bescheidene Festfeier statt. In Anwesenheit des Ortsklerus, der Gemeindevertretung, des Kirchenchores und einzelner geladener Gäste wurde dem Theodor Weirather für seine 40-jährige treue Dienstleistung als Chorregent an hiesiger Pfarrkirche von der k. k. Statthalterei Innsbruck die goldene Verdienstmedaille zuerkannt und heute von S. Durchlaucht Graf Max von Waldburg-Zeil überreicht.

25. eröffnet die Leitung des Hilfsbüros vom Roten Kreuz in Hohenems für die Angehörigen der Krieger und besonders der Gefangenen im Gebäude Marktstraße 30, Frisierbude Fink, eine öffentliche Kanzlei, die Mittwoch und Samstagnachmittags und Sonntag Mittag allen Rat- und Beistandsuchenden offen steht.

Es bestätigt sich das Gerücht, dass Major Luke, der Kommandant der Vorarlberger Grenzschutzkompagnien, der als solcher den ganzen Grenzverkehr unter sich hatte, endgültig das Land verlassen habe. Damit fällt der Vorarlberger Bevölkerung ein Alp von den Schultern. Es hat kaum ein Mann in diesem Kriege uns Vorarlbergern mehr Zorn gemacht als dieser. Er hatte den Verkehr mit der Schweiz sehr erschwert. Dazu mögen ihn militärische Vorschriften durch Erfahrungen, die man im Laufe der Kriegszeit bezüglich der Spionage gemacht hatte, gezwungen haben.

Der Fehler, den er machte, war die Härte, mit der er sein Amt versah. Er war brutal und rücksichtslos im Verkehr mit den Parteien, schwang planlos die Geißel über das ganze Land, soweit seine Macht reichte. Besonders erregt wurden weite Kreise, als er Urlauber, die von den Fronten kamen, nicht heimließ, sondern wieder fortschickte wegen der Gefahr, es könnten Nachrichten über die Heere zum Feinde gelangen. So kam es vor, dass Vorarlberger Krieger, die über 1 Jahr an der russischen oder italienischen Front gestanden waren, nach Feldkirch kamen, einfach zurückgeschickt wurden als wären sie Vaterlandsverräter. Man kann sich denken, wie furchtbar dies wirkte in den Gemütern der Familien. Er selber fuhr aber mit seinen »Weibern« ein Auto öfters in die Schweiz. Da war Vaterlandsverrat oder unkluges Reden nicht zu fürchten. Der Kerl führte zudem ein derart liederliches Leben, dass ein in dem Stück nicht gerade ängstlicher Herr von Bildung mir jüngst erklärte: »Ein solcher Sauhund sei noch nie in Vorarlberg gewesen.«

Er betrieb auch sonst schmutzige Geschäfte. Z. B. ein Hohenemser Schwerzer²³ hatte in der Schweiz gratis Lebensmittel bekommen hie und da von seinen Vertrauensmännern. Die österreichische Zollbehörde machte Schwie-

23 Schmuggler

rigkeiten. Luke behob diese, dafür aber musste der Schwerzer diese Lebensmittel, Gebäck, Nudeln u. a. Herrn Kommandanten abliefern, der ihm nichts dafür gab. Solche Stückle werden noch mehr erzählt, der Schwerzer konnte nichts machen, weil ihm sonst sein ganzes Geschäft eingestellt würde durch Entziehung des Passes. Mit so einem Vertreter der militärischen Menschheit hat man die Vaterlandsliebe, die Ausdauer und den Opfersinn der Bevölkerung fördern wollen. Aber unser Volk war sittlich so stark und so kaisertreu, dass auch ein derart trauriges Zerrbild eines Militärbeamten es nicht erschüttern konnte. Endlich gelang, was Tausende erwarteten. Er ging. Es werden andere Gemeindechroniken diesem Musterknaben wohl auch einige Zeilen widmen. Es verlangt die historische Treue, dass die Verhältnisse geschildert werden, wie sie sind und waren und auch mit den Gefühlen der Zeitlage.

Ende April ist eine sehr trübe Zeit. Es schneit und schneit immer. In den Bergen macht es einfach fürchterlich Schnee. Man meldet 3 m und noch mehr. Die Bauern haben kein Heu. Der Staat hat bereits viel requiriert, was schon vor Wochen arge Klagen absetzte. Wegen des stockenden Viehhandels ist aber viel Nutzvieh herum. Andere Jahre gabs auch Heumangel, aber da hatten die Bauern Ersatzfutter: Kleie, Futtermehl, Räben und Rungeln, aber das müssen jetzt die Menschen essen. Es ist fürs Vieh nichts zu bekommen. An verschiedenen Orten ist Vieh verhungert, wenn auch nicht gerade viel. Man half sich in den Gemeinden durch Zwangsverteilung der Heuvorräte. Tannenkraß und Milch wurden verfüttert. Infolge der Milchfütterung stockte an vielen Orten für einige Tage die Milchzufuhr, was auch Hohenems merkte, das aus der Molkerei Bregenz Milch bezieht. Trotz der großen Heunot kamen militärische Anforderungen. Man wollte mit Gewalt nehmen, was die Leute nicht hatten. Das brachte große Verbitterung. Denn heimkehrende Urlauber erzählten einstimmig, im Tirol drin gehen 100e von Zentnern zugrunde, weil sie unter der Obhut des Militärs verfaulen, wobei Pferd und Vieh freilich auch zugrunde gingen. Derartige Berichte förderten sehr die allgemeine Missstimmung. An allen Ecken hörte man den Heujammer. Es stand wirklich schlimm und war eine Katastrophe zu befürchten. Bald kamen bessere Tage. Das Land atmete auf. Der Mai fing gut an, es grünten Feld und Flur rasch auf. Vieh und Menschen nährten sich von Frühlingskräutern.

15. Weißer Sonntag. Wegen des großen Nahrungsmangels, der besonders ärmere kinderreiche Familien drückte, wurde hier wie in Dornbirn eine Wohltätigkeitsaktion für ärmere Erstkommunikanten durchgeführt. Wohlhabendere Familien wurden gebeten am Weißen Sonntage einen oder zwei Erstkommunikanten zu verköstigen. Es meldeten sich sofort so viele Familien, dass der Katechet zu wenig arme Kinder hatte und nicht allen Bereitwilligen entsprechen konnte.

Ende April kam der erste größere Gefangenenschub nach Hohenems. 17 Russen langten von Bregenz hier an zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Sie wurden in einem alten Lokal hinter Bäcker Fenkarts Haus untergebracht. Für die Schuljugend waren die Kerle Gegenstand größter Bewunderung. Sie hatten auch Freude an den Kindern und erinnerten sich mit Tränen in den Augen der Ihrigen zuhause. Alles hatte Mitleid mit ihnen. Die 17 armen Gefangenen waren aus allen Teilen Russlands zusammengetrieben: aus Archangelsk, Kasan, Nowgorod, Dongebiet, Samara und Tomsk in Sibirien. Zwei davon waren mongolische Muhamedaner.

Die Kinder brachten ihnen Esswaren und Tabak von dem wenigen, das die Leute entbehren konnten. Die Gemeinde ließ sofort ein gutes Streuelager herrichten, das elektrische Licht installieren, einen Ofen einsetzen. Denn die Russen haben gerne warm. Die Gefangenen schmunzelten seelenvergnügt, als sie merkten, dass sie zu wohlwollenden Leuten gekommen seien. Tags darauf wurden die Einzelnen den Bauern angewiesen, wo sie in Arbeit treten mussten. Dort bekamen sie auch die Kost. Sie waren bald recht beliebt in der ganzen Gemeinde. Es waren ruhige, ernste Männer, die bei ordentlichem Essen gut und fleißig arbeiteten.



Russische Kriegsgefangene mit Kommunalverwalter Ferdinand Peter

Mai 1917

verläuft einfach nur wünschenswert. In wenigen Tagen ist alles aufgeblüht. Der Schlosswald war am ersten Maisonntag trotz aller vorherigen Witterung geschlossen. Der große Schnee auf den Höhen zieht sich zurück, ehe mans merkte. Auf den Feldern wird jetzt fleißig gearbeitet. Es wimmelt von Leuten auf der Gmuand. »Damen«, die ihr Lebttag keine Schaufel in der Hand gehalten hatten, sind jetzt fleißige Feldarbeiterinnen. Die Arbeit und der Boden sind wieder zu Ehren gekommen. Es herrscht großer Mangel an starken Feldarbeitern und ebenso an Saatgut, besonders Kartoffeln. Die Gemeindeverwaltung bietet alles auf, den Mangel zu beheben. Etwas Saatgut kam an, aber zu wenig. So blieb hie und da ein Acker unbestellt zum Schaden aller. Dazu immer größerer Mangel an Nahrungsmitteln. Es wird vielen übel beim Arbeiten. Zur Feldarbeit müssen die Schulkinder stark herangezogen werden. Es geht sehr schwer, den Schulbetrieb halbwegs aufrecht zu erhalten. Mitte Mai hat ein Föhn den Apfelblüten etwas geschadet. Auf den Alpen steht das Gras schön wie selten. Die Bauern haben den Eindruck, das Jahr könne gut ausfallen. Frostschäden blieben aus. Alles schaut mit gespannter Erwartung der Ernte entgegen.

13. 5. rückten gegen 30 neu Assentierete ein, darunter viele Gebrechliche.

17. 5. ist Kriegsprozession zu St. Rochus in Reute, wobei P. Kap. Guardian Noggler aus Dornbirn predigte. Derselbe hält heuer die Maipredigten und behandelt die Geschichte der Marienverehrung.

20. Mai ist wieder Musterung in Dornbirn der Jahrgänge 99 und 93, 68–71. Es waren 22+2 tauglich aus Hohenems, darunter Leute mit doppelten schweren Brüchen u. a. Leiden. Darüber wird viel geschimpft und gelacht. Etwas anderes ließ sich nicht leicht machen.

Leute hohen und niederen Standes sammeln Brennesseln, Lauch und junges Buchenlaub zum Spinat machen. Zusehends bemerkt man, wie die Leute abmagern, ganz schwere Männer wurden diesen Monat Gerippe.

Am 28. Mai hält die Pfarre Dornbirn I eine Bittprozession nach Hohenemspfarrikirche. Bischof Waitz hielt eine Predigt über Friedenssehnsucht und Kaiserstreue. Es kamen gegen 1.100 Personen. Die Kirche war mit den anwesenden Hohenemsern bis zum Erdrücken voll. Dabei waren wenig Schulkinder anwesend, weil wir dieselben wegen voraussichtlichen Platzmangels ferngehalten hatten. Ursprünglich war die Predigt im Freien geplant, wegen eintretenden Regens musste die Andacht in der Kirche abgehalten werden. Die Kirche allein vermag in diesen Tagen große Versammlungen zu halten. Ihre Tätigkeit ist im Kriege zu großer Bedeutung gekommen in Leid und Not.

Unter Leitung des Lehrers August Waibel, dem die Lehrer Schmid und Wohlgenannt zur Seite standen und die Leiterin der Mädchenschule Schw. Christiana Koch haben die Schüler der beiden Schulen einen schönen Schulgarten angelegt auf dem Gemeindegute zwischen Post und Turnhalle. Der Ertrag desselben kam der Volksküche zugute.

Über Veranlassung des Hochw. Bischofs Dr. Waitz wird auch in Vorarlberg die Aktion »Kinder aufs Land« versucht. Hohenems kann auch eine Gruppe in den Bregenzerwald schicken. Pfarrer bemüht sich sehr in dieser Angelegenheit. Am Pfingstdienstag 29. 5. ging der erste Zug nach Langenegg. Es waren 28. Am 31. ein zweiter Zug nach Andelsbuch. Pfarrer Vetter und Schw. Christiana Koch begleiteten sie. Die Ortsgeistlichen förderten das Unternehmen sehr bei den Bergbauern. Weitere Kinderzüge sind in Vorbereitung.

Dagegen wehren sich auch wieder Stimmen, wie immer bei solchen Unternehmungen, man Sorge nur für die Proletarier, der Mittelstand gehe leer aus. Besonders die Minderbemittelten-Aktion musste in diesen Tagen starke Kritik erleiden. Allen Menschen, die jetzt leitende Stellen haben, darf es an Mut, Geduld und Ruhe nicht fehlen. Das sind auch tapfere Krieger.

Ende Mai werden die Alpen bezogen.

Juni 1917

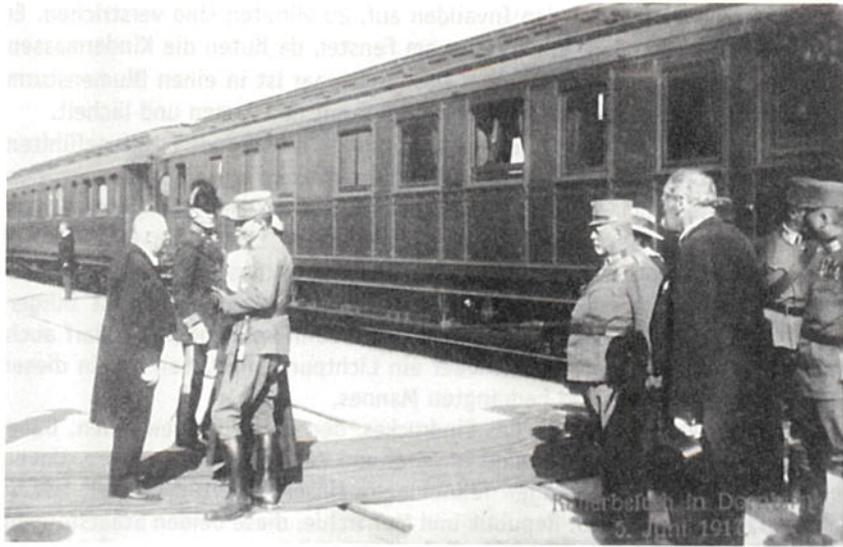
Anfangs war es bedenklich trocken. Da fiel vom 2. auf 3. reichlich Regen, hernach war wieder prächtiges Wetter.

Am 3. Juni kam die Nachricht, Kaiser Karl und Kaiserin Zita werden die nächsten Tage Vorarlberg besuchen. In den Zeitungen wurde nichts verlautbart, die Wachen an der Grenze und der Bahn wurden verstärkt.

5. Der Kaiser kommt! Die Bahnhöfe werden beflaggt, ebenso der Kirchturm und die von der Bahn aus ersichtlichen Giebel. Die Schulkinder müssen sich mit Blumen und Fähnchen am Bahnhofe einfinden. Der Kaiser wird dann langsam vorbeifahren. Die Geistlichkeit, die Gemeindevertretung sind nach Dornbirn geladen, wo der Kaiser aussteigt.

In Dornbirn hatten sich am Bahnhofe alle Geistlichkeit, Gemeindebehörden, Vertreter der Industrie, des Gewerbes, der karitativen Vereinigungen eingefunden. Am untern Ende des Bahnhofes standen Vertreterinnen der Frauenwelt, hernach die Geistlichkeit, die Staats- und Gemeindebehörden, Vertreter der Industrie u. a., zuletzt zirka 70 Invalide. Rechts und links waren die Schulkinder aufgestellt.

Der Kaiserzug fuhr ein. Ein Augenblick ganz außerordentlicher Spannung. Wenn man zum ersten Mal den Kaiser von Österreich sehen soll, den Kaiser,



Kaiserzug, Begrüßung durch Prominenz am Bahnhof Dornbirn

der uns der Sammelpunkt aller geschichtlichen und politischen Begriffe und aller vaterländischen und heimatlichen Gefühle ist, den Kaiser, den Brennpunkt aller zeitgeschichtlichen Ereignisse, den Kaiser, der Millionen Soldaten mit der geheimnisvollen Kraft seines Namens eint, den Kaiser, in dem die Sorgen dieser Tage zusammenlaufen, den Kaiser, so jung, so beliebt in aller Munde. Die Kaiserin, der Zauber des Reiches, das Herz, das alle Sorgen und Mühen des Herrschers teilt, die Sonne seines Lebens, der Kaiser und die Kaiserin von Österreich steigen aus und keiner täuscht sich. Alles Erwarten ist übertroffen. Wenn es verkörperte Größe in schlichter Gestaltung mit Liebreiz und Anmut vereint auf Erden je gab und gibt, so ist sie hier. Große Menschen haben ein großes Paar erzogen. Neuer Optimismus geht durch die Seelen und Herzen aller, die diesen Blick erleben, neuer Glaube erwacht, dass vornehmer Edelsinn noch nicht erstorben ist.

Freundlich grüßen beide vom Wagen aus. Die Kaiserin wendet sich nach den offiziellen Begrüßungen zur Frauengruppe. Der Kaiser wird von Dekan Anton Ender im Namen des versammelten Klerus angesprochen. Er spricht Feldkurat Thurnher an und lobt die Tätigkeit der Feldkuraten in Tirol, besonders lobend erwähnt er den Kapuzinerguardian, die Kapuzinerkuraten. Dann geht er die lange Reihe ab und spricht mit einzelnen Männern und Gruppen. Am

längsten hielt er sich bei den Invaliden auf. 20 Minuten sind verstrichen. Er muss zurück in den Zug. Kaum ist er am Fenster, da fluten die Kindermassen vor. Jedes will ihm Sträuße bieten. Das Kaiserpaar ist in einen Blumensturm geraten, der Kaiser hebt sie haufenweise auf mit den Armen und lächelt. Kein Auge harter Männer blieb trocken. Unter rauschenden tief gefühlten Hochrufen treibt die Lokomotive den Zug des Kaisers an, eines Mannes, den die Geschichte *deliciae generis humani*, die Anmut des Menschengeschlechtes nennen kann. In Begleitung des Herrschers waren Statthalter Graf Toggenburg, Landeshauptmann Adolf Rhomberg, Generalstabschef v. Arz u. a. Genannte sind auf beigelegtem Bilde ersichtlich. Der Begrüßende ist Bürgermeister Engelbert Luger. Der Bürgermeister Amann von Hohenems darf auch mitfahren nach Bregenz. Wohl wieder ein Lichtpunkt im Leben des in dieser Zeit so angestrengten und bedrängten Mannes.

Zuerst sammelt sich alles ob des Eindruckes, den die Leute gewonnen. Dann aber erbraust ein Wort der Freude von Arm und Reich, das ihn gesehen. Unvergesslich bleibt dieser Tag allen Teilnehmern. Unser Kaisertum wurzelt tief in den Herzen seiner Völker. Republik und Monarchie, diese beiden Staatsformen erscheinen in lebendem Gegensatze. Ein Kaiser, ein Landesvater verleiht dem Staate etwas Warmes und Beruhigendes.

Der Kaiser sprach in Bregenz noch mit Bürgermeister Amann und erklärte ihm, er wäre gerne in Hohenems abgestiegen, es war ihm aber unmöglich aus Mangel an Zeit.

9. 6. gingen Katechet Renn und Schw. Christiana Koch mit 23 Kindern nach Krumbach, wohin sie zur Erholung kamen. Bei der Pfarrkirche in Krumbach machten sie halt. Die geistlichen Herrn gaben den Kindern Kaffee. Brot hatten wir für die Reise von Hohenems mitgenommen. Kaplan Albert Drexel, ein geborener Hohenemser, nahm sich sehr der Kinder an.

Am 14. 6. gingen die gleichen Lehrpersonen nach Riefensberg mit 27 Kindern, wobei sie ebenfalls von der Geistlichkeit wie in Krumbach bewirtet wurden, so gut es eben die Verhältnisse gestatteten.

21. 6. hatte ein Reutener Holzhauer unter dem Gloppler eine Rauferei mit einem ganz fremden Manne, der ihm verdächtig vorkam. Sie zerrten einander lange am Boden herum, wären bald über den Felsen gegen Klien hinuntergestürzt. Da gelang es dem Fremden, seinem starken Gegner den Arm auszuhebeln. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, dass der Fremde ein entwichener Russe war. Es gelang ihm in die Schweiz zu entkommen, wo er von der Polizei verhört und mit unserem Raufbold identifiziert wurde.

30. Juni feierte der Kronenwirt Josef Mathis, Gemeindebeamter mit Fräulein Euphrosina Renn Hochzeit in hiesiger Pfarrkirche. Die Braut war eine Schwester des Katecheten Konrad Renn, der die Ehe auch einsegnete. Interessant

dürfte die Schilderung der Hochzeitsfeier sein. Die Brautleute wurden, da der Bräutigam im Militärdienst stand, nur einmal verkündet. Er war Kanzlist bei der Grenzwachkompagnie in Bludenz. Er benützte einen Urlaub, den er unter dem Titel »Ernteurlaub« auf 14 Tage erhielt zum Abschluss der Ehe.

Nach der kirchlichen Feier fand in der engsten Familienkreise in der »Krone« ein Essen statt bestehend in Suppe, Gulasch mit Gemüse. Das Fleisch hatte man mit Mühe von der Gemeinde bekommen. Etwas Wein hatte der Bräutigam von der Wirtin in Reute erhalten. So bescheiden macht der Krieg die Leute. Nachher gingen die Festleute auf den Zug. Man fuhr nach Rankweil, um von dort nach Feldkirch zu gehen. Schlechtes Wetter hielt uns in Rankweil zurück. Ein Wirt, der uns begleitete, hatte alle Mühe eine Wirtschaft ausfindig zu machen, wo es Bier gab. Auf der »Post« bekamen wir sogar ein Fässchen. Aber ganz ausnahmsweise, weil die Wirtin eine Hohenemserin, Frau Rief, war. Da blieben wir beisammen, plauderten und scherzten. Einige Mädchen sangen Lieder. Auf dem 6 Uhr Zug gingen ein Teil der Gäste nach Hause, während die Brautleute und einige Mädchen noch nach Feldkirch fuhren. Brot und Käse hatten die Frauenzimmer in Handtaschen mitgenommen. Mit dem 11 Uhr Zug kehrten alle nach Hause zurück und die Hochzeit ward gefeiert.

Juli 1917

Am andern Tage war Primiz des H.H. Josef Drexel, Jesuit, der vierte Priester aus der Familie Drexel. Alle Brüder waren hier bis auf den fünften, der Jesuitennovize ist. Presbyter Kaspar hielt die Predigt, er wurde bald darauf Kaplan in Krumbach an Stelle seines Bruders Albert, der den bisherigen Posten verließ um weitere Studien in Innsbruck zu machen. Bei der Messfeier funktionierten Kaspar und Albert als Leviten, der älteste, Xaver, als Presbyter assistens. Die Eltern waren auch anwesend. Die weitere Primizfeier gestaltete sich erdenklich einfach. Im Pfarrhause wurde der Familie ein Mittagessen bereitet. Geladen war weiters niemand.

Anderntags begleitete Pfarrer Vetter einige 20 Kinder nach Lingenau.

5. kommt Nachricht, dass Direktor Kolb Fähnrich geworden ist.

No. 29 des Gemeindeblattes bringt eine Bilanz der Gemeindeapprovisionnement seit 1. 4. 15 – 31. 3. 16. Die Umlagesumme in dieser Zeit beträgt 356.802 K.

13. mit Direktor Kolb, der auf Urlaub weilt, auf den Hohen Freschen mit der 3. Klasse Bürgerschule. Wir nahmen rohe Erdäpfel mit, um uns Abend- und Mittagessen zu bereiten. Kaffee bekamen wir auf der Hütte um 50 h pro Mann. Wein kostet $\frac{1}{4}$ l 1 K 70 h.

Diese Tage ist die Spitalpflege des Roten Kreuzes dahier aufgelassen worden. Die Reste der Rekonvaleszenten kamen nach Mehrerau.
22. das Magdalenenfest in Ebnit ist erdenklich öde. Es waren ganz wenig Fremde drinnen.

August 1917

Der Kantor der israelitischen Kultusgemeinde Ignaz Hauser hat Hohenems verlassen und bekommt keinen Nachfolger. Die Gemeinde schrumpft immer mehr zusammen. Die Schule ist aufgelassen. Der einst bekannte Lehrer Federmann ist heuer gestorben, die Schuleinrichtung hat die Gemeinde der hiesigen Bürgerschule überlassen.

Am 7. August führte Katechet Renn 13 Kinder nach Vaduz in die Sommerfrische. Im »Löwen« in Vaduz bekam ich Brot gnadenhalber, Käse keinen, auch keine Zigarren. Also auch Kriegsnot trotz Neutralität. Aber die Österreicher geben ihnen nichts und die andern trauen ihnen nicht.

Die Ernte steht ausgezeichnet da im ganzen Land vom Bodensee bis zum Falknis. Kartoffeln, Bohnen, Türken, Obst und Wein versprechen alles Gute. Nur die Zwetschgenbäume stehen meistens leer. Kirschen hatten gute Frucht. Das Kilo Fraxner galt 1 K 50 – 1 K 70. Scharen von Frauen aus dem Ober- und Unterland ziehen hinauf. Bis heute ist das ganze Gebiet des Rheintales von Hagel verschont geblieben. In Bürs und besonders im Bregenzerwalde, über Großdorf–Hittisau–Oberkrumbach und Oberriefensberg hat ein Hagelschlag schwer gehaust, was auch unserer Kinderaktion aufs Land schadete.

11. verkündet der Pfarrer, dass für die Kriegszeit das Freitagsgebot aufgehoben sei mit wenigen Ausnahmen. Es kommen auch in Hohenems die Fleischspeisen billiger als Mehlgerichte. Außerdem fehlt es oft an Mehl und an Schmalz überhaupt. Mit 8 Deka Fett auf Kopf und Woche ist bald geschmalzen. Die Volksküchen können Nicht-Fleischspeisen überhaupt beim heutigen Stand der Ernährung nicht herstellen.

15. Diese Tage hat es reichlich Gewitterregen. Heftige Stürme haben teilweise den Türken gelegt, besonders dort, wo des Feldbaues nicht besonders Kundige im guten Eifer möglichst viel aus dem Boden herauszuschlagen, ihn zu dicht gesteckt haben.

Das Kilo Äpfel gilt 50 h – 2 K. In Feldkirch bezahlte ich für ein ½ Kilo Birnen 56 h. Kartoffeln sind um 2 K das Kilo verkauft worden. Soeben höre ich, dass den Liechtensteinern von Feldkirchern 30 K pro Kilo Butter gezahlt worden sei.

21.8. war ich in Liechtenstein mit 9 Kindern, angeschlossen an Schulleiter von Götzis (Berchtold) und Lehrer Walser von Rankweil. Wir hatten zusammen 34 Kinder, die nach Eschen, Gamprin und Bendern kamen. Am Bahnhofe in Nendeln empfingen uns der Ortspfarrer, Ortsvorsteher und Lehrerschaft. Die Kinder für Gamprin wurden auf einem Wagen fortgeführt. Die Liechtensteiner Bauern nahmen die kleinen Gäste sehr freundlich und willig auf. In Eschen haben sich dann die Herren zu einem guten Trunk Dalmatiner zusammengefunden und bekamen wir auch Brot und Käse. Es sind das in heutigen Tagen immer bemerkenswerte Dinge, weil man wegen der schlechten Zugsverhältnisse stundenlang herumlungern muss und in unsern Wirtschaften erst um 5–6 K ein halber Löffel voll bekommt.

In Liechtenstein hat sich die Regierung und mit ihr die Ortsvorsteher vereint mit Klerus und Lehrerschaft um die Kinderaufnahme sehr bekümmert, während im Bregenzerwalde die Vorsteher sich recht zuschauend, ja auch abwehrend verhielten. Die Liechtensteiner wussten allerdings nichts von Molkenrequirierung, das die Bauern so aufregte. Gerade im Augenblick, als wir mit Kindern in den Wald kamen, gaben sie in Bregenz verschärfte Buttermaßnahmen heraus.

23.8. Pfarrer Vetter geht mit 100 Kindern über Schmittern in die Schweiz. Dr. Schöbi, Redakteur der Rheintaler Volkszeitung (kath.) hat die Organisation im Verein mit andern (kath. Geistliche, Fabrikant Rohner) unternommen. Diese Kinder bleiben 3 Wochen drüben. Sie wurden auf verschiedene Gemeinden von Widnau bis Oberriet verteilt. Die Schulleiterin Christiana Koch ging mit und blieb in Rebstein, dass während dieses Aufenthaltes jemand Bekannter bei den Kindern sei. Diese Tage kamen Kinder Schweizer Bürger von hier zur Erholung in die Schweiz, die Knaben nach Unteriburg bei Einsiedeln, die Mädchen ins Institut Baldegg am Baldegger See bei Luzern.

Allenthalben sieht man bereits reifen Türken, mancherorts hatte man solchen bereits anfangs August trotz des harten Frühjahrs.

Am 28. hielt Kulturingenieur Ernst Winsauer auf der »Post« einen Vortrag über Obst- und Gemüseaufbewahrung, wie ers auf einer Studienreise in Süddeutschland gesehen.

30. ist das Vieh aus Vorder- und Hintermellen gekommen. Die Sünser sind schon früher wegen Schneefall abgefahren.

Zur Kinderaktion in die Schweiz ist noch nachzutragen, dass auch Dr. Geser und Frau Fabrikant Fidel Eugster in Altstätten Verdienste haben. Es waren 36 Knaben und 64 Mädchen, verteilt auf die Gemeinden Diepoldsau-Schmittern, Widnau, Berneck, Balgach, Rebstein, Marbach, Altstätten, Rütli, Montlingen, Oberriet und Appenzell.

September 1917

Am 4. war ich wieder in Liechtenstein, um den Karl Amann zu holen, der seinen Ferientaufenthalt unterbrechen muss, da er ins Vinzentinum will zum Studium. Die Auslösung des Knaben hat aber bei den gegenwärtigen Passverhältnissen derartige Schwierigkeiten, dass man ihn holen muss. Als Begleiter der Ferienkinder komme ich durch. In Liechtenstein höre ich jammern wegen der Teuerung. Ein Ei sei um 70 h verkauft worden. Auf dem Zuge höre ich den Pfarrer von Eschen sagen: »Jetzt hört sich doch das ganze Christentum auf bei dieser Wucherei unserer Bauern. Wohin kommen noch unsere armen Leute? Man kann ja nichts mehr kaufen. Das ist ja wie im Kriegsland.«

In Feldkirch traf ich einen Küfer bei seiner Arbeit. Er machte gerade ein neues Fass. »Wie teuer kommt da der Liter?« »45 h, das Fass hat 450 Liter, macht über 200 K. Der Besteller aber hat gesagt: Macht nichts, einmal füllen ist bezahlt. Man rechnet guten Most Gestehungskosten 30 h, um eine Krone wird er verkauft. Dann ist das Fass bezahlt. In der Wirtschaft kostet ein Viertel 25 h.« In Liechtenstein kostet das Viertel Wein auch 1 K 30 h.

5. September ist Stellung in Dornbirn der Jahrgänge 97–99. Von 34 sind 14 Mann tauglich. Darunter auch Neulehrer Amann von Sägerstraße.

Die Bäuerin auf dem Gsohl erzählte mir heute, sie habe heuer 53 Schafe heroben gehabt. Jetzt hätten die Besitzer die Tiere holen müssen. Im Herbst geben sie zu viel Arbeit. Es sollte die Herde größer sein. Dann stünde es dafür Hirt und Hund anzuschaffen. Auch sei auf dem Gsohl der Weidgang zu klein für Schafe.

Holunderbeeren, die früher von vielen kaum angeschaut wurden, sind jetzt in abgelegenen Wäldern wenig zu sehen. Frühreif werden sie abgenommen und das Kilo Dolden um 1 K verkauft. Schwämme, besonders Reizger, sah ich viele an gut begangenen Orten. Die holt selten jemand. Unsere Leute mögen sie nicht, obwohl die Schule für die Kenntnis der Schwämme gesorgt hat.

Auf dem Bridler hinter der Hütte hat die Landesbaukommission große Gruben gezogen für guten Wasserabzug, da das ganze Gebiet gegen die Bärenfalle wieder beweglich wurde.

Seit dem Abflauen der Isonzooffensive²⁴ der Italiener etwa ab 12. September ist der Verkehr ins Ausland stark gesperrt. Man vermutet allerlei, Gerüchte und Meinungen sind viele herum, aber nichts Bestimmtes.

24 Isonzo: Fluss in Slowenien und in der italienischen Region Friaul-Julisch Venetien. 12 blutige Auseinandersetzungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn, Gebiet größtenteils im heutigen Slowenien, Teil des Gebirgskrieges Mai 1915–Oktober 1917, 90 Kilometer lange Front.

Die Schule beginnt erst anfangs Oktober, weil viele Kinder noch auswärts weilen, andere im landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt sind. Man sieht selten größere Kinder frei herumstehen, sie müssen jetzt alle streng arbeiten. Abends 5–6 Uhr kommen ganze Straßenzüge Wägelchen mit Türken, Kartoffeln, Bohnenstecken, Kürbis u.a. beladen die Riedstraßen zur Marktstraße herauf. Ein alter Mann oder jüngere Burschen ziehen daran und Weibsbilder schieben hintennach. Alle Produkte werden teuer verkauft. Kartoffeln das Kilo 22 h und noch mehr. Eigentlich sollte der Überschuss des Produzenten an die Kartoffelzentrale nach Bregenz geliefert werden. Es geschieht bis jetzt wenig. Wer keinen Eigenbau an Kartoffeln hat, muss hamstern gehen, wie es im Volksmunde heißt. Viele Leute, die keine persönliche Verbindung mit Bauern haben, unbeliebt und ungeschickt sind im Verkehr, bekommen nichts. Ebenso war zeitweilig Obst für manche schwer zu bekommen.

Die Gemeinde hat im Schulturnsaale eine Gemüse-Kauf- und Verkaufsstelle eingerichtet am 4. September. Es lief aber wenig Stoff ein. Ein paar Rettiche und Gurken. Ein Dörrofen für Obst wurde in Steaffes Bretterdörre bei der Mühle am Bach errichtet, den der Obmann des Obstbauklubs, ein Häfele im Erlach besorgt. Es dauerte ziemlich lange, bis die Sache brauchbar war. Man bekommt jetzt Birnen, das Kilo zu 30 h. Das Dörren kostet per Doppelzentner Birnen 14 K, geschnitten 9 K. Obst gabs genug gegen Ende des Monats. Ein alter Mann sagte, er wisse seit 1868 kein solches Erntejahr.

18. Diese Tage gehen die Studenten fort. Es widmen sich gegenwärtig ziemlich viele Burschen dem Studium. Ans Bregenzer Gymnasium gehen von der Bürgerschule weg: Siegfried Amann und Josef Schalber in die 3. Klasse, Eduard Obwegeser in die 2. der Stella matutina. Sehr schwer ist die Versorgung der Buben. Kosttage gibts jetzt sehr schwer. Auch ums Geld sind sie nicht gut unterzubringen.

Am Gymnasium in Bregenz studieren: Armin Geiger des Dr. Geiger, Ludwig Kaulfus des Apothekers, ein Jude Elkan, ferner Anton Demuth aus Bauern (tauglich), Heinrich Fenkart (Füfers), Josef Märk (Schwefel), Alois Erhart (Bahnwächters).

In Feldkirch ein Heinrich Höscheler. Im Vinzentinum 2 Brüder Amann, des Schmid. In der Stella 3 Brüder Obwegeser des Bäckers.

An der Realschule in Dornbirn ein Singer, Ernst Mathis, Gebhard Jäger (Schneiders), Werner Amann (Baumeisters), Armin Geiger des Dr., Reis des Jakob, Ernst Amann (Maturant).

Am Lehrerseminar in Tisis sind: Gottlieb Brändle (tauglich), Blenk, Hermann Aberer des Karl, Heinrich Klien und Eugen Benzer, Johann Amann (Garnhändlers) und Fitz an der Handelsschule, an der Handelsschule in Innsbruck ein Sohn des Bäckermeisters Witzemann.

Ein Häfele aus Erlach hat heuer das Doktorat aus Philosophie gemacht. Ist Historiker.

Beim Militär sind folgende Studenten: Gebhard Forster, des Bäckers Marktstraße 19 seit Mitte November 1914 als Kaiserjäger vermisst.

Josef Linder, Briefträgers, Einjährig-freiwillig, Maturant, beim 59. Inf. Reg. seit 24. November 1914 nach einer Verwundung bei Wadowice nordöstlich Krakau vermisst.

Robert Brugger (des Schneider) Kadett beim IV. Tiroler Kaiserjägerregiment seit einem Angriff auf dem Plateau von Doberdo am 2. 8. 15 vermisst.

Gottfried Schneider Jurist als Fähnrich am Tonale 2. 5. 16 gefallen.

Anton Schuler med. Fähnrich, war in Przemysl.

Hermann Vonach Chemiker, gestorben.

Anton Ammann Leutnant, des Antonio

Hermann Ammann Leutnant des Antonio

Johann Ammann (tauglich) des Antonio

Hermann Amann Fähnrich, des Bürgermeisters

Theodor und Hugo Weirather, Fähnrich, jetzt Leutnants.

Josef Mathis Sattlers VI. Kl., Soldat

Anton Ultsch, Theologe in Brixen.

Sehr schwer ists bei der langen Kriegszeit, junge Leute praktischen Berufen zuzuführen. Heuer gingen 4 aus der Bürgerschule zur Bäckerei: Armin Mathis (des Stickereifachlehrers), Josef Mathis (August-Reis-Straße), Witzemann (des Bäckers) und Franz Josef Fenkart (des Bäckers). Ein Gebhard Aberer (Ottmares) ist in der Lehre bei Wagner Klien.

Eine ganze Reihe Schulentwachsener arbeitet beim Ziegler Klien, der seit April den Betrieb wieder aufgemacht hat, nachdem das Geschäft seit Kriegsbeginn meistens geschlossen war. Dachziegel sind auf einmal ein vielbegehrter Artikel, sowohl für Orts- und Landesbedarf, wie für auswärts, besonders für Aufbau im ehemaligen Kriegsgebiet des Ostens. Es fehlte aber für regelrechten Betrieb an gelernten Arbeitskräften und ebenso an Kohlen. Ziegel wurden in der ersten Kriegszeit wenig gebraucht.

Eine Partie Burschen war beim Landgraben beschäftigt; da sie dort weit an den Arbeitsplatz hatten, scheuten sie jene Arbeit. Andere gingen auswärts zu Bauern, wo sie den Vorteil guter Kost hatten. Größere Gruppen ließen sich ins Tirol zum Bau der Fleimstalbahn²⁵ locken, wo sie aber bald herauschrieben, man möge sie doch losmachen, was dann durch Vermittlung des Jugendfürsorgevereins auch geschah.

²⁵ Schmalspurige Eisenbahn von Auer (Südtirol) nach Predazzo (Trentino), 50 Kilometer lang, Baubeginn 1916.

Mädchen gehen zahlreich in Stickereigeschäfte in die Schweiz.

30. September. Heute sah ich zum ersten Male einen deutschen Militärzug, davon schon mehrere hier durchgefahren sind ins Tirol. Es war gegen 5 Uhr abends, Sonntag.

Längs des Bahngleises stehen vom Bahnhof bis zur Schranke an der Straße gegen Lustenau scharenweise Leute, Kinder und Erwachsene von hier. Sie haben Äpfel und Birnen in den Körben, um sie den Soldaten zu geben. Der Zug hält am Bahnhof. Da reichen ihnen die Frauen und Mädchen Erfrischungen: Most, Suser, Obst und Zigaretten. Es sind Soldaten aus Norddeutschland, die direkt von Flandern kommen. Sie waren voll des Lobes über unsere Gegend und über die Freundlichkeit der Bewohner. Auf dem Zuge waren zirka 100 Mann; sie führten Munitionskarren. Voll Wehmut schauen wir dem Zuge nach, der einem so unbestimmten Ziele zufährt.

Oktober 1917

Am 1. Oktober beginnt die Bürgerschule und der Winterbetrieb der Volksschule. Da für die Bürgerschule der geprüfte Fachlehrer Adam Schelling von Dornbirn kam, hatten wir alle nötigen Lehrkräfte.

Lehrer August Waibel half an der Bürgerschule aus. Neulehrer Amann tritt ebenfalls ein, wird aber wohl nicht lange dableiben können, da er tauglich ist. Lehrer Aberer und Direktor Kolb sind beim Militär, Lehrer Mennel bekommt wegen Krankheit Diensturlaub, sodass er für heuer wohl nicht mehr lehrt. In der 1. Klasse unterrichtet Kreszentia Aberer. Die 5. Klasse hat ein Peter von Höchst.

Ein neuer Schuldiener waltet seines Amtes. Es ist der Kriegsinvalide Ferdinand Rüdisser, Au. Der Schulbeginn wird eingeleitet mit kirchlicher Feier, Amt und Ansprache des Katecheten.

Nochmals Ablieferung von Kirchenglocken

Diese Woche werden zum zweiten Mal Glocken herabgelassen. Alle, die über 25 cm Durchmesser haben, sollten abgeliefert werden. Samstag, 6. 10. wurden sie abgeführt. Die Elfeglocke wurde im Turm gesprengt, die andern an Seilen heruntergerollt. Diesmal sind die Arbeiter etwas ehrfurchtsvoller und nobler mit dem »Werkzeug des Herrn« umgegangen. Das abgelieferte Glockengut hatte ein Gesamtgewicht von ...²⁶ Baumeister Amann, der mit Baumeister Schöch aus Dornbirn im Lande die zweite Abnahme besorgte, hatte seiner

²⁶ Gewicht im Original nicht festgehalten.

Heimatgemeinde bis zum letzten die Glocken belassen. Viele Zuschauer standen auf dem Platze, bis die Glocken herunterkamen. Es weinten manche. Ob Glockengut ein Segen sein wird fürs Vaterland?

In den Turm kamen jetzt die zwei Glöcklein von St. Anton; St. Anton erhielt die Schelle von der Loretokapelle. Am Sonntag gab das herrliche Geläute viel zu reden. Aber es ist Krieg, rücksichtsloser Krieg. Soweit wir unterrichtet sind, ist es Krieg der Notwehr, der nicht zu vermeiden war, wie leider die Welt Dinge lagen. Dann blieb der Kirche nichts übrig als die Glocken preiszugeben zur Verteidigung höherer Volksgüter.

Heute 6. 10. liegen drei Leichen auf. Der Schneider Ladstätter an der Bahn unten, im Weiler Frau Jäger-Klien. Sie hatte einen Schlag bekommen. Ist Mutter von 5 Kindern, der Mann ist im Militärdienste. Auf dem Berg liegt tot ein Sohn Johann, des Johann Baptist Amann in den 20er Jahren, der an der Tuberkulose starb. Er war vier Mal beim Militär, bis er endlich loskam. Nun starb er ohne Krieg.

Abends 5 ½ Uhr geht wieder ein deutscher Militärszug durch, den ich beobachtete. Wieder sind Massen von Zuschauern dort. Mädchen hatten Körbe mit Lebensmitteln, vornehmlich Obst, ferner Tabak und Most. Der Zug führte eine Maschinengewehrkompanie. Es war ein malerisch schönes Bild, wie sie einfuhren im Bahnhof. Auf offenen Lastwagen standen die Maschinengewehrkarren und je 2 oder 3 Soldaten mit fliegenden Mänteln. Die Schuljugend belustigte sich, da in einem gedeckten Waggon ein paar lustige Kumpane einen Hampelmann aufgehängt hatten und zappeln ließen. Eine andere Gruppe hatte einen Strohmann, der allerlei Faxen machen musste. Der Zug hielt. Diesmal durfte vom Publikum niemand über die Bahnrampe hinaus. Aber die Soldaten stürmten her, empfingen die Gaben und freuten sich an den heiteren Gesichtern der Hohenemserinnen. Es waren die Krieger meist junge Leute. Sie kamen aus den Vogesen, aus harten Kampfgebieten. Ihre Heimat lag in Baden oder am Rhein. Alle waren für den Winter ausgerüstet mit Schaffellmänteln die Wolle nach innen. Sie waren frohen Humors, aber doch sehr ernst und gemessen.

Diese Tage sind sehr gespannt. Gegen die Schweiz ist sehr strenge Sperre. Was los ist, weiß niemand. Wahrscheinlich verbreitet die Behörde selbst einander widersprechende Gerüchte, was in diesem Falle ganz gescheit ist zur Täuschung des Feindes. Die einen sagen, es handle sich um eine unserige Offensive, andere um Abwehr der feindlichen; Cadorna²⁷ wolle das Letzte aufbieten

²⁷ Marschall Graf Luigi Cadorna (1850–1928) war Chef des italienischen Generalstabes im Ersten Weltkrieg. Nach der schweren Niederlage der italienischen Truppen in der Schlacht von Karfreit (12. Isonzoschlacht) wurde ihm der Oberbefehl entzogen.

zur Eroberung Triests. Abgeschlossen wird die Grenze sehr streng. Demnach ist auf eine österreichische Offensive zu schließen. Wo sie stattfinden wird, ist diesmal ganz geheim.

21. 10. war Versammlung des christlichen Arbeitervereins und der Textilarbeitergewerkschaft, die eine rege Tätigkeit entfaltet. Die Arbeiterbewegung ist in den letzten Monaten wieder wach geworden, nachdem sie lange geschlafen. Es sprachen Dür und Michler aus Dornbirn.

Mitte Oktober wurde es sehr kalt und schneite bis herunter ins Tal. Es hatte wenig schöne Tage, sodass die Hereinbringung des Türkens und der Kartoffeln etwas erschwert wurde. Viele Bauern klagen schwer, sie müssten zu viele Feldfrüchte abliefern. Tatsächlich war die Feldaufnahme fehlerhaft, da die Katastermappe zu alt ist, vielfach die Felder neu eingeteilt sind. Die Gemeinde hat die Felderliste bis 4. September offen gelegt und hätten die Besitzer nachschauen sollen, ob ihre Bemessung mit dem jetzigen Stande stimme. Aber dazu waren wenige aufgelegt.

Diese Tage schnellen auf einmal die Preise des Baumwollfadens in die Höhe. Man zahlt für ein Kilo Häkelgarn 40–50–60–100 K und darüber. Manche trennen sogar Kleidungsstücke auf und verkaufen den Faden. Andere wickeln Metallstücke in die Knäuel, damit sie schwerer werden.

Ende Oktober findet eine Sammlung von Wäsche für die Soldaten statt. Die Mädchenschule sollte es besorgen. Sie gibt aber nicht mehr aus. Alle diese Sammlungen sind in Misskredit gekommen. Die patriotische Bevölkerung hat ihre schönsten Sachen geopfert und Wiener Juden haben sie dann aufgekauft. Am 21. fand dahier eine Kriegsbittprozession statt. Sie wollte anfangs nach St. Josef in Unterklien, als aber die Wege wegen des vorangehenden Unwetters zu schlecht waren, ging sie nach St. Anton.

Die Offensive ist losgegangen. Der Eindruck ist ein überraschender. Allenthalben hört man staunen, wie die Geheimhaltung gelungen sei. Die strengen Absperrmaßregeln haben doch Früchte gezeitigt.

November 1917

4. Patrozinium, kein fremder Priester hier als der Festprediger Pfarrer Hartmann von Altenstadt. Im »Löwen« findet eine Kaiserfeier statt verbunden mit einer Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten der Witwen und Waisen Vorarlbergs. Kirchenchor, Jungfrauenkongregation, Knaben- und Mädchenschule geben Gesangsstücke. Abg. Loser sprach über Organisation der Krieger-Witwen- und Waisenhilfe Vorarlbergs. Pfarrer Hartmann über Österreichs wunderbare Geschicke im Weltkrieg.

Am 15. und 16. sprach Prinzessin Croÿ²⁸ in Bregenz und Feldkirch; sie hatte verschiedene russische Gefangenenlager besucht. Im Einzelnen konnte sie wenig Auskunft geben.

Unsere Soldaten, die bei der 12. Offensive beteiligt sind, schreiben nicht. Es schwirren schauerliche Gerüchte herum. Das III. Reg. Tiroler Kaiserjäger sei aufgegeben worden. Verstärkt wurden all diese Redereien durch das völlige Versagen der Feldpost. In vielen Häusern von Hohenems wie in ganz Vorarlberg verlebt man sorgenvolle Tage. Immer und immer wieder muss man die Angehörigen trösten. Das Rotkreuz-Hilfsbüro richtet über eine Anzahl Krieger Anfragen an die Feldkommandos. Es tauchten alle Vermissten wieder auf, so dass uns die Isonzooffensive keinen bekannten Hohenemser gekostet hat. Es kamen freudige Karten zuerst nach dem Durchbruch: herrliches Leben, gutes Essen und Wein genug. Des freuten sich nach langem Harren die Angehörigen zu Hause.

Die 12. Offensive ist ins Stocken geraten an der Piave²⁹. An den Felsabhängen des Südens lässt unser Kommando die besten Leute verbluten. Man ist sehr unzufrieden über das Heeresgruppenkommando Conrads in Südtirol. Das Volk sagt, die hohen Herrschaften erfüllen ihre Pflicht nicht und haben anderes zu tun.

Dezember 1917

1. Dezember Funkspruch der russischen Republik: Angebot an alle Kriegsführenden zum Waffenstillstand.

An Weihnachten ist herrliches Wetter. Aber eine eigentlich freudige Stimmung will nicht aufkommen: Krieg, Not, Trauer, kein feierliches Geläute! Es herrscht Holz- und Kohlennot, ebenso Mangel an Petroleum. Kerzen wenige und die man bekommt, bestehen aus Wasserschmalz. Manche Leute haben gar kein Licht. Sie haben in Notfällen Sterbe- und Kommunionkerzen verbrannt. Bei Trauergottesdiensten brennen die Leute keine Kerzen mehr. Es konnten die Kinder unmöglich bei dem ganz kurzen Tag rechtzeitig in Kirche und Schule geschickt werden. Heuer findet keine Kinderbescherung statt. Es mangelt an Stoffen und Waren.

28 Isabella von Croÿ (1856–1931), Erzherzogin von Österreich-Teschen, deutsche Hochadelige.

29 Piave, 220 Kilometer langer Fluss, entspringt am Südhang der karnischen Alpen und mündet ins Adriatische Meer. – 1. Piaveschlacht November-Dezember 1917, der deutsch-österreichische Durchbruch am oberen Isonzo kam an der Piave zum Stillstand. Dabei wurde die 2. italienische Armee geschlagen.

Es wird täglich alles teurer und rarer. Die Soldaten schreiben wehmütige Briefe von grenzenlosem Hunger, den sie ausstehen haben. Die Zeit geht ihren schleppenden Gang. Hie und da tauchen revolutionäre Stimmungen auf. Erklärlich aus der Not des Volkes, die unverantwortliche Hetzer ausnützen. Die rote Hydra beginnt sich im Schlamm zu wälzen.

Die Soldaten, die von allen Grenzen und Kronländern kommen, bringen allerlei Meinung und Ansicht mit.

Im Großen und Ganzen aber halten die meisten mit ihrer Herzensstimmung zurück, da die eiserne Faust der Militärzensur und Polizei alles niederhält. Oft hört man den Ausdruck: »Man darf nicht reden.« Auf den Eisenbahnen sind immer Geheimagenten, die alle Äußerungen des Publikums belauschen. Ohne Pass oder Ausweisschein darf niemand fahren. Jedes alte Weiblein, das keine Ausweis-papiere hat, wird aus dem Zug hinausgewiesen. Aber Wiener Juden und ihre Herrn dürfen über die Grenze und in Autos herumfahren. Die bekommen bereits in Wien Durchreisebewilligung. Dadurch wird die öffentliche Moral sehr »gehoben« und das staatliche Ansehen sehr »gesteigert«. Dem Patrioten tut es weh, derartigen Zuständen gegenüber machtlos zu sein und sich nicht wehren zu können.

In diesem Winter bestehen größte Schuhschwierigkeiten. Kinder tragen fast ausnahmslos jetzt Holzschuhe. Es ist ein fürchterliches Geklapper, wenn sie unsere Schulstiegen auf- und abgehen.

Alles hofft auf das Frühjahr, auf abschließende und zum Ziel führende Kriegsaktionen und auf gute Ernte. Das Frühjahr lässt sich ziemlich gut an, aber immer eher zu kalt. Ende Mai Fröste wie ganz selten, so am 30. 5. am Fronleichnamstag. Am 6. Juni wars am ärgsten. Das war eine wirkliche Katastrophe. Das ganze Gebiet der Emser »Gemeinde«, von den Bahnschranken bis zum Landgraben – je weiter hinunter, umso ärger – eine abgebrannte Fläche, Türken teilweise bis auf die Wurzel »gesotten«, ebenso die Kartoffelpflanzen. Viele Leute weinen bei dieser Verwüstung, denn es handelt sich nicht bloß um den Schaden, sondern um Hunger und Leben. Diese Nahrungsmittel sind durch nichts zu ersetzen. Die Bohnen, hier Spizölen genannt, sind vernichtet, Erbsen halten sich.

Wie man hört, ist auf den Alpen so starker Frost eingetreten, dass die Brunnen mit Eis bedeckt sind. Bei diesen Frösten leidet auch die Obsternte. Diese Frostwelle hat jedoch im Rheintal nur strichweise geschadet, am ärgsten aber in der Gemeinde Hohenems. Bei diesem Frostwinde konnte man auch beobachten, dass Bäume ein großer Schutz wären gegen solche Katastrophen und dass ein oder mehrere Wäldchen viel verhüten würden. Alle Feldfrüchte kommen nicht vorwärts, weil die Nächte immer so kalt sind.

Am 30. 6. feierte die Pfarrgemeinde das 25-jährige Priesterjubiläum des H. H. Ortspfarrers Ludwig Vetter. Es war ein ganz bescheidenes Fest. Am Pfarrhof und am Kirchenportal kleine Kränze. Die Kirche hingegen wurde vom Urlauber Heinrich Amann (Begles) sehr schön geziert.

Der Jubilar wurde am Vormittag von der Kirche abgeholt, d.h. in Prozession, nahm mit zwei Leviten am Hochaltar Platz. Das Primizkrönlein trug das Schulmädchen Maria Waibel, des Lehrers August Waibel, Begleiterinnen waren Aloisia Kolb, des Schuldirektors Töchterlein und Emilie Amann, Habsburgwirts. Im Ganzen 6 weiß gekleidete Mädchen beim Krönchen. Vereine kamen: die Jünglingskongregation, ein Veteranenverein (es gab in Hohenems deren zwei) und die Feuerwehr. Die anderen Vereine hatten keine Mannschaft. Die Festpredigt hielt P. Fidelis Fußenegger von Reute, z.Z. Guardian im Kapuzinerkloster Feldkirch. Die Kirche war außerordentlich gut besetzt.

Zu Mittag gabs für die Familien der Verwandten des Jubilars und die Geistlichen ein Mittagessen. Den Stoff hiezu hatten die Schwestern des Pfarrers, die in Lustenau wohnten, besorgt. Ansonsten wäre um diese Zeit ein auch nur bescheidenes Mittagessen unmöglich gewesen. Es war im Pfarrhof. Es gab auch dieses sehr bescheidene Mittagessen sehr zu reden und wurden verschiedene Gerüchte im Volk verbreitet, wie viel »Gugelhupf« man im Pfarrhof gehabt habe, was alles »Dichtung« war.

Nachmittags war anschließend an die feierliche Vesper im Löwensaal eine Festversammlung. Der Löwensaal war schön geziert: Als Festredner trat H. H. Alois Dietrich, Pfarrer in Lustenau auf, ebenso sprachen Dekan Ender, Bürgermeister Alois Amann, Schuldirektor Albert Eberle und Pfarrer Julius Amann von Fraxern als Nachfolger des Jubilars. Der Kirchenchor bot schöne Lieder, die Jünglingskongregation einen humoristischen Einakter, das ganze Programm lief flott und ohne Störung ab. Den Vorsitz führte S. Erl. Graf Max von Waldburg-Zeil zu Hohenems als Patron der Pfarre. Er machte seine Sache sehr gut, obwohl er ja das Versammlung Leiten beruflich nicht gewohnt war. Der Jubilar dankte am Schlusse für die Veranstaltung.

Am 7. und 14. Juli führte die Knaben- und Mädchenschule gemeinsam ein Singspiel auf, das sehr gut gefiel: »Eine Wanderung durch die Heimat« von Penz. Bei der zweiten Aufführung waren viele Schüler-Sänger nicht mehr erschienen, da sie bereits »bessere« Ferien-Kostorte bezogen hatten. Bei Schulausflügen sangen die Knaben patriotische Kriegslieder, viele Leute wurden dabei zu Tränen gerührt, andere knirschten im Stillen.

Am 16. Juli ging ich ins Laternsertal. Im Bad waren einige Kurgäste, auch Hohenemser, die dort 16 K bezahlten, aber mit der Kost nicht zufrieden waren. Im »Stern« waren keine ständigen Gäste, außer einigen Geistlichen.

Am 29. Juli war ich im Bregenzerwald bei der Beerdigung des H. H. Pfarrers Josef Malin in Langenegg. Das Brot musste jeder Gast selber haben. In der »Sonne« zu Müselbach, also im Käseland, bekamen wir keinen Käse. Da gabs wirklich knurrende Mägen und lange Gesichter. Ende Juli schwirren Gerüchte herum von schweren Krankheiten, die in der Schweiz ausgebrochen seien: Man sprach auch von der indischen Lungenpest.

An Portiunkulasonntag und die Tage vorher ist strenger Beichtstuhl. Mit Wehmut erinnerte man sich des Kriegsausbruches, wie wir ohne Aussicht auf Besserung ins 5. Jahr des Grunds, der Not und vielfachen Todes schreiten. Der August lässt sich nicht besonders gut an. Es regnet oft, sehr stark und ist sehr kalt. All das verdüstert die Stimmung. Es kommen eine Zeit lang immer wieder Nachrichten von der Front und von Spitälern über Gefallene, die Not wird immer ärger, die Kartoffeln sind spät und schlecht geraten, alle Lebensmittel werden immer rarer. Viele Frauen weinen und klagen fürchterlich.

Heimkehrer kommen aus Russland, aber wenige Hohenemser, da von hier wenig Gefangene in der Ukraine waren und von dort her kamen sie um diese Zeit. Die meisten Heimkehrer-Gefangenen sind empört über die ganze Welt, die ein solches Unheil angerichtet hat. Das Ärgste ist ihnen, dass sie wieder einrücken müssen, nachdem sie schon so schwer gelitten.

Die Militärverwaltung scheint die Heimkehrer aus Russland zu fürchten. Sie gibt 1 Monat bis 2 Monate Urlaub und dann heißt es einrücken. Ob es klug ist, ob es nicht besser wäre, die körperlich und seelisch meist sehr leidenden Menschen im Frieden des Hauses ausheilen zu lassen, ist eine Frage.

Am 11. August war deutscher Volkstag in Dornbirn, eine gemeinsame Volksversammlung der christlichsozialen und freisinnigen Partei zur Wahrung deutscher Interessen. Sie fand im »Mohren« statt unter Vorsitz des Abg. Loser. Also Lokal deutschfreisinnig, Vorsitz christlichsozial. Es waren ungefähr 1.500 Mann anwesend aus allen Teilen Vorarlbergs. Redner waren Reichstags-Abg. Bürgermeister Kinz, Bregenz, deutschfreisinnig und Jodok Fink. Der Dokus hatte es ziemlich aufs Herrenhaus und auf den Adel abgesehen. Der dabei anwesende Graf von Hohenems konnte von dort an diesen »Wälderbauer« nicht mehr leiden.

Auf den Alpen sieht man sehr viel Kümmelleser. Das Kilo gilt 100 K.

Am 27. August hielt Bischof Dr. Waitz in Feldkirch einen guten Vortrag über »die hl. Schrift, das goldene Buch des Priesters«, 28. August hielt für die Hohenemser Geistlichen und Lehrer Prof. Karl Gunz im Freien und an Ort und Stelle 2 geologische Vorträge hier über unsere Fels- und Bergformation. Es schweigen also auch im Krieg die Musen nicht.

Am 29. August trat wieder sehr schlechtes Wetter ein, Schnee und Regen bis übers Gsohl herab.

Diese Tage laufen die Finanzer herum und suchen die Tabakpflanzen auf. Sie reißen sie jedoch nicht aus, sondern schreiben einfach die Anzahl der Stöcke auf. Dagegen hat niemand etwas, wohl aber gegen das Ausreißen, nachdem so Tabakmangel eingetreten ist. Man hat jetzt zwar Karten auf Tabak, bekommt alle 14 Tage ein Päckchen Tabak – das heißt Buchenlaub vermischt mit ein paar schlechten wirklichen Tabakblättle – und ein paar Zigarren oder Zigaretten. In Hohenems ist allmählich viel Tabak angesetzt worden, hauptsächlich virginischer und Landtabak. Den Samen haben Soldaten vielfach aus Galizien gebracht.

In den Wirtshäusern riechen die Räuche der Pfeifen, in die Laub und Kressnadeln und verschiedene andere Kräuter geschoppt werden, oft fürchterlich. Es wird viel Tabak aus der Schweiz geschmuggelt, denn trotz des Tabakmangels darf man in der Schweiz kein »Bäkle« kaufen und verfolgt die Finanzbehörde diese Einfuhr.

Das »Vorarlberger Volksblatt« schreibt gegenwärtig ziemlich stark gegen die preußische Schneidigkeit, ohne die Bündnistreue anzutasten.

Im Lande herum spukt die Maul- und Klauenseuche. In Bizau und im bayerischen Balderschwang ist sie gemeldet. Am 30.8. ist das Hohenemser Vieh von Süns nach Schuttannen gefahren.

In letzter Zeit war ziemlich Milchmangel eingetreten, es bekamen zwar die meisten Leute Milch, $\frac{1}{4}$ L pro Kopf die Erwachsenen, mehr die Kinder und Leute über 70 Jahre.

Am 3.9. war der Redakteur des »Rafael«, Schmidinger, in Donauwörth gestorben. Schmidinger war einst Lehrer in Hohenems gewesen.

Bis 9. September seit dem 1.9. fast immer kaltes Regenwetter, obwohl die Wärme so notwendig wäre für die Feldfrüchte. Es tritt immer größerer Mangel an Lebensmitteln auf, besonders bei jenen, die keinen Eigenbau treiben. Eigenbauer haben doch trotz des Frostes im Frühjahr etwas Kartoffeln und Bohnen. Obst ist schwer zu bekommen. Der Verkauf desselben ist den Bauern verboten. 75 Kilo jeglicher Fruchtart, also von Birnen und Äpfeln pro Kopf bleiben dem Erzeuger, die andern Früchte müssen an die Obstverwertungszentrale abgeliefert werden. Wie das praktisch vor sich geht, ist noch nicht recht zu ersehen. Das Kilo Türken kostet 18 K, Eier 3 K das Stück, Butter hat überhaupt alle Preise. Es wurden auch in Hohenems für einen 5 kiligen Butterstotzen 1.000 K angeboten von Stadtleuten.

Das Kilo Holunderbeeren samt Stielen kostet 1 K 20.

Die längst gefürchtete Grippe tritt auf, nachdem sie schon länger in der Schweiz Schrecken verbreitet hat. In der Familie Klien in Nussdorfstraße war sie zuerst und fordert ein Todesopfer. Die Krankheit wurde auch von Innsbruck her verschleppt, wo sie in Militärspitälern viele Opfer forderte. Der ganze

September fördert sie, da es meist regnerisch und kalt ist. Im Oktober tritt die Grippe stärker auf. Von Lustenau, Dornbirn, Feldkirch und dem Innerland werden viele Todesfälle gemeldet.

Am 4. Oktober kommt die Nachricht, dass die Kreuzschwesterkandidatin Agatha Wehinger, geb. 1896, vulgo Böschenes an Influenza und Lungenerkrankung gestorben sei. Anfangs des Krieges war das brave, lebenslustige Mädchen noch in der Hohenemser Rotkreuznähstube gewesen als sehr eifrige Arbeiterin.

Im Schwabenland starb an Grippe ein 16jähriger Johann Mathis, Trines aus dem Schwefel, in Bozen der 16jährige Otto Märk (Nebels) im Schwefel als militärischer Hilfsarbeiter.

Am 7. Oktober wird die Schule wegen Grippe geschlossen. Es kamen immer mehr Fälle vor, dass die halben Klassen und die Lehrer erkrankten. Heute fragte ich den Elektrochefmonteur Jehly, ob er nicht das Licht in der Mädchenschule installieren könnte. Da sagte er, es liegen für Hohenems Aufträge für 80 Häuser vor. Er rate die Installation zur Zeit nicht an, da man schlechtes Material habe, Zinndraht, mit dem schwer zu arbeiten sei, da er leicht breche.

Seit 21. August waren Kinder hier aus einer Wiener Anstalt mit einer Pflegechwester. Sie gingen heute weg.

Ab 12. Oktober arbeitet der Orgelbauer Behmann aus Schwarzach an unserer Orgel, an der man seit 20 Jahren nichts mehr getan hatte.

Am 13. musste die Schule neuerlich geschlossen werden wegen weiterer Grippeerkrankungen. Am Freitag erkrankte auch Pfarrhelfer Martin Summer.

14. Oktober: Die Welt scheint auf dem Kopf zu stehen. Ideen treten auf und werden lebendig, die man bisher in konservativen Kreisen keine aussprechen durfte. Selbstbestimmungsrecht der Völker, Eingehen auf die 14 Punkte Wilsons, die Demokratisierung der deutschen Regierung, all das stürzt auf einmal über die Welt herein. Der Vierbund löst sich auf, Bulgarien ist ausgeschieden, die Türkei ist daran. Der Wagen der Weltgeschichte hat einen »Fitz« bekommen und macht jetzt große »Jücke«. Die Leute fragen einen auf der Straße immer wieder: »Was meinen Sie, gibts bald Frieden? Wie wirs enden? Es ist gleich wie, wenns nur ausgeht.«

Die Schweizer machen ernste Gesichter. Der Friede hats ihnen angetan. Die Garnpreise sind plötzlich gefallen. Für das Kilo gewisser Garne zahlte man 700–800 K, jetzt fällt der Preis auf 400 K. Eine Spule Faden kostete noch vor kurzem 24–26 K, jetzt bekommt man sie um 9 K.

21. Oktober zahlreiche weitere Grippetote, alle Tage werden 2–3 Personen versehen. Viele Frauen bekommen Frühgeburten.

Von den Geistlichen ist Pfarrhelfer Martin Summer immer noch krank. Pfarrer Ludwig Vetter ist nicht mehr gut, Kaplan Wilhelm Brunold schwer erkrankt. Frühmesser Konrad Renn besorgt alle Kranken. Er und der einzige anwesende Arzt Dr. Adrian Geiger laufen Tag und Nacht.

Allerheiligen und Allerseelen, ernst, furchtbar ernst, immer Kriegertod. Die Weltgeschichte rast fast. Zerstörung und Verderben schreitet über uns.

Am 3. November laufen die Soldaten der Grenzwachen davon. Der Koloss Militarismus ist erschüttert. Wir fühlen bei den kleinen Grenzwachen die ersten Störungen. Gibts Weltrevolution? Es hat fast den Anschein.

An Karlstag, 4. November wird die bange Frage gestellt, wie stehts mit dem Thron. Der Kaiser hat an Sympathien viel verloren auch tief unten im Volk wegen Hetze und Not. Es kehren immer Soldaten heim. Mit Pferden und Wagen kommen sie daher. Die Sozialisten gebärden sich als Herrn der Lage.

Sonntag, 10. November ist in der freisinnigen Turnhalle, sage und schreibe, freisinnigen, eine Kriegssoziversammlung, gesteckt voll. Alles ist verrückt und schreit: Friede um jeden Preis. Die Bürgerlichen erscheinen ganz eingeschüchtert. Die Sozialisten machen aber eine Dummheit. Ein gewisser Flatscher aus Götzis verstieg sich am Schluss seiner sonst schlechten Rede zum Ausspruch: »Nieder mit den Pfaffen« und verdarb seiner Partei die ganze Situation. Viele liefen davon und sagten: »So tun wir nicht.« Die sozialistische »Wacht« suchte zwar den Ausdruck Flatschers zu mildern, aber die Bombe wirkte schon. Hier machten sich als Agitatoren bemerkbar ein gewisser Josef Peter, er war in einer Wiener Parteischule gewesen und ein Dr. phil. Häfele, der krankheitshalber dahier auf Urlaub war, sonst Supplent für Geschichte am Gymnasium in Dux-Böhmen. Dieser vertrat eine gemäßigte Richtung und warnte vor Gewalttaten. Er ist ebenfalls geborener Hohenemser.

Die Züge sind überfüllt mit heimkehrenden Soldaten. Scharenweise ziehen sie durch die Gass hinunter. Es kamen Fuhrwerke und Auto, oft 10 hintereinander. Zu Hunderten ziehen andere als Fußgänger heim vom Hinterland und von der Front.

Der Chronikschreiber lag leider in diesen Tagen schwer fiebernd als letzter Grippeerkrankter zu Hause. Am 7. November war er beim letzten Kranken gewesen, einem jungen Sandholzer. Um 5 Uhr abends sagte er noch zur Mutter des Kranken: »So, jetzt sind wir entronnen und ich auch.« Abends 9 Uhr lag er schon schwer fiebernd im Bette und konnte erst am 24. 11. wieder hl. Messe lesen.

Am 11. November verzichtet Kaiser Karl auf die Ausübung der Regierung, nachdem der deutsche Kaiser Wilhelm schon am 9. 11. gegangen war. Am 13. geht auch der König von Bayern, ein Jude, Kurt Eisner wird Präsident und

eine Jüdin Weil³⁰, Tochter des hiesigen Kultusbeamten Weil, seine Sekretärin. Welche Ehre für Hohenems!

Alle deutschen Throne stürzen um. Man kann es nicht fassen.

12. November wird die demokratische Republik Österreich ausgerufen. Vorarlberg trennt sich von Tirol. Damit, aber freilich bloß damit, geht ein alter Wunsch der Vorarlberger in Erfüllung. Vorarlberg wird damit ein selbständiges Land. Der Advokat Dr. Otto Ender, ein gebürtiger Altacher wird statt des bisherigen Adolf Rhomberg von Dornbirn Landeshauptmann. Man ist in höchster Spannung. Plötzlich tritt wegen des Ausbleibens der Wiener Züge Geldknappheit ein, wenig Nahrungsmittel, immer mehr Krieger fahren daher, Krieger, über deren physische und psychische Verfassung große Unklarheit herrscht.

Auch besteht Gefahr des Ausbruchs epidemischer Krankheiten. Denn alle Bande der Ordnung sind gelöst. Es ist kein Herrscher im Lande. Mit Italien wird Waffenstillstand gemeldet. Die Frontkrieger werden gefangen: Der Kern des österreichischen stolzen Heeres. Unfassbares zermartert Hirn und Herz. Welches Wehe kommt über uns. Volk und Volksleitung haben den Kopf verloren und ein neuer Wahnsinn rast im Trüben. »Doch Gott machte heilbar die Völker.«

³⁰ Hulda (Henriette) Weil, geb. 1880, 1905 Heirat mit Moritz Guggenheim, gleichzeitig Umzug nach Bayern. (Daten mit freundlicher Unterstützung von Mag. Christine Jost in der Genealogie-Datei des Jüdischen Museums Hohenems recherchiert)

Kirche und nationalsozialistische Zeit in Hohenems

1938

Neujahr 1938 beginnt mit der schwülen Gewitterstimmung, die seit Monaten über Österreich und all seinen Ländern liegt. Die politische Lage kündigt schwere Entscheidungen an. Die Arbeitslosigkeit lastet schwer auf breiten Volkskreisen, höhere Industrie fördert selbe bewusst, um zu ihrem vermeintlichen Ziel zu kommen, der Fremdenverkehr ist lahm gelegt infolge der unnatürlichen 1.000-Mark-Sperre. Jeder Reichsdeutsche, der nach Österreich einreisen wollte, musste die Einreisebewilligung mit 1.000 Mark erkaufen. »Unter dem Schein des Guten werden viele getäuscht.« Ein gewisser »Habicht« hetzt im Radio München wie ein Narr gegen Österreich; man wirft Schreckböller in der Nacht herum. Diese Böller waren chinesisches Produkt – warf Bomben auf Brücken und Bahnen, eine gut organisierte Nazipropaganda hetzt von Mund zu Mund, die Presse und besonders das Radio mit seinen Hitler- u.a. Reden wirken betäubend. Wir arbeiten in Presse, Vortrag und Agitation dagegen – nur etwa 20% der Bevölkerung ist hitlerisch, aber hinter diesen steht ein 60-Millionen-Staat und wir wehren uns mit 6 Millionen. Dieser Umstand wirkt lähmend auf unsere Bevölkerung. Allerdings hofften wir auf ein starkes Ausland und das war die große Enttäuschung. 80% des österreichischen Volkes hielten den Hitler für einen Verführer und doch unterlagen sie.

Kommt nicht bald eine erlösende Tat oder wälzt der Riesenpanzer des apokalyptischen Tieres uns nieder? Am 25. Jänner 1938 abends 8.10 Uhr steht im Westen eine gewaltige Nordlichterscheinung wie seit 20 Jahren nicht mehr. Es gibt Leute, die daraus Schlimmes prophezeien. Am 12. Februar hat Hitler den österreichischen Kanzler Schuschnigg nach dem hohen Salzberg bei Berchtesgaden gerufen. Hitler ist der Stärkere. Hat Schuschnigg irgendwelchen Rückhalt irgendwo bei den Großen oder gibt es solche nicht mehr? Sind er und wir alle Opfer des Tieres? Am 24. Februar hält Schuschnigg eine Rede über die Begegnung auf dem Hohen Salzberg. »Es sei hart zugegangen« sagte er im Salzberg. 1. 3. Über die Faschingszeit sind keine öffentlichen Belustigungen. Die Nazi habens »wichtig«. Am 9. März spricht Schuschnigg in Innsbruck und kündigt auf 13. 3. eine Volkswahl in Österreich an. »Mander, es ist Zeit« ruft er, wie einst Andreas Hofer.

Die österreichische Arbeiterschaft erklärt sich zu 80% für Österreich. 10.3. Die Wahlvorbereitungen sind im besten Gange bei uns, abends war noch eine kleine Besprechung der »Vaterländischen Front« in einem Schullokal, das Wahlzimmer war das kleine Lokal im »Löwen« ebenerdig. 7 Uhr abends drehen wir das Radio auf, hören Schuschnigg sprechen: »Ich weiche der Gewalt, um Blutvergießen zu vermeiden.« Er spricht zum letzten Mal, er dankt den Österreichern für ihre Treue, er nimmt als Kanzler Abschied von seinem Volk. Man hört noch Rufe »Gott schütze Österreich.« Dann sinken Österreichs Fahnen. Erschüttert weinen starke Männer. »Was für eine Macht ist doch das Unrecht!«

Wir gehen ins Wahllokal und melden den dort weilenden Männern den Untergang Österreichs. Sie wollens nicht glauben, ja es gibt sogar Kampfbereite unter ihnen. Aber das wäre in dieser Lage Wahnsinn und Verblendung. Wir treffen sofort allerhand Vorsichtsmaßnahmen, lassen Wahlakten verschwinden, sichern diesen und jenen Mann, der etwa in Gefahr kommen könnte. Denn es wusste niemand von uns, wie die Nazi ihren Sieg feiern werden. Lehrer Hubert Bobleter, Obmann der vaterländischen Front und Heimatwehr-Major will sich nicht verstecken. »Er habe an der Front sich nicht gefürchtet und fürchte sich auch jetzt nicht.« Er war ein in Hohenems sehr beliebter Mann.

H. H. Pfarrhelfer Jakob Fußenegger ist sehr wach und eifrig im Ausspionieren der Situation. Es ist Totenstille in den Straßen – um halb 11 Uhr nachts rückt »SA« auf und marschiert durch die Straßen. Die Mannschaften waren aus Götzis, nicht aus Hohenems, da man nicht die SA aus der eigenen Gemeinde, sondern aus anderen Orten an diesem Abend auftreten ließ, wahrscheinlich, um Exzesse persönlicher Rache zu verhindern. Die SA waren Schutz für die Partei, Schutz-Abteilung. Die SS waren die schärferen Leute, Schutzstaffel. Die SA und SS zogen nicht miteinander, weil die SA sich als minderwertig eingeschätzt fühlte von der Partei. Bei diesem SA-Umzug hätte die Bevölkerung sich anschließend beteiligen sollen, aber der Anschluss war kläglich an Personalwert.

In der Nacht war dann ziemlich Wirbel, man wusste nicht recht, wen sie verhaften werden. Sie hatten aber sehr strengen Geheimbefehl in dieser Nacht bekommen, keine Aktionen gegen Gegner auf eigene Faust zu übernehmen. Dadurch wurde viel örtlicher Unfug verhindert. Am Morgen in der Früh verlangten fremde und einheimische Lümmel von den Besuchern der 6 Uhr-Messe den Hitlergruß. Einige hatten die ganze Nacht hindurch den Gebhard Amann gesucht, der Landtagsabgeordneter war und vormaliger Obmann der vaterländischen Front. Als gräflichen Hausdiener vermuteten die Nazi sein Versteck im gräflichen Schloss. Sie suchten den Gebhard umsonst. Dadurch wurde ein wahrscheinlich sehr unliebsamer Racheakt verhindert. In derselben Nacht versuchte



Pfarrer Renn in einer Aufnahme aus dem Jahr 1939 anlässlich eines Besuchs von Bischof Dr. Paulus Rusch. V.l. Pfarrhelfer Jakob Fußenegger, Kaplan Alfred Bildstein, Bischof Paulus Rusch, Pfarrer Konrad Renn und Frühmesser Alfons Loacker.

eine Horde den Buchhalter Hanni Amann in der Graf-Maximilian-Straße zu verhaften. Dieser erklärte, er mache die Haustür nur auf im Auftrage und im Beisein von Gendarmerie. So konnten sie ihn erst am Vormittag packen. Gegen Mittag kam Gendarm Küng zu mir und erklärte: »Die bisherige Gendarmerie hat die Exekutive, es hat niemand ohne diese irgendein Recht, irgend jemand zu verhaften.« Ohne Zweifel war das ein beruhigendes Wort für viele. Er verlangte vom Pfarrer die Mitteilung des Versteckes des Gebhard Amann. Er drohte mit der Verhaftung seiner Frau, die war aber hochschwanger. Der Pfarrer wusste aber nicht, wo sich der Amann verborgen hielt. Im Laufe des Nachmittags ging dann der Gesuchte in Gegenwart und Begleitung des gräflichen Försters Johann Peter in die NSDAP-Kanzlei hinunter. Diese befand sich in der Marktstraße 38, welches Haus dem ehemaligen Stickereifabrikanten Jahreis gehörte. Dort waren auch die Gendarmerie-Kanzleien. Dort hausten SA-Leute, der Ohle, der Wälderer, der Drecknudler Hanni u. a. Genossen, nahmen in großer Wichtigkeit Protokolle auf, konnten aber kaum lesen, schreiben und rechnen, wohl aber »Heil Hitler« schreien. Aber eigentlich schlimme Bur-

schen waren sie nicht. Man hat aus dem 3. Reich schon viel Ärgeres gehört. So wurde Gebhard Amann »verhört« und in Verwahrung genommen. Am gleichen Nachmittag wurden der Fachlehrer Johann Benzer und der Lehrer Hermann Wekerle verhaftet und ins Armenhausgefängnis gesperrt. Lehrer Wekerle wurde unter Gegröle von Schulbuben durch die Straßen geführt. Den Lehrer Bobleter wollten sie schon in der ersten Nazinacht hopp nehmen, sahen aber doch davon ab, weil er zu Hause ein schwer krankes Kind hatte.

In der Gass war besonders am Samstag ein fürchterlicher Lärm, ein Lautsprecher kreischte Tag und Nacht den Jubel Satans, dass es einem durch Mark und Bein ging, ständiger Pendelverkehr aller Fahrzeuge zwischen der SA-Kanzlei in der Gass und dem Rathaus bei St. Karl. Ferner das Heilgeschrei nicht bloß der Bonzen und ihrer Söldner, sondern das der Wichtigtuer, der Abgefallenen und Verräter. Abends 8 Uhr großer Nazi-Siegesumzug, die Nazi haben ja die Straße jetzt erobert und es darf keine Kirche, keine Partei, kein Verein sie betreten fürderhin – wiederum ist der Anhang des Festumzuges für alle ernsten Männer beschämend. Der Drache schämt sich seines eigenen Schweifes. Die nationalsozialistische Arbeiterpartei – gekürzt NSDAP – hat heute fest liquidiert. Vor allem müssen die verruchten deutschfeindlichen schwarzen Vereine erhalten. Zuerst kommen die Jünglingskongregation, der Arbeiterverein, die Pfadfinder, der Turnerbund dran. Ein Trüppchen SA unter dem Kommando des Drecknudler Hanni (Johann Waibel in Stüdelegass) vollzieht die Vernichtung dieser Feinde der NSDAP. Es wird das mobile Vermögen beschlagnahmt und werden die Häuser geschlossen. Protokolle und Inventare fliegen nur so hin und her.

Sonntag abends verlangen SA-Männer den Schlüssel zum Frauenbundlokal im Löwen-Parterre. Das Vermögen wird liquidiert, aber leider nichts da gewesen. In der Nacht des 13.3. erfolgte Proklamation der österreichischen neuen Regierung und Anschluss Österreichs an Deutschland. Am Dienstag, 15. März war auf dem Kirchturm von Hohenems noch immer keine Hitlerfahne. Da kamen der bisherige Naziobmann Josef Wolfgang und der Ortsgruppenleiter der NSDAP Gebhard Fenkart und erklären, es nütze alles nichts, auf den Kirchturm müsse eine Hakenkreuzfahne. Schließlich wurden der Pfarrer und die Herren Naziführer dahin einig, dass ein SA-Mann die Fahne auf dem Turm aushängt und der Pfarrer bezahlt die Rechnung für die Fahne. Weil SA-Männer bei dieser Fahnaushängung eben auf dem Turm sichtbar geworden waren, kam im ganzen Land herum das Gerücht, der Pfarrer habe auf dem Turm zu Embs ein Maschinengewehr gehabt, das die SA gefunden habe, worauf der Emser Pfarrer verhaftet worden sei.

Der Obmann Josef Wolfgang und der Ortsgruppenleiter Gebhard Fenkart sind schon früher gleich in den ersten Tagen des Umsturzes zum Pfarrer gekommen

und haben ihn beruhigen wollen bezüglich der Stellung der Partei zur Kirche. Wolfgang tat den Ausspruch: »Die Kirche wird uns heilig sein! Nur müssen sie politisch ruhig sein.«

Bezüglich der Jünglings- und Männerkongregation ist zu vermerken, dass am 9. März noch die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl stattfand. Am 11. März abends war noch eine Leseprobe für eine neue Theaterprobe angesagt, am 13. war die letzte Bibliotheksstunde. In der darauffolgenden Nacht wurde das Haus von SA besetzt, Haus und Inventar widerrechtlich beschlagnahmt. Theatergarderobe sowie Theaterbibliothek, die zugleich Landesverbandsbibliothek war, gingen verloren. Die Volksbibliothek zu einem Sechstel. Am 16. März ziehen Flieger durchs Rheintal herauf.

Man erzählt von einem Diepoldsauer Mann, der wollte gerade mit einem Wägele Sand im Rhein holen, als die deutschen Flieger kamen. Der Diepoldsauer floh eilig nach Hause und ließ das Wägele auf dem Weg stehen. Gleichtags marschierten deutsche Truppen durch die Bundesstraße von Bregenz her, etwa 500 Mann ältere Reservisten und leichte Artillerie. Sie waren meist Allgäuer und machten ein unwilliges Gesicht. Nazileute hitlerten sie freundlichst an, aber die Soldaten des deutschen Reiches erwiderten den Hitlergruß nicht. Öfters aber hörte man sie brummen: »Ihr Österreicher werdets schon noch gscheider werden.«

Josefi 19. März: Großes Fest des katholischen Arbeitervereins und ebenso Wallfahrtstag zum hl. Josef in Unterklien. Heuer hielten die Mitglieder des Arbeitervereins ihre Generalkommunion ohne Vereinsrahmen ab – aber in gleicher Stärke wie früher bis auf wenige Ausnahmen. Nach Unterklien ziehen große Scharen. Weder am Sonntag noch an Josefi wurde gepredigt. Es konnte es keiner der Herren machen aus Leid und Trauer. Auch die Stationen konnten wir nicht laut beten, die Worte der 4. Station, »Jesus begegnet seiner betrüben Mutter« hätte man nicht aussprechen können vor Leid.

Dieser Tage ist einmal der alte Pfarrer Peter Längle aus Ebnit da gewesen, sich zu erkundigen, wie es eigentlich stehe, er hat kein Radio und getraut sich mit niemandem in seiner Gemeinde ein offenes Wort zu sprechen. Am 23. März gehen Pfarrhelfer Jakob Fußenegger und der Emser Pfarrer nach Ebnit, den alten Mitbruder aufzumuntern und zu trösten.

26. 3. Seit 15. 3. ist es ständig schön, »Hitlerwetter«, heute ist Schnee gefallen. Am 27. 3. kommt der Wahlaufruf der österreichischen Bischöfe. Am 30. 3. müssen alle Lehrpersonen, auch die Geistlichen samt den Schülern, in die Turnhalle der Bürgerschule und die Reden von der »Heimholung Österreichs« anhören. Selbstverständlich haben die Schulen neue Leitungen bekommen. An der Mädchenschule wurden Schwestern bis auf eine beibehalten, aber sie erhielten in der Person des Volksschullehrers Martin Peter einen nationalso-

zialistischen Schulleiter. Schon am 15. März ließ er alle Lehrpersonen zusammenkommen und gab Weisungen, wie man sich in der »neuen« Schule zu verhalten habe, z. B. unter welchem Zeremoniell man als Lehrperson die Lehrstunde antreten muss: Hand in die Weite strecken, die Schüler sagen »Heil Hitler« und erst dann darf der Katechet »Gelobt sei Jesus Christus« sprechen. In allen Klassenzimmern hängt über dem Lehrpult ein Hitlerbild und irgendwo an einer Seitenwand ein Kruzifix. Am 4. April bekommen wir durch die aufmerksame Fürsorge der NSDAP Hitlerfahnen für die kirchlichen Wohnhäuser gegen Bezahlung.

Am 6. April ist alles bekränzt und beflaggt, Minister Siebert aus München spricht in einem Saal, Siebert war vormals Bürgermeister in Lindau. Er versichert die Bevölkerung, dass die Kirche im neuen Staat unbehelligt bleibe und dass kirchliche Gebräuche und Sitten vollständig beibehalten werden. Der 8. April wird fast wie ein Feiertag gehalten, weil in Dornbirn Parteigenosse Bürckel als Gauleiter von Österreich spricht in einer Landesversammlung. Der 10. April ist »Wahltag«. Die Wahl erfolgt fast »einstimmig« für Hitler. Wahlzeugen wissen ganz still zu sagen, dass die Wahlzettel bei zweifelhaften Wählern kontrolliert wurden. Diesen Schwindel der einstimmigen Wahl hat man früher nicht machen wollen. Am 13. April ist österliche Schülerbeichte. Das erste Mal ohne Aufsicht der Lehrer. Wir hatten diesbezüglich keine Erfahrung und ließen die Schüler zu rasch aufeinander kommen. Die Disziplin litt stark dabei.

Karfreitag, 15.4.1938 bleibt unbehelligt, Gottesdienst wie früher, aber ständig wird die Pfarrkanzlei mit Ariernachweisen bedrängt. 3 Geistliche sind seit Wochen fast ausschließlich beschäftigt mit dieser Hitlerforderung.

Ariernachweise

3 Generationen müssen die gewöhnlichen Parteigenossen vorlegen, um als judenrein zu gelten. Jeder, der heiratet, der mit Gerichten u. a. öffentlichen Aktionen zu tun hat, ein öffentliches Amt anstrebt, als Parteigenosse gelten will, muss diesen Nachweis bringen, gewisse höhere Parteistellenanwärter oder Inhaber brauchen den Nachweis bis 1800, andere, z. B. SS bis 1750! Für jedes Dokument durfte die Matrikenstelle 60 Pfennig einziehen, was bei uns schon einen Wert hatte, wir konnten nützliche Kanzleisachen und auch wissenschaftliche Bücher kaufen. Viele Leute verschafften sich Ahnenpässe, das war ein Büchlein mit vorgedruckten Stammbäumen bis zum Jahre XY. Wir legten allmählich eine eigene Stammbaummappe an, registrierten sämtliche Matrikenbücher und legten mit Hilfe anderer Quellen, besonders des gräf-

lichen Archivs ein großes Familienbuch an von 1800 bis ins 15. Jahrhundert. Es wäre aber noch vieles daran zu machen.

1. Mai: Erste Nazi-Maifeier. Ein mächtiger Maibaum mit allerhand Emblemen, besonders handwerkliche Zeichen wurde auf dem Postplatz aufgestellt. In unserer Gegend war das etwas Neues. Aber das wollten ja die neuen Herren. Uns genierte ja der Maibaum nichts. Am 8. Mai war bei uns kirchliche Muttertagsfeier, die Nazi wollen sie am dritten Maisonntag. Für heuer blieben wir beim Alten.

Ab 9. Mai geht ein neuerlicher Sturm auf die Matrikenämter wegen der Anforderung von Familienausweisen zur Durchführung der Kinderhilfe, die an und für sich eine recht gehörige Sache war. Aus allen Gemeinden strömen sie in Scharen herbei, alle Frauen, die jeweils hier gewohnt hatten und Kinder im Taufbuche eingetragen hatten. Man konnte unmöglich alles bewältigen und erledigen. Manche Weiber, nicht bloß einige wurden grob und frech und verklagten uns bei der Kreisleitung in Dornbirn, die uns ein dringliches Schreiben über diese Klagen zusandte, sich aber mit unsrer kräftigen Rechtfertigung begnügte.

25. April: Karitative Vereine, St.-Vinzenz-Verein, Krankenpflegeverein u. a. müssen sich dem deutschen Caritas-Verband anschließen, dieser ist der Reichsspitzenverband katholischer karitativer Vereine. Ihm sind angeschlossen die Werke der inneren Mission der deutsch-evangelischen Kirche.

Seit 12. 3. 1938 ist ein neuer Bürgermeister und ein neuer Gemeinderat und Gemeindeausschuss bestellt. Der letzte Bürgermeister der »Vorzeit« war der Stickereifabrikant August Mathis in der Goethestraße, Wegmachers genannt. Als erster Bürgermeister wurde einstweilen der bisherige Gemeindebeamte Karl Hämmerle bestellt, ein sehr gemäßigter und korrekter Mann.

13. 5. Der Herr Gemeindebeamte Oskar Blecha, der Taufschein seines Vaters ist in tschechischer Sprache ausgestellt, richtet an den Pfarrer Konrad Renn ein Schreiben, worin er als Bevollmächtigter des D. Öst. Alpenvereins dieses Mitglied auf dem Wege der Säuberungsaktion aus dem Alpenverein ausschließt. Er hatte den Ausschuss des Alpenvereins nicht verständigt bei dieser Aktion.

21. Mai: Gewisse kirchliche Vereine dürfen noch weiter bestehen: so Jünglings-, Männer-, Jungfrauen- und Frauenkongregationen, Bruderschaften.

22. Mai, Sonntag halb 2 Uhr sind keine Schulkinder der oberen Klassen in der Kirche, weil Appell der »Hitlerjugend«. Es gibt jetzt nur eine Jugendorganisation beiderlei Geschlechtes, die »Hitlerjugend« ab 5. Jahrgang der Volks- und Bürgerschüler.

23. Mai: Kreuzgang nach Unterklien. Die Schulkinder müssen nicht mitgehen. Es gehen mit: 50 Männer, 150 Frauen, 70 Buben und 90 Mädchen. Also immerhin vergleichsweise mit früher eine schöne Zahl. Nach Götzis unterbleibt

die Prozession weil 2 Beerdigungen. Es war auch schlechtes Wetter. Nach Altach sehr gute Beteiligung. 26.5. Die Prozession nach Reute war sehr gut besucht trotz trüben Wetters.

29.5. hält Pfarrer eine Predigt über die Restauration der Kapelle St. Anton, die schon längst fällig war. Professor Julius Wehinger aus Dornbirn, Kunstmaler, war Planer. Wir hatten ein ordentliches Vermögen für diese Kapelle beisammen. Das wollten wir noch rasch »verputzen«, was auch bis auf den letzten Groschen gelang. Die Zeit war auch insofern günstig, als der Pfarrer keinen Kirchenrat befragen musste. Außen und innen wurde gründlich verputzt. Die Restauration wurde allgemein sehr anerkannt. Wir erhielten ausreichende Geldmittel. Die Kirche St. Anton erhielt neuen Tabernakel, neue Bänke, Wandverkleidung in Mannshöhe. Gerne hätten wir noch rote Klinkerböden eingesetzt, aber der Pfarrer getraute sich nicht, die letzten Gelder aufzubrauchen, weil vorauszusehen war, dass der Staat die Kongrua-Gehälter¹ in Bälde uns streichen wird. Da wollte er Reserven vorbehalten. In Wirklichkeit waren diese in kurzer Zeit sehr notwendig zum Unterhalt der Geistlichen.

Pfingsten: Ein geradezu wahnsinniger Autoverkehr. Es ist, als ob ganz Deutschland auf Rädern sei. Die Hitlerjugend ist um ½ 12 Uhr schon fortgegangen. Der Bund der Mädels geht nachmittags. Die Mädchenführerin Herta Jäger ersucht den Pfarrer um 1 Uhr einen Gottesdienst mit den Mädels zu halten. Am Pfingstmontag geht auch das Jungvolk, wie die Schuljugend genannt wurde, schon um ½ 8 Uhr früh weg. Es wird also die gesamte Jugend staatlich-parteimäßig erfasst, niemand anderer darf auf sie Einfluss haben. Neugierig sind viele, wie lange wird das gehen? Wir haben die Erfahrung gemacht nach dem Ersten Weltkrieg und während der Vaterländischen Front, dass sich Einpartei-System auch in Jugendsachen nicht bewährt und nur eine große Flunkerei ist, bei der die Wände stark zu schimmeln beginnen und sich abzuschälen. Videant consules!²

8.6. am Pfingstdienstag ist Firmung in Hohenems. 273 Kinder sind vorbereitet. Keines hat sich abgemeldet von der Firmung, Exzellenz Bischof Franz Tschann hat die Firmung gespendet.

Fronleichnamstag, 16. Juni: Die Prozession darf nicht zum Spital hinuntergehen, sondern muss den alten Weg nach St. Anton ziehen. Man gibt vor: »Wegen des großen Verkehrs«. Das war ein schwammiger Vorwand. Bürgermeister Karl Hämmerle durchschaute ja die Finte, aber örtliche Parteigenos-

1 Mit Kongrua werden die zum Lebensunterhalt eines geistlichen Würdenträgers notwendigen Mindesteinkommen aus einem mit Pfründen versehenen Kirchenamt bezeichnet.

2 Das komplette Sprichwort lautet: Videant consules, ne quid detrimenti capiat res publica. Die Konsuln (= Regierungsverantwortlichen) mögen darauf achten, dass der Staat keinen Schaden nimmt.

sen hätten strammer katholisch sein können, wie es an anderen Orten und in anderen Ländern auch gegangen ist, weil man dort auf altes Brauchtum verständnisvoll schaute. Was hatte am 6. 4. Minister Siebert nicht alles versprochen. Die Fronleichnamsprozession wurde aber wegen schlechten Wetters nicht gehalten.

Am 21. 6. starb die Witwe Aloisia Weirather, geb. Burtscher, ehemals Gattin des Organisten Theodor Weirather, der über 40 Jahre Kirchenchorleiter und Organist war. Sie hatte seit dem im Jahre 1927 erfolgten Tode ihres Gatten die für den Organisten vertragsmäßig bestimmte Organistenwohnung im Mädchenschulhause als Pension der Gemeinde behalten dürfen und wohnte seither dort mit ihrer Tochter Bella. Wie lange wird die Bella trotz Mieterschutz diese Wohnung noch behalten dürfen? St. Peter und Paul, dieser horror festorum aller »Protestanten«, wurde staatlich nicht gefeiert, aber kirchlich beibehalten. Die Bevölkerung hat den Tag bezüglich Arbeitsruhe und Messbesuch gut gehalten, soweit sie konnte.

6. Juli machten Pfarrer und Pfarrhelfer Jakob Fußenegger den alljährigen Ministrantenausflug über Lingenau – Hittisau – Krumbach – Langenegg. Überall, wo diese Buben sich etwas lauter benahmen, riefen die Leute »da kommen wieder so verdammte Hitlerbuben«. Im Langenegger Tobel waren an der Straße Wälderinnen mit Heuen beschäftigt. Da schrien sie laut »verdammte Hitlerbuben« und als sie uns Geistliche sahen, machten sie kehrt und riefen: »Jessas Mareia, as seand Heera ouno dabi.«

Am 1. 8. beginnt die Restauration der Friedhofskapelle St. Anton. Es wirken mit: Prof. Julius Wehinger, Zimmermeister Fleisch, Gipsermeister Heribert Moosbrugger, Malermeister Josef Rüdisser, die Schreiner Gottfried Amann, Hampers, und Gebrüder Stefan und Jakob Amann, Galetsches, und Altarbauer Bachmann, Muntlix.

Mit Rechtswirksamkeit ab 1. 8. wird in Österreich jetzt die obligatorische staatliche Zivilehe eingeführt mit Namen »standesamtliche Trauung«. Knapp vor ihrer Wirksamkeit werden noch eiligst viele Trauungen nach altem Recht geschlossen, selbst Nazi hatten noch große Eile.

Am 6. August ging ein schweres Hagelwetter von Hohenems – Kugel über Feld und Flur und richtete schwersten Schaden an. Viele Männer rufen laut: »Heil Hitler! Der kann den Hagel doch auch nicht verhindern. Es ist noch einer über ihm.« Portiunkula wird gefeiert wie früher.

Am 20. 8. erhält der Pfarrer von Bürgermeister Josef Wolfgang, der seit [27. 6. 1938] jetzt Bürgermeister ist, Weisungen über Seelsorge im Spital. Dieselbe wird bedeutend eingeschränkt. Wir dürfen fernerhin nur mit Erlaubnis des jeweiligen Spitalverwalters das Spital betreten und nur jene Kranken besuchen, die eine seelsorgliche Betreuung ausdrücklich wünschen und fordern.

Nur im Notfalle, wenn dieser Verwalter nicht zugänglich ist, dürfen wir ohne seine Erlaubnis Schwerkranke versehen. An den Kranken darf kein Antrag oder eine Mahnung, sich versehen zu lassen, gestellt werden von einem Geistlichen oder einer Krankenschwester. Eine Anforderung an den Spitalverwalter, irgendeinen Kranken versehen zu dürfen, dürfen nur die nächsten Anverwandten stellen. In einem Saale, in dem mehrere Kranke sind, dürfen wir nur mit dem Kranken sprechen, der uns gerufen hat, mit den andern nicht. Der Pfarrer sagte dem Bürgermeister, dass wir dies als eine sehr schwere Verletzung unserer bisherigen Befugnisse betrachten, aber diese Vorstellungen nützten bei diesem Herrn nichts. Wir werden ja sehen, wie diese äußerst gehässigen Bestimmungen sich auswirken, wie sie sich entwickeln und wie sie gehandhabt werden.



*Josef Wolfgang,
Bürgermeister 1938–45*

8.9. wurde die Organistenwohnung im Mädchenschulhause trotz verbrieften und grundbücherlich verfachten Rechtes von der Gemeinde in Anspruch genommen. Die bisherige Inhaberin Frl. Bella Weirather, Tochter der 21.6. d. J. verstorbenen Organistenwitwe Aloisia Weirather musste diese Wohnung ehstens räumen. Zwischen Pfarramt und Gemeinde-Vorsteherung kam ein Vertrag zustande, kraft dessen durch diese Benützung an Wohnung durch die Gemeinde das spätere Benützungsrecht nicht durch Verjährung erlischt.

Angebliche Muttergotteserscheinung

28.9. Vermeintliche Muttergotteserscheinung in der Pfarrkirche zu Hohenems. Etwa um ½ 10 Uhr vormittags meldete ein Herr Anton Amann, Hampers, Kaufmann in Bahnhofstraße, dass in der Kirche drüben ein großer Kinderauflauf sei, sie sehen in der Ewiglichtlampe die Muttergottes. Der Volksauflauf nahm im Laufe des Nachmittags immer mehr zu, wir Geistliche waren auf einer Dekanatskonferenz in Dornbirn, als wir abends heimkamen, lag auf dem Tisch ein Schreiben des Bürgermeisters Josef Wolfgang, er müsse wegen den heute in der Pfarrkirche beobachteten Menschenansammlungen dringend mit mir sprechen, auf alle Fälle vor 6 Uhr abends. Nachts ½ 10 Uhr kam mit Auto eine Nazi-Kommission aus Dornbirn, bestehend aus 4 Herren der Kreisleitung,

eines gewissen Herrn Fabrikanten Rhomberg, Weinzierl und zweier anderen, die wir nicht kannten, Gendarmerie-Postenkommandant Pühringer.

Die Nazi waren sehr aufgeregt darüber, dass ein Pfarrer sich erfreue, in dieser Zeit ein Wunder zu produzieren. Wir klärten die Herren ruhig auf, machten sie aufmerksam, dass wir katholische Geistliche keine Wunder produzieren, ferner dass es selbst dem geriebensten Zauberer nicht möglich sei, eine elektrische Birne – es war eine so genannte Schimmerlampe, die den Stromzähler, wenn sie allein brannte, nicht belastete und als Ersatz diente für ein Öllicht, weil um diese Zeit diese Öldochte wegen des schlechten Öles immer wieder erlöschten – aufzumachen, ein Muttergottesbild hineinzutun, wieder zu schließen und leuchtfähig zu machen. Ich selber und alle mir nahe stehenden Personen sehen in der Lampe nur das schwache Schimmerlicht. Einigermaßen zeigten sich die Herren beruhigt und zogen weiter mit dem Ersuchen, der Pfarrer solle alles tun, die Leute richtig aufzuklären. Zur Sicherheit, dass ein verlässlicher Zeuge der Verhandlung mir zur Seite stehe, zog ich den Pfarrhelfer Jakob Fußenegger bei. In der Früh des anderen Tages schrieb ich an die Gauleitung in Bregenz, Landeshauptmann Plankensteiner und ebenso an das Generalvikariat Feldkirch zu Händen des Bischofs Franz Tschann ein gleichlautendes Schreiben.

Den Brief an den Bischof überbrachte Pfarrhelfer Jakob Fußenegger persönlich als Augenzeuge der schriftlichen Darlegung des Pfarrers. Das Schreiben unter No. 3294 des Auslaufs 1938 lautete folgendermaßen:

»Bericht zu den Vorgängen in der Pfarrkirche zu Hohenems am Mittwoch 28. 9. 1938.

Am 28. 9. vormittags gegen 11 ¼ Uhr kam der hiesige Kaufmann Anton Amann aus Hohenems, Bahnhofstraße in die Pfarrkanzlei zu Hohenems und sprach in Matrikensachen vor. Im Weggehen sagte er, ob ich von der Erscheinung in der Kirche drüben beim ewigen Licht auch etwas wisse, eben sei ihm ein Kind aus dem Erlach begegnet und habe behauptet, man sehe die Muttergottes in einem Glase. Es hättens schon mehrere Kinder gesehen. Amann ging dann in die Kirche, um selber sich das Glas anzusehen. Bald nachher schickte ich die Pfarrköchin Maria Amann ebenfalls in die Kirche, ohne ihr zu sagen warum, bloß sie solle nachsehen, was in der Kirche los sei. Ich war zur Zeit mit einem dringenden Matrikenakt beschäftigt und begab mich ins Pfarrarchiv des Pfarrhofes im 2. Stock. Da die Maria Amann länger nicht kam, schaute ich zum Fenster hinaus und sah den oben genannten Amann aus der Kirche heraustreten. Ich winkte ihm und er machte eine verneinende Handbewegung. Die zurückkehrende Pfarrköchin erklärte, dass sie nichts gesehen, ebenso seien andere Frauen dort gewesen, hätten auch nichts gesehen. Kinder hätten behauptet, am Morgen in der Früh hätte man die Figur im Glase gut gesehen, jetzt sehe man sie schlecht.

Da ich noch mit dem drängenden Akt zu tun hatte, ging ich nicht in die Kirche, es kam dann der Mesner und sagte, er wolle die Birne auswechseln. Ich wollte aber abends, wenn die Konturen deutlicher hervorträten, der Sache nachgehen und dann die Gläser auswechseln, falls man mit Grund etwas sähe. Es ist beim ewigen Licht bei uns in einem roten Glas eine so genannte Schimmerlampe drin, die so schwach ist, dass sie den Zähler nicht belastet. Es wäre möglich, dass man mit etwas Phantasie eine Figur herausbringen könnte. Nachmittags 1 Uhr gingen ich und 2 andere unserer geistlichen Herren nach Dornbirn zu einer Priesterkongregationsversammlung. Auf dem Zug fragte mich die Frau Alma Walser, geb. Peter, Tochter des Altbürgermeisters Peter in Hohenems, was denn für ein Wunder in der Kirche sei, ihre Ziehtöchter hatten ihr davon erzählt. Ich sagte ihr, wir werden die Birne auswechseln müssen, wenn dieses Sehen weitere Kreise erfassen würde.

Als ich auf dem Auto abends 6 Uhr herauffuhr, fragte mich die Frau des Johann Häfele in der Friedrich-Wurnig-Straße und die Frau Rosa Willam in der Marktstraße, was ich von der Erscheinung halte und ich erklärte, die Leute sollen lieber die 10 Gebote halten, nach dem Vater unser beten und sich an den Katechismus halten statt Wunderzeichen suchen. Wie ich zum Kirchplatz kam, sah ich dort viele Leute stehen, die um Einlass in die Kirche beehrten, da diese bereits geschlossen war. Der Mesner erzählte mir, dass er die Kirche geschlossen habe und die Birne habe der Elektrotechniker Eduard Jäger, genannt Wattle bereits ausgewechselt. Ich verfügte sofort, dass auch diese zweite Birne herausgenommen werde, da die Leute auch in dieser das Phantasiebild sehen könnten und ließ ein Öllämpchen als ewiges Licht aufstellen. Immerfort kamen Leute aus Hohenems, Dornbirn und Götzis bis 9 Uhr und beehrten die Erscheinung zu sehen und machten uns Geistlichen Vorwürfe, dass wir selbst nichts mehr glaubten. Wir klärten sie auf, dass es ein Phantasiebild sei und dass die Birne jetzt ausgeschaltet sei und ließen niemand mehr in die Kirche.

Wir hatten also vor unserem Abgang nach Dornbirn absolut keinen Anlass anzunehmen, dass diese Berichte von einer angeblichen Erscheinung so weitere Kreise erfasst hatten und haben nicht das Geringste getan, diese Erscheinung zu veranlassen oder die Leute darin zu bestärken, im Gegenteil sofort abgewehrt und als natürliche Lichttäuschung erklärt.

Hohenems, 29. 9. 1938

Renn Konrad«

Samstag, 1. 10. verkündete der Pfarrer nach der Messe Folgendes:

»Wie Sie wissen, ist teilweise die Bevölkerung von Hohenems und auch von auswärts in eine gewisse Aufregung versetzt worden, da einige und spätere Stunden immer mehrere – Kinder wie Erwachsene glaubten – in der Ewig-

lichtlampe unserer Pfarrkirche ein Muttergottesbild gesehen zu haben. Wenn man unbefangen und ruhig zusieht, das betreffende Glas untersucht, sei es beleuchtet oder unbeleuchtet, so sind sichere Linien für ein menschliches Antlitz nicht zu sehen. Ferner ist nicht anzunehmen, dass die Muttergottes in übernatürlicher Weise sich in einer so kleinen Birne zeigen wolle. Ich stelle mir die Muttergottes großartiger vor, wenn sie erscheinen will. Übrigens sehen verschiedene Personen ein ganz verschiedenes Bild, die einen sehen Maria in weißem Mantel, die einen in schwarzem, was bei ein und derselben Erscheinung nie festgestellt wurde. Es beruht also das Sehen eines menschlichen Antlitzes oder einer menschlichen Figur oder gar eines Muttergottesbildes in unserem Falle sicherlich auf einer Selbsttäuschung, wie das beim menschlichen Sehen und Hören in weltlichen wie religiösen Gebieten schon oft vorgekommen ist.

Es besteht beim Menschen oft eine zu große Neigung, Wunder sehen zu wollen. Es ist das noch nicht Frömmigkeit. Es warnt doch der Heiland selber vor dem Begehren, Wunder und Zeichen sehen zu wollen. In unserem Falle liegt sicherlich ein Irrtum vor. Man sei aber höflich und wolle Leute, die das Bild gesehen zu haben glauben, nicht auslachen. Wir müssen aber festhalten, dass nach der Lehre der Kirche man ohne zwingenden Grund kein Wunder in der Natur annehmen darf. Immer muss man so lange wie möglich eine natürliche Erklärung suchen. In unserem Falle liegen aber keine Umriss eines Bildes in Linien noch bei Beleuchtung des Bildes in Lichtformen vor. Also wollen wir nicht unvorsichtig sein in der Annahme eines Wunders, sondern lieber in diesen Tagen eifrig beten und gute Werke tun und damit Gott um den Frieden der Welt bitten.«

Freitag, 30.9. kam nachmittags ein besserer Herr der Gestapo zum Pfarrer, fragte ein bisschen nach, war sehr freundlich und äußerte sich, er sei sich ganz im Klaren, dass hier in dieser angeblichen Wundersache nicht ein Versuch zu einem Betrug vorliege, sondern eine Frucht der Kriegspsychose. Er wünschte die Wunderbirne zu sehen, auch angezündet, er nahm sie dann gut verpackt mit. Einige fremde Frauen liefen ihm nach, sie wollen die Birne sehen, er gab sie nicht her. Es sei ja nichts daran. »Jo pfifa« erwiderten sie, »Ihr könnt bloß koa Wunder brucha.« »Freilich können wir brauchen, aber das ist keines. Ihr seid jetzt bloß aufgeregt wegen der Kriegsfurcht, es wird dann schon besser!«

Einige Monate später erhielten wir die alte Birne wieder zurück. Dieser Wunder-Rummel flaute dann über den Sonntag ab. Die Hohenemser haben am Samstag schon nach der Aufklärung in der Kirche zum Pfarrer geholfen. Nur Auswärtige waren stürmisch.

Sonntag, 2. Oktober hielt die NSDAP mit großer Aufmachung eine Erntefeier mit landwirtschaftlichen Geräten und Früchten und Viehauftrieb. Es ist erwiesen, dass seuchenkranke Tiere mitgeschleppt wurden, man musste kein Tierarzt sein, um auf den ersten Blick das zu erkennen. Ein paar Tage später war die Viehseuche schwer ausgebrochen, am 6. Oktober wurde amtlich der Ausbruch festgestellt. Sehr scharf wurde jetzt vorgegangen. Hunde und Katzen durften nicht ins Freie. Der Verordnungsaufrufer rief neckisch am Schluss seiner Vorlesung: »Geabat Obacht und sperat Katza guat i.«

Sonntag, 9. Oktober machte der Pfarrer mit 29 Frauen eine Wallfahrt nach St. Gerold. Die Autofahrt machte pro Person 3 Mark. Im Bad Schnifis gabs Kaffee und Zutat, im Schweflerbad zu Ems kehrten wir auch noch zu. Auf der Fahrt wurde zeitweise ein Rosenkranz gebetet, in der Kapelle St. Gerold war Predigt und Segenandacht. Wir waren überzeugt, dass Spioninnen unter uns waren und wir mussten Vertraute sehr warnen.

Herr Spitalverwalter Oskar Blecha, Gardinenfabrikant, fühlt sich jetzt hoch zu Ross und schwingt schneidig seine Amtsgeißel über die Schwarzen. Man kann so in heutiger Amtslage nach dem Beispiel anderer Genossen Kleckse im normalen Amtsbereich zudecken. Statt sich aufmerksamer mit der Spitalbuchführung zu beschäftigen, muss er den Pfarrhelfer Jakob Fußenegger beobachten, wie oft er ins Spital geht und wie lange er dort bleibt. Weil dieser die Verbote und Weisungen nicht gar so tragisch nahm, so richtet jetzt Herr Oskar Blecha ein energisches Schreiben an das Pfarramt und fordert die strikte Einhaltung dieser Verordnungen über die Spitalseelsorge. Wir melden dieses Schreiben dem Bischof Tschann in Feldkirch. Dieser richtet an uns ein Schreiben, worin er uns ersucht, den nun einmal bestehenden Verordnungen keinen nutzlosen Widerstand entgegenzusetzen, nachdem christlich gesinnte Patienten doch immerhin die Möglichkeit haben, einen Priester zu verlangen und zu erhalten. Am 19. Oktober kommt Pater Guardian von Dornbirn und meldet, dass die bisher übliche Sammlung der Kapuziner nicht stattfinden darf.

27. Oktober teilt das Bürgermeisteramt mit, dass Schulkinder an der Prozession nach St. Anton an Allerseelen zum Gräberbesuch nicht teilnehmen dürfen, eine solche Einladung darf daher nicht in der Gottesdienstordnung im Gemeindeblatt aufscheinen, ebenso dürfen im selben Blatt Spenden für kirchliche Zwecke nicht mehr ausgewiesen werden, z. B. anlässlich einer Beerdigung. Das Pfarramt hat angesucht um Kreas zu Kränzen für St.-Karls-Fest wie alljährlich, wurde abgewiesen von der Gemeinde.

30. 10. erklärte Bischof Tschann in einem Schreiben an das Pfarramt, dass für die kirchliche Behörde kein Grund vorliege zur weiteren Untersuchung des Wunderfalles vom 28. 9. d. J.

Dieses Karlsfest wird als Jubelfest gehalten anlässlich der Geburt des Heiligen im Jahre 1538. Es darf aber von der staatlichen Behörde aus erst sonntags 6. 11. gefeiert werden, der Nazistaat hat keine Zeit zu Patroziniumsfeiern. Der Festfeier voraus wurde ein Triduum³ gehalten. Stadtkatechet Dr. Georg Weber hielt 3 Predigten über Karl Borromäus. Wir zirkelten den Stoff gut ab, um kritische Stellen aus den Biographien des Heiligen bezüglich seiner Stellung zu den spanischen Statthaltern in Mailand zu übergehen. Es muss ja heutzutage nicht immer grad das Gefährlichste gepredigt werden. Anderes kann ja auch nützlich sein. Die Predigten waren sehr gut besucht, den Nazis ein tiefer Dorn. An der sonntäglichen Festfeier hielt Bischof Tschann das Hochamt, Dr. Georg Weber die Festpredigt. Der Prediger hat die ganze Zeit sehr geschickt und klug gesprochen.

Am 21. November wurden nachts 1½ Uhr von scheinbar unbekanntem Tätern im Pfarrhof vom Garten her durch Steinschlag 2 Fensterscheiben eingeschlagen. Einige Wochen später wurden die Täter bekannt. Es waren Nazijungen, die dann von ihren Vätern empfindlich geschlagen wurden.

Der Marienfeiertag Mariä Empfängnis wird staatlich nicht gehalten, die Gottesdienste waren frei, 8 Uhr Marienfeierstunde, wobei Kaplan Ignaz Scheyer, Hatlerdorf die Predigt hält. Die Nazi sind ob dieser Feier sehr nervös, weil soviel Jugend mitgetan hat. »Die Schwarzen hätten einen neuen Sieg errungen« sagen sie. 19. 12. kommen die 1895er zur Stellung, es kommen gegen 50 Männer dran, jeder muss einen Geburtsschein haben. Das wird man hoffentlich noch anders regeln können mit den Scheinen. Ist später auch geschehen. Gemeinde stellte Sammelisten her.

Im Schulhause zu Reute durfte bisher der dortige Kirchenchor die Proben abhalten. Das ist seit Neuestem schulbehördlich verboten.

Übersicht über kirchliches Leben im Jahr 1938, Nachträge

Noch in der alten Zeit hat die katholische Aktion gewirkt und außerordentliche Vorträge gehalten. So sprach 12.1 in der Pfarrkirche abends 8 Uhr Jesuitenpater Hans Schneider über »Heidentum oder Christentum?« Es kamen gegen 250 Männer. Der Pfarrgemeinde haben wir in der Kirche mitgeteilt, dass der St.-Vinzenz-Verein im Jahre 1937 Schilling 3.724 aufgewendet hat.

Am 16. Februar wieder geistlicher Vortrag vom selben Jesuitenpater über »Männer der Tat oder Träumer«. Es wurden von den Männern die Kirchenbänke rechts und links des Hauptganges besetzt, wodurch die Hörbarkeit des

3 Zeitraum von drei Tagen, verwendet für kirchliche Veranstaltungen

Vortrages gesteigert wurde. Der Besuch dieser Vorträge war sehr gut, über 300 Personen. Leider geht diese Vortragsreihe nicht mehr in Aktion.

Am Sonntag Quinquagesima ordnen der Bischof Franz Tschann in Vorarlberg und Sigismund Waitz in Salzburg Dankgottesdienste an wegen Errettung aus großer Kriegsgefahr der letzten Tage.

Bei den Fastenexempeln, die jeden Dienstag in der Fastenzeit in der Kapelle St. Anton gehalten werden, hält heuer der Pfarrer alle Vorträge. Er predigt über das Leiden Jesu nach dem Buche Pickels: »Der Messias König«. Manche Frauen haben große Angst, der Pfarrer rede zu offen.

Der Abend des 10. 3. hat uns eine nette »Heimkehr ins Reich« beschieden. 10. 4. Palmsonntag und Karwoche sind noch völlig unbehindert. 1. Mai. Die katholischen kirchlichen Eheanträge werden von nun an nach Weisung des kirchlichen Gesetzbuches an einer kirchlichen Amtstafel in der Kirche angeschlagen, aber unserem alten Brauch noch etwas entsprechend, einmal verkündet an einem Sonntagsgottesdienst. Es geschah dies aus Gründen des Hauptgottesdienstes, um diesen durch Ehenverkündigung für viele interessanter zu machen.

Die Leichenzüge aus Untergass und der herführenden Straßen werden jetzt ausnahmslos alle – Kinderleichen ausgenommen – durch die ganze Reichsstraße bis Haus Fußenegger geführt. Bisher wurden nur »bessere Leichenzüge« über die Kaiser-Franz-Josef-Straße – durch den Weiler – wie es im Volksmunde heißt, geführt. Jetzt sollen alle Leichen dort hinausgeführt werden, damit wir gleiche Behandlung aller einhalten. Es soll auf einer später folgenden Seite der Kampf gegen eine Heraushebung der »Besseren« bei Leichenfeiern, wie sie der Pfarrer seit Jahren in den verschiedenen Phasen geübt hat, dargestellt werden.

Mittwoch, 8. Juni ist Firmung. Es kommt Bischof Franz Tschann aus Feldkirch. 275 Kinder werden gefirmt. Die Predigt hielt der Pfarrer.

Anfangs Juli werden die Schulen geschlossen. Die Kinder wurden auf Geheiß der neuen Schulregierung nicht mehr verpflichtet zum Kirchenbesuch. Sie kamen aber trotzdem bis auf wenige Ausnahmen recht fleißig, sowohl werktags wie sonntags und ebenso recht fleißig zum gemeinsamen Sakramentsempfang am Schlusse des Schuljahres.

Am 12. September ist Schulbeginn. Die Schule muss jetzt Punkt 8 Uhr früh beginnen, sodass der Gottesdienst 10 Minuten vor 8 Uhr pünktlich zu Ende sein muss. Daher beginnt der Werktagsgottesdienst 7 ¼ Uhr.

30. November wird in Innsbruck Dr. Paul Rusch, Regens des bischöflichen Priesterseminars in Innsbruck zum Bischof in Innsbruck geweiht. Der neue Bischof war von Juli 1934 bis August 1936 in Hohenems Pfarrhelfer und hat hier mit großem Eifer gewirkt. Besonders zeichnete er sich aus als Präses

des katholischen Arbeitervereins, wo er als guter Kenner sozialer Fragen sich betätigen konnte. Dr. Paul Rusch ist ein sehr Kirchentreuer, sehr tief gehend gebildeter und ungewöhnlich talentierter Priester. Hohenems war sein erster und letzter Seelsorgsposten. Wir gratulierten daher dem früheren Pfarrhelfer ganz besonders zu seiner Bischofswürde. Er ist erst 37 Jahre alt. St. Anton ist jetzt fertig restauriert und wird über die Weihnachtsfeiertage erstmals wieder offen gehalten. Seit 1.8. war sie für den Gottesdienst geschlossen.

Es fängt schon gut an. Als wir nachmittags aus dem Gottesdienst kamen, sahen wir, dass ein Einbrecher im Pfarrhof sich betätigt hat. Er hat das Fenster der äußeren Gangtür gegen den Hof eingedrückt und ist über die Schublade des Schreibtisches gegangen, hat etwas Geld entwendet und ebenso hat er den Kleiderkasten der Köchin visitiert. Es konnte der Täter mit Sicherheit nicht ermittelt werden.

1939

Am 3. Jänner wurde zum ersten Mal wieder seit 1. August 1938 in St. Anton Gottesdienst gehalten.

Am 29. 1. predigt der neue Bischof Dr. Paulus Rusch zum ersten Mal in unserer Kirche als Bischof. Nachmittags gingen wir miteinander zur neu restaurierten Kapelle St. Anton und in die Reute.

Mit 31. Jänner 1939 erhält der bisherige definitive Landeskatechet Alfred Bildstein ein Schreiben vom Vorarlberger Landesschulrat, worin er aus nichts sagenden Gründen als vom Land angestellter Katechet aus dem Schuldienst entlassen wird. Wir haben ihn seither im Dienste als Pfarrsekretär und Feldkirch ist damit sehr einverstanden. So haben wir 2 Geistliche hier, den Pfarrer und den Kaplan, die nicht in die Schule dürfen. Frühmesser Alfons Loacker und Jakob Fußenegger sind jetzt allein im Schuldienste. Wie lange noch? Der Jakob Fußenegger wird wohl der nächste sein, Loacker ist etwas in Gnaden.

Am 4.2. wurde im Steinbruch der Firma Büchele unter dem Tiergarten ein großer Sprengschuss abgelassen mit einer Ladung von ungefähr 1.000 Kilo Dynamit, etwa 70.000 m³ Steine wurden abgesprengt. Durch diese Sprengung kam die Kapelle Buchenau in größte Absturzgefahr und musste abgetragen werden. Unter Lebensgefahr hat der Pfadfindermeister Josef Rüdissler, Malermeister in Bahnhofstraße das Inventar herausgeräumt. Die Firma Büchele hat diese Kapelle wegen Sprengungsgefahr versichert gehabt und übergab dem Pfarramt 1.000 RM.

Am 8.2. hielt ein Berliner Jesuitenpater im Kapuzinerkloster Bregenz einen lehrreichen Vortrag über den bekannten »Mythos Rosenbergs«.

10. Februar ist Papst Pius XI. gestorben.

Am 16. Februar ist eine Begehung im Haus der Jünglings- und Männer-Kongregation. Die Gemeinde Hohenems will uns das Kongregationshaus abkaufen. Die Kongregation ist als rein kirchlicher und unpolitischer Verein noch nicht aufgelöst, es wird aber die Auflösung sicherlich kommen. Eine Vereinstätigkeit ist unmöglich. Daher haben wir auch keine Einnahmen. Wir haben auf dem Haus gegen 8.000 RM Schulden. Warum die Gemeinde plötzlich zum Kauf dieses Hauses drängt, ist nicht klar. Wahrscheinlich will sie gegen größere und höhere Mächte sich das Recht auf dieses Haus sichern. Vielleicht sind geschäftliche Interessenten im Spiele. Man will den Schein wahren und etwas wagen, um das Haus nicht gestohlen zu haben. Wir haben das größte Interesse – so wie wir die Sache übersehen können – dass die Schuldner zu ihrem Recht kommen und überlassen das Haus der Gemeinde und die Schulden – also um 8.000 RM – obwohl das Haus einen Kaufwert von etwa 20.000 RM hat. Wir werden eins miteinander.

Es ist aber noch Inventar da: Stühle, große Theaterrequisiten mit schöner Bühne, ferner die Theaterbibliothek des Vorarlberger katholischen Jugendverbandes, dann eine Volksbibliothek mit 1200 Bänden. Durch das Entgegenkommen des Ortsgruppenleiters Gebhard Fenkart erhalten wir etwas Stühle und ein großes Kruzifix. Ein gemaltes Madonnenbild samt Rahmen ist nicht mehr vorhanden. Dasselbe ist von der Hitlerjugend, die das Heim längere Zeit wild hausend besetzt gehalten hat, wahrscheinlich zerstört worden.⁴

Von bischöflicher Seite wird der Begriff Pfarrjugend geschaffen. Zu ihr gehört jeder gute Christ, der jung ist. Man teilt die Pfarrjugend in 2 Altersklassen: Von 14–18 und von 18–25 Jahren. Die seelsorgliche Betreuung dieser Jugend gehört zur pflichtgemäßen allgemeinen Seelsorge. Es beginnen Glaubensstunden für die Jugend in Form von Bibelstunden, Gemeinschaftsmessen – Feierstunden ohne Messe als Sing- und Lesegottesdienst, die Pflege des deutschen Liedes. Die Pfarrjugend ist kein Verein, keine Organisation, sie hat keine Statuten.

Sowohl die männliche wie die weibliche Jugend wird betreut, soweit sie erfassbar ist. Dieses Feld der Jugend ist sehr umworben. Denn die Hitlerjugend hat doch das Monopol zur Werbung und die NSDAP hat die Macht zur Gewalt. Jakob Fußenegger leistet viel auf diesem Versuchsfelde. Zudem war auch die Arbeitsmethode in diesen Runden neu. Trotzdem ging es und die Pfarrjugend bekam einen Namen. Wir haben die ganze liturgische Bewegung seit Jahren

⁴ Nach dem Umsturz 1945 ist dieses Bild unter der Bühne im Papierschlutt gefunden worden.

beobachtet und Versuche gemacht. Jetzt bekam sie bei uns richtigen Auftrieb. Alles Fördernde wurde unterstützt. Genügend »Feierbüchle« und »Messbüchle« bestellt, Paramente angeschafft, Ministrantenausbildung gepflegt. Bischof Rusch hat mit Feuereifer die Jugendbewegung entfacht, und wo das Bäumchen eingesetzt und gepflegt wurde, trug es für diese Zeit köstliche Frucht.

Die Kapelle Buchenau ist kein kirchlicher Besitz. Sie steht auf dem Grundbesitz der Büsel. Die Firma Büchele konnte es nicht begreifen, dass ich die Versicherungssumme von RM 1.000.– nicht als Pfarrer annehmen wollte, sondern dem Büsel überlassen wollte. Man konnte sich auf den Büsel verlassen. Mein Rechtsberater, der Advokat Dr. Wolf in Dornbirn sagte mir: »Herr Pfarrer, sind Sie froh, dass diese Kapelle nicht der Kirche gehört. Die 1.000 RM würden von der NSDAP restlos konfisziert.« Tatsächlich kamen auch Abgesandte der NSDAP Kreisleitung in Dornbirn und wollten die Firmeninhaberin Frau Hermina Hopfgartner, geb. Büchele dringlichst veranlassen, diese 1.000 RM nicht an den Pfarrer abzutreten, sondern an die NSDAP für ein Jugendheim. Die Frau Hermina Hopfgartner ging auf den Vorschlag nicht ein. Wir verhandelten mit dem Büsel bezüglich Platzfrage für die neue Kapelle, einigten uns und brauchten jetzt nur noch die Baubewilligung der Gemeinde und des Landesbauamtes.

Am 5.3.1939 war die erste Bibelstunde für Frauen und Mädchen, bis zu 25 Jahren sind sie in der Pfarrjugend. Der Pfarrer hielt den Vortrag als Bibelstunde aus der Apostelgeschichte. Die Kapelle war voll besetzt. Die Nazi sind schwer erbost.

Der erste Monatssonntag wird von Bischof Dr. Paulus Rusch bestimmt als Seelsorgeopfertag. Aus diesen Opfern sollen die Seelsorgepriester, die keine oder wenig Bezüge haben, etwas besoldet werden.

Am 2. März wurde der bisherige päpstliche Staatssekretär Eugen Pacelli zum Papste gewählt. Er nennt sich Pius XII. Er wurde im ersten Wahlgang einstimmig gewählt. Mit ihm ist einer der feinstgebildeten Menschen Papst geworden. Aus diesem Anlass haben wir am folgenden Sonntag auf dem Turm der Pfarrkirche die kirchliche Fahne gehisst. Es »ging«. Es kommt von Innsbruck die Nachricht, dass Bischof Rusch das Priesterseminar räumen musste. Er bittet die Gläubigen um ihr besonderes Gebet für sein großes Anliegen des zukünftigen Priesterseminars. Am 12. März ist in der Pfarrkirche Papstfeier, auch ein Führertag, aber ein anderer, als die NSDAP ihn haben. Diese Feier war sehr gut besucht.

Es kommt eine Verordnung bezüglich Ministranten. Bisher sind seit 1924 immer 2 Ministranten in Begleitung des Geistlichen, der den Zug führt, bei Beerdigungen. Die Berechtigung der Kirche zur Verwendung von Ministranten bei Beerdigungen war im österreichischen Schulgesetz verankert. Jetzt dürfen

Ministranten nicht zu kirchlichen Funktionen dem Unterricht fernbleiben. Zur Beteiligung an Leichenbegängnissen bekommen sie nur Dispens, wenn sie verwandt sind zum Toten. Der Grad der Verwandtschaft war nicht angegeben. So waren sie halt sehr häufig verwandt; vielfach mussten sie jedoch, um Punkt 8 Uhr in der Schule zu sein, beim Friedhofstor den Leichenzug verlassen und schleunigst zur Schule eilen. Es musste daher in der Kirche verkündet werden, dass wir nicht jedes Mal bei Beerdigungen Kinder-Ministranten verwenden können. Man war nicht überall von der Schule aus so streng wie in Hohenems. Manche Schulleiter beriefen sich auf Beibehaltung alten Volksbrauchs und die Maus hatte ein Loch.

Am 8.3. hatten wir im Kapuziner-Kloster Dornbirn einen Vortrag über die neuen Staatssteuern und Einkommenssteuern zur neuen Einkommenssteuer.

Am 14. März wird Deutschböhmen besetzt. Kriegswolken steigen auf.

19.3. wird eine Gemeinschaftsandacht mit Wechselgebeten, Bibellesungen und Gesängen gehalten. Es werden auch die hl. Messen teilweise nach dem Schott an Sonn- und Feiertagen von der Männer-Kongregation gefeiert, es beginnen allmählich die Gemeinschaftsmessen. Es müssen die Kinder ernstlich zum Besuch der Werkstagsmesse angehalten werden. Man merkt deutlich den Druck von allen Seiten gegen die kirchlichreligiöse Erziehung.

Am 16.4.39 ist Erstkommunionfeier mit 80 Kindern aus der 2. Klasse. Es ist schönes Wetter, aber kühl, die Kinder dürfen aber nicht in der Schule sich versammeln, um von dort kirchlich abgeholt zu werden, auch die Musik darf sie nicht begleiten. Sie werden im untern Gang des Pfarrhofes versammelt und dürfen dann in Begleitung einer Lehrerin oder der Eltern, nicht aber von einem Geistlichen über die Straße zur Kirche begleitet werden. Bei der Ecke des Mesnerhauses, also auf kirchlichem Grund dürfen sie kirchlich abgeholt werden. Der Unwille der Bevölkerung ist groß, besonders auch der Mitglieder der Bürgermusik, bei denen Väter der Kinder waren und die jetzt ihrem eigenen Kommunionkind nicht spielen dürfen. Dafür spielen die Nazi bedenklich mit dem Gemüt des eigenen Volkes. Es geht aber dieses Spiel über ihre eigene Mühle, die sie im Betrieb stören.

18.4. die Dekoration um die schöne alte Barock-Muttergottes und ihre Fassung besorgt in diesen Tagen Maler Julius Wehinger in der Kapelle St. Anton.

19.4. ist Vorabend von Hitlers Geburtstag, der 1889 geboren ist in Braunau am Inn, O.Öst.

Bei der Dunkelheit müssen die Fenster mit roten Lichtern geziert werden. Die Leute bezeichnen sie als Teufelsbeleuchtung.

9.4. ist Osterkommunion der Kinder. Es sind alle gekommen.

24.4. wird die Markusprozession gehalten. Aber der Besuch ist wie früher schon schwach.

30.4. ist in Rankweil abends die Landes-Maiandacht. Es spricht Bischof Dr. Paulus Rusch vor 7–8.000 Zuhörern im Freien. Die Kanzel war auf der Stiege zum Kircheneingang. Überall hörte man spöttische Vermerke der Männerwelt: »Ja, das sind die 100% (der so genannten Hitlerwähler) und das ohne Zeitung und ohne Radio.«

15.4. die Bittprozessionen dürfen nicht auf die Reichsstraße. Diese müssen für den »großen Verkehr« frei bleiben. Nur die Hitlerumzüge dürfen auf diesen gehalten werden.

15.5. nachmittags war ich im Jesuitenkolleg Stella matutina, die von den Patres geräumt werden muss. Die kostbare Bibliothek und das kostbare naturhistorische Museum werden verpackt in Kisten und von den Patres irgendwohin verschickt in das Kolleg St. Blasien im Schwarzwald und weiß ich sonst wohin. Wir kauften ihnen einige Tische und Stühle und ein Lesepult ab.

18. Mai darf die Prozession nach Reute, mit Kreuz und Fahne nicht die 10 Meter über die Reichsstraße beim Eck zwischen Palast und »Löwen«. Wir gehen ohne Kreuz und Fahne und Chorrock. Es geht auch. Es wird bei der Kapelle oben im Freien gepredigt wie immer. Das Kirchenopfer wird auch im Freien aufgehoben, aber die Gaben werden sofort versteckt und nur wenig in einer Opferbüchse einbehalten für »Allfallsiges«. Man wusste doch nicht genau, ob nicht wohldienige Angeber eine Rolle spielen könnten, obwohl wir für einen einflussreichen Beschützer gesorgt hatten.

Ab Mittag fuhr eine Frauenwallfahrt nach Tschagguns mit »Achtung« auf mitfahrende Spioninnen.

15.5. am Blutfreitag fuhr ein Sammelauto mit Altachern und Hohenemsern zum Blutritt nach Weingarten. Derselbe wurde mit großer Beteiligung abgehalten. Sie durften die Hauptstraßen auch nicht benützen.

21.5. ist Muttertag. Sehr viel Sakramentempfang.

Gauleiter Hofer ist von Innsbruck her hier durchgefahren, hunderte von Fahnenmasten mussten in Dornbirn rechts und links der Straßen aufgestellt werden. Es war ein Aufzug, wie man es vorher selbst dem Kaiser nicht bereitet hat.

31.5. Den ganzen Mai hindurch ist schlechtes Wetter. Die Apfelblüte ging bei uns verloren.

29.5. am Pfingstmontag veranstalten wir eine zweite Frauenwallfahrt nach Tschagguns. Es geht immer noch, aber der Argwohn ist groß.

Am 31.5. war im Kapuzinerkloster eine Konferenz mit Bischof Paulus über Pfarrjugendseelsorge.

Die Fronleichnamsprozession wird verboten. Wird feierlich in der Kirche gehalten.

11.6. abends 8 Uhr Feierstunde über die hl. Taufe.

15.6. hält der Pfarrer die Alpenbenediktion allein, der Alpmeister Kick vom Berg geht heuer nicht mehr mit, letztes Jahr war er noch dabei.

Am 18. 6. ist 8 Uhr abends in der Pfarrkirche Jugendfeierstunde. Es spricht Kaplan Ignaz Scheyer. Die ganze Kirche voll besetzt.

24. 6. wird ein Einkehrtag gehalten für die Knaben der letzten Volksschulklasse. Dr. Bohle, Frühmesser in Götzis hält ihn. Von 45 Knaben dieser Klasse waren 41 hier. Sie waren alle sehr zufrieden mit den Vorträgen. Kirchliche Spenden dürfen im Gemeindeblatt z. B. bei Leichenbegängnissen nicht mehr ausgewiesen werden.

In der Kirche wird auf bischöfliche Anordnung eine Broschüre über christliche Erziehung verteilt.

29. 6. Peter und Paul kein staatlicher Feiertag mehr, aber Gottesdienste zu jeder Stunde erlaubt.

Der Kampf um die Fronleichnamsprozession

Die Nazi wollen diese gestatten, aber sie darf die Reichsstraße nicht betreten. Sie schlagen uns vor, dieselbe von St. Anton aus zu halten und auf den Seitenstraßen zu führen. Wir sind in Hohenems durch das Verbot der Prozession auf den Reichsstraßen sehr gehemmt, weil wir keinen anderen Ausweg haben als diese Straße zu überqueren, eine kleine Teilstrecke derselben zu benützen. Der Pfarrer weigert sich, die Prozession von St. Anton aus zu machen, weil wir nicht den ganzen Apparat hinausnehmen können. Wir würden uns freiwillig ins Ghetto begeben. Sit aut non sit. Entweder ist sie erlaubt oder nicht erlaubt. Warum nicht von der Pfarrkirche aus und auf allen Straßen? Wir gläubige Katholiken zahlen Steuer wie die anderen. Der Pfarrer schlägt vor einen Weg über die Schweizer Straße (damals Friedrich-Wurnig-Straße) bis zur Bahn, dann längs der Bahn bis zum alten Bahnhof, von dort bis zum Gasthaus »Habsburg« und über Graf-Maximilian-Straße (Hitlerstraße) Graf-Jakob-Hannibal-Straße zur Pfarrkirche, oder vom alten Bahnhof, Bahnhofstraße bis Einmündung der Graf-Jakob-Hannibal-Straße durch diese zur Kirche.

Evangeliumaltäre bei Haus Fitz, Anton Amann Konrädlers, »Habsburg«, Pfarrkirche. Diesen Plan hat das Bürgermeisteramt verworfen. Die Altäre seien so bei reaktionären Hausbesitzern, die Wurnigstraße hätten in dieser schönen Auffassung die Nazi aufgebaut und durch die Hitlerstraße dürfe ein solcher Umzug schon gar nicht passieren. Das Pfarramt besteht aber darauf, dass die Fronleichnamsprozession keine Felderprozession ist, sondern ein Glaubensbekenntnis und eine Huldigung vor dem und mit dem hlgst. Sakrament. Entweder ist sie das oder sie hat ihren Zweck nicht erreicht. Sie muss zwar in Hohenems wegen der nun einmal so gelegenen Lage der Pfarrkirche die Reichsstraße überqueren und zirka über 100 Meter auf derselben verweilen,

muss aber nicht justament eine längere Strecke auf ihr dahinziehen, wenn man ihr andere schöne und häuserreiche Straßen überlässt.

So wurde unser Vorschlag verworfen. Hinter allen diesen Ortsfragen stand die Kreisleitung in Dornbirn mit dem halbverrückten und gehässigen Kreisleiter Plankensteiner. Wo der Bürgermeister auf schwachen Füßen war wie bei uns, da getraute er sich nicht fest hinzustehen und den Herrn zu trotzen; so suchten sie Sündenböcke, wenn man ihnen an höheren Stellen über die innere Lage ihrer Gemeinde Vorwürfe machte und diese Suche ging über den Pfarrer oder einen Kaplan, wo sie gewöhnlich stecken blieb. Hatte der geladene Sündenbock auch geheime Helfershelfer beim Hohen Synedrium⁵, dann entrann er wieder von der Verfluchung und Verbannung in die Wüste trotz aller Knappheit der Situation. So war es jetzt auch sehr brenzlich geworden. Der Parteileitung in Hohenems lag es örtlich empfunden doch nicht eben als Verbieter und Verhinderer der Prozession dazustehen. Am liebsten hätte mans gesehen, wenn der Pfarrer irgendwie beweisbar sie als Urheber dieses Verbotes hingestellt hätte. So suchte man einen neuen Weg. Es kam ein Vorschlag der Gemeinde herwärts.

Man gestattete die Prozession auf folgendem Weg: Durch den Bogen, durch die Burgstraße in die Sägerstraße, in die Emsbachstraße, wieder hinunter über die Emsbachstraße zur Brücke und zur Kirche. Wir hätten von der Sägerstraße noch in die Hochquellenstraße und durch die Wagnerstraße zurück in die Emsbachstraße dürfen. Dem Pfarrer hätte man gestattet, damit die »hl. Fronleichnamsprozession« möglich sei, mit dem Allerheiligsten an allen Düngerhaufen und Schmutzwinkeln dieser winkeligsten Gegend von Hohenems vorbeizuziehen, sich von den Bonzen und ihren Helfershelfern auslachen zu lassen und selber als Vermittler zu gelten. Aber auf solche Winkelzüge gehen die Schwarzen nicht ein. Auch die vertrauten Ratgeber weisen den Vorschlag zurück, der im inneren Rat der Partei auch große Gegner hatte. Wären wir auf diese Lösung eingegangen, so hätten wir moralisch an Ansehen und an Kraft des Widerstandes im Volke viel verloren. »Wir lassen uns nicht in die Boschen werfen« lautet die Losung und das Pfarramt schrieb an den Bürgermeister: »Dieser Vorschlag widerspricht der Würde einer Fronleichnamsprozession und ganz besonders in einer über 5.000 Seelen zählenden Pfarrgemeinde.« Darob große Aufregung in Nazien. Man hätte uns so gern im Ghetto gesehen und dabei den Heiligenschein hoher Patronanz aufsetzen können.

In Presse und Bonzenreden geht jetzt ein schwerer Zornregen über den Pfarrer los. Die wirklich katholische Bevölkerung billigte das Vorgehen des Pfarrers innerhalb und außerhalb der Partei. Die Autorität war auf unserer Seite sehr

5 Eigentlich Bezeichnung für den Hohen Rat der Juden in der griechischen und römischen Zeit.

gestiegen. Wenn sie nicht in ihren eigenen Kreisen so viel Widerspruch in dieser Angelegenheit gehabt hätten, so wären sie nicht so zornig und lästerlich geworden. Sie hatten sich in Prinzipien verrannt und kamen aus den Sackgassen und den Holzwegen nicht heraus. In diesem Streitfalle zwischen Straßen und Kirche sagte einmal der Bürgermeister Josef Wolfgang feierlich: »Die Straßen haben wir erobert und der Pfarrer hat darauf kein Prozessionsrecht mehr.« Wir kämpften also um ein kirchliches Recht.

Am 2. Juli waren wir mit Frächterauto auf einer Männerwallfahrt nach St. Gerold.

6. Juli fährt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Auto zu einer Festfeier nach Dornbirn. Alles muss beflaggen. Damit diese herrliche Reckengestalt ja alle Leute sehen können, fährt er stehend durch die Marktstraße. Aber man muss ja Kaiser, Könige und Prinzen übertreffen.

Ein Einkehrtag für ausschulende Mädchen wird gehalten am 8. Juli in St. Anton. Von 54 Kindern kamen nur 3–4 nicht. Der Pfarrer hält die Vorträge. 2 Mädchen vom BdM (Bund deutscher Mädchen), bereits Ausgeschulte, es waren die Maria Öhe, die Tochter des Bauernführers Öhe und eine Häfele, Vefas, aus der Marktstraße, diese 15-jährigen Damen wurden als Aufsichtsorgane der Partei in der letzten Bank aufgestellt. Welches Geschrei hätten die Liberalen früher angestellt, wenn man ihren Lehrern früher schwarze Aufsicht aufgestellt hätte.

Pfarrhelfer Jakob Fußenegger wird zur Gestapo (Geheime Staatspolizei) nach Bregenz zitiert, wo ein Herr Gschwilm die »kirchlichen Angelegenheiten« zu besorgen hat. Er wird verwarnt. 1. Stufe der Behandlung, 2. Stufe ein paar Wochen Gefängnis, 3. Stufe Dachau KZ oder bei Älteren Gauverweisung. Wir schicken ihn nachher auf 3 Wochen fort, damit um ihn ruhiger wird.

Der Bürgermeister hat in einer Rede letztthin erklärt, er werde schon sorgen, dass dieser junge Herr aus Hohenems entfernt werde. Dieser »junge Herr« war den Nazi deswegen ein Dorn im Auge, weil er auf bischöfliche Weisung die Jugendgruppe der Mädchen leitete, guten Erfolg hatte und die Kreise des BdM dadurch in ihrem Betrieb bedenklich störte. Weil er schneidig, stramm und furchtlos herum lief, wurden sie noch zorniger.

Auf einem Frauenappell im Gasthaus zur »Post« beschäftigte sich der Bürgermeister neben dem Pfarrhelfer Fußenegger mit der Person des Herrn Pfarrers in einer überstündigen Rede. Der Herr Pfarrer kam dabei sehr schlecht weg. Er sei erstens sehr eigensinnig. Zwar sei er sehr gstudiert, kunstverständlich und raffiniert, aber er passe gar nicht in die heutige Zeit hinein. Er wollte mit seiner Rede wohl über Geheiß des Kreisleiters Plankensteiner für eine Entfernung des Pfarrers Stimmung machen. »Das ist die Macht, die stets das Böse

will und doch das Gute schafft.« Die Rede war halt doch zu wenig gschdudiert und hat dem Pfarrer sehr genützt. Sie hat vielen zum ersten Mal den Star gestochen über die wahren Absichten der NSDAP.

Tags darauf, 9. Juli machte unser Kirchenchor einen Ausflug nach Gamperdona. Pfarrhelfer Fußenegger machte aus seinem Erholungsort die Fahrt mit und las den Ausflüglern in der Kapelle Kühbrugg die Sonntagsmesse. Sonntags drauf fuhr wieder ein Auto mit Frauen nach Tschagguns, es war eine Frauenwallfahrt, für guten Kaffee und Jause wurde gesorgt.

Am 7. August geht der Pfarrer nach Damüls zum Pfarrer Vonblon. Zum ersten Mal, seit er geistlich ist, reist er in Zivil.

Am 24. schließt Deutschland mit Russland einen vorläufigen Nichtangriffspakt. Die nichteingeweihten Nazi sind sprachlos. Die Schwarzen sinds auch, denn das ist die sicherste Methode für diese, wenn sie leben wollen.

Am 26.8. erfolgen viele Einberufungen. Die Fremden, Deutsche ziehen plötzlich ab.

Es werden jetzt vom Bischof immer wieder Gebete angeordnet um Gottes Schutz für Heimat und Volk. Der Krieg mit Polen am 1. September.

Der Bauer Karl Benzer in Bauren wird verhaftet und eingesperrt wegen missfälliger Äußerungen über den Führer, aber er kommt bald wieder zurück.

England ist seit heute früh 3.9.39 im Krieg mit Deutschland, ebenso Frankreich. Alle Versuche der englischen Regierung Chamberlain beim Führer haben den Weltfrieden nicht gerettet. Domine, in manibus tuis tempora mea – Herr, in deiner Hand ist mein Leben.

Schulbeginn am 18. September. Fast alle Schüler sind beim Heiliggeistamt. Hinsichtlich des Konfessionsunterrichtes der Kinder (neuer Ausdruck für Religionsunterricht) wird staatlich folgendes angeordnet:

1. Jedes Kind, das den Religionsunterricht besucht, muss den Wunsch hiezu eigens durch seine Eltern bei der Schulleitung anmelden.
2. Diese Anmeldung muss in der 1. Woche beendet sein.
3. Die Anmeldung muss die Unterschrift des Vaters oder seines gesetzlichen Stellvertreters tragen.

Die Anmeldungen geschahen fast 100%. Die Nazi bekommen darob ein schweres »Gstrüch«. Ferner dürfen Jugendliche unter 18 Jahren gar keine Drucksorten mehr verteilen, wir haben deswegen Schwierigkeiten wegen der Verteilung der Kirchenblätter. Naziblätter dürfen von Jugendlichen ausgetragen werden.

Das Läuten der Kirchenglocken wird untersagt. Sie müssen nämlich bei Fliegerangriffen als Alarminstrumente verwendet werden und nur zu diesem Zweck. Man hätte das aber anders auch machen können mit anderen Glockenzeichen, aber man wollte nicht. Man muss doch auch im Krieg die Schwarzen fuchsen.

Die Behörde ist aber sehr bemüht, den Eindruck zu erwecken, dass diese Maßnahme nicht kirchenfeindlich sei, sondern durch die außerordentliche Gefahrenlage erzwungen sei. Daher wird heute Sonntag abends 24.9. um ¼ vor 7 Uhr zum Abschied von den Glockenklingen des Friedens ¼ Stunde lang mit allen Glocken geläutet. Vom Montag ab musste man von 12 Uhr bis 1 Uhr mittags durch 8 Tage läuten von Staats wegen anlässlich des Sieges über Polen.

Am 8. 10. wird die neue Kirchenbeitragsordnung bekannt gemacht für unsere Diözese Innsbruck-Feldkirch.

In allen anderen Fällen durfte man nicht läuten, auch nicht bei Beerdigungen, was die Leute am meisten ärgerte.

Die frühere Kongrua der Weltgeistlichen, ein staatlicher Beitrag zum örtlichen Einkommen wurde von der neuen Regierung stufenweise gestrichen. Viele Geistliche litten schwere Not. Bei uns ging es. Wir hatten noch Reserven an Kapital, das man jetzt verputzen muss auf nützliche Weise, denn in ein paar Jahren wird es doch in »gewesen« aufgehen.

Die Anmeldungen zum »Konfessions-Unterricht« ergaben als endgültiges Resultat: 95% Knaben und 99% Mädchen.

Am 24. 9. erhielt Friedrichshafen die ersten Bomben, weil dort Fliegerhallen waren. Der neue Krieg wird ein schreckliches Zerstörungswerk sein. Hitler hat das vorausgesehen und doch hat er den Krieg begonnen. Göring hat einmal gesagt im Radio: »Ich soll Mayer heißen, wenn ein Flieger über den Rhein kommt.« Hitler sagte einmal öffentlich: »England und wir werden einander im Zickzack die Städte zerstören. Und wir werden die englischen Städte ausradieren.« Nachträglich stellte es sich heraus, dass die Engländer und Amerikaner das auch konnten. Allerdings glaubten die Deutschen, ihre Flak = Fliegerabwehrkommandos funktionieren so gut, dass die fremden Flieger nicht über den Rhein kommen.

Der 25. Oktober bringt eine neue Milch, entrahmte Milch. Sie hieß Magermilch. Im Radio hörte man einmal eine deutsche Frau sagen: »Magermilch müsse man vor dem Sieden mit Margarine versehen, weil sie sonst in der Pfanne brenzelnich werde.« Also zuerst das gute Fett herausnehmen und dann künstliches Fett hinzusetzen. Der Volksmund kennt jetzt dreierlei Milch: Magermilch = blaue Milch, Vollmilch und schwarze Milch; diese sei die beste. Vollmilch bekamen nur Kinder und 70-Jährige.

Am 29. Oktober teilt das Bürgermeisteramt mit, dass die Gottesdienstordnungen gekürzt werden müssen. Bisher wurden sie gratis aufgenommen, jetzt muss jede Zeile bezahlt werden.

Allerheiligen darf gefeiert werden, in Betrieben aber wird gearbeitet. Am Nachmittag dieses Tages ging die Pfarrgemeinde seit jeher nach der Seelenpredigt in der Pfarrkirche in Prozession mit schwarzer Fahne zum Friedhof in St. Anton, dort ist feierliches Libera⁶. Diese Prozession in kirchlicher Aufmachung ist jetzt verboten. Denn sie muss auf einer Strecke von 10 Metern beim Löweneck die Reichsstraße streifen. Wir gehen »privat« ohne Kreuz und Fahne und liturgischem Gewand in langer Viererreihe nach St. Anton. Die liturgischen Gewänder halten Priester und Ministranten am Arm und legen sie erst auf dem Friedhof an. An Allerheiligen und Allerseelen wird Schule gehalten. Die Gottesdienste sind gut besucht.

St.-Karls-Tag (4.11.) ist heuer ein Sonntag. Das Amt hielt Katechet Josef Kaulfus, Apothekerssohn dahier, derzeit in Bregenz, die Predigt.

Am 8. 11. ist eine Versammlung zwecks Belehrung über Luftschutz.

8 Uhr abends in München-Hofbräuhaus ein Attentat auf Hitler, der aber rechtzeitig sich entfernte, bevor die Höllenmaschine losging und vielen Parteigenossen das Leben kostete. Ganz genial war diese Attentatsaufmachung nicht. Vielfach halten die Leute es für ein Manöver, um irgendwelche Menschen wieder verhaften zu können. Es handelt sich ja öfters um solche Dinge und war auch diesmal so. Macht besitzen und Furcht haben, die Macht zu verlieren ist das Gefährlichste für einen Menschen und für seine Zeitgenossen. Seien sie nun Freunde oder Feinde des Tyrannen. Eine kleine Verhaftungswelle ging jetzt auch durch Vorarlberg. Tags darauf wird eine 70-jährige ledige Agnes Stump verhaftet und nach der Oberstadt in Bregenz gebracht (wohnte in Hochquellenstraße) und die 40-jährige Maria Amann, Konrädlers in Graf-Maximilian-Straße. Diese ist das 3. aus diesem Haus, die im Gefängnis waren, zuerst der Sohn Hanni⁷, dann der Vater Anton und jetzt die Tochter Maria. Beide Fräulein wurden jedoch bald wieder aus dem Loch entlassen. Die Agnes Stump soll gesagt haben anlässlich des Attentates, es sei schade, dass es dem Lump nichts getan habe und die Maria Amann hat in der Schweizer Straße mit ihrem gleichaltrigen ehemaligen Nachbar Hans Elkan, Professor, harmloser, einheimischer Jude, Sohn des Versicherungsagenten Elkan gesprochen und dabei gelächelt. Das haben fanatische Hitlernachbarn gesehen und sofort bei der Gendarmerie angezeigt und die Maria verdächtigt, sie hätte über den Hitler gelächelt.

Der 8. 12. Mariä Empfängnis ist staatlich nicht mehr als Feiertag anerkannt, aber kirchlich. Nachmittags 1¼ Uhr halten wir mit den Schulkindern eine Marienandacht. Abends 8 Uhr hält die Pfarrjugend eine Marien-Feierstunde mit Ansprache des Kaplans Armin Loacker von Oberdorf.

⁶ Beginn der Verabschiedungszeremonie bei einer Beerdigung.

⁷ Der Sohn Hanni ist 1945 hier Bürgermeister geworden.

Große Aufregung in Neu-Israhel wegen des Erfolges der Schwarzen. 18. 12. wird großes Aufgebot gemacht. Der neue Schweinestall im Hof des Versorgungsheimes wird durch Herrn Gauleiter Hofer eröffnet und in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt.

24. 12. Die Mitternachtsmesse ist sehr gut besucht. Es musste die ganze Kirche peinlichst verdunkelt werden, jedes Lichtschlitzlein wurde verwarnt. Zudem hatten ja die Nazi einen großen Ärger darüber, dass sogar in der Nacht und gar in der Mitternacht so viele Leute noch in die Kirche gingen und das trotz 1 ½ jähriger, eindringlicher Volksbelehrung. Schon zu Ende November musste man beim Rorate sehr auf Verdunklung achten. Diese Verdunklung war für die großen Kirchen eine schwere und auch teure Sache.

1940

In Gottes Namen beginnen wir. Ein großes Rätselraten geht durch die Welt der Menschen. Flieger werfen Zettel ab gegen die Nazidiktatur. Die Kirchenbesucher werden gebeten, beim Kirchenopfer nicht zu erlahmen, weil das jetzt die einzige Einnahmequelle ist für die Sachbedürfnisse der Kirche. Die Kirchenbeiträge, die gesetzlich eingehoben werden dürfen, gehen restlos nach Innsbruck zur bischöflichen Finanzkammer der Administration Innsbruck-Feldkirch. Sie dienen zur Besoldung der Geistlichen und zur Deckung der Sachbedürfnisse ärmerer Kirchen.

14. 1. Die Erstkommunikanten dürfen eigenen Unterricht bekommen, aber nicht in der Schule, sondern in der Kapelle St. Anton.

Den ganzen Jänner ist es sehr kalt, 21° – 23° Kälte. Im Turm ist Mitte Februar wegen Sprengung einer Blechröhreleitung Wasser über die Uhr gelaufen und über die Stiegen, alles ist zugefroren. Es schaut aus wie in einer Eishöhle. Der ganze Uhrkasten ist ein Eisklumpen. Die Uhr selbst hatte weniger Eis.

Am gumpigen Donnerstag, 1. Februar, zwischen 9 und ½ 11 Uhr hören wir ein Rauschen den Schlossberg herunter wie das Rauschen vieler Wasser. Es ist grad der Schlosser Alois Amann da, der Bruder der Köchin Maria. Wir schauen nach hinter der Kirche, es sind Eisplättchen wie Brillengläser groß, die auf dem gefrorenen Schnee herunterrieseln über die Schneehalde und das eigenartige Rauschen verursachen. Sie sind ursprünglich an den Bäumen gefrorener Reif gewesen, der am Tage geschmolzen und abends wieder eingefroren ist und diese eigenartigen Blättchen bildete. Während wir mit einer Taschenlampe beim Nachschauen leuchten, kommt schon Polizei und zufällig auch der Bürgermeister mit dem SS Hermann Aberer, Lehrer und erkundigen sich

über den Zweck unseres Beleuchtens. Wir klären sie auf und sie finden unser Vorgehen richtig begründet.

Am 21. Februar wird lautes Beten im Krankenhaus verboten.

Erstes Mal Hausdurchsuchung

Montag, 11. März früh Punkt 9 Uhr stürmen die Stiegen herauf Gendarm Johann Küng und SS Mann Hermann Aberer, Lehrer und melden Hausdurchsuchung bei allen Geistlichen. Kaplan Alfred Bildstein muss sofort in seine Wohnung zur Blumenstraße. Gendarm Küng spielt den gestrengen strammen Gendarm, der SS ist höflicher. Niemand darf ohne Begleitung eines der beiden Herren das Zimmer verlassen. Es wird im unteren Stockwerk alles aufs peinlichste untersucht, alle Schubladen des Schreibtisches, alle Bücher, die Wandtafeln sogar. Das Schlafzimmer der Köchin, sogar das Nachtkästchen derselben. Der Gendarm Küng kriecht sogar unter das Bett derselben. Ein Fräulein, das im Schlafzimmer der Köchin nähte, rief ihm zu: »Du närscha Kog.« Wenn der SS dem Gendarm den Rücken kehrte, machte dieser mit beiden Händen Fäuste, kehrte der Gendarm in ein anderes Zimmer zurück, dann lachte der SS ihn aus und sagte: »Er tut bloß so wegen mir.« In Wirklichkeit waren sie aufeinander wie Hund und Katz. Sie durchsuchen den Stadel. Kurzum alles. Aber es ist schon 12 Uhr. Sie sind noch nicht im oberen Stock gewesen. Da schließen sie die Aufgangstür zu für Nachmittag. Beim Gehen sagte Küng zum Aberer: »Herr Lehrer, da kommen wir nicht zu unserem Ziel.« Nachmittags kommen noch 2 SA Mann mit, ein Waibel ... Nachmittags untersuchen sie im oberen Stock hauptsächlich die Bücher nach frischen Einlagen. Soldatenverzeichnisse und antinationalsozialistische Schriften. Aberer betont, nur staubfreie Bücher anschauen, wo Staub drauf sich findet, ist nichts zu haben. Den SA Leuten verleidet die blöde Sucherei und hinter das Archiv wollen sie schon gar nicht. Um 4 Uhr abends gehen sie ohne Resultat.

Um 5 Uhr abends kommt stürmisch der Gendarm Küng daher und sagt, er habe soeben den Frühmesser Alfons Loacker verhaftet (Naziliebhaber), das sei ein harmloser Herr, aber ich sei schuld an der Verhaftung, wenn ich etwas verheimliche, ich müsse genau sagen, was der Frühmesser mir in der Frühe mitgeteilt habe. Es sei erwiesen, dass nachts 2 fremde Burschen beim Frühmesser geläutet hätten und ihm etwas Geheimes zum Fenster hinaufgerufen haben. »Was hat der Frühmesser Ihnen heute früh mitgeteilt?« »Er hat mitgeteilt, dass 2 Burschen ihm etwas hinaufgerufen haben, er hat nichts verstanden, es war stockdunkel und schwerer Regen. Er könne aber nicht sagen, ob die 2 zusammengehörten und schon gar nicht, was sie wollten oder sagten.

Er habe sich gedacht, es seien Besoffene, die ihm einen Schabernack spielen wollten.« Ich brachte dann vom Gendarm doch heraus, dass der Frühmesser ganz das Gleiche beim Verhör gesagt hatte wie ich. Ich sagte ihm auch, es könnte der von Frastanz kommende Bautechniker Bickel gewesen sein, der ein Spinner war und im Land herumwanderte und sich als Anhänger des Prinzen Otto von Habsburg ausgab. Das hätte ich am Morgen auch dem Frühmesser gesagt. »Auch das hat der Frühmesser beim Verhör von Frastanzern gesagt, es könnte der Bickel gewesen sein, habe der Pfarrer ihm gesagt.«

So war aus dem Frühmesser nichts herauszubringen, was die Herren suchten. Nämlich ein Geständnis, dass die 2 Burschen, die beim Frühmesser tatsächlich geläutet haben, nach dem Pfarrhaus suchten, dort läuteten, nichts melden konnten, weil man ihnen nicht aufmachte im Pfarrhof und dann dem Frühmesser hinaufmeldeten, es sei morgen eine Hausdurchsuchung und sie kämen von Frastanz. Tatsächlich hat der Nachtwächter Mathis grad am Vorbeigehen diese Meldungen halb gehört, es kämen Nazi vorbei, der Ziegler Klien und ein Richard Stump und andere, der Nachtwächter meldete, dass Geheimnisvolles links und rechts der Straße um den Pfarrhelfer, den Pfarrhof und Frühmesshaus gewesen sei.

»Ja das kennen wir schon, der Pfarrer ist avisiert worden«, so meldete man mir später, dass das Pfarrhaus bis 3 Uhr nachts bewacht worden sei, ob es nicht zum Kamin heraus rauche, ein Beweis, der Pfarrer verbrennt Flugblätter, antinazistische Flugblätter, monarchistische, die hat er aus der Schweiz erhalten, der Hohenemser Pfarrhof ist Zentrale für Schriftenschmuggel aus der Schweiz gegen die Nazi. Also strammste Untersuchung, um 9 Uhr früh, das Haus ist bewacht an der Türe von SA Leuten, wir wussten auch das nicht und auch nichts vom Schriftenschmuggel. Kein Zettelle ist diesbezüglich geflogen. Die Nazi phantasieren wie 40-grädige Fieberkranke. Tags darauf sind hohe Beratungen, Gestapo da, Herr Gschwilm, jetzt ist der Fuchs in der Falle, wieder nicht, nichts gefunden, sonderbar, der Frühmesser verhaftet, nicht der Pfarrer, nicht der Fußenegger, kurzum alles verdreht. Der Pfarrer erschien viel schlauer als er in Wirklichkeit war, weil die ganze Aufregung der Herren Phantasieprodukt und ängstliche Furcht war vor weiß Gott für geplante politische Anschläge und Umtriebe. Der Frühmesser Alfons Loacker wurde von der Gendarmerie sofort wieder freigelassen und von der Verhaftung des Pfarrers sah man auch ab.

Das Läuten mit den Kirchenglocken wird wieder neu geregelt. Es darf geläutet werden von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends, von dieser Zeit ab nicht mehr bis 8 Uhr früh. Daher werden jetzt die Beerdigungen an Werktagen ab 8 Uhr früh angesetzt. Am 3. April kam ein Uhrmachertechniker der Firma Hörz aus Ulm und hat die Uhr der Kirche wieder hergestellt und gründlich repariert.

Ab 1. April wurde im ganzen Reichsgebiet die Sommerzeit eingeführt und die Uhren eine Stunde vorgerückt.

In die Sakristei St. Anton kam ein neuer Paramenten-Kasten⁸ von Schreinermeister Gottfried Amann.

Es wird erstmals Altmetall gesammelt, wobei auch wertvolle Gegenstände abgegeben werden. Die Leute haben vom letzten Krieg schon manches wieder vergessen.

Dem Kellermeister Gebhard Aberer in Theodor-Körner-Straße ist ein 4-jähriges Kind verunglückt.

Kaplan Bildstein zieht aus seiner Wohnung in Blumenstraße und sofort rücken die Möbel des neuen Kaplans Emil Campestrini auf, um das Wohnungsamt vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Der bisherige Kaplan und Pfarrsekretär Alfred Bildstein wird Sonntag, 28. April 3 Uhr nachmittags als Pfarrer in Koblach investiert. Es darf kein Auto ihn hinführen, man bekommt kein Benzin bewilligt. Der Pfarrer geht mit ihm auf die Bahn, Nazi passen am Bahnhof und im Schwefelbad auf, ob keine größere Begleitung mitgehe. Unter den Begleitern des neuen Pfarrers befanden sich außer dem Pfarrer nur 2 oder 3 Personen. Uns beide erreichte beim Kalkwerk Götzis das Pferdefuhrwerk aus Koblach, das den Pfarrer in Hohenems schon abholen wollte, aber wir waren schon auf dem Zug. Da wir in Götzis bei Pfarrer Gut eine Zeitlang verweilt hatten, so konnte dieses Fuhrwerk uns noch vor dem Einzug ins Dorf erreichen. Pfarrhelfer Fußenegger ist mit dem Rad ständig herumgefahren und hat den Zuzug nach Koblach geleitet. Die Nazi standen auf falschen Plätzen.

In Koblach standen beim »Adler« bereits gegen 300 Jugendliche und andere Emser. Das Fuhrwerk mit dem Pfarrer fuhr schneidig den Berg hinauf. »Luagat, wie as si freut« riefen Leute. Die letzte Woche hätte dasselbe Rössle eine Lehrerinschwester fortführen müssen von den Nazi aus und da sei es so traurig dahingetrabt. Die Leute, Koblacher und Emser hatten wirklich eine Freude. Am Vormittag war in der Hohenemser Kirche um 9 Uhr ein Abschiedsgottesdienst gehalten mit feierlichem Wort und Sang; Alfred Bildstein hat seit 1920 hier gewirkt und war ein so genannter Landeskatechet, d. h. vom Land angestellt, weil wir in Hohenems nur 3 geistliche Pfründen hatten mit Kongrua-Recht. Die Investitur in der Kirche nahm der Dekan Karl von Ganahl aus Feldkirch vor. Er war schon sehr kränklich und getraute sich nicht zu predigen. Er warf dem Emser Pfarrer die Stola um mit den Worten »Gehe hin und predige.« Und dieser tat es. Nach einem kleinen Kaffee im Pfarrhaus und für die Laien im »Adler« zogen die Emser in aufgelösten Gruppen wieder heim. Bittprozessionen

8 Paramente: im christlichen Gottesdienst übliche, oft kostbare liturgische Bekleidung.

dürfen noch stattfinden, nur nicht die erste am 1. Mai. Während der Maian-
dacht wird gepredigt am Sonntag abends und einmal unter der Woche.

Fronleichnamspzession darf nicht gehalten werden. Abends schöne Sakra-
mentsfeier in der Kirche, weiß gekleidete Mädchen aufgestellt, die Kirche
gesteckt voll. Gleichzeitig Frauenversammlung der Nazi im »Löwen«, schlecht
besucht. Der Bürgermeister Wolfgang ärgert sich, dass die Frauen lieber zum
»Schwarzen Mann« in die Kirche gehen, zum internationalen.

30. Mai kommt Gendarm Küng im Auftrag der Gauleitung Innsbruck und fragt
nach, was wir am Donnerstag abends gemacht haben. Es sei zu feierlich
hergegangen und Predigt gehalten worden. Auch hätten wir weiß gekleidete
Mädchen dabeigehabt. Es wurde ihm gesagt, dass das Predigen bisher an
Werktagen nicht verboten war und den Mädchen könne der Pfarrer nicht vor-
schreiben, ob sie in weißen, gelben, roten oder schwarzen Kleidern kommen
wollen. Da sei er machtlos gegenüber dem weiblichen Geschlecht.

Die Herz-Jesu-Andacht wird durch den Monat Juni an Werktagen in der Ka-
pelle St. Anton gehalten. Einmal in der Woche ist Herz-Jesu-Predigt. Am
Vorabend von Peter und Paul kommt plötzlich strenges Verbot jeglicher Got-
tesdienstfeier. Es darf nach ½ 8 Uhr keine Feier mehr sein bis 8 Uhr abends.
Pfarrer Dr. Oskar Baldauf hat die dortige Patroziniumsfeier doch am Vormittag
gehalten, weil er nicht mehr zurück könne. 10.6. hat im Löwensaal der Lan-
deshauptmann Plankensteiner den Emser Pfarrer einen Spitzbuben gescholten.
Am 1. Juli wurde Pfarrer Dr. Oskar Baldauf von der Gestapo verhaftet, ebenso
Pfarrer Feurstein von Altenstadt.

6. Juli hielt Kaplan Österle einen Einkehrtag für Knaben, die aus der Schule
entlassen werden. 3 Vorträge nachmittags. Bis auf 3 waren alle Knaben ge-
kommen. Am 7. Juli hielt Pfarrer Renn einen Einkehrtag für die ausschulen-
den Mädchen, es kamen 31 von 39, 2 Fratzen des BdM mussten ihn beauf-
sichtigen.

18. Juli ist Pfarrer Othmar Gächter von Buch wieder aus der Haft entlassen
worden. Pfarrhelfer Jakob Fußenegger hat es immer mit der Gestapo zu tun,
sie drohen ihm ständig mit Dachau. Am 29. Juli wird er nach Bregenz gela-
den und kommt nicht mehr zurück. Er wurde in Haft gehalten bis 8.8., grad
über Portiunkula. Am 8.8. wurde er entlassen, auf wie lange noch? Die Partei
wird immer übermütiger gegen die Kirche seit den Siegen in Frankreich. Es
sollen schwere Schläge gegen den Katholizismus in Vorbereitung sein. Man
spricht in Nazikreisen immer noch mehr, was alles kommen wird: Verbot des
Tragens geistlicher Kleidung, Schließen der Kirchen und Übergabe der Kir-
chenschlüssel an die Bürgermeister, Wegnahme aller Kirchengüter, Grund und
Boden, sowie Hausbesitz. In den Landratsarchiven sollen alle diese Pläne und
Verordnungen fertig liegen.

Immer größer wird die Zahl der verhafteten Geistlichen. So hat auch Pfarrhelfer Fußenegger kein Gesetz übertreten und nichts Besonderes verbochen, als dass er einigen Bonzen im Wege ist. Er hat vor einigen Wochen den alljährlich üblichen Wallfahrtsgang mit den Erstkommunikanten gemacht nach St. Arbogast und den Herrn Schulleiter Martin Peter nicht gefragt, ob er gehen dürfe, was wir früher auch nie getan haben, er hat ferner bei der Militärstellung gemeinsam mit dem Lehrer Peter, Rudolf Bilgeri dem Bürgermeister nicht willfahren und ist nicht mit dem gemeinsamen Stellungsauto nach Dornbirn gefahren, sondern mit dem Rad, weil Fußenegger noch seelsorglich etwas zu tun hatte. Der Bürgermeister verwies beide heftig. Sie fragten den bei der Stellung Dienst habenden Major, ob das ein Unrecht sei. Dieser erwiderte: »Wie Sie hergekommen sind, ist mir gleich, die Hauptsache ist, dass Sie hier waren.« Der Bürgermeister aber schwor Rache.

Pfarrhelfer Fußenegger führt die Jungmänner und Jungmädchen als Jugendgruppen, Pfarrjugend genannt, sehr gut und hat Erfolg. Und Erfolg dürfen jetzt im Reden wie im Handeln nur die Nazi haben. Ansonsten muss der Nichtnazi aufhören oder weg. Rache geschworen hat ihm auch die Jugendführerin Frl. Herta Jäger, die Tochter des Buchbindermeisters Rudolf Jäger, die zuerst als Mädchenführerin ganz entgegenkommend war uns gegenüber, dann aber ganz zwider wurde. Als es im Volke ruchbar wurde, dass diese Herta schuld sei an der Verhaftung des Fußenegger, gab es einen stillen, aber schweren Sturm gegen sie. Das Geschäft der Eltern litt größten Schaden, sie hatten eine Papier- und Schreibwarenhandlung. Die Mutter der Herta sprach beim Bürgermeister vor und erklärte, so gehe ihr Geschäft zu Grunde. Man müsse dieses Gerücht, als sei die Herta schuld an dieser Verhaftung, einstellen. So wurden vom Bürgermeister mehrere Frauen verhört wegen angeblicher Gerüchtemacherei, aber es fehlten immer wieder die Zeugen. Auch die Pfarrköchin Maria Amann wurde zitiert. Sie verlangte für eine solche Behauptung Beweise. Man erbrachte keine, wohl aber war die Maria Amann bereit, Zeugen zu bringen, dass die Herta bei einer BdM-Versammlung offen gesagt habe: »Sie werde nicht ruhen bis der Pfarrhelfer von Ems fort sei.« Damit war diese Nachforschung zu Ende. Um den Pfarrhelfer der ärgsten Hetze wieder zu entziehen, ließen wir ihn wieder auf einige Wochen verschwinden. Übrigens wusste man, dass sich die Gauleitung schon sehr schwer mit diesem Fußenegger beschäftigte.

Wie die Partei ihre Leute schützte und die Gegner drangsalierte, wollen wir einen Fall herausgreifen aus vielen. Ein Alois Amann, Fabriksschlosser in Kaiser-Franz-Josef-Straße 58 wohnhaft, war im Gasthaus »Kreuz« am gleichen Tisch beisammen mit einem gewissen Aberer ... Die beiden kamen in einen zänkischen Wortwechsel miteinander. Als Alois Amann wegging, wurde er in

der Dunkelheit vom Aberer überfallen und mit einem Axtstiel zu Boden geschlagen, dass er betäubt war. Amann verklagte den Aberer bei Gericht, der Überfall Aberers bei behördlich angeordneter Verdunkelung war schwer strafbar, das Gericht verurteilte den Aberer zu einer leichten Strafe am 3.9.1940. Aberer war Mitglied der SA (Schutzabteilung), also Angehöriger einer Partei-formation. Der SA Führer Karl Jäger (Ohles Karle) drohte dem Alois Amann, wenn er den Fall weiter verfolge, werde er etwas erleben. Kurze Zeit darauf war der Schlosser Alois Amann dem Rüstungsbetrieb der Grillwerke zugeteilt in Hallein, war jahrelang nur urlaubsweise daheim und war noch nach einigen Jahren in großer Gefahr in ein KZ (Konzentrationslager) zu kommen.

Viele Geistliche gehen jetzt in Zivil auf Reisen. Der Schreiber dieser Chronik ging auch zum ersten Mal seit seinen Theologenjahren in einem ziemlich hellen Anzug in Urlaub nach Damüls, ebenso 1939. Man war des Öfteren auf der Bahn sonst nicht allen genehm und wenn man in irgendein politisches Gespräch gezogen worden wäre, hätte es allerlei Folgen haben können.

Es waren die ersten hier zur Arbeit herangezogenen Gefangenen aus Belgien Wallonen und Flamen. Besonders die Flamen waren sehr beliebt und verstand man bald gegenseitig die Sprache. Sie waren einquartiert in der mittleren Sä-gerfabrik. Für diese Gefangenen wurde in St. Anton von eigenen gefangenen Feldgeistlichen Gottesdienst gehalten. Die Nazi regten sich schwer darüber auf. So wurden diese Gottesdienste in einem Saal ihres Lagers gehalten. Wir besorgten die nötigen Utensilien.

Am 7. Juli wurde aus Anlass der Beendigung des Feldzuges mit Frankreich ein Dankgottesdienst veranlasst und mussten die Glocken geläutet werden mit-tags eine Stunde 8 Tage lang. Am 8. Juli wurde der erste Kriegerbestattnis-gottesdienst gehalten für alle bisher gefallenen Soldaten, im Besonderen für die in Polen gefallenen Anton Jäger und Rudolf Peter sowie dem bei Narvik als Fallschirmjäger gefallenen Hans Linder. Die ersten beiden Soldaten waren SA Leute, die Angehörigen kamen nicht zum Gottesdienst, protestierten aber auch nicht, dass die Namen ihrer Gefallenen in der Kirche verkündet wurden. Hans Linder war ein braver Student und ein treuer Katholik.

Die Einzahlung der Kirchenbeiträge geht sehr gut vonstatten. Viele, nicht bloß einer kommen und erklären: »Ich habe noch nie gern Steuer gezahlt, aber diese Steuer zahle ich jetzt gerne.« Die Leute zeigen oft eine rührende Anhänglichkeit an die verfolgte Kirche. Auffällig ist, dass die ehemaligen Sozialisten bis auf ganz wenige geschlossen die Kirchenbeiträge zahlen, auch solche, die in der »Flamme« sind, d. h. in einem Verein, dessen Angehörige sich verbrennen lassen wollten. Einige der letzteren hatten es schwer ungern, als wir zweifelten, ob wir ihnen diese Beiträge abnehmen sollten.

Im Laufe des Juli und anfangs August war ein Wiener Kunstmaler Lehner hier und hat Heiligenstatuen am Hochaltar und Christuskörper auf beiden Friedhöfen bemalt.

Der Empfang der Sakramente an Portiunkula ist recht gut.

An Mariä Himmelfahrt dürfen nach ½ 8 Uhr keine Gottesdienste mehr gehalten werden bis 8 Uhr abends. Abends 8 Uhr ist dafür eine marianische Feierstunde. Die Kräuterweihe wird um 7 Uhr feierlich vorgenommen.

Im September müssen die Eltern der Schulkinder sich persönlich melden, wenn sie den Religionsunterricht für ihre Kinder verlangen. In der Mädchenschule unterrichtet Katechet Alfons Loacker. Die Knaben bleiben ohne Religionsunterricht, da Pfarrhelfer Fußenegger und der Pfarrer Schulverbot haben. Alle diese Klassen müssen und dürfen auch in der Kirche und in der anschließenden Sakristei unterrichtet werden. Wir unterrichten auch in der Sakristei der Kapelle St. Anton. Die Anmeldungen sind fast 100%.

Am 15. 11. ist als Pensionist in Wolfurt gestorben Pfarrer i. R. Leopold Berchtold. Er war von 1901 – 1911 Pfarrer in Hohenems, 1911 kam er nach Schwarzach als Pfarrer. In Hohenems hat er sehr eifrig und segensreich gewirkt. Er war ein schneidiger, mutiger Mann, vordem Hilfslehrer in Baad, Kleines Walsertal, d. h. vor dem Gymnasialstudium.

Am Christkönigstag abends 8 Uhr herrliche Christkönigsfeier. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nur von Erwachsenen begleitet abends in die Kirche gehen. Selbstverständlich wurde das auch besorgt. Diese Abendfeiern wurden von den Nazi als klerikale Hetze bezeichnet, die einmal aufhören müsse.

Allerheiligen wird staatlich nicht als Feiertag anerkannt, nach 7 ½ Uhr darf kein Gottesdienst, wenigstens kein öffentlicher, stattfinden, wohl aber an Allerseelen. Bezüglich dieses Tages hatten die »Herren« ein Nachsehen. Die Allerseelenfeier wird heuer am letzten Sonntag im Oktober gefeiert. Prozession keine, in Viererreihen gehen die Kirchenbesucher geschlossen nach St. Anton, die Geistlichen und die Ministranten in Schwarz, auf dem Friedhof legen sie kirchliche Gewänder an.

St. Karlsfest nicht am 4. November, sondern am folgenden Sonntag. Prediger war Dr. Hans Schöch, bischöflicher Sekretär in Feldkirch. Am 20. 11. wird das FrL. Lehrerin Klara Gaßner zur Kreisleitung nach Dornbirn gerufen, weil sie sich »zu katholisch« benehme.

4. 12. Versammlung der Priester Kongregation in der St.-Michaels-Kapelle zu Rankweil, wobei Bischof Dr. Paulus Rusch mitteilte, dass die Seelsorgsstunden der Pfarrjugend verboten worden seien. Im Klerus großer Sturm. Einige wollten trotzen und Widerstand leisten – ja aufs Äußerste es ankommen lassen. Der Bischof riet aber davon ab und mahnte zur Klugheit.

Am 8.12. war Bischof Paulus dahier in Hohenems zur Feier von Mariä Empfängnis, die heuer auf den Sonntag fiel.

Mit Jugendlichen darf also nur Gottesdienst gehalten werden, wenn ungefähr so viele Erwachsene wie Jugendliche beisammen sind, es darf also nur ein Gottesdienst der Pfarrgemeinde gehalten werden. Z. B. bei Gesangsproben nach der Schulmesse müssen auch Erwachsene dabei sein. Die meisten Erwachsenen haben die Situation gleich begriffen.

Auf Wunsch des Bischofs Dr. Rusch wird heuer zum ersten Mal die Kommunion während des Engelamtes in der hl. Nacht ausgeteilt. Man muss heuer sehr acht haben auf die Verdunkelung, dass keine Lichtritzen durchscheinen.

Den ganzen Dezember hindurch war es sehr kalt, bis über 20°.

Am Silvesterabend hielt Dr. Georg Weber, Katechet aus Dornbirn, die Jahresabschlusspredigt.

1941

Es starb am 19.1. der seit 1914 als Pfarrmesner angestellte Georg Vogel. Er hat seinen Dienst treu, schweigsam und gewissenhaft erfüllt. Sein Sohn Sales übernimmt den Dienst seines Vaters.

Kaplan Campestrini nimmt Abschied und muss einrücken zum Militär. Seit dem Einzug des Kaplans Alfred Bildstein als Pfarrer in Koblach (28.4.1940) weilte Emil Campestrini hier als Kaplan, Pfarrsekretär und Katechet bei den Seelsorgsstunden der Kinder in St. Anton und in der Pfarrkirche. Jetzt muss ein Kaplan nach dem anderen einrücken. Die Nazi wollen den Klerus vergraisen lassen. Emil Campestrini hat hier gut gewirkt, ist ein guter Sänger und Gesangslehrer, er ist wehmütig weggegangen. Einen vierten Geistlichen bekommen wir nicht. Seine Schwester Maria wird jetzt Pfarrsekretärin. Sonst müsste sie in Bälde auch zu irgendeinem Dienst einrücken. An verschiedenen Orten des Landes werden in Pfarrkanzleien jetzt verlässliche Mädchen angestellt, die den Matrikendienst und den Einzug der Kirchensteuer besorgen.

Am gleichen Sonntag nimmt der z. Z. in Hard tätige Lehrer Hubert Bobleter von uns Abschied als Leiter des Kirchenchores. Trotz des Verbotes für die Lehrer an Kirchenchören



Hubert Bobleter, Lehrer, Leiter des Hohenemser Kirchenchores

mitzuwirken, hat er seinen geliebten Chor nicht verlassen und immer noch mitgetan, besonders bei Festlichkeiten. Er war beim Chor sehr beliebt. Seit dem Weggang des Chorregenten Leo Rinderer im Jahre 1929 hat Lehrer Hubert Bobleter⁹ unseren Kirchenchor geleitet und ihn zu einem der besten Chöre des Landes gemacht. Am Abend veranstaltete ihm der Chor einen Abschied. Und heute Sonntag mittags überreichte er weinend mir die Orgelschlüssel, gleichzeitig, als Kaplan Emil von uns Abschied nahm.

Der 1. Februar notiert ein sehr trauriges Kapitel. Die Kreuzschwestern (3) des hiesigen Krankenpflegevereins müssen fort: Schwester Marzella Fußenegger aus Dornbirn als Oberin, Schwester Maria Otto und ¹⁰

Plötzlich unerwartet kommt Befehl der NSV (nationalsozialistische Volkswohlfahrt) aus Innsbruck, das Heim der Schwestern muss geräumt werden. Die Vorstandschaft des ehemaligen Krankenpflegevereins wehrte sich – alles half nicht. Es haben sicherlich viele Nazi sich in Hohenems gegen diese Verfügung erhoben. Eine Krankenschwester der NSV hieß Nürnberger aus Dornbirn, hatte ein Gspusi mit einem gewissen Ellensohn aus Götzis, der einen hohen Posten bei der NSV in Innsbruck innehatte. Dieser feine Herr ließ die Kreuzschwestern aus dem Heim vertreiben, weil er dieses Haus zu einem »Arbeitsfeld« seiner Braut brauchte. So zog dieses Weib in die hl. Stätte ein mit ihren gleich gesinnten braunen Genossinnen. Die Nürnberger war die ganze Zeit ihres Hierseins restlos verhasst und unbeliebt, eine ganz unwillige und unmögliche Person. Den Schwestern durfte man keinen Abschied bereiten. Als sie wegfuhr, stunden etwa 50 Personen dort und diese wurden von Gendarmen aus dem Bahnhof vertrieben. Das waren so Aktionen, die Partei populär zu machen. Gottlob!

Die Knabenschule Hohenems bekommt wieder einen Katecheten, d.h. es darf wieder einer in diese Schulen, je eine Stunde in der Woche pro Klasse. Pfarrer Renn darf in die Reute und Loacker muss auch die Knabenschule übernehmen und die Hauptschule. Das ist für den schwächlichen Herrn zu viel.

Am 27. Jänner haben wir uns bei den betreffenden Schulleitern vorgestellt. Am 31.1. hatte der Pfarrer die erste Schulstunde in Reute. Sonst hat von jeher der Pfarrhelfer hier Unterricht gehalten. Der Schulleiter Marte erklärte mir: »Hier heroben wird Sie niemand verraten.«

In der Fastenzeit waren seit Jahrhunderten in St. Anton am Dienstag so genannte Fastenexempel mit Lob- und Seelenamt und dazwischen Fastenpredigt. Da wir nur 3 Herren sind und sehr angestrengt, so lassen wir jetzt das Seelenamt aus.

⁹ Lehrer Bobleter ist als Offizier am 3.1.1945 bei einem Bombenangriff gefallen.

¹⁰ Der Name der dritten Schwester fehlt in den Aufzeichnungen.

Am 2. März kommt eine Verordnung, dass bis vormittags 10 Uhr kein öffentlicher Gottesdienst gehalten werden darf, wenn nach 24 Uhr nachts Fliegeralarm war. Diese Verordnung wurde aber in Hohenems nicht beachtet. Die Partei hat in diesem Falle keine Schwierigkeit gemacht. Wir mussten nur das Läuteverbot in solchen Fällen bis 1 Uhr nachmittags einhalten.

Verstorbene, die gegen ihren Willen in einem Krematorium verbrannt werden, dürfen kirchlich bestattet werden und ihre Urne darf im kirchlichen Friedhof beigesetzt werden. Die Sache ist aber oft schwierig für die Pfarrer geworden, wenn es sich um Personen handelte, die aus politischen Gründen, z. B. in K.Z.L. »gestorben« worden waren.

Am 4. Februar trat der Schulbruder und Gesangs- und Musikprofessor Gottlieb Stavars vom säkularisierten Lehrerseminar in Tisis als Kostgänger und Zimmerherr im Pfarrhof zu Hohenems ein. Er musste seinen bisher seit der Übernahme des Lehrerseminars durch die NSDAP innegehabten Posten als Musiklehrer aufgeben. Er kam mit Wissen und Willen des Bischofs Dr. Rusch nach Hohenems als Chorleiter und sollte von hier aus Organisten im Lande heranzubilden und schulen und die Pfarrjugend im ganzen Lande gesanglich betreuen.

9. März: Letzte Woche sind alle kirchlichen Vereine aufgehoben worden: Kongregationen der Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, alle Bruderschaften und auch die Kirchenchöre. Darum ist es heute Sonntag beim Hauptgottesdienst still. Es ist nicht geklärt, ob die Mitglieder dieser Chöre nach Aufhebung des Vereins singen dürfen, die Mitglieder getrauen sich noch nicht auf die Empore zu kommen. Das Vermögen wurde beschlagnahmt. Er hatte aber keines. Das Inventar an Musikalien und Instrumenten konnte man für die Kirche retten oder es wurde versteckt – das vorhandene Geld hatten wir beim Säuseln des ersten Windes verputzt oder an arme Mitglieder verschenkt. So war bezüglich Weitersingens die Lage anfänglich unklar, wenigstens dort, wo diese Chöre vereinsmäßig organisiert waren. Es stellte sich aber dann allmählich doch heraus, dass zwar der Verein aufgehoben, aber dem Einzelnen das Singen in der Kirche und an der Orgel nicht verboten war.

Herr Gottlieb Stavars (Karl als deutscher Bürger) bleibt weiterhin Chorregent, die Chöre erholen sich bald von ihrem Schock und singen weiter. Im Verkündbuch der Kirche steht nichts von allen diesen Vorgängen, besonders nichts vom Stavars – Stavars war in Hohenems kein Unbekannter. Er hatte schon früher an Festtagen bei uns zu Bobleters Zeiten die Orgel gespielt und war im Pfarrhaus ein lieber Gast. Wir mussten und durften nicht alles ins Verkündbuch schreiben. Die Gottesdienstordnung durfte noch im Gemeindeblatt erscheinen, aber sie war dort verschleiert, sie war geändert im Verkündbuch und ergänzt auf der Kanzel und erklärt wurde manches von 5 oder 6 »bösen Weibern«, die in 2 Stunden ihre Weisungen durch alle verstreuten Kreise trugen.

Der Chor leidet schon an Männerstimmen, da immer mehr einrücken mussten. Die Proben des Chores werden in der Sakristei gehalten. Alles Mögliche muss dort gehalten werden. Gesangsproben, Schule, Sitzungen, Glaubens- und Bibelstunden. Professor Stavars verbindet Altes und Neues in glücklicher Zusammenarbeit. Er fügt sich sehr geschickt den Weisungen des Bischofs und der liturgischen Bewegung an. Der Bischof will die alten Chöre und den polyphonen Gesang beibehalten und gepflegt wissen, setzt aber die Pflege des deutschen Liedes und des Volksgesangs in erste Linie. Da tut die Jugend mit und wir haben eine blühende Jugendbewegung.

Am 8. 3. ist Bestattungsgottesdienst für Josef Zeller, Sohn des Bäckers Zeller in Hohenems. Er war geisteskrank und ist gestorben (worden) an »Kreislaufstörung« in Hartheim bei Linz.

15. 3. muss der Mesner Sales Vogel einrücken zum Hilfspolizeischutz, Abt. Mäder. Deswegen ist er selten mehr im Dienst. Wir haben aber junge Hilfsmesner, die sehr eifrig sind. Zurzeit einen Oswin Amann, Sohn des Hermann, vulgo Stranzers, der in der Stickereifabrik Gebrüder Fenkart tätig ist als Kanzlist und von dort aus in seinem »Nebenamt« nicht behindert ist.

Sonntag, 16. 3. singt der Kirchenchor noch nicht, dafür ist Singmesse und Volksgesang, es ging so auch und das Gespräch vom »Kirchenchor« wurde umso lebhafter.

Am 17. 3. kamen die kriegsgefangenen Flamen hier fort, sie waren gerne hier, waren sehr beliebt und haben von der Bevölkerung viel Zusage erhalten. Sie waren hier beschäftigt bei Bauern und bei Straßenarbeiten.

Das Fest des hl. Josef wird am Sonntag gehalten.

Am 20. März muss Professor Karl Stavars um 10 Uhr früh zur Gestapo nach Bregenz, es wird ihm dort gesagt, dass er bis 30. 3. Vorarlberg und Tirol verlassen müsse, also Gauenweisung erhalte. Hauptgrund dieser Verfolgung ist, wie wir aus einem Telefongespräch wissen, dass er der Schulbrüder-Kongregation treu blieb, dass er nur ein Verbindungsmann der Brüdergenossenschaft und der Kirche zu den schwarz gesinnten Lehrern sei, außerdem, dass er im Pfarrhaus zu Hohenems wohne bei den Emser Pfaffen, die ohnehin die schlimmsten im Lande seien. Diese Ausdrücke gebrauchte der Direktor des Lehrerseminars in Tisis in einem telefonischen Gespräch mit dem Dornbirner Kreisleiter Plankensteiner, der sich als ehemaliger Waffenbruder des Professor Stavars in dessen Bedrängnis verwenden wollte. Professor Stavars war im letzten Krieg Oberleutnant d. Res. geworden und hatte hohe Auszeichnungen. Übrigens war er als Österreich-Schlesier sehr deutsch gesinnt und wir hatten öfters Wortgefechte mit ihm, weil er nicht so antipreußisch eingestellt war wie wir. Die Partei hätte also bei den »ärgsten Pfaffen« nicht so Schaden gelitten, wie Herr Kunkel fürchtete, dieser Klosterbruder hätte doch nicht alles

verdorben. So kann man im Leben mit Prinzipienreiterei den eigenen Garten schwer schädigen, wenn man den Flurplan zu wenig kennt.

30. März. Der Kirchenchor singt immer noch kein Amt, auch an anderen Orten nicht.

31. 3. bekommt Professor Stavars von der Gestapo in Bregenz die Erlaubnis bis 8. 4. in Hohenems zu bleiben, dann muss er sich bei der Gestapo in Innsbruck melden.

An der Mädchenschule in Hohenems, die von den barmherzigen Schwestern an der Kettenbrücke-Innsbruck besetzt war und auch eine eigene Schulleitung hatten, hat der Nazisturm allmählich alle Schwestern weggefegt bis auf die Schwester Josefa Amann, die noch als »Säule, schon geborsten«, übrig blieb. Nun ist sie »gestürzt über Nacht«. Sie bekommt in höflichster Form die vorläufige Entlassung aus dem Schuldienst.

Eine Schwester Mathilde Feßler von Langen, seit 1914 hier, schafft schon lange im Gemüsegarten des Versorgungsheims.

Am 6. 4. ist Palmenweihe. Sie ist jetzt ein Knabenfest geworden. Über 110 Knaben beteiligen sich.

Stavars ließ während der Weihe die Passion nach Johannes vom Chor singen. Der Chor getraut sich wieder geschlossen aufzutreten.

Die Kirchenbeiträge müssen alljährlich wieder neu bewilligt werden, was oft erst weit ins laufende Jahr dauert. Ab heute wieder für 1941 genehmigt.

In Bernburg-Gröne an der Saale ist gestorben (worden) die Kreuzschwester Lehrerin Maria Rosalia Waibel, geb. 1894 als Tochter des Johann Waibel, Naglers in Bauren. Sie war etwas geistesgestört, aber sie wusste, dass es um ihr Leben ging.

Am 8. 4. geht Stavars in der Nacht nach Innsbruck und kam freudestrahlend zurück nach Hohenems wie ein Sieger aus der Feldschlacht. Er hatte gute Fürsprecher in Bregenz und Innsbruck gehabt im Landesschulrat.

Am 20. 4. Erstkommunionfeier. Die Kinder dürfen sich wie letztes Jahr nur im Frühmesshaus und im Pfarrhof versammeln und dürfen kirchlich nur auf kircheneigenem Grund, also ab Ecke des Mesnerhauses abgeholt werden. Ja mit keinem Fuße die Bundesstraße betreten.

21. 4. wird beim Abtragen der Kirchenzierblumen beim Gang über die Bundesstraße ein Kind des hiesigen Zuckerwarenfabrikanten Schatzmann von einem Radfahrer niedergestoßen und erlitt eine Gehirnerschütterung, heilte aber in Bälde.

Am 22. 4. sind auf der Emsbachbrücke der Eisenbahn 3 Waggons eines Güterzuges entgleist. Sie waren mit Steinen beladen.

23. 4. ist bei einer Stellung Pfarrhelfer Jakob Fußenegger frei geworden vom Einrücken, weil er schlecht sehe.

Am 28. 4. haben wir die Restauration der Kapelle Reute begonnen. Malerprofessor Julius Wehinger malt ein Deckengemälde Christi Himmelfahrt.

29. 4. muss Schwester Josefa Amann aus Hohenems weg, weil man für sie keine Verwendung mehr habe. Sie hat seit Jahren mit großem Opfersinn und großer Hingabe die Blumen für Kirchenzier besorgt. So ist von den alten Lehrschwestern nur noch die Mathilde da als Gemüsegartnerin.

Seit 18. 4. ist der Betrieb, richtig Vertrieb, von religiösen Zeitschriften und Pfarrblättern nur an Abonnenten erlaubt. Es geht auch, wenn Erwachsene klug arbeiten. Am 1. Mai ist es schön und warm, die Bauern arbeiten auf dem Felde, abends ist etwas Nazifesterei.

5. Mai reist Professor Gottlieb Stavars nachts wieder nach Innsbruck ab, weil er zum zweiten Mal aus dem Gau ausgewiesen wurde und zur Gestapo muss. Er ist guter Hoffnung und glaubt fest, dass er wieder zurück darf, wir glaubens nicht. Am 8. 5. schreibt er, in Innsbruck habe er nichts mehr ausgerichtet. Er wird ins Mutterhaus nach Strebersdorf in Niederösterreich gehen, das noch als Altersheim für ältere Brüder geduldet wird.

In Hartheim bei Linz ist gestorben (worden) die ledige Maria Büchele, geb. 1897 des Otto in Radetzkystraße, Insassin des hiesigen Versorgungsheimes. Sie war geistesschwach.

Die Maiandacht wird mit großer Abwechslung gehalten gegenüber früher, wo uns Vorlagen fehlten. Am Christi-Himmelfahrts-Tage (22. 5.) darf nach 8 Uhr kein Gottesdienst mehr sein. In Reute wird auf dringendes Verlangen der Leute um 7 Uhr eine stille Messe gehalten, in der Pfarrkirche ist 7 ¼ Uhr ein Mischamt.

Die übliche Himmelfahrtsfeier wird auf folgenden Sonntag verschoben. Sie wird im letzten Moment auch verboten, weil der »Fürst« von Tirol, der Gauleiter Hofer nach Hohenems kam. Der Empfang dieses hohen Herrn war in Hohenems sehr kühl von Seiten der Bevölkerung. Ein alter Liberaler (Stickermeister Mathis) sagte zu einem Nichtnazi: «Hast den Hofer gesehen? Große Buch, oder? Den hat er in 2 Jahren angefressen. Wenn ein Pfarrer 20 Jahr hat dazu, sagt man, er sei an Fressar.»

Zweite Hausdurchsuchung

27. Mai Punkt 9 Uhr polizeiliche Hausdurchsuchung. Als Vorwand gelten Predigtwerke von Gengler und Laros u. a. Dem Pfarrer entwendeten sie 6 Bände Gengler »Heilige Saat«. Es reuten uns Geistliche diese Bücher sehr. Sie untersuchten dann aber noch alles andere im Haus. Durchsuchungsorgane waren ein Gendarmeriekommandant Josef Linder von hier und ein SS Jüngling Her-

mann Brändle. Dieser junge Mann stöberte ziemlich lang in einer Broschüre »List, der deutsche Geist und das Christentum« durch. Der Pfarrer sagte ihm: »Da kannst Du noch lange lesen, bis Du das Buch verstehst.« Josef Linder bedankte sich beim Pfarrer, dass er während der Durchsuchung seines Hauses so ruhig gewesen sei. Verschiedene Sachen, wie zweite Schreibmaschine, Vervielfältigungsapparat hatten wir tags zuvor aus dem Haus geschafft.

Der Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht wird mit 18 Stunden innerhalb zweier Monate im kircheneigenen Raum freigegeben, also in Kirchen und Sakristeien.

Am 5. Juni sind Frühmesser Alfons Loacker und Jakob Fußenegger bei der Militärstellung in Götzis gewesen und wurden untauglich gesprochen.

In Reute ist die Malerei an der Decke fertig, am Hochaltar wird der »Christus im Elend«, eine alte Christusfigur aus dem Glopper, aufgestellt und rückwärts an der Wand ein Kreuz mit Engeln gemalt – also Christus vor dem Opfertod. Fronleichnam wird nicht gefeiert. Die Festfeier wird am Herz-Jesu-Sonntag gehalten, weil am Fronleichnamssonntag hier Firmung ist. Die Firmung (15. 6.) nimmt Bischof Franz Tschann von Feldkirch vor.

26. 6. werden die Pfarrköchin Maria Amann und andere zur Gestapo nach Bregenz gerufen. Vor einigen Wochen war eine Luftschutzversammlung im Löwensaal. Dabei wurde wie immer am Schluss ein »Heil Sieg« ausgebracht. Man erhob sich dabei und streckte die Hand aus. Diese Fräulein sollen nach der Anklage die Hände nicht in die Höhe gebracht haben. Man konnte es aber nicht beweisen. Sie erhielten einen Verweis nebst dem Vorwurf, sie seien »Jungferbündlerinnen«, das waren ehemalige Kongreganistinnen, die damals von den Liberalen so genannt wurden.

Seit 22. 6. ist Krieg mit Russland. Am 6. Juli wird ein schwerer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe verlesen. Am 19. 7. wird verboten, dass Jugendliche unter 18 Jahren ohne Aufsicht Erwachsener läuten. Gerade jetzt, wo so viele Erwachsene eingerückt sind. Eine kleinliche Fuchserie eines siegreichen Großstaates. Sehr gefährlich ist diese Kirche. Die muss man wenigstens einmal im Jahre recht erzürnen.

Am 21. 7. wird das Kloster Mehrerau aufgehoben. Es kommt aber Militär hinein. Es wird wohl die Rettung sein. Der Abt ist in die Schweiz geflohen. Die Brüder und einzelne Pater bleiben.

24. Juli wird von der Administratur Innsbruck mitgeteilt, dass die Glocken wieder geläutet werden dürfen bei Tag, von 18 Uhr abends bis 8 Uhr früh aber müssen sie schweigen. Ferner dürfen sie überhaupt nur 3 Minuten lang erklingen.

31. Juli muss Pfarrhelfer Fußenegger doch einrücken. Er liest ½ 5 Uhr die Messe, es waren etwa 100 Personen da, der Pfarrer hielt eine kleine Ansprache, dann begleiteten wir ihn zum Bahnhof, wo noch eine größere Zahl Freunde sich eingefunden hatte. So traurig es ist, dass diese jungen berufseifrigen Priester beim geisttötenden Militär mittun müssen, Fußenegger entrinnt so dem Zugriff der Partei und dem Konzentrationslager. An Stelle des Jakob Fußenegger kam der Neupriester Ernst Hofer aus Lustenau.



Pfarrhelfer Ernst Hofer

Im August passierte nichts Besonderes.

Pfarrhelfer Fußenegger kommt im September auf Urlaub her für 5 Tage, da sein zweiter Bruder gefallen ist.

Am 6. Oktober will die Gendarmerie den Pfarrhelfer Hofer verhaften, weil angeblich in irgendeiner Nacht ein Mann über den Zaun gestiegen ist und nicht mehr aus dem Hause kam. Hofer wehrte sich entschieden dagegen. Es stellte sich heraus, dass man den Vorgänger Fußenegger im Auge hatte und dass in persona delinquente eine Verwechslung vorlag. Es stellte sich heraus, dass zu Zeiten Fußeneggers ein Nachbarsbub, der keinen Hausschlüssel hatte, über des Pfarrhelfers Gartenzaun gestiegen und vom Hof aus in seine Wohnung kommen wollte und auch kam.

Ernst Hofer bekommt noch keine Schulbewilligung, weil er als Junger noch nicht bewährt sei.

Trudi Gutensohn des Alois wird am 13. 10. von der Gendarmerie verhört, weil sie angeblich als Minderjährige an einer Gesangsübung in der Sakristei teilgenommen hätte. Sie konnte sich rechtfertigen und ebenso den Pfarrhelfer.

Am 14. Oktober sind Dahlien und Bohnen erfroren.

Für Kriegerbestattnisse ist kirchlich erlaubt worden, selbe am Sonntag in Schwarz zu halten als Requiem, wenn in derselben Kirche auch noch eine andere Messe in colore stattfindet.

An Allerseelen liegt heuer Schnee auf den Gräbern. Viel Türken und Erdäpfel sind noch im Freien. In Reute ist noch viel Obst auf den Bäumen. Dabei hat es 6 Grad Kälte. Die Gottesdienste sind alle sehr gut besucht.

Der Pfarrer hat jetzt ohne Ansuchen Schulerlaubnis bekommen, er darf in die Hauptschule und nach Reute. Die Hauptschule hat 8 Klassen, Knaben und Mädchen getrennt. Jede Woche darf eine Religionsstunde gehalten werden in jeder Klasse.

Am 30. Oktober ist der Hochwürdigste Herr Bischof Sigmund Waitz, Fürst-erzbischof von Salzburg plötzlich gestorben an Herzschlag. R. I. P.

Man muss jetzt sehr aufpassen, dass alle kirchlichen Versammlungen wirklich Pfarrgemeinde-Versammlungen sind. Es darf nie eine reine Jugendversammlung sein. Sogar bei Liederproben muss man betonen, dass sie Proben der Pfarrgemeinden seien.

Die kirchliche Behörde stellte im Dezember die Annahme von Manual-Messstipendien ein, das heißt, sie selber nimmt keine mehr in Empfang, weil die Intentionen wegen Priestermangels und Aufhebung der männlichen Klöster nicht mehr persolvirt¹¹ werden können. Am 2. Dezember werden schon Erlasse herausgegeben, nach denen die Abnahme der Bronzeglocken in Nähe rückt.

1942

Es kommt heuer eine wichtige kirchliche Neuerung: die Abendmessen. Dieselben dürfen nach päpstlicher Indulgenz¹² gehalten werden besonders an kirchlich gebotenen, aber staatlich behinderten Feiertagen, damit auch solche Gläubige, die irgendwie in der Früh behindert werden, am Abend einer Messe beiwohnen können. Ein anderer unausgesprochener Grund wird wohl der sein, dass diese Feiertage im Gedächtnis der Gläubigen behalten werden können. An diesen Abendmessen kann von allen Gläubigen die Kommunion empfangen, wenn solche wenigstens 2 Stunden vorgehend nüchtern sind. Diese Abendmesse war sehr gut besucht.

Die Verdunkelung funktioniert jetzt sehr gut, weil im Laufe der Zeit eine Reihe schneidiger und schwindelfreier Burschen und Männer sich bereitgestellt haben, diese Verdunkelung durchzuführen und die auch in einer Stunde damit fertig waren. Unser Nachbar Buchbindermeister Emil Willam besorgte uns die Papiervorhänge immer prompt.

Die Schule hat bis 12. 1. Kohlenferien, wurde am 26. 1. wieder gesperrt bis 14. 2. und dann nochmals bis 24. 2.

Am 8. Jänner begann ein Triduum für Frauen, in St. Anton gehalten, es waren 200 Teilnehmer.

Frühmesser Alfons Loacker bekommt Einberufungsbefehl, am Mittwoch in der Früh reist er ab, er ist der dritte Geistliche aus Hohenems. Nun sind Pfarrer und Pfarrhelfer Hofer allein. Dem Ernst Hofer ist es gelungen sich gegen Einberufung hier festzuklammern, indem er vom Bischof Dr. Rusch zum Pfarrvikar

¹¹ Persolvieren – eine Messe lesen

¹² Nachsicht

in Reute ernannt wurde, also zum selbständigen Seelsorger. Die Kapuziner in Dornbirn haben uns versprochen, an Sonntagen zeitweilig auszuhelfen nach ihrer Möglichkeit – denn auch von ihnen sind die jüngeren und kräftigeren Pater beim Militär.

Jeden Samstagabend ist jetzt Rosenkranz für die Frontsoldaten.

Am 19. Februar war Pfarrer in Feldkirch beim Bischof Tschann wegen der Schulbewilligung für Pfarrhelfer Hofer, die immer noch nicht eingelangt war. Die Gauleitung in Innsbruck hat diese Bewilligung verweigert, weil Hofer vom 6.–12. Dez. 1941 eingesperrt gewesen sei, scharfe Verwarnung erhalten habe und zu einer Geldstrafe von 500 RM verurteilt worden sei. In der bischöflichen Kanzlei waren die Herren sogar unwillig über mich, weil wir ihnen das alles verheimlicht hätten. Das war aber alles unrichtig, Ernst Hofer aus Hohenems war diese ganze Zeit daheim gewesen. Pfarrer trat den Gegenbeweis an. Am 4. 2. wird unser Hofer neuerdings abgelehnt, endlich am 7. 3. kam die Bewilligung. Es hat sich bei der Gestapo in Innsbruck herausgestellt, dass schon ein Jungpriester Hofer abgeurteilt wurde, aber der wohnte im Tiroler Anteil der Diözese Salzburg. Mit diesem wurde der Emser Hofer verwechselt.

Am 25. 1. war eine ganz feierliche Taufe des 10. Kindes der Familie Alois Gutensohn: der Agnes.

Von jetzt ab ist bei jeder Messe eine Predigt an Sonntagen, auch in der Früh und auch an Monatssonntagen.

Wir beide machen aus, dass der gleiche abwechselnd an Sonntagen die Predigt hält und zwar alle 3, der Nichtprediger muss dafür binieren¹³, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr und 10 Uhr die Messe lesen, erste Messe war jetzt eine Zeitlang $\frac{1}{2}$ 7 Uhr statt wie bisher: 6 Uhr, 7 Uhr, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr und 10 Uhr. Die Messen in den Parzellen Unterklien, Bauren und Schwefel müssen zurzeit entfallen, da wir zu zweien nicht imstande sind, dem Wunsche der Parzellen entgegenzukommen.

Am 2. Februar wird ein Schulkind parteimäßig beerdigt. Der Priester darf erst nach Erledigung des Parteiritus die kirchliche Einsegnung vornehmen und anschließend die Bestattung halten. Die Mitschüler durften nicht zur kirchlichen Bestattung.

Lichtmess trifft heuer auf den Sonntag, wir hielten in der Pfarrkirche eine feierliche Lichtmessstunde mit Lichteprozession in der Pfarrkirche. Es wird kirchlich erklärt, dass wegen der jetzigen Ernährungslage nur noch Aschermittwoch und Karfreitag Abstinenztage sind.

Die Faschingstage verlaufen ganz ruhig. Nur einzelne Kinder gehen maskieren.

13 Die Messe zwei Mal an einem Tag lesen.



Die Kirchenglocken wandern in den Krieg.

Abgabe der Kirchenglocken

Ab 26. Februar werden die Glocken abgeseilt. Eine Dornbirner Firma hat diese Abmontierung vornehm durchgeführt, die Glocken wurden diesmal nicht oben im Turm zerschlagen wie das letzte Mal. Auf der Ostseite des Glockengehäuses wurde eine Fensteröffnung erweitert und die Glocken dort hinausgeschoben und abgeseilt. Es ging alles in Ruhe vor sich und ohne Aufsehen. Jede Glocke bekam mit Ölfarbe aufgestrichene Ortsanschrift und Klassifizierungszeichen. Am 22.2. Sonntag abends läuteten unsere Pfarrjugendbuben 1 Stunde lang den »Engel des Herrn«. Am folgenden Tag haben diese Buben beim Betläuten den Turm verschlossen und 1 ½ Stunden lang zum endgültigen Abschied alle Glocken geläutet. Gesetzlich durfte es ja nur 3 Minuten lang sein. Es wurde aber diesmal deswegen keine »Aktion« eingeleitet. Soviel Gemüt hatten die Herren doch in diesem Falle. So hatten wir die zweite Glockenabnahme erlebt. Es ergreift eine solche Glockenwegnahme zutiefst das Volksgemüt. Der Segen Gottes weicht vom Staate. Untergangsstimmung begleitet die in den Tod ziehenden Kündler des Gottesrufes. Sobald der Staat sich an den Gott geweihten Glocken vergreift, beginnt ganz auffällig der Fluch Gottes sich auszuwirken. Am 23. Februar musste ich zum Gewerbeamt nach Dornbirn, das die Glockenrequisition durchführen musste; ich musste mich verteidigen, weil ich

nicht die kleinste des Turmes, sondern die zweitkleinste behalten hatte. Die kleinste hatte 300 Kilo Gewicht, die zweitkleinste 600. Im Sommer 1939 hatte diese kleinste Glocke von 300 Kilo Gewicht einen Sprung bekommen. Die Mesner machten mich darauf aufmerksam, ich solle sie neu gießen lassen. Das tat ich nicht. Es kommt doch zu einem Krieg, dann wird man uns die Glocken nehmen und wir können dann vielleicht die zweitleichteste mit 600 Kilo behalten. Mit etwas Schwierigkeiten ist es gelungen, auch mit Hilfe und Entgegenkommen des aktführenden Beamten Walch und des hiesigen Schlossermeisters Alois Peter, der damals Vorstand des Gewerbeamtes war. So kamen die Glocken mit Schlitten an die Bahn zur Todesreise, nachdem sie seit 1922 Gottes Lob erklingen ließen.

Am Donnerstag, 5. 3. war der Pfarrer zum letzten Mal in Reute als Katechet. Pfarrhelfer Hofer darf ab jetzt die Reutner Schule betreuen. Der Pfarrer darf Volks- und Hauptschule betreuen und ebenso Pfarrhelfer Hofer. In der Volksschule hat man uns 2 Stunden Religion zugebilligt, aber 2 Stunden in einem Zuge. Das bewährte sich aber nicht. Nur wer als Katechet singen konnte mit den Schülern kam zurecht, ein anderer hatte die größten Schwierigkeiten in diesen Nazischulen. Hat aber der Katechet Schwierigkeiten mit der Disziplin, so wäre er bald wieder draußen gewesen aus der Schule. So hielten manche Katecheten lieber 1 Stunde gut als 2 schlecht. Denn vormittägige Stunden erhielt die »Konfessionsstunde« nicht.

Am Josefi, 19. 3. sehr gut besuchte Abendmesse. Am folgenden Sonntag gut besuchte St.-Josefs-Feier in Unterklien mit zirka 200 Teilnehmern.

Am 25. 3. wurde dahier der Professor Karl Huber aus Bregenz beerdigt, der dahier im Spital gestorben ist. Er war ein armer, verlassener Priester.

Am 27. März bekommt das Pfarramt zum Staunen aller den Telefonanschluss mit No. 112.

Am Palmsonntag, 29. 3. haben die Schulbuben ihren Palmentag. 167 Palmenträger waren es. 8 Uhr bis 9 Uhr abends gut besuchte Passionsfeierstunde. Die Jugend tut eifrig mit bei diesen Andachten. Erwachsene wollen nicht alle einverstanden sein. Wir selber sind hoch erfreut darüber und danken es dem Bischof Dr. Rusch, dass er dieses Reich der Andachtsübung dem katholischen Volk eröffnet hat. Schon lange haben wir solche Andachten gesucht. Darum haben wir vom »Meßbüchlein« und »Feierstunden« eine genügende Anzahl angeschafft. Die apostolische Administration Innsbruck-Feldkirch hatte sie bei Rauch-Innsbruck herausgegeben.

Ernst Hofer arbeitet unermüdlich auf diesem Gebiete. Auch die deutschen Kirchenlieder werden jetzt sehr gepflegt. Dadurch verjüngt sich die Zahl und das Antlitz der Kirchenbesucher. Mit Rosenkranz beten allein würden wir sie nicht

gewinnen. Wir pflegen aber auch diesen. Am 11. März haben wir die Frau Judith Kemter in der Herrenriedsiedlung entdeckt als Orgel- und Harmoniumspielerin. Sie spielte heute zum ersten Mal in St. Anton. Wir sind sehr froh um diese Mithilfe, nachdem die Lehrer sich nicht mehr an die Orgel getrauen. Seit 1. März ist die Milchablieferung zentralisiert worden. Alle Milch der Bauern aus Hohenems kommt nach Dornbirn zur Großmolkerei Dornbirn, Schmelzhütten. Die meiste kommt als »Blaumilch« wieder herauf. Diese Großmolkerei hieß im Volksmund »Milchwäscherei«. Ein Büblein in der Hauptschule schrieb in einem freien Aufsatz: »Wir haben in Hohenems–Unterklien ein sehr gutes Wasser. Diese Quellen haben die Dornbirner einmal gekauft und jetzt nehmen sie dies gute Wasser seit einiger Zeit nach Dornbirn. Das ist sehr schade. Aber jetzt kommt dieses Wasser doch wieder zu uns herauf, nämlich durch die Milchwäscherei.«

30.3. Neulich müssen immer mehr so 20-jährige Mädchen einrücken nach Berlin als Kriegsindustrieverpflichtete. Meistens werden »Schwarze« und »Rote« verpflichtet. Sehr selten aus Nazifamilien.

Am Gründonnerstag waren fast alle katholischen Kinder bei der Osterkommunion. Am (12.4.) Weißen Sonntag waren bei der Osterkommunion, recte Erstkommunion 85 Kinder. Feier beengt außerhalb der Kirche wie letztes Jahr. Im Inneren unbehelligt. Nachmittag vertreibt der Gendarmerie-Posten-Kommandant Linder die Eltern der Kinder und die Kinder selbst vom Pfarrhaus, in dessen Vestibül sie sich versammelt hatten.

Die Einziehung der Kirchenbeiträge wird erst jetzt bewilligt.

25. Die Markusprozession wird in der Kirche mit Verlesung der 4 Evangelien abgehalten wie letztes Jahr.

Pfarrer war bei Bischof Tschann wegen $\frac{1}{2}$ Anteil der Organistenpfründe am Schulgarten. (Es war ein Platz zwischen »Löwen« und Mädchenschulhaus, den jahrelang der Organist als Garten benützt hat.) Der Bischof meint, den kleinen Anteil am Garten, wenn er der Schule den Spielplatz erweitert, sollen wir laufen lassen; aber es gibt noch ein zweites Recht im Schulhaus der Mädchen. Das ist ein Wohnservitut mit 4 Zimmern im Parterre und eines im Estrich. Die Gemeinde hat ersucht, dass wir auf dieses Recht verzichten und den Verzicht ins Grundbuch eintragen lassen. Dagegen sollen wir Rekurs ergreifen beim Reichsgericht in Leipzig durch Vermittlung des Rechtsanwaltes Dr. Tarter in Feldkirch. Das hat der Pfarrer getan und seither ist alles verstummt um dieses Servitut der Gemeinde. Die Nazi wollen doch beweisen, dass ihr Staat ein Rechtsstaat ist. Vorläufig haben sie in dieser Wohnung alles umgebaut und die Kinderfürsorge hineingetan. Immerhin kann dieses Servitut in wirklich »rechtem Geist« zu irgendeinem Tausch der Gemeinde Nutzen bringen und uns ebenso.

Unsere Pfarrsekretärin Maria Campestrini hat mit dem Arbeitsamt zu tun; es wird fraglich, ob sie bei uns bleiben darf.

An Peter und Paul Abendmesse, gut besucht.

2. Juli, Donnerstag abends hl. Stunde, wir haben sehr viele Beichtleute da, zum Glück kommt der H. H. Dr. Josef Feurstein, Frühmesser in St. Gallenkirch. Der hilft uns aus und hört Beichte.

Die russische Festung Sebastopol ist am 3.7. gefallen. Hitler rückt siegreich in der Ukraine vor.

Am 6.7. hatten wir ein schweres, ungewöhnliches Hagelwetter. Es kam von Schmittern her.

Am 25. August ist Schulbeginn, die Kinder müssen zur Teilnahme am Religionsunterricht eigens angemeldet werden. Die letztjährigen Religionslehrer dürfen wieder kommen, Pfarrer und Pfarrhelfer. Pfarrer übernimmt 8 Klassen Hauptschule, Pfarrhelfer hat 12 Klassen Volksschule und die einklassige Reute. Die Pfarrkanzlei ist fortan nachmittags geschlossen. Wir dürfen den Religionsunterricht nur nachmittags halten. An Nachmittagen war auch die Sekretärin abwesend, da sie vom Arbeitsamt Dornbirn dienstverpflichtet wurde zu kriegswichtigem Betrieb. Durch Verhandlungen gelang es uns, dass die Schuhfirma »Sachs«, in Wirklichkeit Anton Amann, Lämpis, sie anforderte, sodass sie in Hohenems bleiben konnte. Ganztätig sie zu behalten gelang trotz der Bemühungen beim Arbeitsamt nicht. Ein Pfarramt habe nicht so viel Arbeit, dass es eine ganztätige Kraft heutzutage beanspruchen dürfe. Ein Rekurs an die nächst höhere Stelle nach Bregenz sei uns nicht anzuraten, weil wir dort noch schlechter abschneiden würden.

Am 15. August, Mariä Himmelfahrt, war Abendmesse. Der Pfarrer ist auf Urlaub in Ebnit. Der Pfarrhelfer Hofer ist allein hier und andererseits auch der Pfarrer, wenn der Pfarrhelfer nicht da ist.

Am 15. September ist Bestattnis für den 3.9.42 in der »Heilanstalt« Linz a. D. an »Kreislaufstörung« gestorbenen Anton Wehinger vom Schwefel. Er war ein Geistesgestörter.

Am 20.9. ziehen nachts 12 Uhr bis 2 Uhr etwa 200 Flieger über den Schlossberg nach Deutschland. Wir fragen uns wehmütig, welches Leid werden sie anrichten etwa in Augsburg oder München.

Nachtrag

4. Juni, Fronleichnamstag, gehindert wie voriges Jahr. Justament an diesem Tag wird die Alpauffahrt nach Schuttannen parteimäßig befohlen unter besonderer Patronanz des Herrn Bürgermeisters Josef Wolfgang. Die Reutener Bauern wehren sich, alles nützt nichts. Der Bürgermeister hatte eben Hinter-

männer. Die Kühe wollen aber nach diesem Alpaufzug nicht in Schuttannen bleiben, es reisen über 100 derselben wieder heim. Bald wären bei der NSDAP der Pfarrer und seine Genossen an diesem »äußerst verdächtigen Heimweh« der Viecher schuld gewesen. Am 10. 6. wurde die alljährliche Alpenbenediktion gehalten, wobei Pfarrer und Pfarrhelfer nach Schuttannen kamen. Nach dieser Benediktion gaben die Kühe Ruhe. Sie scheinen in Schuttannen allmählich viel Menschenverstand eingeatmet zu haben.

Am 22. September Bestattnis für den 9. 9. 42 in Linz an »Kreislaufstörungen« gestorbenen Alois Wehinger, Kretin.

Am 1. Oktober wurden in Oberklien zwischen zwei Häusern der Emser Josef Höfel und der Karl Heinen aus Köln von einem Polizeiaufgebot erschossen. Es waren gefährliche Burschen aus dem Feldkircher Gefängnis. Sie konnten erst am 18. 9. abends vor verlässlichen Zeugen im Geheimen eingesegnet werden.

Am 27. 10. ist Kaplan Emil Campestrini hier auf Urlaub.

25. 10. ist das Christkönigsfest feierlich eingehalten worden.

Allerheiligen und Allerseelen werden gegenüber dem Vorjahr gleichrechtlich gehalten.

Am St.-Karl-Sonntag, 8. November müssen die Gottesdienste um 6 Uhr, 7 Uhr und 8 Uhr gehalten werden, weil eine staatliche Heldendankfeier stattfindet. Des Öfteren kommen solche Verschiebungen des Gottesdienstes vor. Die Partei meldet dies des Öfteren erst am Samstag an und wir müssen dann beim Abendrosenkranz noch bekannt geben.

An diesem Tage landen amerikanische und englische Truppen in Algier und Marokko (Casablanca). Die größte Flotte aller Zeiten ist über den Atlantischen Ozean gefahren. Ein neuer Kriegsabschnitt beginnt. Viele Menschen hoffen jetzt auf ein baldiges Ende des Krieges. Immer wieder Luftalarm, so auch heute bei Tag.

Am Abend ein leichtes Erdbeben.

Der 8. Dezember darf staatlich nicht gehalten werden wie letztes Jahr. Wir hielten 8 Uhr abends eine Feier mit Messe, in der Früh 7 ¼ Uhr in der Pfarrkirche und in Reute Messe. Sonntag, 20. 12. abends eine Adventfeier, war mittelmäßig besucht. Zu Weihnachten 12 Uhr Engelamt als Mischamt, ½ 9 Uhr levitiertes Hochamt, 10 Uhr Messe, ½ 2 Uhr eine levitierte Vesper.

Der Johannisseggen bleibt aus wegen Weinmangels.

Die Schulen in Markt haben jetzt Kohlenferien – bis 1. Februar, in diesen Tagen ist die Werktagmesse wieder um ½ 8 Uhr.

Seit Neujahr starkes Schneetreiben. Dreikönigstag kirchlich nicht gehalten, abends 8 Uhr Messe, sehr gut besucht, Kopf an Kopf.

Am 10. Jänner sehr kalt, 16°, Skitag. Am 13.1. Tauwetter, + 5°. Infolgedessen lösen sich im Steinbruch Büchele in Spitzeneck große Felsmassen, die bei einer früheren Sprengung sich nicht abgelöst hatten. Diese wurden durch die Erwärmung innerer Eisschichten plötzlich herausgedrückt. 9 Arbeiter, 6 Russen und 3 Emser sind verschüttet, zum Teil in einer Kaverne, alle im Schutt begraben, 3 Russen sind schwer verletzt, einer tot außerhalb der Steinmassen, 3 Emser sind schwer verletzt.¹⁴ Gottfried Mathis starb am 17.1. wegen seiner Verletzungen, Gottlieb Jäger am 24.1.

Am 31.1. wurde ein griechisch-orthodoxer Ziegeleiarbeiter dahier beerdigt. Er arbeitete in der Ziegelei Gasser in Götzis. Die Griechen, eine Gruppe von 60 Leuten, die in der ganzen Umgebung zerstreut arbeiten mussten, waren sehr einig und geschlossen. Sie verlangten und baten inständig, dass der Pfarrer ihren Kamerad katholisch einsegne. Wir verständigten den Bürgermeister für alle Fälle, dieser getraute sich nicht, die kirchliche Einsegnung zu bewilligen oder wenigstens für ungefährlich zu erklären. Die Griechen aber waren Mazedonier, waren also staatlich nicht Griechen und »Staatsfeinde«, keine Kriegsgefangenen oder Deportierte, sie waren Bulgaren und Bundesgenossen des deutschen Volkes. Diese unterstanden nicht dem Militärkommando, sondern dem Arbeitsamt. Bei Polen und Ukrainern musste man sehr vorsichtig sein mit kirchlichen Handlungen, z. B. Taufen und Beerdigungen und schauen, dass es nicht öffentlich wurde. Gegen diese bulgarischen Griechen aber gabs diesbezüglich keine Verbotsordnung. Nur der völligen Sicherheit und Deckung halber ging es so: Die Griechen verlangten beim Bürgermeister energisch die kirchliche Einsegnung. Ebenso verlangte sie entschieden der Werkführer in der Ziegelei Gasser-Götzis, der als katholischer Schweizer für die Sache Verständnis hatte. Er gewann auch unseren Nazibonzen Eugen Klien, den Besitzer der Emser Ziegelei und trat dieser Forderung auch bei. Der Bürgermeister gab schließlich nach und überließ die Folgen dem Pfarrer. Dieser war seiner Sache gesetzlich sicher und verschiedene andere Umstände, z. B. das Bemühen des Schweizers wogen stark positiv. Jetzt kam aber das orthodoxe Bekenntnis des Griechen. Unter Tränen baten die griechischen Vertreter und Führer um das christliche Begräbnis. Warum den armen Leuten dies verweigern? Ein Ärgernis

¹⁴ Siehe: Peter, Norbert: Neuer Bildstock beim ehemaligen Büchele-Steinbruch. In: emser almanach Nr. 8, S. 5–15 und Bertel, Heilgard: Erläuterungen zum Bild und zum Türgitter. Ebd. S. 16–21.

oder Gefahr des Glaubens besteht ja nicht. Liebe geht vor Gesetz und diese Zeit gebietet Nachsicht.

So wurde der Grieche als Spitel¹⁵ kirchlich beerdigt. Eine Beobachterin gab uns die Partei in der Person der Frau Eugen Klien und vielleicht noch anderer. Am Grabe stimmte der Pfarrer das griechische Vater unser, Ave Maria und Credo an, sie beteten laut weiter. Sie hielten einige rührende Reden, machten allerhand uns fremdartige Zeremonien, kurzum alles war sehr erbaut, die Griechen und die Deutschen, auch die Frau Klien war sehr erfreut. Es war rührend, sagten alle. Die Nazi sind gesetzlich machtlos.

Am 5. Mai wurde ich zum Bischof nach Feldkirch gerufen; weil der Landrat den Pfarrer von Hohenems beim Bischof verklagt habe, dieser Pfarrer habe wahrscheinlich die kirchlichen Canones übertreten und ein kirchliches Begräbnis einem wahrscheinlich orthodoxen Griechen gewährt. Also er folgt auch dem Bischof nicht. Der Tadel beim Bischof war darob nicht groß, ja die Herren waren erstaunt darüber, dass es einen Pfarrer gebe, dem es gelungen sei, beim Herrn Landrat die kirchlichen Canones in Klang zu bringen in seinem Herzen. Aber, lieber Leser späterer Zeiten, solche Entgleisungen gibts halt, »wenn der Jochwind pfeift«.

Am 1. Februar begann wieder der Schulunterricht. Die Kohlenferien sind zu Ende.

Am 18. Februar mussten wir ins Schulhaus kommen, Bezirksschulrat Ritter war da, Ernst Hofer und Pfarrer sollten vereidigt werden auf Hitler als Katecheten, wir mussten aber nur eine Loyalitätserklärung abgeben. Das war sehr »nobel« vom Herrn Schulrat oder von seinen »Oberen«.

Am 22. Februar kommt Dekan Alois Dietrich zu seiner Schwester Paula Waibel, Bürgermeisterswitwe auf einige Zeit zur Erholung. Er ist nicht gut beieinander. Ab Mitte Jänner schon dürfen für Jugendliche keine Glaubensstunden mehr gehalten werden, nur für die ganze Pfarrgemeinde. Die Gläubigen verstehen. Wir üben jetzt schon Katakombenchristentum für etwaige schlimmere Zeit. Es ist ja nachts völlige Verdunkelung. Alles hat Lichtseiten. Auch die Verdunkelung. Man muss nur noch sorgen, dass man nichts hört.

Die Kapuziner des Klosters Dornbirn unter Führung des Guardian Casimir Marte bemühen sich sehr uns auszu helfen, besonders im Beichtstuhl. Es müssen aber immer mehr Patres einrücken.

Von der Fasnachtzeit merkt man nicht viel. Der Teufel bekommt jetzt sonst genug. Vielleicht verzichtet er auf manche heutige Seelen. Er denkt sich, »diese Kerle sperren am Ende mich auch noch ein, Herrgott, nimm du sie, du kannst mehr als ich.«

15 Insasse eines Spitals

Am 7. März müssen die Sonntagsgottesdienste wegen einer Heldendankfeier auf 6 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr gestellt werden. Die Fastenlieder werden wieder mit der »Pfarrgemeinde« fest eingeübt.

Am 29. März 2 Uhr nachts tritt wieder die Sommerzeit in Kraft. Schade, dass die Erde rund ist und sich dreht. Es ist halt doch nicht jeder ein Josua, der diktieren kann: »Sonne stehe still.«

Am 21. März ist $\frac{1}{4}$ vor 4 Uhr Joseffei in Unterklien. Den ganzen Nachmittag wallfahren Dornbirner, Lustenauer und Hohenemser zum hl. Josef. Bei der Andacht um 4 Uhr, zu der wir als Geistliche inoffiziell hinuntergehen, wird seit Jahren eine Predigt gehalten mit vorausgehendem Rosenkranz, hernach Litanei und Lieder. Etwa 200 Personen waren anwesend. Pfarrhelfer Ernst Hofer hielt die Predigt.

Die am 13. Jänner dieses Jahres im Steinbruch Büchele verschütteten Steinbrecher Josef Ströher und Johann Georg Vogel konnten miteinander am 6. 4. geborgen werden und wurden am 8. 4. in St. Anton beerdigt. Ströher wurde am 4. 4. ausgegraben und am 6. 4. begraben. Bei der Beerdigung an beiden obigen am 8. 4. wollte auf einmal die Partei mitreden. Die Kreisleitung in Dornbirn ist auf einmal mobil geworden. Die NSDAP will eine unkirchliche Beerdigung, aber die Verwandten tun nicht mit. Die Partei tritt an den Pfarrer heran, er solle vermitteln und die Verwandten beruhigen, wenn bloß parteimäßige Beerdigung sei. Da hätte der Pfarrer selber freiwillig auf eine kirchliche Einsegnung verzichten müssen. Die Leichen liegen in einer Bergungshalle neben dem Steinbruch.

Der Pfarrer verzichtet nicht freiwillig auf sein Recht und seine Pflicht, die Verwandten auch nicht. Der Pfarrer trifft den derzeitigen Gemeindevorstand Dr. Anton Schuler und bespricht mit ihm diesen Fall. Dr. Schuler erklärt, aus sanitären Gründen (2 Monatsleichen) könne man eine öffentliche Führung dieses Leichenzuges verbieten. Das tat denn auch das Bezirksgesundheitsamt. Anderntags lässt der Bürgermeister Josef Wolfgang den Pfarrer rufen. Im Bürgermeisterzimmer sitzt auch der Kreisleiter Dr. Reiter und teilt mir mit, es handle sich um nicht Beschwerliches, sondern um eine gegenseitige Besprechung bezüglich der Beerdigung der beiden Verunglückten. Die staatliche Sanitätsbehörde habe eine öffentliche Überführung dieser beiden Leichen verboten. Wolfgang schmunzelte mit dem ganzen Gesicht – fein heraus – und sogar der Dr. Reiter war sehr fein in seinen Reden. Also reden wir, was ist da zu machen mit dieser Beerdigung. »Herr Pfarrer, machen Sie Vorschläge.« Er machte solche. Die Leichen werden in der Morgenfrüh vom Steinbruch heraufgeführt und in der 1. Arkade links vom Eingang aufgestellt. Punkt 8 Uhr segnet der Pfarrer die Leichen ein und begleitet dieselben an die Gräber, wo die kirchlichen Zeremonien samt Ansprache durchgeführt werden. Dr. Reiter stimmte zu und

gab auch die 25 Minuten Zeit zu. Die Einsenkung des Sarges in die Erde will die Partei besorgen. Nun, Kompromisse kommen ohne Nachgeben nicht zu Stande. So gab der Pfarrer nach, nachdem die anderen ihm den Vortritt des Zeremoniellen überlassen hatten. In 25 Minuten hatten wir genug Zeit samt Ansprache. Pünktlich kam der NSDAP-Aufzug die Friedhofstraße herauf, wir zogen in die Sakristei, noch leuchtet ein letzter Sonnenstrahl uns nach. Die Särge wurden in rote Tücher gewickelt, da ging ein gewaltiger Schneesturm los, dass die Nazi einander kaum sehen konnten. Diese umgewickelten roten Fahmentücher wurden sicher gefährliche Bazillenträger. Und dazu waren so viele Schulkinder dabei, die ringsum stehen mussten.

Diese Tage wurden die Gasthäuser des Josef Mathis zum »Stein« in Reute, ferner der »Hecht«, der »Schlossberg« und der »Mohren« geschlossen. Angegeben wurde als Grund: Einsparung des Alkoholkonsums. In Wirklichkeit kamen in diesen Gasthäusern zu viele Antinazi zusammen, schwarze und rote. Am 18. April – Palmsonntag wurden die Kinder von 8 Uhr bis 12 Uhr vormittags in Anspruch genommen. Die Palmenweihe war dafür abends umso schöner. Es war eine außergewöhnliche Beteiligung der Kinder. Die Schulbuben hatten in den Familien wegen dieses Palmentragens schweren Krach geschlagen, sodass sogar Nazimütter um einen Kompromiss beim Pfarrer ansuchten. In der Karwoche gute Beteiligung der Gläubigen. Pfarrhelfer Ernst Hofer und eine sehr getreue Schar schafften fest zusammen. Die Karsamstag-Zeremonien und Messe mit Auferstehungsfeier werden heuer zum ersten Mal abends gehalten, um 7 Uhr beginnend. Der Messaltar wurde ins hl. Grab eingebaut.

Am Mittwoch, 19. Mai wurde der H.H. Dekan und Prälat Alois Dietrich in Dornbirn I daselbst beerdigt. Die »Großen Dornbirner« waren nicht bei der Beerdigung. Die Nazi staunten verärgert, dass ohne Presse und Radio die Schwarzen einen solchen Leichenzug zusammenbringen. So weit sind Landsleute und Bürger auseinander gekommen. Ein abnormaler, ungesunder und sehr bedauerlicher Zustand im Volkskörper. Mit Dekan Alois Dietrich ist eine der markantesten Priesterpersönlichkeiten des Landes von uns geschieden. Leider darf in keiner Zeitung diesem wirklich deutschen Manne ein Nachruf gehalten werden. Prälat Dietrich war in den Jahren 8. 8. 1898 – 28. 4. 1904 in politisch sehr bewegter Zeit Pfarrhelfer gewesen und war von hier nach Rankweil gekommen als Frühmesser, später Frühmesser in Dornbirn, dann Pfarrer in Lustenau, hernach Pfarrer in Dornbirn I und Dekan.

Am 3. Juni wurde die Alpe Gsohl, am 10. Juni Schuttannen und Ranzenberg benediziert.

Ein schweres Fliegerbombardement ging heute nachts über das arme Friedrichshafen los.

Die Abendmesse am Fronleichnamfest (24. 6.) war sehr gut besucht.

Am 26. Juni wird der Schüler der 3. Klasse Horst Zeller beerdigt. Die Mitschüler dürfen nicht mit dem Leichenzug, weil das Begräbnis konfessionell war. Die Abendmesse an Peter und Paul war sehr gut besucht. Kaplan Emil Campestrini war am 3. 7. auf Besuch da als Soldat. Seit 9. Juli werden die freiwilligen Jahrtage nicht mehr missa cantata gehalten, sondern als Singmesse in Tagesfarbe.

Am 12. Juli kommt Vorschrift, dass die Grabkreuze der Russen- und Ukrainergräber in St. Anton entfernt werden müssen.

Am 16. Juli müssen wir Geistliche zu einer Luftschutzbelehrung.

Sonntag, 25. Juli musste der Polizist Margreiter nach dem 1/2 9 Uhr Gottesdienste Ostmädchen – die hier als Arbeitssklaven verwendet wurden – auf dem Kirchplatz wegen Kirchenbesuchs verhaften.

Am 25. Juli wurde Mussolini abgesetzt in Italien.

Um 4. August über 55° Hitze, seit 1911 nie mehr so heißes Wetter.

Am 27. August brannte um 11 Uhr nachts das Haus des Jakob Jäger, Irges in Tugstein ab. Das Nachbarhaus der Geschwister Mathis, Stuanats (Reutestraße wohnhaft), das leerstehend war, geriet ebenfalls in Brand. Bei Jägers gingen 2 Kühe, 1 Kalb und 1 Schaf in den Flammen zugrunde. Ursache des Brandes war und blieb unbekannt. Der Mann war im Felde als Soldat, die Frau weilte bei Nachbarn auf Besuch.

Am 28. August wurde der Jungmesner Sales Vogel in Langen am Arlberg von Pfarrer Renn getraut mit Frl. Antonia Wehinger. Das Mesnerhaus hatten wir gründlich repariert. Die alte Mesnerin als Witwe bekam eigene Wohnung im Parterre, 2 Zimmer und eine Küche, eine kleine Rente von der Kirchenkasse neben der gesetzlichen Altersrente.

Am 8. September kapitulierte die italienische Regierung vor den Vereinten Nationen. Am 13. September wird Mussolini auf verwegene Weise von deutschen Fallschirmjägern befreit aus einer Abruzenfeste.

Am 14. September brannte die Hütte auf der Alpe Platten ab. Etwas vorher die Hütte auf der Alpe Hinterberg-Ebnit.

Am 19. September Bestattung für den Krieger Johann Klien, Flaschnermeister, des Fidel in Herrenriedstraße. Es war zum ersten Mal nach dem Amt eine Kriegerfeier im Kriegerhof. Es war bisher die größte Volksbeteiligung an einer Kriegerbestattung festgestellt worden.

Pfarrhelfer und Pfarrer dürfen wieder Katechese an den Schulen unternehmen.

Am 1. Oktober ziehen wieder Flieger mittags halb 1 Uhr übers Rheintal gegen Feldkirch. Plötzlich auch bei uns ein Krach hörbar, Rauchwolken steigen auf, es stellte sich nachträglich heraus, ein defekter Bomber wurde am Bodensee von deutscher Fliegerabwehr verfolgt, wollte in Liechtenstein landen, entledigte sich seiner Bombenlast, bevor er in neutrales Land kam, warf Bomben

im Tostner Wald ab, wobei auch Leute verunglückten, man sprach von einer Frau und einem Knaben, dann warf er die Hauptlast ab über dem Antoniushaus und dem Lehrerseminar, weil er in der Eile des Fluges diese Gebäude für Fabriken hielt. Das Antoniushaus – Eigentum der Kreuzschwestern diente vorher als Exerzitienhaus und Schulungshaus für Frauen und Mädchen, auch als Heim für pensionierte und einsame alte Geistliche – war zurzeit Kriegslazarett. Im Lehrerseminar waren männliche und weibliche Lehramtskandidaten in verschiedenen Trakten. Die Bomben trafen den Mädchentrakt und erforderten viele Opfer. Eine Hohenemserin Erika Aberer von Wagnerstraße kam mit dem Leben davon, war aber bei der Rückkehr nach Hohenems derart verstaubt im Gesicht, dass sie kaum zu erkennen war. Auch die zwischen liegenden Häuser der beiden Großgebäude wurden teilweise arg mitgenommen. Einem Steuerbeamten Hermann Weiß, aus Hohenems stammend, wurde das Haus demoliert und ein Kind getötet. Das Kind hieß Elmar und wurde am 7. Oktober dahier beerdigt. Ebenso kam damals ums Leben ein Sanitätsunteroffizier Hans Huber, Gatte der Rosa Obermüller, Zollbeamtenstochter dahier. Dieser war verschüttet im Antoniushaus. Im Ganzen scheint es, dass über 200 Personen durch diese Bombenwürfe ums Leben gekommen sind. Die Nazi sind nie ganz herausgerückt mit den Zahlen. Für die anderen Leute war es gefährlich, die Wahrheit zu sagen.

Am 2. Oktober wurde von einem Flüchtling der hiesige Higa-Mann – Hilfsgrenzwacht – Heinrich Engl, ein Vater einer großen hiesigen Familie, erschossen.

Am 16. Oktober wurde im Steinbruch Büchele eine große Sprengung gemacht – 5.400 Zentner Dynamit wurden geladen, die Staubschwaden gingen bis zur Kirche herauf und bedeckten das Tiergartenfeld mit feinstem Steinstaub. Die Sprengung gelang nur teilweise.

Am 31. Oktober waren bei der Christ-Königs-Abendfeier gegen 1.200 Personen in der Kirche. An Allerheiligen sind nach 8 Uhr früh keine Gottesdienste mehr erlaubt. Abends 8 Uhr waren gegen 1.000 Personen hier. An Allerseelen sind die Nazi gnädiger und darf noch nach 8 Uhr Gottesdienst sein.

Am St.-Karls-Fest, das wir am Sonntag feiern müssen, sind Pfarrhelfer Hofer und Pfarrer allein, wir feiern ohne levitiertes Hochamt und ohne fremden Prediger.

Am 11. November fliegen über 100 Flugzeuge von Süden her nach Deutschland. Wie viel Tausenden armer Menschen in Süddeutschland bringen sie Tod und Verderben?

Am 13. November hielt Prof. Franz Seidel zum ersten Mal eine Probe mit dem Kirchenchor.

Am 14. November wird der bisherige Dornbirner Katechet Emanuel Treitner ohne große Feierlichkeit zum Stadtpfarrer in Dornbirn I investiert. Er ist

zugleich Dekanatsverweser. Am 6. Dezember muss im Rorate das elektrische Licht abgedreht werden wegen Fliegergefahr. Am 14. Dezember wurde Innsbruck schwer bombardiert wegen der Brennerbahn. Pfarrhelfer Jakob Fußegger ist hier auf Urlaub. Die Pfarrjugend hat einen eigenen Weihnachtsaltar gebaut an der Stelle, wo in der Karwoche das hl. Grab steht. 25 Tannele wurden aufgestellt und ein großes Holzkreuz aufgerichtet. Im Engellamt wurde der Altar von Scheinwerfern beleuchtet in Grün, was sehr feierlich wirkte und allgemein die Kirchenbesucher erfreute. Ältere Leute kamen nicht ganz mit ob unserer Umstellungen, aber die Jugend arbeitete tapfer mit.

1944

Neujahr bringt nassen Schneefall. An Dreikönigstag ist Abendmesse. Anfangs Jänner ist in Innsbruck in seiner Wohnung das Ehepaar Hermann Kick und seine Frau tot aufgefunden worden. Die Frau hieß Erna Spranger. Sie dürften durch Ausströmen von Gas, das infolge der Bombardierungen ausgelöst wurde, den Tod gefunden haben. Hermann Kick war früher Führer der städtischen Sicherheitswache Innsbruck, jetzt im Ruhestand. Am 18. 1. wurde für dieses Ehepaar dahier die Bestattung gehalten, weil der Verstorbene ein gebürtiger Hohenemser war, dessen Geschwister hier in der Burgstraße No. 20 wohnen. Hermann Kick war ein sehr talentierter Mann, sein Bruder Isidor [† 1897], war ein äußerst talentierter Jesuitennovize. Hermann war ein ausgezeichnete Kenner der Tiroler und Vorarlberger Adelsgeschlechter, die er auswendig stundenlang hätte einem aufzählen können. Er hatte eine wertvolle Münzensammlung, die sein Neffe Dr. phil. Franz Häfele im Erlach geerbt hat. Am 17. Jänner begannen wieder die Schulen mit dem Unterricht. Die Katecheten beginnen wieder die Schulen, d. h. sie dürfen Katechese erteilen in den Schulklassen.

Um Sebastian ist es nicht kalt, aber neblig.

Am 21. Jänner wurde Johann Amann, Ilgenwirts Hanni, unkirchlich beerdigt. Er starb nach kurzer Krankheit, verursacht durch Hirnschlag. Er kam nicht mehr zum Bewusstsein. Der Kreisleiter Dr. Reiter von Dornbirn, der viel in Hohenems drein regierte, hat die Witwe Reinelde energisch bearbeitet, zur unkirchlichen Beerdigung ihres Gatten ihr Einverständnis zu geben.

Am 22. 1. war im «Kreuz» Hochzeitsfeier des Brautpaares [Konrad Linder und Maria Lenz], wobei der trauende Geistliche eingeladen war. Die Hochzeitsleute laden die Geistlichen sehr oft ein zu ihrer Feier, aber selten den Standesbeamten. Sonderbarerweise hat die NSDAP diese Einladungen nie verhindert, obwohl dabei der Geistliche die Tischrede hält.

Der Erstbeichtunterricht sowie Erstkommunionunterricht an die Kinder der 2. Volksschulklasse wird behördlich genehmigt. Es dürfen 18 Stunden außerhalb der gesetzlich zugestandenen Religionsstunden gehalten werden. Es trifft auf die Woche 2 Stunden, die in der Sakristei in St. Anton gegeben werden. Die Religionsstunden hießen amtlich Konfessionsstunden.

Luftalarm ist jetzt sehr häufig, so am 21.2., da ein Fliegergeschwader Friedrichshafen bombardierte.

Am 25.2. wurde ein Industriebeamter Alfred Wolf, Lindenwirts beerdigt. Weil er ein Parteifunktionär war, durfte er nicht kirchlich beerdigt werden. Da aber Alfred Wolf sonst ein kirchlich gesinnter Mann war und ebenso die Anverwandten kirchlich treu, wurde die Leiche nach der kanonischen Nazifeier kirchlich eingesegnet und anschließend die Bestattung gehalten. Am selben Tag war aber in der Nacht Fliegeralarm gewesen. Es besteht aber die Verordnung, dass bei nächtlichem Fliegeralarm am folgenden Vormittag nicht geläutet werden darf. Trotzdem verlangte die Partei Glockengeläute zu dieser Beerdigung. Der Mesner ist Soldat. Die Schulbuben dürfen während der Schulzeit nicht zum Läuten herangezogen werden. Was jetzt tun? Wir erklären, dass zurzeit niemand richtig läuten kann als die angelernten Schulbuben. Man wollte SA Männer uns stellen, die noch nie ein Glockenseil in der Hand gehabt hatten. Schließlich gab man doch nach und wir bekamen unsere »Läuterbuben« als gelernte Fachleute frei. In dieser Nacht war $\frac{1}{2}$ 11 Uhr nachts und $12\frac{1}{2}$ Uhr nachts Fliegeralarm und trotzdem durfte geläutet werden. Die Herren waren zeitweise sehr großzügig.

Am selben Tage war auch um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr und $\frac{1}{2}$ 11 Uhr vormittags und folgendentags $\frac{1}{2}$ 1 mittags Alarm. Die Schüler mussten, wenn zur Schulzeit Fliegeralarm, in die großen Keller des gräflichen Palastes fliehen, da diese als Schutzkeller ausgebaut waren. Der innere Keller ist sehr tief und nur vom Schlosshof aus zugänglich. Der Notausgang war sehr schlecht. Im Ernstfalle hätte ein furchtbares Unglück mit diesen Schülern geschehen können. Wir beschworen alle vernünftigen Luftschutzleute, dahin zu wirken, dass die Kinder einfach rasch die Schule verlassen und schleunigst sich zerstreuen auf Nebenstraßen. Aber man getraute sich nicht, Befehl von oben war zu stark. Wir geistliche Katecheten haben aber trotzdem unsere Klassen, wenn wir Schule hatten, auf die Straßen entlassen. Jedermann musste sagen, das sei die geringere Risiko im Ernstfall.

Zurzeit ist Herr Frühmesser Alfons Loacker auf Urlaub da.

In diesen Tagen war schwerer Schneefall. Schon am 18. Februar haben wir Schulknaben angestellt, den Schnee auf dem Kirchplatz zu verschaukeln. Es bewährte sich nicht. Sie haben mehr Dummheiten gemacht als Arbeit. Wir dingingen ältere Männer zu »kirchlichen Schneeschaukeln«, so die Gebrüder

Josef Anton und Andreas Halbeisen, Mesner in St. Anton und den Alois Stump von Hochquellenstraße – Au.

Am 5. März entgleisten um 4 Uhr abends einige Schnellzugswaggons zwischen Dornbirn und Schwarzach. Auf dem Zug befand sich ein Urlauber aus Hohenems, Manfred Fenkart, Sohn des Bernhard, Briefboten in Radetzkystraße. Dieser fand den Tod. Eine aufgerissene Schiene hat ihm den Kopf abgeschlagen. Neben ihm stand bei der Fahrt im Gang neben dem Fenster der Mehrerauer Pater Roder. Der Soldat Manfred Fenkart hatte den Pater Roder ersucht, zum nächsten Fenster vorzurücken. Der Pater tats und bald darauf entgleisten infolge Unterbaufekts einige Waggons. Pater Roder konnte unversehrt die Trümmer verlassen, ja sogar eine Flasche Milch, die er bei sich hatte als Geschenk einer Dornbirner Familie, war unverletzt geblieben. Mit Manfred Fenkart waren noch zwei Hohenemser Eisenbahner auf dem Zug. Beide wurden tödlich verletzt. Der eine, ein Klien aus Blumenstraße starb bald im hiesigen Spital, der andere, ein Georg Amann aus Unterklien, verehelicht, starb am 10. März im Spital.

An diesem 10. März lagen 9 Leichen im Spital zu Embs. Um Manfred Fenkarts Leiche entspann sich ein Kampf, wie um die Leiche des Moses auf dem Nebo zwischen dem Erzengel Michael und Satan. Fenkart war Soldat und trotzdem arbeitete Dr. Reiter schwer um die unkirchliche Beerdigung. Die Familie, besonders die Mutter und die Tochter Antonia, die Kirchenchorsängerin war, wehrten sich sehr tapfer. Der Vater Bernhard getraute sich nicht zu einem entschiedenen Nein, weil er fürchtete, strafweise einrücken zu müssen. Schließlich siegte Dr. Reiter mit einem Kompromiss. Nach der nazistischen Beerdigung, die mit großem Pomp vor sich ging, durfte der Pfarrer kirchlich einsegnen und das Requiem halten. Die Leichenrede wurde in der Kirche gehalten, es waren dort weniger »Neugierige«. Unterdessen wurde der Klien nazistisch beerdigt und »verlocht« wie die Leute sagten. Dieser war aus der Kirche ausgetreten und nach dem Unglücksfall nicht mehr zum Verstand gekommen. Sein Vater bedauerte dies sehr.

Sonntag, 12. März wurde der Gottesdienst wegen einer Parteifeier um 6 Uhr, 7 Uhr und 8 Uhr gehalten. Nachmittags war kirchliche Beerdigung des Georg Amann von Unterklien. Das war ein aktiver Eisenbahner, aufrechter Katholik, die Frau, eine Katholikin aus Diepoldsau, bestand fest darauf, dass ihr tödlich verunglückter Mann versehen wurde und ebenso kirchlich beerdigt. Bürgermeister Wolfgang und Dr. Reiter belagerten das Krankenzimmer wie Teufel, um den Pfarrer abzuwehren. Aber da gescheiten Katzen zu allen Zeiten auch die Mäuse entrinnen können, geschah dies auch diesmal und bezüglich Beerdigung gaben die Herren auch nach. Parteibonzen waren keine dabei auf dem Friedhof, aber die Eisenbahner sehr stramm, auch hohe Beamte aus Augsburg.

Am 19. März wurde der Krieger Heinrich Gmeiner, Schirmmacherssohn in der Marktstraße wohnhaft, kirchlich bestattet. Die Partei wollte diese kirchliche Bestattung auch mit allen Kräften verhindern, die Angehörigen blieben standhaft, besonders der Vater.

Die St.-Josefs-Andacht war sehr gut besucht.

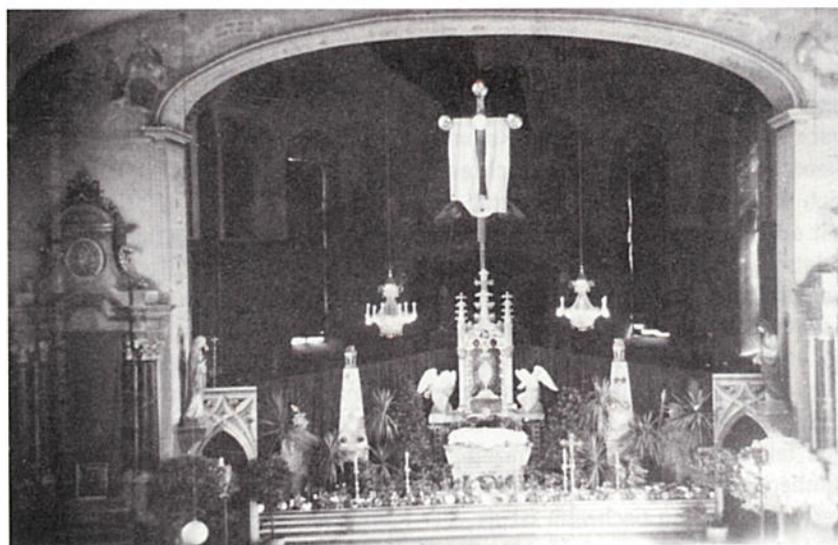
Diese Tage immer Luftalarm, schwere Angriffe auf Friedrichshafen, Ulm, Biberach, Donaueschingen usw.

Am Passionssonntag hat Pfarrhelfer Ernst Hofer in Dafins mit der Pfarrjugend eine liturgische Stunde gehalten. Solche Extratour erwies sich bald als sehr gefährlich. Ne repetatur!¹⁶

Am 4. April wurden von uns die Mütter der Erstkommunikanten nach St. Anton gerufen zwecks Belehrung zur Unterweisung der Kinder. Die NSDAP verfolgte auch diesen Fall.

Am Vortag von Gründonnerstag ist Kinderbeichte. P. Evarist o. c. hilft uns zweien aus. Während des Beichthörens am Nachmittag ertönt Fliegeralarm. Daher blieben etwas Kinder aus.

Am Karfreitag, 7. April ist es sehr unruhig. Der RAD (Reichsarbeitsdienst) singt die Straßen auf und ab beständig und macht auffällig großen Lärm.



Die Pfarrkirche am Karsamstag 1944

¹⁶ Wird nicht wiederholt.

die von Fatima erzählten Sonnenwunder, ein farbenreiches Aufflackern eigenartiger Strahlungen in der Sonne.

Am 20. August wurde ein Nazi Emil Thöni, Frisör dahier parteipolitisch beerdigt, hernach kirchlich eingesegnet und bestattet.

Seit 14 Tagen hat es bis 50° Hitze an der Sonne und 30° im Zimmer. Tropische Hitze, alles schwitzt. Am 28. August weht ein schwerer Sturm und schädigt Türken, Bohnen und Obst.

Am 4. September wurde der Estrich und der Dachstuhl des Pfarrhauses mit einer brandbeschwerenden Flüssigkeit bespritzt und imprägniert, nachdem es vorher auch beim Kirchendach geschehen war. Es war Wasserglas.

Am 8. September bekam der Pfarrer, am 10. der Pfarrhelfer die Erlaubnis zur Katechese in der Schule. Dieselbe begann am 11. September. Am 22.9. wurde der alte Vater des Frühmessers Alfons Loacker, als er mit der Bahn nach Götzis fuhr, von der Polizei am hiesigen Bahnhof untersucht. Er war angezeigt worden, er hätte katholische Propagandaschriften transportiert in seinem Rucksack. Die Polizei fand aber nur einige alte Schürzen und einige Mostflaschen bei ihm.

Am 26. September ist in Strebersdorf an Embolie gestorben der Professor Karl Stavars, der ehemalige Schulbruder Gottlieb Stavars, der am Lehrerseminar in Tisis Musikprofessor war. Er ist am 5. Mai 1941 von Hohenems aus Gau verwiesen worden.

Am 29.9. kam das Vieh von den Alpen.

Am Sonntag 1. Oktober hatten wir eine gut besuchte St.-Michaels-Feier am Abend. St.-Michaels-Feiern sind in dieser Zeit sehr beliebt.

Vom 1. auf 2.10. um 3 Uhr früh nachts wird die Uhr wieder auf Normalzeit verschoben.

3. Oktober hatten wir ersten Frost.

Wir erfahren aus geheimer Quelle, dass gegen den Pfarrer wieder eine Klage wegen Glaubensstunden läuft.

Innerhalb 8 Tagen hatten wir 1.400 Kommunionen um den Rosenkranzsonntag.

Am 13. Oktober werden die Seelenrosenkränze bei Sterbefällen vor ½ 8 Uhr abends verboten, weil sie angeblich Arbeitsverhinderung bewirken.

Am 20. Oktober und die folgenden Tage werden junge Mädchen im Alter von 18–20 Jahren zur Flak (Fliegerabwehrkommando) einberufen. Sie werden hauptsächlich aus Kreisen der Pfarrjugend herangezogen, so Anna Öhe des Georg, Kaiser-Josef-Straße und Irmgard Mathis, die Tochter des Alois, Gemeindesekretärs in Bahnhofstraße. Verschiedene Männer, ältere müssen seit längerem zum so genannten »Volkssturm« einrücken. Da die Bonzen auch einrücken müssen, so gibt es zwischen 4 Wänden oft sehr erregte Szenen.

Bürgermeister Josef Wolfgang und Gemeindebeamter Oskar Blecha haben sich wegen des Einrückens gegenseitig in camera caritatis verprügelt.
Die Abendfeier des Christkönigsfestes war gut besucht.
Der November lässt sich mit Frost an. Am Allerheiligentag ist abends Messe, weil der Feiertag staatlich ja nicht gehalten werden darf. Bezüglich Allersee- len vormittags sind die regierenden Geister auch heuer etwas gnädiger.
Sonntag, 5. November ist St.-Karls-Feier. Dr. Hans Schöch, bischöflicher Sekretär aus Feldkirch, hielt die Predigt, Theologe Ruckstuhl, ein Schweizer, wohnhaft in Dornbirn, machte Subdiakon.
Die Firma Thurnher in Dornbirn, ein altes Geschäftshaus, beeidigte Messwein- lieferantin für Vorarlberg, wird gesperrt. Den Messwein liefert jetzt die Ho- henemser Weinhandlung Gebrüder Amann, Ilgenwirts genannt. Diese Firma war jetzt Hauptlieferantin für Vorarlberg. Im Auftrag des Bischofs musste ich mit diesen Vorverhandlungen einleiten bezüglich Messweinlieferungen. Der Firma- chef Alfons Amann versicherte mir, dass es zurzeit keine verfälschten Weine in Deutschland geben könne, weil der Zucker und die Farbstoffe hiezu fehlen.
Am 26. November war Bestattnis für 6 Krieger.
Am staatlich verbotenen Feiertag des 8. Dezember war Abendmesse. Abends schwerer Sturm und Ausbruch eines Brandes in der Kaiser-Josef-Straße. Das Doppelhaus der Gebrüder Linder (Badists von Reute) und des Fabian Klien (Riedles) brennt. Höchste Gefahr für die Nachbarhäuser der Maria Amann, Pfarrköchin, wo die Familie Gutensohn wohnte und des Hauses Hermann Peter. Mit Hilfe der Nachbarn und der rasch dastehenden Feuerwehr wurde ein großes Brandunglück abgewehrt. Bei diesem Brande wurden zum ersten Mal weibliche Feuerwehrrabteilungen eingesetzt, aus jungen Mädchen bestehend, die sehr gut sich bewährten. Drei Objekte brannten ab, die 2 genannten Häu- ser und ein Stadel des Bauern Anton Amann, genannt Soalers Tone.
Vom 12. November an halten wir in St. Anton monatlich ein Amt an einem Dienstag für die im Kriegsdienst stehenden Emser Mädchen.
Wir halten an Dienstagen von jetzt an keine Ämter mehr mit Privatjahrta- gen und Privatintention, sondern nur für Intentionen der Pfarrgemeinde, ein Requiem für die im Monate Jänner z. B. seit 10 Jahren verstorbenen Pfarran- gehörigen, ferner für die Kriegsgefangenen, für Vermisste, für eingerückte Mädchen, die in verschiedenen Kriegsdiensten standen, wie Kriegsrüstungs- betriebe, Nachrichtenhelferinnen, Flak u. a.
Alle Welt weiß, dass Deutschland am Ende ist, dass der Krieg uns keine Schan- ze mehr geben, sondern nur noch größeres Unglück bringt und bringen kann. Aber der rasende Wahnsinn tobt noch weiter. Gott lässt die böse Tat noch weiter schreiten, dass die Menschheit erkennen sollte, wie bitter es werden kann, wenn sie seine Wege verlässt.

1945

Der Weltkrieg rückt immer mehr seinem grässlichen Ende zu. Es herrscht stärkster Einsatz schlimmster Bomben. Deutschland verwendet seit 15.6.44 V1 und V2 gegen England, schreckliche Selbststeuerungsgeschosse, die dort sicherlich schaurigen Schaden anrichten. Ebenso warten die Nazi auf Vollen- dung der Atombombe, wodurch sie England und Amerika sicherlich auf die Knie zwingen könnten. Ganz junge Leute müssen jetzt im letzten Abdruck blutigen Ringens zum RAD einrücken und kommen nach kurzer Ausbildung an die Front. So auch die Pfarrjugendburschen Anton Öhe und Walter Mathis, der bisher Aushilfsmesner war.

Der Jänner ist sehr kalt, bis 22° Kälte.

Am 18. Jänner beginnt die russische Offensive, Ende Jänner wird Straßburg eingenommen.

Am 3. Jänner fiel auf der Eisenbahnbrücke zwischen Steinbrück und Ratschach an der Save bei einem Fliegerbombardement Lehrer Hubert Bobleter. geb. Dornbirn I am 9.12.1891 des Johann, Gastwirt und der Maria Spiegel, seit Dezember 1918 verehelicht mit Olga Hartmann von Hard, war Frontoffizier des Ersten Weltkrieges, von 1918–1938 dahier Volksschullehrer, war Heimwehführer des Bezirkes Dornbirn zu Dollfußzeiten, wurde im März 1938 als hiesiger Lehrer abgesetzt, kam schließlich als Lehrer nach Hard, bis er auch einrücken musste. Von 1929–1938 war er in Hohenems Regens chori mit sehr gutem Erfolg. Er hatte eine treffliche Gabe, mit den Leuten klug umzugehen. Bei ihm gabs keinen Streit. Auch während des Krieges hat er noch lange Zeit im Geheimen auf der Orgel ausgeholfen. R. I. P.

Im Februar ab 11. Februar bis 24.2. war Pfarrer an starker Grippe und zuletzt leichter Lungenentzündung erkrankt. Da musste Pfarrhelfer Ernst Hofer die ganze Pfarrarbeit selbst allein besorgen.

Am 3. Februar mussten viele Emser Familienväter auf 6 Wochen einrücken ins Vinschgau als Volksstürmler. Sie wurden im Volksmunde auch »Besenschützen« genannt, weil jeder dieser Soldaten bei der Heimkehr einige Reisstrohbesen den Hausfrauen mitbringen musste, weil es solche im übrigen Deutschland nicht mehr gab. Wer nicht einige solche Besen nach Hause brachte, galt nicht als tapferer Mann bei den Hausfrauen.

Am 2. März wurde Trier eingenommen, am 7. Köln, am gleichen Tage überschritten die Alliierten eine unzerstörte Brücke bei Remagen. Die Nazi geben aber trotzdem nicht ab.

Die St.-Josefs-Feier in Unterklien ist besucht wie noch nie.

Die Palmweihe darf nicht zur normalen Zeit abgehalten werden, sondern erst am Abend wegen einer Jugendfeier der NSDAP. Das gab großen Krach bei der

»Hitlerjugend«. Selbst aus stark nazistischen Familien kamen Ansuchen an den Pfarrer, er solle doch am Abend die Palmen weihen statt zu einer Morgenzeit, damit ihre Buben auch mittun können. Sonst würden die Kinder dem Jugendappell nicht folgen und Kinder und Eltern bekämen mit der Kreisleitung in Dornbirn die größten Schwierigkeiten. Diese Palmenweihe wurde mit ganz außerordentlicher Teilnahme der Jungen abgehalten.

Am Gründonnerstag war Schulbetrieb, die übliche Osterkommunion der Schulkinder wurde um ½ 8 Uhr gehalten. Am Karfreitag war Schulbetrieb, die Ministranten streikten aber den Lehrern, auch verschiedene andere Schüler gingen in die Kirche statt zur Schule. Der Direktor der Volksschule Martin Peter drohte Geistlichen wie Ministranten, erhält aber die Antwort: »Herr Direktor, da kommen Sie zu spät, so was zieht nicht mehr.« Endlich, am Karsamstag geben sie doch schulfrei.

Ostern ist am 1. April. Am Ostermontag kommen 100 Flüchtlinge aus Wien, lauter Nazi, die sich vor den Russen fürchten mussten. Ein fremdes Kind, ein solches Flüchtlingskind ist unbeaufsichtigt auf den Schlossberg gegangen und irgendwo tödlich abgestürzt.

Im Schulunterricht ist schweres Durcheinander. Ja, wer wird in solchen Zeiten noch folgen oder gar etwas lernen? Die Nazilehrer und alle anderen Nazi haben schwere Angst vor dem Feind und der vermeintlichen Rache der »Schwarzen«. Diese werden christlich sein.

Die öffentliche Sicherheit nimmt ab. In Reute ist in einem Stadel in den Feldkemenen, die auf dem Weg nach Schuttannen liegen, dem Bauer Karl Amann, Piuses ein Kalb gestohlen und geschlachtet worden. In den Wochenend- und Schihütten und Viehhütten der Alpe Schuttannen wurde eingebrochen und verschiedenes bewegliches Gut gestohlen.

Am 9. März kamen wieder Wiener Flüchtlinge. Es ist ja ein trauriges Los flüchten zu müssen, aber die Vorarlberger sagen: »Wohin sollen aber im Notfalle wir fliehen? Jetzt wissen die Wiener, wo Vorarlberg ist. Vorher haben sie nichts davon gewusst.« Es waren aber viele sehr anständige Leute unter diesen Bedrängten, die christlicher Betreuung wert waren.

Die nach Wien abkommandierten Flakmädchen, so Lydia Mathis, Sekretärs und Anna Öhe des Johann Georg in Kaiser-Josef-Straße u. a. Es ist aus Hohenems keines dieser einberufenen Mädchen gefallen.

Montag, 10. April kommt H. H. Redakteur Georg Schelling heim, der seit 1938 in Dachau im Konzentrationslager war und Schreckliches mitgemacht hat. Ein besonderer Schutzgeist hat über ihm gewaltet. Georg Schelling war hier 1931–34 Pfarrhelfer und wurde dann Volksblattredakteur.

Der Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht wird auch bei uns immer fühlbarer. Am 30. März haben die Russen die österreichische Wehrmachtsgrenze

überschritten. Vom 10. – 13. 4. haben die Russen Wien erobert. Darob ist bei uns kein großer Jubel. Das kann ein Menetekel¹⁷ für ganz Europa werden. Die alte Kaiserstadt in Hand der Asiaten. Das ist ein schreckliches Geschehen. Am 2. Mai ist Berlin gefallen. Die deutsche Geschichte steht auf dem Kopf. Am 1. Mai soll Hitler Selbstmord begangen haben, ebenso Goebbels samt seiner Familie.

Bei Torgau trafen sich am 26. 4. zum ersten Mal russische und amerikanische Truppen. Admiral Dönitz übernimmt an Hitlers Stelle das Wehrmachtskommando, er kapituliert bedingungslos in der Nacht auf 5. bis 6. Mai.

Am Sonntag, 15. 4. kamen Götzner Standschützen als Volkssturm nach Hohenems und besetzten das Mädchenschulhaus. Der eine und der andere kam ins Pfarrhaus und wollte Most, den sie auch bekamen. Am 21. 4. wurde eine Kompanie Landecker Gebirgstruppen im Knabenschulgebäude einquartiert. Sie hatten aber eine solide Manneszucht und waren so still und ruhig, wir haben als nächste Nachbarn 3 Tage lang nichts gemerkt, dass sie da waren.

Am Sonntag, 22. 4. war beim Gottesdienst ½ 9 Uhr Fliegeralarm und haben wir zum ersten Mal in diesem Kriege die Kirche geleert.

Am 25. 4. durchzogen viele Hunderte flüchtender deutscher Soldaten unsere Straßen und flohen ins Gebirge. Sogar Kleinkinder und Kinderwägle haben sie mitgeführt. Trauriger Anblick eines zusammenbrechenden Volkes. Die Flüchtlinge sind ruhig, aber verdrossen. Sonntag, 29. 4. wird gemeldet, dass die Franzosen am Untersee seien.

Die Nazi haben schweren Konflikt mit dem aufgestellten Hohenemser Landsturm. Die Hohenemser sollten auswärts eingesetzt werden, man sprach sogar von Tirol. Ein Armin Waibel stellte den Antrag, wenn wir fort müssen, dann müssen alle anwesenden Männer bis zu 60 Jahre Alter fort. Darob bei den Nazi Bestürzung bis zu Tränen. So gaben die Naziführer Josef Wolfgang und Ortsgruppenführer Kommerell nach. Ein gewisser Otto Amann, Schuhmachermeister in der Marktstraße war ein Wortführer der Opponenten. Rudolf Kommerell war Ingenieur und Besitzer einer Trikotfabrik in der Friedhofstraße. Er war seit längerem Ortsgruppenführer in Hohenems. Obwohl evangelischer Konfession, war er gegen uns Geistliche vornehm und hatten wir bei Konflikten mit der Partei eine große Stütze an ihm. Er war seiner Kirche treu geblieben und auch gegen die Partei ein aufrechter Mann. Er hat verschiedene Dinge abgewehrt, so die Wegführung von Geiseln aus den »schwarzen Kreisen«. Vier Geiseln der Kommunistischen Partei wurden nach Landeck abgeführt und befanden sich in großer Gefahr.

17 Geheimnisvolles Anzeichen eines drohenden Unheils

Im Hintergrunde gab es Widerstandsbewegungen. Bei uns waren die Führer dieser Bewegung Aurel Collini, Messerschmied und Chromwerkbesitzer und Armin Waibel, Webereidirektor, Sohn des Bürgermeisters August Waibel. Die Bauern pflegen ihre Äcker. Flieger kommen, Tiefflieger schießen mit Bordwaffen herum, zielen auf Zivilisten herunter, es müssen zum Teil recht unverschämte Kerle bei ihnen sein. Von Dornbirn und Lauterach werden sogar Todsfälle infolge dieser Schießereien gemeldet. Wer auf dem Felde oder im Gebirge solche Kerle über sich hat, legt sich am besten auf den Boden und bewegt sich nicht mehr, bis diese Flieger vorübergezogen sind. Man musste schon im letzten Sommer diesbezüglich achtgeben.

Der Feind steht vor Lindau, der Donner der Kanonen wird immer hörbarer. Am 27. April beobachteten wir große Brände in Bregenz. Was eigentlich los ist, wissen wir nicht recht und sicher, es gehen allerlei Gerüchte herum. Die Klause bei Bregenz sei gesprengt, die Franzosen kämen über den Vorderwald her. Man versteht es da heroben nicht, warum die Franzosen nicht schneller heraufziehen. Man wäre endlich froh, wenn die Geburt der neuen Zeit schneller ginge, man weiß nie, was in solchen Tagen dazwischen kommt.

Die kommunistischen Geiseln, der Glaser Johann König, Kaiser-Franz-Josef-Straße Nr. 16, Karl Mathis in Hochquellenstraße 49, Gottfried Reis, Schwefelbadstraße und vielleicht noch andere, sind in Landeck, man spricht auch von schwarzen Geiseln, die man ausheben will, so der Versicherungsdirektor Alfons Fitz, Pfarrhelfer Ernst Hofer u. a.

Am Sonntag, 29. April wird ein deutscher Soldat Albert Bähr um 11 Uhr mittags dahier beerdigt. Er war in Lochau draußen durch ein Fahrungsstück ums Leben gekommen. Die flüchtende deutsche Truppe wollte ihn hier beerdigen lassen.

Montag, 30. April wird bekannt, dass die Abwehrtruppe des deutschen Restheeres Hohenems anzünden wolle. Als Hilfsgruppe wollten sie die so genannten »Essener Buben« benützen. Auf der »Post« waren seit 4 Jahren Schulbuben aus Essen untergebracht, die ein Lehrer beaufsichtigte und auch unterrichtete. Unsere Schulbuben hatten öfters Händel mit ihnen. Die Emser litten es z. B. nicht, dass die Essener oder Postbuben das so genannte Fähnele ob dem gräflichen Schloss bestiegen. Diese Buben waren sehr frech und rücksichtslos. Sie hatten ja ein hartes Los, waren solange der elterlichen Erziehung entzogen. Hier galten sie als »Fremdlinge«, weil sie es gar nicht verstanden, sich Sympathien zu erwerben. Die gemütlose und rohe nazistische Erziehung trug sehr dazu bei, dass diese Kinder unnahbar wurden. Die religiöse Betreuung war auch sehr mangelhaft, obwohl ziemlich viele Kinder aus katholischen Familien stammten und wir mehrmals versuchten ihnen näher zu kommen. Öfters

beschädigten sie unsere Alphütten, schossen mit Schleudern Steine auf die Ziegeldächer, vertrollten die Graswiesen.

Diese Buben wollte der Dr. Reiter und Konsorten benützen, mit Benzinflaschen beim Herannahen der Franzosen in Hohenems Häuser anzuzünden und Großbrände zu entfachen. Das war ihr Dank für die jahrelange Gastfreundschaft, die sie in Hohenems genossen hatten. Im letzten Moment wurde diese Gefahr entdeckt infolge unvorsichtigen Gehabens dieser Burschen, indem sie am Vorabend ihre Pläne vor den Häusern kundtaten und dadurch sich selbst verrieten. Der Pfarrer verwarnte den Essener Lehrer, er gefährde sich selbst und seine Buben aufs Äußerste. Er selbst hatte am Vorabend mir selbst gesagt, es werde in Hohenems ein überraschender Widerstand gegen die Franzosen erfolgen. Tags darauf kamen wir der Sache auf die Spur und wussten nun, was der »famose Herr Lehrer« meinte. Ein Bauer Franz Hagen aus Tugstein, ein baumstarker Mann verleidete dem Essener Lehrer sein Vorhaben so gründlich, dass die ganze Bande nur mehr zitternd Espenlaub war. Wenige Tage nach dem Einzug der Franzosen verschwand sie.

Am 2. Mai Einzug der Franzosen in Hohenems. Um 2 Uhr ertönt der Ruf: Französische Panzer durchfahren Dornbirn ohne Widerstand. Wir erwarten dasselbe in Hohenems. Vom Kirchturm aus sahen wir bald, dass es im Wallenmahl gegen unser Erwarten Widerstand gab. Wir konnten das nicht erklären. Es war von hier aus doch alles getan worden, Widerstandsgelüste zu brechen. Wohl hatten die Nazi Panzerfaustnester entlang der ganzen Bundesstraße angelegt, in Spitzeneck am Ende des Tiergartens Steinsperren angelegt, aber es glaubte niemand an militärischen Widerstand. Woher kam dieser?

Da hören und sehen wir die Panzereinschläge in Radetzkystraße, Erlach, ja sogar im Jahreishause. Zwei Männer des Volkssturms hissen auf dem Kirchturm die weiße Flagge und doch Kampf. SS stehen herum – ein deutscher Panzer stellt sich beim gräflichen Palast – Nordseite so auf, dass er schnurstracks die Marktstraße hinunter schießen konnte, was tut denn der da; er wird von Götzis gekommen sein.

Immer wieder tauchen SS Männer und deutsche Soldaten auf, stehen um die Kirche, protestieren gegen die Hissung der weißen Flagge. Die Nachbarn Josef Amann und Emil Willam bestürmen mich und den Mesner immer wieder, die weiße Flagge zu entfernen, es könnte diese Flagge mich in Lebensgefahr bringen, ich wollte aber nicht nachgeben, weil ich sie nicht gehisst habe und vor Zeugen gegen die Hissung protestiert habe, weil ich den Wirrwarr ahnte, da ja gegen unsere Erwartung irgendeine aufgetauchte Kampftruppe jetzt den Franzosen Widerstand leistete und Hohenems aufs Äußerste gefährdete. Endlich stieg der Mesner Sales Vogel auf den Turm und zog unter großer Lebensgefahr die Flagge ein. Diese Flaggenhissung brachte uns auch bei den Franzosen in

Schwierigkeiten wegen »Missbrauches der weißen Flagge« und es musste dort gründliche Aufklärung seitens der Gemeinde gegeben werden. Als die Franzosen den Landgraben überfuhren, waren sie auf Emser Boden.

Wir sahen vom Turm aus die brennenden Häuser bei der untern Wallenmahdfabrik. Was ist da los? Bald krachen Geschosse, fliegen Kugeln nach Hohenems herauf. Wir verlassen den Turm. Übereilt haben Leute von der »Emser Widerstandsbewegung« die weiße Fahne gegen ausdrücklichen Protest des Pfarrers gehisst. Sie glaubten irrtümlich, dass dann die Franzosen aufhören würden zu schießen. Das Krachen der Geschosse wird immer schlimmer. Es brennt in der Untergass und im Erlach. Wir rechnen mit schlimmster Beschießung und schweren Bränden. Pfarrers Keller wird Luftschutzkeller zum ersten Mal. Wir richten ihn gut ein. Hier sind untergebracht die Mesnerleute, die Mutter Kreszenz Vogel, die Frau Antonia und das Kind Konrad, die Mutter der Antonia und Pfarrhelfer Ernst Hofer und die Köchin Fani Wachter. Die Pfarrköchin Maria Amann, der Mesner und der Pfarrer räumen die Wohnzimmer aus, bringen die letzten Matrikenbücher, andere Bücher, Kleider und Küchengeschirr in den oberen Keller, öffnen trotz Kälte alle Fenster und schließen alle Läden trotz der Kugeln. Der Luftschutzkeller ist gut eingerichtet. Es brennt eine 100 W Lampe, Stühle sind dort, die Frauen bekommen Wein und Guettele, Hacken und Axt stehen bereit, eine kurze Leiter, Verbandzeug. Die Frauen beten den Rosenkranz. Mesner und Pfarrer gehen immer wieder hin und her, die Nachbarn Emil Willam und Kassaleiter Josef Amann kommen und wir machen aus einander im Notfalle zu helfen, richten Feuerspritzen und Löschapparate her.

Es kommt Fabriksleiter Jansen vom Rathaus her und berichtet, dass der Widerstand leistende Offizier der deutschen Abwehr verschwunden sei und jede Gefahr wegen der weißen Fahne gebannt. Der Panzer am oberen Ende des Kirchplatzes ist verschwunden, die deutschen Soldaten und SS ebenso. Der Durchbruch der Franzosen in der Untergass ist gelungen, man hört Maschinengewehr knattern, noch einmal schauen Mesner und ich zur Tür hinaus, da pfeifen Kugeln – wir haben Glück gehabt, die Franzosen ziehen die Gass herauf, wir schließen die Türe. Plötzlich reißt es stürmisch an der Tür, wir machen auf, 2 französische Soldaten dringen ein mit Maschinengewehrpistolen und schreien fragend: »Ici Soldat?« »Non«, sagen wir, »prêtre catholic«. Der eine erwidert: »Aussi la ma patrie, cette maison. Nous sommes liberateurs de vous.« (Auch mein Vaterland, dieses Haus. Wir sind eure Befreier.) Er umarmt uns alle. Wir wollen ihnen Wein geben, sie lehnen es ab und verschwinden. Allen kommen die Tränen. Der Krieg ist für uns zu Ende, vorbei jede Gefahr für Haus und Leben. Ein Moment der Entlastung tritt ein, ein unheimlicher Druck auf Geist und Nerven fällt ab. Wir können hinaus.



Einmarsch der französisch-marokkanischen Soldaten in der Marktstraße.

Die Straße herauf ziehen Panzer an Panzer, Lafetten und hunderte von Marokkaner-Soldaten. Panzer, nie von uns gesehene Ungetüme, und erst die ganz ungewohnten schwarzen Soldaten, auch echte Neger dabei. Da überkommt uns wieder ein Grauen, das stark auf uns drückt. Soweit haben wirs gebracht. Ein stolzes Volk ist so am Boden. Eine schwere Prätze ist, die unsere Zeit auf uns presst. Und doch denken wir alle gleich: »Gott, wir sind befreit vom Unhold des Nazismus, wir leben und die Häuser stehen.« Es ist 7 Uhr abends. 5 Stunden des Schreckens sind vorüber. Viele Hunderte deutscher Menschen haben viel Schlimmeres erlebt. Wir hatten nur Tropfen des bitteren Leidenskelches zu kosten bekommen. Der Wind hat seine Richtung geändert. Was wird er bringen? »Das Paradies kommt nicht« hatte ich in den letzten Wochen immer gesagt.

Personenregister

- Aberer Erika 153
Aberer Franz Josef, Lehrer 26, 43, 48, 62, 87
Aberer Gebhard, Kellermeister 128
Aberer Gebhard, Lehrling 86
Aberer Hermann, Lehrer 125, 126
Aberer Hermann, Student 85
Aberer Jakob (Stierhanneses) 16
Aberer Johann 51
Aberer Johann, Bäcker 42
Aberer Josef 58
Aberer Karl 85
Aberer Kreszentia, Lehrerin 87
Adler Fritz Dr. 68
Adler Viktor Dr. 68
Albrich Josef 29
Amann (Bölterles), Schreiner 61, 62
Amann (Stöffeles) 69
Amann Alfons, Weinhändler 161
Amann Alois, Bürgermeister 12, 19, 20, 22, 40, 49, 51, 57, 61, 62, 71, 80, 92
Amann Alois, Schlosser 125, 130, 131
Amann Anton (Hampers), Kaufmann 107, 108
Amann Anton (Konrädlers) 119, 124
Amann Anton (Lämpis) 146
Amann Anton (Soalers) 161
Amann Anton (Steaffes) 69, 85
Amann Anton, Garnhändler 62
Amann Anton, Säge, Lehrer 26, 72
Amann August, Baumeister 14, 28, 32, 41, 43, 64, 87
Amann Emilie, Schülerin 92
Amann Engelbert 41
Amann Ernst, Schüler 85
Amann Franz Xaver, Staatsbahn-Assistent 71
Amann Gebhard, Landtagsabgeordneter 99, 100, 101
Amann Gebhard, Schreiner 67
Amann Georg 156
Amann Georg, Schüler 67
Amann Gottfried, Schreinermeister 34, 106, 128
Amann Hanni, Buchhalter 100, 124
Amann Heinrich (Begles) 92
Amann Hermann 86, 136
Amann Jakob (Galetsches) 106
Amann Jakob, Gemeindegemeindefunktionär 67
Amann Johann 88
Amann Johann (Garnhändlers), Student 62, 85
Amann Johann (Schlösserles) 16
Amann Johann Baptist 88
Amann Johann Georg, Gemeindegemeindefunktionär 20
Amann Johann, Ilgenwirt 154
Amann Josef, Kassaleiter 166, 167
Amann Josefa, Kreuzschwester 137, 138
Amann Julius, Pfarrer 67, 92
Amann Karl, Bauer 163
Amann Karl, Lehrer 60, 84, 87
Amann Karl, Schüler 62, 84

Amann Kaspar, Mohrenwirt 67
 Amann Maria (Konrädlers) 124
 Amann Maria, Pfarrköchin 108, 125,
 130, 139, 159, 161, 167
 Amann Oswin (Stranzers) 136
 Amann Ottilia 53, 54
 Amann Otto, Schuhmachermeister 164
 Amann Reinelde (Ilgenwirts) 154
 Amann Siegfried, Schüler 85
 Amann Stefan (Galetsches) 106
 Amann Werner, Schüler 85
 Amann, Dekan 23
 Ammann Anton 86
 Ammann Antonio 86
 Ammann Hermann 86
 Ammann Johann 86
 Arz von, Generalstabschef 80
 Bachmann, Altarbauer 106
 Bachstein, Tagelöhner 62
 Bähr Albert 165
 Baldauf Gebhard, Landesschul-
 inspektor 23
 Baldauf Oskar Dr., Pfarrer 129
 Bayer Josef, Buchhalter 18, 25
 Behmann, Orgelbauer 95
 Benedikt XV., Papst 26
 Benzer Eugen, Student 85
 Benzer Johann, Lehrer 62, 72, 101
 Benzer Karl, Bauer 122
 Benzer Karl Josef 41
 Benzer Thomas 41
 Berchtold Johann Georg, Lehrer 83
 Berchtold Leopold, Pfarrer 132
 Bethmann-Hollweg Theobald v.,
 Reichskanzler 60
 Bickel, Bautechniker 127
 Bildstein Alfred, Katechet 100, 114,
 126, 128, 133
 Bilgeri Rudolf, Lehrer 130
 Bitschnau, St. Gallen 72
 Blank Josef, Lehrer 26
 Blecha Oskar, Gemeindesekretär 13,
 24, 104, 111, 161
 Blenk, Student 85
 Bobleter Hubert, Lehrer,
 Kirchenchorleiter 55, 99, 101, 133,
 134, 135, 162
 Bobleter Ida 54
 Bobleter Johann, Engelburgwirt 50,
 162
 Bohle Johann Dr., Fröhmesser 119
 Bollag, Stickereifirma 36
 Brändle Gottlieb, Student 85
 Brändle Hermann 139
 Brändle, Küfer 42
 Brugger Robert, Student 86
 Brunner Henriette 20
 Brunold Wilhelm, Kaplan 51, 60, 96
 Büchele Maria 138
 Büchele Meinrad 69
 Büchele Otto 138
 Büchele, Firma 114, 116, 148, 150, 153
 Bürckel Josef, Gauleiter 103
 Büsel 116
 Cadorna Luigi Graf, Marschall 88
 Campestrini Emil, Kaplan 128, 133,
 134, 147, 152
 Campestrini Maria, Pfarrsekretärin
 133, 146, 159
 Chamberlain Neville, Premierminister
 122
 Collini Aurel 165
 Cornet, Bezirkshauptmann 62
 Croÿ Isabella von, Erzherzogin 90
 Dankl Viktor, General 33, 48
 Demuth Anton, Schüler 85
 Dietrich Alois, Pfarrer, Dekan 68, 92,
 149, 151
 Dillinger, Fabrikant 34
 Dobler Johann 59

Dönitz Karl, Admiral 164
 Drexel Albert, Kaplan 80, 81
 Drexel Ferdinand, Bäcker 42
 Drexel Josef P., Jesuit 81
 Drexel Karl Dr., Feldkurat 32
 Drexel Kaspar, Priester 63, 81
 Drexel Xaver, Priester 63, 81
 Drexel, Firma 36
 Dudle, Pfarrer 32
 Dür, Dornbirn 89
 Durgiai, Firma 25, 36
 Eberle Albert, Lehrer 26, 33, 34, 60, 92
 Eisner Kurt, Präsident 96
 Elkan Hans, Schüler 85, 124
 Elkan Theodor, Versicherungsagent
 124
 Ellensohn 134
 Ender Anton, Dekan 31, 52, 79, 92
 Ender Otto Dr., Landeshauptmann 97
 Engel Karl, Webereidirektor 159
 Engl Heinrich 153
 Erhart Alois, Schüler 85
 Eugster Fidel, Fabrikant 83
 Evarist P. 157
 Federmann Moritz, Lehrer 82
 Fenkart (Jubele), Firma 37, 136
 Fenkart Aloisia 58
 Fenkart Anna Maria 71
 Fenkart Antonia 156
 Fenkart Bernhard 156
 Fenkart Eugenie 58
 Fenkart Franz Josef 58
 Fenkart Franz Josef, Lehrling 86
 Fenkart Gebhard, Ortsgruppenleiter
 101, 115
 Fenkart Heinrich, Kaufmann 20
 Fenkart Heinrich (Füfers), Schüler 85
 Fenkart Johann 14, 58
 Fenkart Josef, Bäcker 42, 76
 Fenkart Manfred 156
 Fenkart Maria 58
 Fenkart Theresia 58
 Feßler Mathilde, Kreuzschwester 137,
 138
 Feurstein Josef, Dr., Frühmesser 146
 Feurstein Josef, Kaplan 27
 Feurstein, Pfarrer 129
 Fink Jodok, Abgeordneter 93
 Fink, Friseur 74
 Fitz Alfons 165
 Fitz Ambros 27
 Fitz, Schüler 85
 Flatscher 96
 Fleisch, Zimmermeister 106
 Forster Gebhard, Student 86
 Franz Josef I., Kaiser 14, 69, 70
 Frei August, Obsthändler 24
 Fröwis, Gärtner 43
 Fußenegger Fidelis P., Guardian 92
 Fußenegger Jakob, Pfarrhelfer 99, 100,
 102, 106, 108, 111, 114, 115, 121,
 122, 127, 128, 129, 130, 132, 137,
 139, 140, 154
 Fußenegger Martin, Bäcker 42
 Fußenegger Marzella, Kreuzschwester
 134
 Gächter Othmar, Pfarrer 129
 Ganahl Karl von, Dekan 128
 Gasser Ludwig, Lehrer 26
 Gasser, Ziegelei 148
 Gaßner Klara, Lehrerin 132
 Geiger Adrian Dr., Gemeindefarmer 21, 96
 Geiger Armin, Schüler 85
 Geser Dr. 83
 Giesl von, Botschafter 10
 Gmeiner Heinrich 157
 Goebbels Josef 164
 Göring Hermann 123
 Groß, Fuhrmann 44
 Grünfeld Markus 43

Gschwilm 121, 127, 158, 159
 Gunz Karl Prof. 93
 Gut Jakob, Pfarrer 128
 Gutensohn Agnes 142
 Gutensohn Alois 140, 142, 161
 Gutensohn Trudi 140
 Habsburg Klemens 31
 Habsburg Otto 127
 Habsburg Theodor 31
 Habsburg Valerie, Erzherzogin 31
 Hackl Karl, Lehrer 26
 Häfele Franz Dr. 85, 86, 96, 154
 Häfele Gerta 121
 Häfele Johann 109
 Hagen Franz, Bauer 166
 Halbeisen Andreas, Mesner 156
 Halbeisen Josef Anton, Mesner 68, 156
 Hämmerle Karl, Gemeindebeamter,
 Bürgermeister 57, 104, 105
 Hämmerle, Pfarrer 44
 Hartmann Olga 162
 Hartmann, Pfarrer 89
 Hauser Ignaz, Rabbiner 34, 60, 82
 Hedin Sven 68
 Heinen Karl 147
 Hitler Adolf 8, 98, 117, 123, 124, 149,
 158, 164
 Höfel Alois, Sticker 36
 Höfel Josef 147
 Hofer Andreas 98
 Hofer Berta 73
 Hofer Ernst, Pfarrhelfer 140, 141, 142,
 144, 146, 149, 150, 151, 153, 157,
 158, 162, 165, 167
 Hofer Franz, Gauleiter 118, 125, 138
 Hopfgartner Hermina 116
 Hörz, Firma 127
 Höscheler Heinrich, Schüler 85
 Höscheler, Viktualienhandlung 61, 62
 Hotz Karl, Lehrer 48
 Hötzendorf Conrad von, General-
 stabschef 58, 90
 Huber Hans, Sanitätsunteroffizier 153
 Huber Karl Prof. 144
 Huchler Benedikt, Ziegenhirt 24
 Jäger Anton 131
 Jäger Eduard, Elektrotechniker 109
 Jäger Eduard, Oberschützenmeister,
 Kaufmann 14, 15, 20, 21, 47
 Jäger Gebhard (Schneiders), Schüler
 85
 Jäger Gottfried 28
 Jäger Gottlieb 148
 Jäger Herta, Mädchenführerin 105, 130
 Jäger Jakob 152
 Jäger Johann (Erges), Löwenwirt 43, 51
 Jäger Johann Georg 14
 Jäger Josef (Majora) 29
 Jäger Josef Anton 56
 Jäger Karl (Ohle) 131
 Jäger Karl (Strußlis) 28
 Jäger Rudolf, Buchbindermeister 130
 Jäger-Klien Martina 88
 Jahres August, Fabrikant 20, 100
 Jansen Johann, Fabriksleiter 167
 Jehly, Elektromonteur 95
 Jerabek Josef, Schlosser 47, 49
 Karl I., Kaiser 70, 78, 96
 Kaulfus Josef, Katechet 124
 Kaulfus Ludwig, Schüler 85
 Kaulfus Philipp, Apotheker 60
 Keller Karl, Punscher 25, 36
 Kemter Judith 145
 Keßler Dr., Gattin 59
 Keßler Dr., Gemeindefarzt 39, 44, 55, 60
 Kick Alois, Alpmeister 118
 Kick Hermann 154
 Kick Isidor 154
 Kinz Ferdinand, Bürgermeister 93
 Kitchener, Kriegsminister 60

Mehele Josef 14
 Mennel Josef, Lehrer 26, 62, 87
 Metzler Dr., Bezirksschulinspektor 55
 Meusburger Josef, Pfarrer 34
 Michler, Dornbirn 89
 Moosbrugger Heribert, Gipsermeister 106
 Morstein Ludwig, Bauleiter 34, 35
 Mussolini Benito 152
 Netzer Ferdinand, Lehrer 26
 Neuhauser, Bankdirektor 59
 Neudörfer Arthur Dr. 67
 Noggler P., Guardian 68, 77
 Nürnberger, Krankenschwester 134
 Obermüller Rosa 153
 Obwegeser Eduard, Schüler 85
 Obwegeser Lorenz, Bäcker 42
 Öhe Anna 160, 163
 Öhe Anton 162
 Öhe Georg 160
 Öhe Gottlieb, Lehrer 7, 11, 27, 34, 46
 Öhe Johann Georg 163
 Öhe Maria 121
 Öhe Reinold, Bauernführer 17, 121
 Öhe Rosina 46, 73
 Österle, Kaplan 129
 Otto Maria, Kreuzschwester 134
 Pertoll Agnella, Kreuzschwester 46
 Peter Alois, Altbürgermeister 109
 Peter Alois, Schlossermeister 144
 Peter Anton 14
 Peter Benedikt 14
 Peter Benedikt, Altschuldiener 35
 Peter Bernhard 58
 Peter Ferdinand, Kommunalverwalter 76
 Peter Hermann 161
 Peter Johann, Förster 100
 Peter Johann, Gemeinderat 21
 Peter Josef 96
 Peter Josef (Bernhards) 14
 Peter Josef, Einfirst 14
 Peter Martin, Lehrer 87, 102, 130, 163
 Peter Rudolf 131
 Pius X., Papst 15
 Pius XI., Papst 115
 Pius XII., Papst 116
 Plankensteiner Anton, Landeshauptmann 108, 120, 121, 129, 136
 Pühringer, Gendarm 108
 Rauch P., Jesuit 72
 Reichart Georg, Pfarrer 50
 Reis Adolf, Fabrikant 20
 Reis Gottfried 165
 Reis J. G., Firma 10, 17
 Reis Jakob 14, 29, 85
 Reis Johann 14
 Reiter Dr., Kreisleiter 150, 154, 156, 166
 Renn Euphrosina 54, 80
 Renner, Major 14
 Rhomberg Adolf, Landeshauptmann 14, 23, 80, 97
 Rhomberg, Fabrikant 108
 Ridesser Alois, Bäcker 42
 Rief 81
 Rinderer Leo, Chorregent 134
 Rist P., Jesuit 56
 Ritter, Bezirksschulrat 149
 Roder P. 156
 Rohner, Fabrikant 83
 Rosenthal Iwan, Fabrikant 20
 Rosenthal, Firma 17, 25
 Ruckstuhl, Theologe 161
 Rüdissler Ferdinand, Schuldiener 87
 Rüdissler Gottfried (Holzschuhmachers) 20, 43
 Rüdissler Josef, Malermeister 106, 114
 Ruppman Ernst, Schlossermeister 36
 Rusch Paulus Dr., Bischof 100, 113, 114, 116, 118, 132, 133, 135, 141, 144

Schalber Anna 51
 Schalber Josef, Schüler 51, 85
 Schalber Josef, Stickereifabrikant
 51, 55
 Schatzmann, Fabrikant 137
 Schelling Adam, Lehrer 87
 Schelling Georg Dr., Redakteur 163
 Scheyer Ignaz, Kaplan 112, 119
 Schirach Baldur von, Reichsjugend-
 führer 121
 Schmid Karl, Lehrer 26, 60, 61, 62, 66,
 67, 73, 78
 Schmidinger, Redakteur 41, 94
 Schneider Gottfried, Jurist 38, 86
 Schneider Hans P., Jesuit 112
 Schöbi Dr., Redakteur 83
 Schöch Hans Dr., bischöflicher
 Sekretär 132, 161
 Schöch Josef, Baumeister 87
 Schöch Josef, Lehrer 26, 33
 Schuler Anton Dr., Arzt 49, 52, 86,
 150
 Schuler Meinrad, Angestellter 36
 Schuschnigg Kurt Dr., Bundeskanzler
 98, 99
 Seidel Franz Prof. 153
 Siebert, Minister 103, 106
 Singer, Schüler 85
 Sperandio, Lehrerin 63
 Spiegel Maria 162
 Spieler Anton, Postmeister 20
 Spieler Hermann, Postwirt 51
 Spranger Erna 154
 Stavars Gottlieb (Karl), Schulbruder
 135, 136, 137, 138, 160
 Ströher Josef, Steinbrecher 150
 Stump Agnes 124
 Stump Alois 156
 Stump Richard 127
 Stürgkh Graf, Ministerpräsident 67
 Summer Martin, Kaplan 27, 44, 45, 62,
 95, 96
 Suter, Stickereimeistersgattin 54
 Tarter Dr., Rechtsanwalt 145
 Thöni Emil, Friseur 160
 Thun-Hohenstein, Graf 23
 Thurnher Emanuel, Pfarrer 32
 Thurnher, Feldkurat 79
 Thurnher, Firma 161
 Toggenburg Graf, Statthalter 80
 Traut Martin, Bäcker 42
 Treitner Emanuel, Katechet 153
 Tschann Franz, Bischof 105, 108, 111,
 112, 113, 139, 142, 145
 Ultsch Anton, Theologe 86
 Vau, Bankdirektor 71
 Vetter Ludwig, Pfarrer 8, 12, 20, 29,
 33, 59, 60, 62, 63, 64, 71, 78, 81, 83,
 92, 96
 Vogel Antonia 167
 Vogel Georg 58
 Vogel Johann Georg, Mesner 51, 133
 Vogel Johann Georg, Steinbrecher
 150
 Vogel Josef 40
 Vogel Konrad 167
 Vogel Kreszenz 167
 Vogel Sales, Mesner 133, 136, 152, 166
 Vogel, Bildhauerei 27
 Vonach Hermann, Chemiker 86
 Vonblon, Pfarrer 122
 Wachter Fani, Pfarrhelfersköchin 167
 Waibel Anton 29
 Waibel Armin 164, 165
 Waibel August 71
 Waibel August, Bäcker 42, 62
 Waibel August, Lehrer, Bürgermeister
 20, 26, 45, 59, 60, 61, 62, 71, 78, 87,
 92, 165
 Waibel Ferdi (Bura) 25

Waibel Heinrich, Vizebürgermeister
 20, 29
 Waibel Johann 101
 Waibel Johann (Naglers) 137
 Waibel Karl Anton, Sattler 44
 Waibel Maria, Schülerin 92
 Waibel Maria Rosalia, Kreuzschwester
 137
 Waibel Paula 149
 Waitz Sigmund Dr., Bischof 22, 23,
 31, 32, 52, 77, 78, 93, 113, 141
 Walch, Beamter 144
 Waldburg-Zeil Karolina von 15, 21
 Waldburg-Zeil Karolina, geb. Wolken-
 stein 19
 Waldburg-Zeil Klea 58
 Waldburg-Zeil Maximilian 15, 19, 20,
 29, 50, 51, 60, 62, 74, 92, 93
 Walser Alma 109
 Walser, Lehrer 83
 Weber Georg Dr., Katechet 112, 133
 Wehinger Agatha, Kreuzschwester
 54, 95
 Wehinger Alois 147
 Wehinger Anton 146
 Wehinger Antonia 152
 Wehinger Gallus 39
 Wehinger Johann 29
 Wehinger Josef 54
 Wehinger Josefina 54
 Wehinger Julius, Kunstmaler 105,
 106, 117, 138
 Wehinger Karl 41
 Wehinger Otto (Böschenes) 41
 Weil Henriette (Hulda) 97
 Weil Jakob, Kultusbeamter 97
 Weinziel 108
 Weirather Aloisia 106, 107
 Weirather Bella 106, 107
 Weirather Hugo 86
 Weirather Theodor, Chorregent 74,
 86, 106
 Weiß Elmar 153
 Weiß Hermann, Steuerbeamter 153
 Weiß Manfred, Firma 65
 Wekerle Hermann, Lehrer 26, 48, 101
 Welti Alois 58
 Wilhelm II., Kaiser 96
 Willam Emil, Buchbindermeister 141,
 166, 167
 Willam Rosa 109
 Wilson Woodrow, Präsident 95
 Winsauer Ernst, Kulturingenieur 83
 Witzemann Georg 60
 Witzigmann Anton, Bäcker 42
 Wohlgenannt Jakob, Lehrer 26, 55,
 62, 78
 Wolf Alfred, Industriebeamter 155
 Wolf Dr., Advokat 116
 Wolfgang Josef, Bürgermeister 101,
 102, 106, 107, 121, 129, 146, 150,
 156, 161, 164
 Zeller Horst, Schüler 152
 Zeller Josef 136
 Zeller, Bäcker 42
 Zita, Kaiserin 78